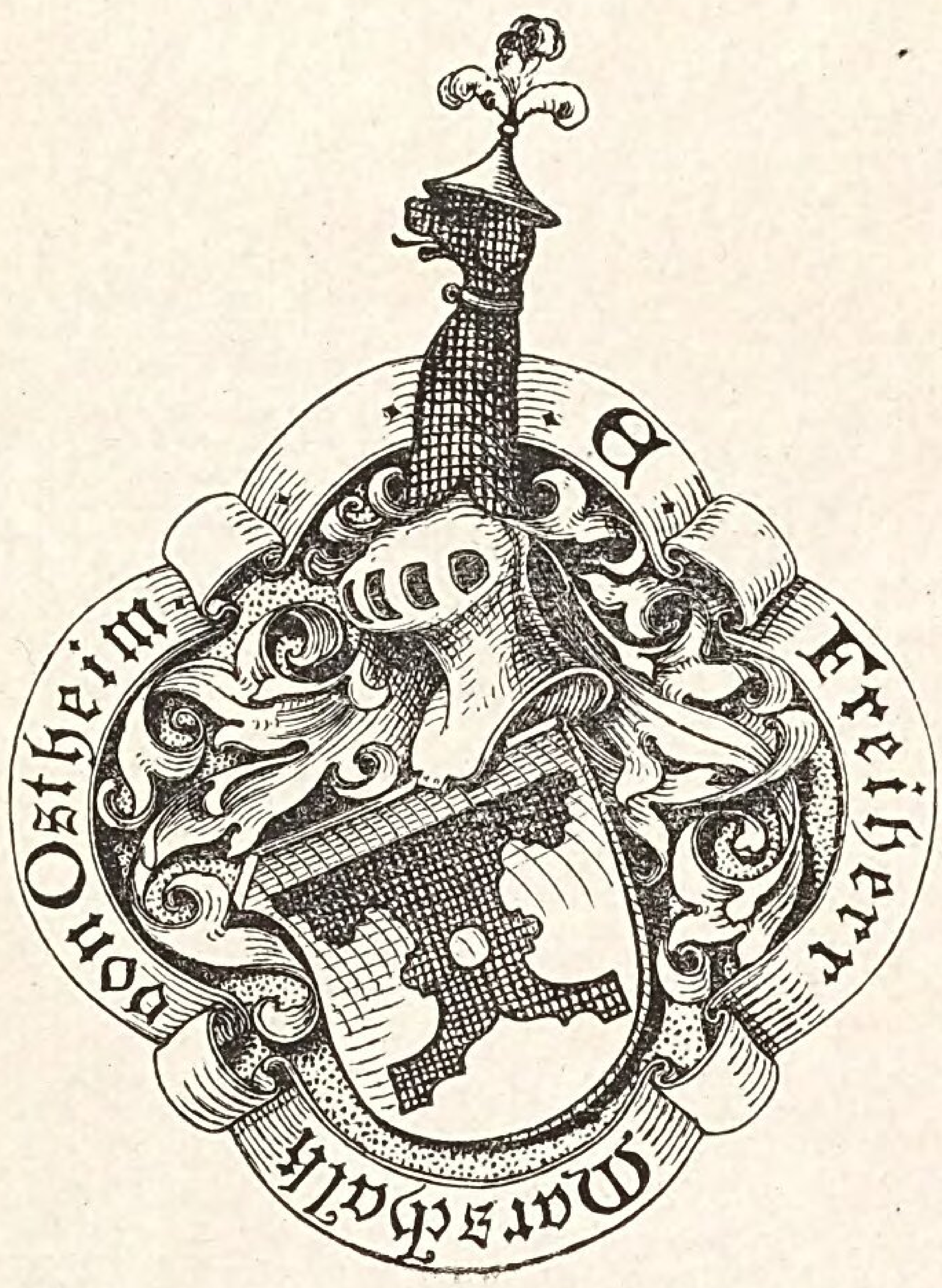

Freiherr
Marschall
von Ostheim

Der

Winter-Feldzug

des

Revolutionskrieges in Siebenbürgen

in den Jahren

1848 und 1849.

Von

einem österreichischen Veteranen.

(Verfasser der „Skizzen und kritische Bemerkungen der Ereignisse in Siebenbürgen" etc. etc.)

Leipzig,

J. L. Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann).

1861.

Vorwort.

Motto: Die Geschichte hat nur einen Zweck,
durch Wahrheit nützlich zu sein.

Ein Decennium und mehr ist hingegangen, seit die Revolution in Siebenbürgen bekämpft ward — und noch ist keine vollständig authentische Darstellung dieser denkwürdigen Abschnitte in der Revolutionsgeschichte Oesterreichs zur Veröffentlichung gekommen, obschon der Wunsch dafür vielseitig ausgesprochen wurde.

So habe ich es als Augenzeuge und Mitkämpfer dieses unglücklichen Krieges unternommen, mit Benützung werthvoller Papiere, die mir von einem Zeitgenossen zu diesem Behufe übergeben wurden, die verhängnißvolle Epoche vom Ausbruche der Revolution bis zum Rückzuge des Armee-Corps in die Walachei, „den Winterfeldzug", wahrheitsgetreu zu schildern.

Die sich überstürzenden politischen Ereignisse, die dem Kriege vorangingen, habe ich in periodischer wie in geschichtlicher Hinsicht so folgen lassen, daß eine leichtere Uebersicht der abgespielten Wirren ermöglicht wurde.

Den Truppen, die mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und Entbehrungen aller Art tapfer für die Rechte des angestammten Thrones und die Erhaltung der Gesammtmonarchie

kämpften, war ich bemüht, durch eine unparteiische und ungeschmückte Schilderung ihrer Leistungen, gerecht zu werden —; die Fehler aber, die in dieser Periode begangen wurden und deren Folgen die Räumung der Provinz von dem operirenden schwachen Armeecorps nach sich zog, habe ich weder umschrieben noch beschönigt, oder gar verschwiegen, sondern so dargestellt, wie sie erfolgten, selbst auf die Gefahr hin, nicht allgemein beifällig aufgenommen zu werden.

Meine Waffengefährten aus jener Zeit werden mir jedoch die Anerkennung nicht versagen, daß ich in diesen Blättern die makellose Treue, die sie in der makelvollen Zeit für die Allerhöchste Dynastie bethätigten, der Vergessenheit entrissen habe.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

I. Abschnitt.

Zeitraum vom März bis Oktober 1848.

Beginn der Revolution.

II. Abschnitt.

Zeitraum vom October 1848 bis März 1849.

Der Revolutionskrieg.

Einleitung.

I.

§. 1.

„Nichts zarter als die Vergangenheit,
Rühre sie an wie ein glühend Eisen;
Denn sie wird dir sogleich beweisen,
Du lebst auch in heißer Zeit.“

von Goethe.

Umgürtet von fortlaufenden Gebirgsketten, in einer fast die Schneegränze erreichenden Höhe — ohne Abdachung nur an Orten, wo die Wässer der Máros, Alt, Szamos und Schüll ausfließen, unterbrochen — liegt das schöne an Natur-Produkten so reich gesegnete Bergland Siebenbürgen.

Als Dacien — unter Decebalus durch Trajan von den Römern erkämpft, wurde auch diese verödete Provinz als ein Theil dieses Reiches mit Kolonisten bevölkert. Trümmer von Städten, Straßenzüge und aufgefundene Kunstwerke, eröffneter Berg- und Salzbau, bezeugen noch heute, daß Roms Cultur hieher übertragen werden sollte; mit der Römer-Herrschaft schien Siebenbürgen der Barbarei für immer entrissen —; allein Rom war nicht mehr fähig, als es Dacien eroberte — Staaten und Völker zu zeugen und zu erhalten. Nach langen und verwüstenden Kämpfen haben die Gothen „Dacien“ von den Römern erstritten. — Diesen folgten die Hunen, eine sämmtlich berittene häßlich wilde Nomaden-Horde, die verheerend eingedrungen waren. Diese kriegerischen Völkerwogen, die sich über dieses Land Jahr-

hunderte hindurch ergossen hatten, konnten nur zerstören — nicht schaffen.

Als die Magyaren im zehnten Jahrhundert (etwas früher noch das Szekler Volk) in den eroberten Landen bleibend niedersaßen, kamen die Reste der Colonien, die die Römer als ein an Knechtschaft gewohntes Volk zurückließen, denen in den Völkerstürmen nichts geblieben war als die Ausdauer in dessen Armuth und die Liebe zu dem schönen Berglande — unter deren Botmäßigkeit. Es blieb den Urbewohnern, Romänen, „Wallachen" genannt, keine andere Wahl: als Leibeigene zu werden, die kein freies Eigenthum behielten.

In der Mitte des zwölften Jahrhunderts wurden auf Veranlassung der ungarischen Könige aus den Rheingegenden deutsche Colonien in die entvölkerten Gauen gerufen, die mit Friedsinn, reinen Sitten und Arbeitsamkeit begabt, die Cultur in den von selben bewohnten Districten heranzubilden bemüht waren, Städte und Burgen bauten und Straßen durch die Wildnisse bahnten.

Mit der Ankunft der Deutschen, allgemein Sachsen genannt, waren die drei Nationen Magyaren, Szekler und freie Sachsen entstanden, deren Wechselbeziehung zu einander der Geschichte und den Staatsrechten Siebenbürgens eine neue Form gab.

Unter dem arpadischen Königshause, oft der Schauplatz blutiger Zerwürfnisse seiner feindlichen Familienmitglieder, wurde es in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts von den Horden der Mongolen überschwemmt und verödet.

Auf die glückliche Periode unter der langen und weisen Regierung der beiden Könige aus dem Hause „Anjou" Carl I. und Ludwig dem Großen, beginnen schon unter ihrem Nachfolger Sigmund „dem Luxenburger" mit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts die Einfälle der Türken, welchen weder Johann Hunyadis Heldenmuth, noch der große Sieg bei Szent Imre ein Ziel zu setzen vermochte. — Bald von ihren Heeren unterjocht und entvölkert, bald von Tartarenzügen verwüstet und durch des Krieges traurigem Gefolge: Pest und Hunger schwer heimgesucht, wurde es nach der verhängnißvollen Schlacht bei Mohatsch der Schauplatz des Parteikampfes ehrgeiziger Wahlfürsten, welche dem erlauchten Hause Habsburg das auf Verträge reichende Erbrecht

bestritten, und um ihren Zweck zu erreichen, Vasallen der türkischen Sultane wurden, die sich dem Lohn des Schutzes durch einen Tribut — mit Wegschleppen von Unglücklichen, mit Verwüsten des Landes und durch Raub und Mord, die ihre barbarischen Kriegshorden verübten — die mit dem Jammer und dem Fluche der Verwaisten und Beraubten beladen — bezahlt machten.

Religionskriege und Religionsverfolgungen kannte dieses Land kaum, aber an deren Stelle waren die schrecklichen Folgen des Parteikampfes, des fanatischen Nationalhasses und der räuberischen Einfälle getreten; kein Land der Erde erlitt diese erschütternden und verwüstenden Raubzüge.

Bauernaufstände gegen den Adel und die Geistlichkeit zerrütteten auch das Land.

Als der letzte Wahlfürst Michael Apaffi II. zu Gunsten Oesterreichs 1696 auf das Fürstenthum Verzicht leistete, kam Siebenbürgen während der Regierung Kaiser Leopolds I. an Oesterreich, wo unter dem milden Scepter dieses erhabenen Kaiserhauses das Land durch den Frieden erblühen sollte. — Aber noch immer war dieser Provinz die Ruhe nicht gegönnt, der es doch so sehr bedurfte.

Franz Rakotzi entfaltete das Banner des Aufruhrs im Beginn des 18. Jahrhunderts, verband sich mit den Conföderirten Ungarns und verheerte durch zehn Jahre Städte und Landschaften, bis die Niederlage der Rebellen bei Trentschin (Ungarn) durch die kaiserlichen Truppen der Revolution ein Ziel setzte.

Bewunderungswürdig bleibt das Land, welches nach so vielen Verheerungen und Verwüstungen so mächtige fremde Heere erhalten konnte, die mit Beute beladen fortzogen und wieder solche fanden, das nach zahllosen Unfällen, grausamen Mißhandlungen und Menschenopfern inmitten der Barbarei und durch Parteikämpfe und Bauernaufstände im Innern noch mehr zerfleischt dem Drucke nicht erlegen, und auch die Kraft behielt, ihre Nationalitäten vor Vernichtung zu bewahren; doch durch die unvermeidlichen Nachwirkungen dieser Ereignisse war es natürlich, daß Siebenbürgen in jeder Beziehung der Civilisation hinter den meisten christlichen Staaten weit zurück blieb. Von der großen Kaiserin Maria Theresia zum Großfürstenthum erhoben, genoß

seit dieser Epoche Siebenbürgen einen ununterbrochenen, mehr als hundertjährigen Frieden,[1] und dennoch war die kaiserliche Regierung unvermögend alle Wunden zu heilen und das schöne reiche Land aus seiner Apathie zu wecken; noch weniger gelang derselben das so sehr drückende Verhältniß der „Jobbagyen" — (Unterthanen, Leibeigene) zu mildern. — Hinter seinen Privilegien verschanzt, hemmte ein der Mehrzahl nach ungebildeter Adel nicht nur jeden Fortschritt, sondern trat sogar feindlich den weisen Anordnungen der kaiserlichen Regierung entgegen. — Die Landesverfassung hatte Recht und Macht fast ausschließlich in seine Hände gelegt.

Obschon die vielseitigen Klagen über die unmenschliche Bedrückung der Unterthanen in ihrem ganzen Umfange nicht allgemein bekannt werden konnte, denn in den Comitäts (Distrikt) und Landesregierung saß der Adel als Richter in seiner eigenen Sache, so hatte dennoch der unvergeßliche Kaiser Josef II., der als Mitregent Siebenbürgen bereiste, in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht, die sein volksfreundliches Herz auf das Tiefste erschütterten.

Die weisen Verfügungen dieses großen Monarchen, das Feudalwesen, welches nur als eine Milderung der Sclaverei anzusehen war, aufzuheben, scheiterte an der magyarischen Gesetzgebung, die nicht geneigt war, der Humanität zu huldigen.

Ein Bauernaufstand im Jahre 1784 unter Anführung des Brader Markrichters Chorá und dessen Genossen Closcá, der durch schreckenhaftes Hinschlachten adeliger Familien und Niederbrennen von Edelhöfen den magyarischen Adel gänzlich auszurotten drohte, war durch Militairmacht unterdrückt, bevor noch das ganze romänische Volk sich denselben angeschlossen hatte. — Der geängstigte Adel floh in die Städte und barg sich hinter den Mauern, um dort bald zu vergessen, daß sich diese Geschichte wiederholen könnte. Und so blieben die Unterthans-Verhältnisse — unverändert.

Das Jahr 1830, das in so viele Staaten revolutionären Brennstoff warf, hat in Siebenbürgen in den Comitats- und Szekler-Stuhlversammlungen gezündet. — Die der Regierung

1) Im Türkenkrieg 1788 hatten die feindlichen Einfälle nur das Hatzeger Thal berührt.

feindliche Partei hat sich bedeutend vermehrt und trat nun offen mit ihrem demagogischen Umtriebe hervor.

Der in der Folge auf Verlangen dieser Comitats- und Szeklerstuhlsversammlungen einberufene Landtag (1834) hat klar bewiesen, daß diese radikale Partei bereits überwiegend war. — Die königlichen Propositionen (Vorschläge) waren entweder gar nicht berathen, oder stießen auf unüberwindliche Hindernisse —. Im Landhause war der noch regierungsfreundlich gesinnte Adel öffentlich beschimpft und sogar Mißhandlungen ausgesetzt. — Weiland Kaiser Franz I. sah sich gezwungen, diesen Landtag aufzulösen.[1] — Aber auch die späteren Landtage haben — ungeachtet der wiederholten Mahnungen der kaiserlichen Regierung für die dringenden Reformen, die die Zeitumstände erheischten — Nichts gethan. — Noch einmal in dem eröffneten Landtage vor der Revolution 1847—48 beauftragte die Regierung die Stände, besonders auf die Unterthanspflichtigen Bedacht zu nehmen, um endlich die so unmenschliche Willkür des Frohndienstes zu regeln; — die Unterthanen waren voller Erwartung und geneigt, selbst mindere Zugeständnisse, dankbar hinzunehmen. Der Adel, der, die Forderung der Zeit nicht achtend, an seinen angemaßten Unrechten festhielt, brachte ein Urbarium zu Stande, wodurch die Unterthanen nicht im geringsten günstiger gestellt waren. Nun ließ sich die gereizte Stimmung derselben, welche lange genug aber vergebens auf Besserung ihrer so traurigen Lage geharrt und gehofft hatten, nicht mehr verkennen. In manchen Gegenden wurden von den Romänen die Roboten zu leisten verweigert und grobe Excesse verübt, nur mittelst Militairassistenz war noch ein förmlicher Bauernaufstand fern gehalten.

In dieser Epoche hat die Umsturzpartei mit Kossuth an der Spitze, am ungarischen Reichstag die auch in Ungarn lange in drückenden Fesseln gehaltene Unterthanspflichtigkeit wie durch einen Zauberschlag ohne alle Ablösung zum Staunen und Schrecken des siebenbürger Adels frei gegeben. Da war auch für Siebenbürgen eine Umwandlung in dieser Beziehung nicht mehr

1) In den adeligen Casinos haben die Demagogen ihre Umtriebe ungehindert fortgesetzt und erweitert.

zu vermeiden, die aber mit Ruhe vor sich gehen konnte, wäre dieses Ereigniß für die adeligen Demagogen nicht zu lockend gewesen, um nicht das Bestehende ganz über den Haufen zu werfen und dann etwas neues nach ihren Grundsätzen bilden zu können.

§. 2.

Die vormalige Landesverfassung erkannte bloß drei privilegirte Nationen an:

I. Ungarn — 355,000 Seelen, bewohnen den nordwestlichen Theil. Es gab einen magyarischen Adel und Unterthanen, ersterer besaß allein das Recht zur Ausübung der gesetzgebenden und Regierungsgewalt. Nur der Adelige war berechtigt, unberücksichtigt seiner Fähigkeiten alle Regierungsstellen einzunehmen.

II. Szekler — 181,000 Seelen, bewohnen den östlichen Theil des Landes. Ungewisser Abkunft, jedenfalls aber, wie ihre Sprache beweist, mit den Magyaren stammverwandt; diese Nation hatte keinen Adel, sondern als in uralten Zeiten schon zum Schutze der Ostgränze verpflichtetes Volk ihre Kriegsherren Primoren[1] oder Hauptleute, welche dem ungarischen Adel gleich gehalten wurden und in der Folge auf frühere Volksinstitutionen seine Rechte erwarben. Jeder bewehrte und waffenfähige Szekler war auch zugleich ein freier Mann, genannt Primopili[2] und „Pixidari",[3] welche zwar nicht die Vorrechte des Adels, aber doch jene des privilegirten Bürgerstandes wie in den königlichen Freistädten genossen. Die übrigen Inwohner des Szeklerlandes, die nicht in diese Klasse gehörten, waren den Jobbagyen-Unterthanen gleichgehalten.

Die Angelegenheiten der Szekler wurden selbständig an den Stuhlsversammlungen verhandelt.

III. Sachsen — 175,700 Seelen, bewohnen den südöstlichen Theil (sogenannten „Königsboden") mit einem District im Norden. — Sie waren nach einer alten demokratischen Verfassung, die aber im Laufe der Zeit ihre ursprüngliche Form ver-

---

1) Primores „ursprünglich: vordersten, ersten, vornehmsten."

2) Primopili, von „primo und pilus," die ersten Wurfspießträger, ein Centurio.

3) Pixidari, war die 3. Classe der freien Szekler.

änderte, durch die in Hermannstadt zusammengetretene „National-Universität" in ihren eigenen Angelegenheiten regiert, an deren Spitze der Graf der Nation „Comes Saxonum" stand.

Die Romänen, „Wallachen" genannt, 1,227,000 Seelen, bewohnen den Westen sowie die meisten Gebirge, die auch mit Ausnahme der Szekler-Gebiete im ganzen Land zerstreut zu finden sind — waren Jobbagyen — leibeigene Unterthanen — und befanden sich in einem ganz rechtlosen Zustand. (Die Sprache dieser Nation ist nach dem gelehrten Sprachforscher Kopitar die älteste Tochter der lateinischen.) Die übrigen Bewohner Siebenbürgens sind 8000 Armenier, 4500 Slaven und andere Nationen, 15,000 Juden und 79,000 Zigeuner.

Unter der Regierung Maria Theresia's war längs der Gränze gegen die auswärtigen fremden Länder Moldau und Wallachei ein Kordon errichtet und hiezu vier Infanterie-Regimenter bestimmt, welche abgesonderte Districte erhielten, aus denen sie sich formirten. Jeder Bewohner war zum Militairdienst verpflichtet und mußte nebstbei auch seine Landwirthschaft betreiben — zwei Bataillone waren in activem Dienst, der übrige Theil dieser Bevölkerung bildete Reserven.

Das 1. Romänen-Gränz-Regiment mit dem Stabsorte Orlat hatte den südlichen, das 2. Romänen-Gr.-Reg. mit dem Stabsorte Nászod und die zwei Szekler Infanterie-Gränz-Regimenter mit dem Stabsort Czik-Szeredá für das erste und Keszdi-Vásárhely für das zweite den östlichen Theil der Gränzbewachung zu besorgen. Auch war, nebst den vier Infanterie-Regimentern, noch ein Gränz-Husaren-Regiment-Szekler, welches sich aus der ganzen Militairgränze formirte, mit dem Stabsorte Sepsi Szent Gyorgy aufgestellt.

Die Militair-Gränz-Verfassung war bei den Szekler-Regimentern eine aristokratisch-militairische, während diese bei den Romänen-Regimentern eine rein militairische war, so waren wieder die Szekler von den Romänen in Bezug ihres Grundbesitzes ganz entgegengesetzten Normen unterworfen.[1]

---

1) Diese Gränz-Regimenter wurden in neuester Zeit, wegen ihrer dermaligen Zwecklosigkeit in Linien-Regimenter umgewandelt.

Die Militair- und Gränz-Angelegenheiten besorgte das kaiserliche General-Commando (welches dem Hofkriegsrath in Wien unterstand) mit dem militair-politisch-öconomischen Justiz- und Verpflegs-Referenten, an deren Spitze der kommandirende General stand und in Hermannstadt seinen Sitz hatte.[1]

Sämmtliche in Siebenbürgen befindlichen Truppen waren in zwei Armee-Corps-Divisionen mit vier Brigaden eingetheilt. Die erste Division enthielt zwei Brigaden Infanterie-Gränz-Truppen, die zweite Division eine Linien-Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade.

Als Stellvertreter der Regierung fungirte für das ganze Land ein Civil-Gouverneur mit dem königlichen Gubernium in Klausenburg, dessen Kanzler sich in Wien befand.

Die Landesvertretung war durch den Landtag besorgt, zu welchem die höher gestellten Beamten des Guberniums — die Obergespane — die Deputirten aus den drei privilegirten Nationen nebst den Ablegaten der königlichen freien Städte und einer Anzahl von der Regierung hiezu gewählten höhern Adels und Beamten, sogenannte Regalisten[2] erschienen, die königlichen Propositionen (Vorschläge) und die innern Angelegenheiten verhandelten, Entschlüsse faßten und solche der königlichen Sanction unterlegten.

Das ganze Land, mit einem Flächenraum von 1109 Q.-Ml., war in 29 Comitat-Stühle und Districte eingetheilt, wovon 13 auf die ungarischen, 5 auf die Szekler-Bezirke entfielen, während 11 Stühle und Districte auf die sächsischen Landtheile kamen.

---

1) Die Erlässe der Referenten hießen: „General-Commando-Verordnung", die des commandirenden Generals „Präsidiale".

2) Regalisten, „die Erlesensten, die Vollkommensten". Das königliche Ernennungsdecret wurde „Regale" — als im Namen des „Königs" ausgegeben — genannt.

I. Abschnitt.

Zeitraum vom März bis Oktober 1848.

I. Abschnitt.

Zeitraum vom März bis October 1848.

Beginn der Revolution.

Aufregung in Klausenburg. Die Magyaren.

„Niemals werde der Feind mir verunglimpft,
ist er ein guter;
Niemals werde er gelobt, ist er ein schlechter,
der Freund." H. Voß.

II.

Siebenbürgen war nach seiner Lage und politischen Verhältnissen gemäß angewiesen, die Revolution, welche die übrigen Kronländer des Kaiserstaates durchwühlte, — ohne einer großen Erschütterung, um seine Berge vorüber stürmen zu sehen und die Reformen, welche die Zeitumstände erforderten, auf gesetzlichem Wege vorzubereiten und durchzuführen. — Welches unbeschreibliche Elend wäre beseitigt, welche unzählige Thränen und Jammer der Wittwen und Waisen wären vermieden und das häusliche Glück vieler Familien nicht vernichtet worden. — So aber hatte ein der Mehrzahl der kaiserlichen Regierung feindlich gesinnter höherer Adel und dessen Anhang, sich mit der magyarischen Umsturzpartei verbunden, die das Land gewaltsam in die Revolution stürzten, welche mit so vielem vergossenen Blute und Gräuelthaten bereichert war.

Nach den Wiener März-Ereignissen, den Vorgängen in Pesth und den Landtags-Verhandlungen in Preßburg, wo auch die Vereinigung Siebenbürgens angestrebt wurde, waren Emissaire aus Ungarn nach Siebenbürgen geeilt, um den magyarischen Adel und die Studenten für die ungarischen Umtriebe zu gewinnen.

In Klausenburg ist die Bewegung, welche sich im ganzen Kaiserreich verbreitete, selbst bei der Bürgerschaft nicht ohne Nachhall geblieben; der Magistrat dieser Stadt veranlaßte eine öffentliche Versammlung und eine Dankadresse an den König für die den deutschen und italienischen Kronländern verliehene Constitution zu votiren und zugleich die Bitte um Aufstellung einer Nationalgarde, dem Gouverneur durch eine Deputation überreichen zu lassen. Mehrere Studenten der drei Collegien, welche den Wienern und Pesthern in dieser bewegten Zeit nicht nachstehen wollten und bereits von den Emissairen hierauf vorbereitet, waren in den städtischen Sitzungssaal gewaltsam eingedrungen, um an den Verhandlungen der Communität Theil zu nehmen und diese zu zwingen für die Union mit Ungarn sogleich sich auszusprechen.

Eine Aufregung, die sich bei der versammelten Volksmenge bemerkbar machte, um das Ansinnen der Studenten zu unterstützen, war noch von den Gemäßigtern durch eindringliche Worte beschwichtiget.

Die Deputation bewegte sich langsam, begleitet von einer Volksmasse unter fortwährendem Rufe „Eljen" (Lebe hoch) und „Unio" (Vereinigung) nach dem Gubernial-Gebäude. Der Gouverneur Graf Teleki Joszef empfing dieselbe und versprach die Dankadresse Sr. Majestät, sowie die unterthänige Bitte in Bezug der bewaffneten Errichtung der Nationalgarden anempfehlend zu unterbreiten und ermahnte zugleich mit sehr strengen Worten die Bevölkerung, die Ruhe und Ordnung nicht zu stören. Abends war die Stadt auf Anordnung der Studenten beleuchtet.[1]

Am 21. März sah man bereits häufige Placate an den Häusern, zu Gunsten der Union mit Ungarn und der Preßfreiheit, angeheftet. — An den Schulgebäuden und vielen Wohnungen der Adeligen wehte schon am selben Tage die Tricolor-Fahne. Alles trug die dreifarbige Kokarde. Verschiedene Haufen von Studenten der drei Collegien und andere Stadtbewohner durchzogen die

---

1) Die Ermahnung des Gouverneurs war von den Studenten mißbilligend aufgenommen, es ließen sich auch einige Stimmen mit „le vele" (nieder mit ihm) hören.

Straßen mit dem Rufe: „Eljen az Unio!“ (Es lebe die Vereinigung).

So war die Aufregung jeden Tag durch die Jugend genährt und erhalten bis zum 25. März, als das zu Preßburg sogenannte unabhängige verantwortliche magyarische Ministerium durch Kossuth's Künste erzeugt, bekannt wurde, da war auch für Siebenbürgen die Stunde der Entscheidung näher gerückt. Die Vereinigung beider Länder am ungarischen Landtag angestrebt, war sonach von der magyarischen Partei thatkräftigst betrieben. Emissaire derselben durchzogen das Land und suchten die Bevölkerung durch schwärmerische Träume von der Größe und Glückseligkeit eines magyarischen, selbständigen Reiches zu gewinnen. Vorzüglich war es das Szeklerland, wo sich der Adel, Stuhlsbeamte, Advokaten und Geistliche, sowohl katholischen wie helvetischen Glaubens, diesen Demagogen anschlossen und kein Mittel unbeachtet ließen, das Volk für ihre Zwecke zu begeistern, nicht minder auch die Gränz-Szekler-Regimenter zum Ungehorsam gegen die Befehle ihrer vorgesetzten Offiziere und zum Treubruch zu verleiten.

Deputationen der Szeklerstühle und der Comitate mit dreifarbigen Fahnen erschienen in Klausenburg und suchten durch Demonstrationen das Gubernium zu terrorisiren, um die schleunige Eröffnung des Landtages zu erzwingen; schon im Voraus waren alle Einleitungen getroffen, um die Inwohner, besonders die Studenten dieser Stadt für diesen Antrag zu fanatisiren —. Dem Zudrange dieser Haufen mußte der Gouverneur weichen und die Eröffnung des Landtages auf den 29. Mai ausschreiben, was demselben gesetzlich gar nicht zustand; indessen erfolgte hiezu bei der damaligen Verlegenheit der kaiserlichen Regierung die Beistimmung, so wie auch die Bewilligung zur Errichtung der Nationalgarden.

Mittlerweile hat die magyarische Presse Siebenbürgens gegen jede noch bestehende Behörde der kaiserlichen Regierung den Gehorsam zu verweigern gefordert, ja sogar Alle als Verräther erklärt, die noch einer andern Autorität als dem ungarischen Ministerium Folge leisten, obschon Siebenbürgen noch keine einverleibte Provinz Ungarns war. Mit pöbelhaften Ausdrücken

waren die treuen kaiserlichen Truppen und die Gutgesinnten besudelt. In allen ungarischen Städten und Orten wurden die kaiserlichen Adler von den Aemtern herabgerissen. In Klausenburg, wo die Schildwachen sich diesem Frevel widersetzten, wurde durch den Stadt-Commandanten (um die Erbitterung der Garnison nicht noch mehr zu steigern) die Bewilligung[1] ertheilt — dieses ehrwürdige Zeichen — durch die hiezu Beauftragten Nachts abnehmen zu dürfen, die Schildwachen aber angewiesen, sich ruhig zu verhalten.

Die drei siebenbürger Linien-Infanterie-Regimenter E. H. Carl Ferdinand, Graf Gustav Leiningen und Baron Tursky sind achtzehn Jahre durch Stellung von Rekruten nicht ergänzt worden, nur mittelst freier Werbung haben sich diese Regimenter auf einem sehr schwachen Stande erhalten. — Am Landtage 1847 war endlich die Ergänzung dieser Truppe mittelst Losung der Rekrutirungspflichtigen durch die Stände bewilligt, die auch im Anfang des Jahres 1848 vor sich ging. Aber schon im März haben die Emissaire dahin gewirkt, daß in den ungarisch-siebenbürgischen Landestheilen die Rekrutirung sogleich aufgehoben und somit die Completirung dieser Regimenter vereitelt wurde.

Im Szeklerlande hat die Umsturzpartei alles aufgeboten, um die Disciplin der Gränz-Soldaten gänzlich zu untergraben. — Der kommandirende General Baron Puchner, welcher hievon in Kenntniß gesetzt war, beeilte sich, das Gubernium dringendst aufzufordern: diese Emissaire einzuziehen und als Falschwerber gerichtlich behandeln zu lassen; diesem Ansuchen konnte aber leider diese Stelle, deren Ansehen ganz gesunken, nicht mehr entsprechen. Der kommandirende General hoffte durch Verlegung der Szekler-Gränz-Compagnien in verschiedene Garnisonen des Sachsenlandes die Gefahr der Demoralisirung noch abzuwenden; aber schon war das Gift der Wühler von der Mannschaft und einigen Officieren eingesogen.

Am 27. April 1848 sollten vier Compagnien vom zweiten Szekler-Regiment in Kronstadt eintreffen; am 26. im Orte Uzon

---

1) Die Civilbehörde hat, um allen groben Excessen vorzubeugen, dieses Ansuchen gestellt.

angelangt, verweigerten diese Compagnien nicht nur standhaft den Weitermarsch, sondern erlaubten sich mancherlei Excesse und subordinationswidrige Thätlichkeiten gegen jene Officiere, welche die Ungehorsamen zur Ordnung und Befolgung des Befehls ermahnten. Die 1600 Stück abgelegten Steinschloßgewehre, welche das Szekler-Regiment auf Anordnung des General-Commandos abzuführen hatte und die durch diese vier Compagnien in Kronstadt abgeliefert werden sollten, ließ diese Truppe durchaus nicht über die Szeklergränze passiren. Die Gewehre wurden durch diese Mannschaft nach Sepsi-Szent-Ghorgh zurückgeführt und in dem Stuhlsgebäude zur Verwahrung übergeben. Die Gränzsoldaten zerstreuten sich sonach und eilten in ihre Heimath. Zu dieser Gewaltthat waren diese Soldaten durch den Pfarrer von Uzon verleitet, der ein eifriger Agent der Umsturzpartei war.

Der commandirende General hatte über diesen Vorfall eine gerichtliche Untersuchung angeordnet, fand es aber nicht rathsam, die widerspenstigen Szekler-Abtheilungen mit Gewalt der Waffe zur Ordnung zu bringen und zu bestrafen, was zur Folge hatte, daß die dann später verlegten Bataillone der beiden Regimenter stets die traurigsten Beweise der Zuchtlosigkeit lieferten.

Die genehmigte Errichtung der Nationalgarden der drei privilegirten Nationen verursachte dem General-Commando manche Verlegenheit. — Alles verlangte Waffen — Deputirte von allen Städten, besonders den ungarischen, bestürmten den commandirenden General um Gewehre [1] und Munition, als wäre der Erbfeind vor den Thoren dieser Städte. Das Gubernium zu Klausenburg wollte sogar das Waffen-Depot zu Karlsburg zu seiner Verfügung gestellt wissen. Gleichzeitig forderte der magyarische Kriegsminister mittelst Erlaß, Buda-Pesth vom 16. April, das General-Commando auf: über die unter dessen Verwaltung befindlichen Zeughäuser und Kriegsvorräthe sogleich an das Mi-

---

1) Auf Befehl des Stadtcommandanten General-Majors A. Gallbrunn wurde einer Civil-Commission in Begleitung eines Officiers die Bewilligung ertheilt, die Compagnie-Depots der in Klausenburg garnisonirenden Truppen zu untersuchen und die noch vorhandenen Steinschloßgewehre und abgelegten Trommeln für die Nationalgarde der genannten Stadt zu übergeben.

nisterium einen ausführlichen Bericht zu erstatten, und erinnerte, daß die in Ungarn und den damit verbundenen Theilen — folglich auch Siebenbürgen — befindlichen Generalate ausschließlich nur von dem ungarischen Kriegsminister Befehl zu erhalten und diese zu vollziehen haben. Auch wurde in diesem Erlaß angeordnet, den ungarisch-siebenbürgischen Nationalgarden (von den sächsischen wurde nichts erwähnt) die nöthigen Waffen aus dem Zeughause anstandslos zu erfolgen. — Es wurden sonach 1800 Stück Gewehre für die ungarischen und 1300 für die sächsischen Garden aus dem Karlsburger Waffen-Depot abgegeben. Da diese Zahl nicht hinreichte, um alle Garden zu bewaffnen, so wurden in der Folge die abgelegten Steinschloßgewehre, die sich noch bei den Regimentern befanden, auch an dieselben verabfolgt. — Alle ungarischen und sächsischen Städte und Märkte hatten Nationalgarden, die von kaiserlichen Officieren in den Waffen eingeübt werden mußten.

In Klausenburg war in Kurzem eine Nationalgarde-Reiter-Escadron durch den Adel aufgestellt, welche später den Cadre für die errichteten „Kossuth-Husaren" abgab. Commandant dieser Abtheilung war Graf Mikes Kellemen.

In Jäger-Compagnien und leichte Bataillone reihten sich die übrigen Bewohner ein. Graf Mikes János war zum Obersten und Baron Splenyi Mihály zum Oberstlieutenant sämmtlicher ungarisch-siebenbürgischen Nationalgarden vom magyarischen Kriegsminister ernannt.[1]

Zum Ober-Commandanten der sächsischen Nationalgarden war der Graf der Nation, Franz von Salmen, zum Commandanten der Hermanstädter Garden Friedrich Gräf, in der Folge Baron Samuel Bruckenthal gewählt, der ein tragisches Ende genommen hat.

Mit diesem Vorspiel war die Eröffnung des Landtags näher gerückt. Zu diesem Endzweck wurden die „Markalsitzungen" in den Comitaten und die „Stuhlversammlungen" in den sächsischen Kreisen einberufen, um die Wahl der Deputirten vorzunehmen

---

1) Baron Splenyi war in der Zeit der revolutionären magyarischen Regierung Gesandter in Turin und befand sich während des italienischen Feldzuges in der nächsten Umgebung des Königs von Piemont.

und die Instructionen für dieselben berathen und verfassen zu können.

In den Komitats- und Szeklerstühlen war in deren Versammlung, die von der Umsturzpartei reichlich vertreten war, allgemein beschlossen dahin zu wirken: vor allen andern Verhandlungen am Landtage die Unionsfrage zuerst in Berathung zu bringen und sonach zu erklären, daß der am ungarischen Reichstag in Bezug der Vereinigung Siebenbürgens bereits genehmigte Gesetzartikel unbedingt anzunehmen sei. Demgemäß war in den ungarischen Landestheilen Siebenbürgens die Verschmelzung mit Ungarn ausgesprochen. Es war von dieser Partei auch kein anderer Beschluß zu erwarten.

Dem Adel, der bis zur jüngsten Zeit sein ausschließliches Grundeigenthum und die gänzliche Steuerfreiheit behauptete, mußte die bevorstehende Aufhebung, so wie die Unterthanspflichtigkeit ohne Ablösung, tief erschüttern. Vertrauungsvoll blickte ein Theil des sehr verschuldeten Adels nach Ungarn, wo ein Ministerium sich im Beginn scheinbar in die Arme der Demokratie warf und blos die einfache Bedingniß stellte, nämlich die der „Magyarisirung". Ein Verfahren, welches doch nur ein Vorzugsrecht in sich faßte, denn man wollte eigentlich nur die magyarische Demokratie zur überwiegenden Kaste gleich dem Moslem über die übrigen Völkerstämme erheben. Da hofften die magyarischen Ultras, durch hohe Anstellungen (die ihnen durch Racebevorzugung zu Theil werden mußte) Ersatz für ihren augenblicklichen Verlust zu finden, gleichgültig ob diese Regierungsform in der Folge sich republikanisch gestalten oder monarchisch bleiben werde.

Ein großer Theil, die adeligen Demagogen, aber hat die Sprache, die am ungarischen Reichstag von dem Rebellen Kossuth geführt wurde, hinlänglich überzeugt, daß nur durch die Vereinigung mit Ungarn ihre Umsturzpläne befördert werden können.

Die wenigsten Adeligen Siebenbürgens haben aus Furcht vor der überwiegenden Zahl der Romänen die Union als das einzige Schutzmittel ihrer Existenz und des Magyarenthums gewünscht und bildeten die kleine Partei für eine Monarchie mit ihren alten adeligen Vorrechten.

Der magyarische Adel genoß Privilegien, wie in Europa kein Stand ähnliche zu besitzen sich rühmen konnte, und doch erregte dieser Adel von König Stephan's Zeiten bis zur Gegenwart die blutigsten Revolutionen — nicht um die jammervoll drückenden Verhältnisse der Unterthanen zu mildern, nein, um seine angemaßten Vorrechte zu vergrößern und die Macht des Königs bis zum Schatten herabzudrücken.

III.

Hermannstadt

und die sächsische Bevölkerung.

„Wer Eintracht in der Gemeinde stiftet,
Dem wird sie selber mit entsprießen;
Und wer mit Zwietracht das Volk vergiftet,
Der bekommt sie mit zu genießen.“

Rückert.

In den sächsischen (deutschen) Landtheilen haben die März-Bewegungen bei dem friedeliebenden Landmann und Bürger gar keine Aufregung erzeugt. Zufrieden mit einer Regierung, der er einen ununterbrochenen Frieden und dadurch seinen Wohlstand zu danken hatte, war die Nation dieser treu ergeben und wünschte keine Aenderung. Von den Intelligenteren waren Reformen, die den Zeitverhältnissen entsprachen, allerdings angestrebt, wie nicht minder auch ein Abkommen in dem sächsischen Beamtensystem gewünscht, die in einigen bevorzugten Familien erblich geworden war; aber einen Unionsantrag mit Ungarn durfte ein aufrichtiger Patriot schon aus dem Grunde nicht unterstützen, da der am Landtag zu Preßburg bereits angenommene Unionsartikel eine so vielseitige Deutung zuließ, daß im Augenblick der Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn die deutsche Nationalität vernichtet werden konnte, abgesehen der anderweitigen Folgen. Und doch haben von den sächsischen Notabilitäten sich die bei dem Landes-gouvernement angestellten hohen Beamten in einer öffentlichen Denkschrift als Anhänger der Union erklärt und sogar das Sachsenvolk aufgefordert, die Vereinigung mit Ungarn anzustreben, da nur dadurch das Wohl der Nation erzielt werden könne.

Diese Erklärung hat bei mehreren sächsischen Stuhlsversammlungen Sympathie für die Union erregt und einige Kreise sogar zur unbedingten Annahme derselben gestimmt. — Die in

Folge des bevorstehenden Landtags zusammengetretene Nationaluniversität in Hermannstadt hat nach erschöpfenden abgehaltenen Reden für und gegen die Union (aus Anlaß dieser Denkschrift) der anwesenden Stuhldeputirten und Notabeln des Sachsenvolkes in der Unionsfrage keinen entschiedenen Entschluß gefaßt.

Der Graf der sächsischen Nation Franz von Salmen fand sich dadurch veranlaßt, eine allgemeine Volksversammlung einzuberufen, um derselben die Entscheidung der Unionsfrage vorzulegen.

In dieser Zwischenzeit war der Graf Teleki Joßef von Klausenburg nach Hermannstadt gekommen, um mit dem kommandirenden General Baron Puchner wegen der Erfolgung der noch fehlenden Waffen für sämmtliche ungarische Nationalgarden, dann über die Szekler-Zustände und den bevorstehenden Landtag sich zu besprechen.

Eine Deputation der Nationaluniversität und der Stadtbehörde beeilte sich, vor der Abreise dem Grafen ihre Hochachtung zu bezeigen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Gouverneur, daß die Union mit Ungarn als ein fait accompli angesehen werden und daß sich das Sachsenland den allgemeinen ungarischen Regierungsgrundsätzen sonach fügen müsse. — Nach dieser Aeußerung war es deutlich, welches Schicksal der deutschen Nationalität nach der Vereinigung mit Ungarn bevorstehe, das bei dem unverholenen Losreißungsstreben des ungarischen Ministeriums, bei der revolutionären Sprache der magyarischen Presse noch mehr hervorleuchtete.

Diese Erklärung, welche noch am selben Tage allgemein verbreitet wurde, war nicht gleichgültig hingenommen worden.

Schon Nachmittags (3. Mai) hatte eine Vertheilung von schwarzgelben Cocarden durch den Oberstlieutenant Graf Waldstein vom E. H. Maximilian-Chevaux-legers-Regiment, der kürzlich von Wien angekommen war, an die Bürger und die große Zahl des hier anwesenden Landvolkes stattgefunden, welche von diesen freudig angenommen und sogleich angeheftet wurden. Am selben Abend war ein zahlreiches Publikum im Theater versammelt, das laut die Absingung der Volkshymne verlangte, die vom Orchester gespielt, auch allgemein mit Begeisterung gesungen wurde. — Nach Beendigung des Gesanges hob sich der Vorhang

und auf der Bühne zeigte sich eine Abtheilung sächsischer Bürgergarde mit der schwarzgelben Fahne. — Diese Scene wurde mit stürmischem Jubel begrüßt, worauf der Ruf: „Keine Union mit Ungarn! — Enge Union mit Oestreich!" erfolgte. Nochmals wurde die Volkshymne mit noch gesteigertem Enthusiasmus abgesungen.

Den kommenden Tag flatterte am Rathhause, am Kirchthurm und mehreren Wohngebäuden von Privaten die kaiserliche Fahne, welchem Beispiel die übrigen sächsischen Städte und Orte nach und nach folgten, da sie durch die deutsche Hermannstädter Zeitung über diese Vorgänge wohl unterrichtet wurden.

Diese Demonstration diente als Gegengewicht der Klausenburger Unions-Umtriebe und steigerte dadurch den Haß der Umsturzpartei gegen die Bevölkerung Hermannstadts, der in der magyarischen Presse durch Schmäh- und Drohartikel sich unverholen kund gab.[1]

Die am 18. Mai unter Vorsitz des Nationalgrafen in der Spitalkirche abgehaltene Volksversammlung, wo sämmtliche sächsische Kreise vertreten waren, faßte den Beschluß: „Eine Union mit Ungarn, wie sie von der Ultrapartei angebahnt werden will bei dem an den Tag gelegten auf Magyarisirung und Trennung deutlich abzweckenden Streben, als für gefährdet der Treue gegen das allerhöchste Kaiserhaus, der Gesammtheit der österreichischen Monarchie, dann gegen das Interesse des großen Vaterlandes und der sächsischen Nationalität zu erklären." Zugleich war eine Deputation an Se. Majestät den Kaiser Ferdinand, der Innsbruck zu seiner Residenz gewählt, abzugehen bestimmt, die den Beschluß der Nation vorzutragen hatte.

Die Hermannstädter Stuhlsversammlung hat sich dahin verständigt, alle sächsischen Städte (Kreise) aufzufordern, dem Landtag zu Klausenburg bei dem terroristischen Zustande, welcher allda herrscht, wodurch die Redefreiheit nicht gewährleistet und die persönliche Sicherheit der Abgeordneten in Gefahr stände, gar

---

1) Oberstlieutenant Graf Waldstein erhielt den Befehl, wegen der Theilnahme an der Demonstration von Hermannstadt, Siebenbürgen zu verlassen.

nicht zu beschicken, sondern an denselben nur eine gesetzliche Verwahrung zu richten.

Durch diese zweckmäßige Verfügung wäre die Abfassung eines Beschlusses wegen Mangel des dritten Nationalsiegels (jenes der Sachsen) von vorhinein unmöglich geworden.[1]

Aber leider scheiterte die Ausführung desselben in den meisten Kreisen, theils aus Furcht vor der magyarischen Partei, theils an dem herrschenden sächsischen Stuhlsparteigeist, und so beeilten sich diese Kreise, ihre Repräsentanten nach Klausenburg abzuschicken, wodurch auch der Hermannstädter Stuhl nothgedrungen nachfolgen mußte, um die Vertretung der Nation nicht unvollständig zu lassen. Alle sächsischen Deputirten waren indessen in ihren Instructionen angewiesen, theils den Beitritt der Union unbedingt zu verweigern, theils zu derselben nur dann ihre Zustimmung zu geben, wenn zugleich die Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten der Nation feierlichst verbürgt würden.

Die Hermannstädter Deutsche Zeitung (redigirt durch den pensionirten Kriegssekretär Josef Benigni von Mildenberg, der über dreißig Jahre bei dem siebenbürger General-Commando als politischer Referent ersprießliche Dienste leistete, vollkommen mit den Landesverhältnissen und der Geschichte Siebenbürgens vertraut, schrieb auch eine Statistik dieses Landes), war unabläßlich bemüht, in dem „Siebenbürger Boten" die Interessen der legalen Regierung im Verein mit dem damals erschienenen Blatt „Volksfreund" zu vertreten und warnte unermüdet die deutsche Bevölkerung von der unbedingten Union mit Ungarn, und als diese dennoch zu Stande kam, war der Eifer der bemerkten deutschen Presse (nicht minder der romänischen Zeitung „Gazeta de Transilvania") noch mehr vermehrt, um das perfide Streben der magyarischen Partei der sächsischen Nation klar darzustellen. Benigni wurde auch deshalb von der Umsturzpartei sammt seinem Mitredakteur Rannichés auf die Liste der Conscribirten gesetzt, die aus dem Wege geschafft werden sollten; wie dieses gelang, wird die Folge zeigen.

1) Alle Beschlüsse der Landstände mußten, mit dem Siegel der drei privilegirten Nationen versehen, zur Sanction Sr. Majestät unterlegt werden.

IV.

Die Romänen-Versammlung
in Blasendorf.

„Die Prüfungen lichten sich, sind nicht geendet,
Der Bosheit Netz wird sie von Neuem schließen,
Das Opfer zu empfangen".

Altes Schauspiel.

Der romänischen Bevölkerung Siebenbürgens, seit Jahrhunderten aller Rechte bar — und dadurch auf der untersten Stufe der Bildung festgehalten, war es nun endlich auch gegönnt, sich zu versammeln und über ihre fernere nationale Stellung sich berathen zu dürfen. In der Nationalversammlung am 15. Mai zu Blasendorf, die bei 40,000 Menschen besuchten, haben sich nebst den beiden Bischöfen griechisch-unirten und nicht unirten Glaubens — Lementy und Schaguna — sämmtliche Geistlichkeit und die romänische Intelligenz eingefunden.

Von Seiten des Guberniums waren zwei Beamte dahin beordert, um die Versammlung nach den gesetzlichen Formeln zu eröffnen. Auch fehlten Emissaire der Umsturzpartei nicht.

Auf dem Thurme der bischöflichen Kirche wehte das kaiserliche Panier. Das Resultat dieser Volksversammlung bestand in zwei gleichlautenden Petitionen: eine an den Kaiser, die andere an den zu gewärtigenden Landtag abgefaßt und enthielt sechszehn Punkte, in welchen um alle, die den drei andern Nationen bereits bewilligten, Vorrechte gebeten wurde, nur der letzte bestimmte die Unionsfrage und war wie folgt gestellt:

„Die romänische Nation verlangt, daß die übrigen mitwohnenden Nationen auf keinen Fall die Frage über die Union Siebenbürgens mit Ungarn zur Verhandlung nehmen sollen, so

lange die romänische Nation noch nicht constituirt und im gesetzgebenden Hause mit deliberativ und decisiv Stimme repräsentirt wird, widrigenfalls, wenn der Landtag sich in Verhandlung und Entscheidung dieser Frage einstellen sollte, sie gegen jeden de nobis und sine nobis zu fassenden Beschluß protestirt."

Mit der Denkschrift an Se. Majestät waren nach beendeter Volksversammlung Deputirte zum Hoflager nach Innsbruck abgesandt. — Die unerschütterliche Treue für das allerhöchste abstammende Kaiserhaus ward von dem anwesenden romänischen Volke feierlichst beschworen und ein dreimaliges „Se treasche Imperatu!" (Es lebe der Kaiser) erschallte auf der Haide, wo die Versammlung gehalten wurde, von mehr als 40,000 Stimmen. Zum Schlusse hielt der Bischof Schaguna einen solennen Gottesdienst, bei welcher Feierlichkeit von der Truppe, die zur Aufrechthaltung der Ruhe vom commandirenden General hieher beordert war, Salven gegeben wurden.

Die Ablegung des Eides der Treue für den Kaiser Ferdinand I. in einer Zeit, wo die Unionspartei nur in dem König Ferdinand V. von Ungarn ihren legitimen Herrn erkannten, und die schwarzgelbe Fahne Oesterreichs der magyarischen Tricolor entgegen stellten, war eine sprechende Manifestation, daß es der romänischen Nation mit deren gefaßten Beschlüssen nicht nur Ernst sei, sondern auch, daß man die Pläne der Umsturzpartei durchschaut habe und ihnen entgegen treten wolle.

Man war daher berechtigt zu hoffen, daß die begeisternde Ergebenheit der überwiegenden Bevölkerung Siebenbürgens für das Kaiserhaus dahin wirken wird, die Revolution fern und das Land der kaiserlichen Regierung zu erhalten, umsomehr, da Siebenbürgen vermöge seiner Landesbeschaffenheit ein Bollwerk gegen Außen bildet, an welchem sich die Macht einer revolutionairen Invasion brechen müsse und dann seiner Zeit selbst die in Menge vorhandenen Mittel zu benützen, um die Umsturzpartei anderer Ländertheile angreifen und niederwerfen zu können.

Es ist keine Einbildung, wenn man noch beifügt, daß im vorher gesagten Falle eine nachbarliche Hilfe zur Unterdrückung der Revolution nicht nothwendig geworden wäre, aber die darauf gefolgten verhängnißvollen Ergebnisse haben Alles anders gestaltet.

Die Vorgänge in Blasendorf erbitterten auf das höchste die Revolutionspartei gegen dieses Volk. — Die romänischen Unterthanen in den Comitaten wurden bei jeder Gelegenheit hart mißhandelt, ins Gefängniß geworfen, ja sogar mehrere aus ihren Hütten vertrieben.

Diese Gewaltthaten, die in dem vormärzlichen Zustand sich der adelige Grundherr gegenüber seinen Unterthanen unangefochten bedienen durfte, haben in der damaligen aufgeregten Zeit einen unbezähmten Durst nach Vergeltung und Rache bei der romänischen Bevölkerung hervor gerufen, die noch mehr gesteigert wurde, als die Umsturzpartei unsinnig genug war, Greise, Geistliche, Diakonen und Advocaten wegen ihrem unermüdeten Bestreben zur endlichen Erreichung der von der Volksversammlung angesuchten Privilegien und Aufforderung an die romänische Nation zur Treue für die legitime kaiserliche Regierung als Aufwiegler verhaften und sogar in der Folge standrechtmäßig hinrichten ließen, was den ausgebrochenen Bürgerkrieg mit so unzähligen Gräuelscenen bereicherte.

Um alle blutigen Auftritte noch vor der Zeit zu verhindern, hatte das General-Commando auf dringendes Ansuchen des Gouverneurs Militairassistenzen in den Comitaten zum Schutze des Adels und deren Beamten detaschirt; als aber der Adel und die Comitats-Oberbeamten sich anmaßten, zur Bedrückung des Landmannes und ihrer Zwecke die Assistenz zu gebrauchen, ferner alle Verführungskünste zum Treubruch der Officiere und Mannschaft anwandten, und da diese erfolglos blieben, endlich den Versuch der Desarmirung machten, welche bei einer gemischten Bevölkerung sehr leicht möglich war, veranlaßte die Commandanten mit ihrer Truppe, ohne höhere Befehle abzuwarten, zu ihren Regimentern einzurücken.

Da die kaiserlichen Militair-Detachements nach und nach sich aus dem Comitatsorte entfernt hatten, so suchte der Adel Schutz in den ungarischen und sächsischen Städten.

V.

Die Szeklergränzer

und ihre Officiere.

> Erwirb Dir das Vertrauen von Deinem Vaterland!
> Dann zittere vor Verläumdung nicht,
> Wer edel handelt treu der Pflicht,
> Den rettet wahrer Ruhm aus der vermeinten Schande."
> A. C. Clodius.

Seit den Märzereignissen bildete hauptsächlich das Szeklerland den Tummelplatz der Aufwiegler; Exschauspieler, Advokaten, Geistliche und adelige Demagogen durchzogen nach allen Richtungen dieses Land; den noch bestehenden gesetzlichen Behörden Hohn sprechend, predigten diese öffentlich „Mord und Todschlag" gegen Jedermann, der nicht an der von ihnen so gepriesenen Glückseligkeit, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Theil nehmen wolle, kurz die Alles aufboten, die Anarchie in diesem Landestheil so schnell als möglich herbei zu führen. Ihre eifrigste Thätigkeit richteten diese Umsturzagenten besonders auf die Szekler-Gränz-Soldaten, die sie für ihre Zwecke zu gewinnen suchten. Die loyalen Szekler-Offiziere wurden bei den Gränzern verdächtiget, bedroht und zur Entfernung genöthigt.

Zugleich erließ der magyarische Ministerpräsident Graf Bathyani Lajos einen Aufruf an die Szekler, worin er sein Vertrauen zu dem gerühmten Heldenmuth dieses magyarischen Bruderstammes ausdrückt und in Hinweisung auf die bereits im Princip am Preßburger Landtag ausgesprochene Union sie aufmuntert, sogleich zum Schutze des Vaterlandes aus ihren Wohnsitzen aufzubrechen und zu den in der Szegediner Gegend gegen die Serben aus 12,000 Mann bestehenden Streitern zu stoßen;

gleichfalls erging in derselben Angelegenheit ein Schreiben von selben an den commandirenden General Baron Puchner, das Ansinnen des Ministers zu unterstützen, mit der Schlußbemerkung: „daß bei der (nicht zu erwartenden) Erfolglosigkeit die Gefahr, die dem magyarischen Vaterlande und der ganzen Monarchie daraus erwachsen könnte, er verantworten würde."

Der commandirende General hat diese perfide Anforderung in einem Antwortschreiben an diesen Minister, seiner Stellung würdig, von sich gewiesen und zugleich dem kaiserlichen Kriegsministerium hievon Anzeige gemacht.

Um noch wo möglich die Disciplin bei den Szekler-Gränz-Regimentern zu retten, die durch ähnliche Aufrufe und durch die Umtriebe der Umsturzpartei endlich vernichtet werden mußte, befahl der commandirende General das Abrücken der ersten Bataillone von jedem Regimente aus ihren Bezirken und wies dieser Truppe Kronstadt, Mediasch, Enyed, Thorda u. s. w. als Besatzungsstationen an. Aber schon auf dem Marsche dahin beurkundete die Zügellosigkeit und der freche Ungehorsam der jungen Mannschaft, daß die militairische Ordnung bei derselben vernichtet sei. So waren zwei Compagnien des ersten Szekler-Gränz-Regiments als Garnison nach Mediasch bestimmt, am 22. Mai 1848 in den Marktflecken Leschkirch, wo sie Nachtstation hatten, eingerückt. Auf dem Kirchthurme war die kaiserliche Fahne aufgehißt, wie es in allen treu gesinnten sächsischen und romänischen Ortschaften der Fall war. Unter furchtbaren Drohungen gegen die Einwohner verlangte die Mannschaft, dieses kaiserliche Abzeichen sogleich einzuziehen und rissen einem Beamten, der die schwarzgelbe Kokarde trug, dieselbe von der Brust.

In allen durchmarschirten sächsischen und romänischen Ortschaften erlaubte sich die Mannschaft dieser Bataillone allerlei Erpressungen und mißhandelte die Quartierträger vor den Augen ihrer Vorgesetzten. In den Standorten hausten diese Gränzsoldaten, als wären sie herrenlose Landsknechte des sechszehnten Jahrhunderts, unbeirrt von ihren Offizieren, die weder die Kraft besaßen, durch strenge Ahndung die Excedenten zurecht zu weisen, noch weniger moralischen Muth, eine Horde zu verlassen, die aufgehört hatte, eine kaiserliche Truppe zu sein.

Der schlechte Geist in dieser Truppe wurde von den Emissairen der Umsturzpartei wo möglich noch verschlimmert, und jede Gelegenheit benutzt, diese Gränzsoldaten gänzlich zu demoralisiren; einen Beweis liefert folgender Vorfall: Die beiden Gemeinden in Koslárd und Mihalzfálva (von Romänen bewohnt) hatten einen von der Grundherrschaft occupirten Theil des Gemeindegrundes sich wieder zugeeignet; auf die Klage der betreffenden Grundherren wurde von der Behörde zur Herstellung des früheren Besitzstandes eine Militair-Execution, bestehend aus einem Detachement Szekler-Gränz-Infanterie von der Garnison N.-Enyed und eine Abtheilung Nationalgarden der genannten Stadt nach dem Orte Koslárd, in Begleitung eines Comitats-Beamten, abgesandt. In dem Dorfe eingetroffen, wüthete diese Execution derart, wie es nur die schrecklichen Zeiten der Tataren- und Mongoleneinfälle aufweisen konnten und setzten somit den Grundherrn (am 27. Mai) in seinen widerrechtlichen Besitz. Nachdem der Comitats-Beamte durch die Exekution im Dorfe Koslárd seinen Auftrag vollzogen, wurde der Marsch nach dem Dorfe Mihalzfálva angetreten. Als die Bewohner des bemerkten Dorfes erfuhren, daß die Execution auch ihren Ort besuchen wolle, entfernten sie die Ueberfuhr vom rechten und zogen diese an das linke Ufer der Máros (Koslárd liegt am rechten, Mihalzfálva am linken Ufer dieses Flusses) und sandten dem Comitats-Beamten einen Protest gegen den Einmarsch der Execution in ihr Dorf mit der bittlichen Bemerkung entgegen, derselben einen Termin von 15 Tagen zu gestatten, da die Bewohner bis zu dieser Zeit über ihre gemachten Ansprüche des streitigen Grundes des hierwegen amtlich eingereichten Gesuches einen Bescheid zu erhalten hofften. — Der Comitats-Beamte ließ hierauf die Szekler-Abtheilung, sowie auch die Nationalgarden aus N.-Enyed verstärken und setzte sonach in einer andern Gegend mit der Execution über die Máros und rückte gegen Mihalzfálva. — Da die Dorfbewohner das Anrücken der Execution gewahrten, zogen diese in Begleitung von Landleuten, Weibern und Kindern aus noch andern nahe liegenden Dörfern derselben entgegen und erhoben abermals die Einrede gegen das Einrücken in ihr Dorf, umsomehr, da die Execution in dem benachbarten Koslárd Weiber

und Mädchen geschändet und mehrere barbarische Tyranneien verübt hatte. — Sie erklärten zugleich, für alle Bedürfnisse an Lebensmitteln zu sorgen und auch allen Schaden der Herrschaft, der sich durch die Occupirung des Grundstückes ergeben mochte, zu ersetzen, nur solle das Dorf Mihalzfálva von der Execution verschont bleiben. Nach dieser Erklärung war die Aufgabe der Execution vollkommen gelöst, demungeachtet wurde die Verhandlung durch den Comitats-Beamten noch mehrere Stunden fortgeschleppt, und da die Romänen bei ihrer gemachten Vorstellung verblieben, so wurden sie von diesem Beamten sonach aufgefordert, sich mit Ungarn zu uniren, worauf die Dorfältesten erwiderten, „daß sie sich an das, was in Blasendorf beschlossen und mit dem Eide bei ihrem Glauben dem Kaiser geleistet haben, halten werden.“ — Als der Stuhlrichter diese Aeußerung vernommen, ließ er die Szekler durch den dieselben befehligenden Offizier zum Feuern kommandiren. Es blieben von den ganz unschuldigen Dorfbewohnern mehr als 30 todt am Platze und ein halbes Hundert wurde schwer verwundet, die übrigen flohen mit Jammergeschrei in ihre Dörfer (2. Juni). — Die Exekution rückte unter „Eljenruf“ in Enyed ein.

Das romänische National-Comité in Blasendorf (Balasfálva) machte nach erhaltener Mittheilung dieses barbarischen Verfahrens der Exekution an das General-Commando und Landes-Gubernium die Anzeige, worauf eine Untersuchung angeordnet ward, die aber zu keinem Resultate führte, da die Civil-Behörde bereits zu der Umsturzpartei gehörte, die eine blutige Züchtigung der Romänen beschlossen hatte.

Daß diese Vorfälle, die bei dem ganzen romänischen Volke in Eile bekannt wurden, die Erbitterung gegen den magyarischen Adel noch erhöhte, wird einleuchtend sein.

VI.

Der Landtag

und seine Folgen.

„Errungenschaft bleibt das allein,
was Geisteskraft errungen hat,
was Leidenschaft erzwungen hat,
das wird gar bald verklungen sein.“

Ed. Brauer.

Feldmarschalllieutenant und commandirender General von Siebenbürgen Anton Freiherr von Puchner war von der kaiserlichen Regierung zum königlichen Commissair für den in Klausenburg abzuhaltenden, wie bereits erwähnt, bewilligten Landtag ernannt.

Die Berathungsgegenstände, welche an diesem Landtage vorgenommen werden sollten, waren in dem kaiserlichen Rescript, wie folgt, festgesetzt:

I. Die Wahl des Hofkanzlers, welche sogleich und vor allen andern Verhandlungen der allerhöchsten Bestätigung vorzulegen ist (der gewesene Hofkanzler für Siebenbürgen Baron Josika Samuel hatte, durch die revolutionaire magyarische Presse unablässig durch Schmähartikel verunglimpft, dieser von ihm bekleideten Stelle entsagt).

II. Wahl des Tabulapräses (Gerichtstafelpräsident, durch Ableben erledigt).

III. Die Aufforderung für die Frage einer Union Siebenbürgens mit Ungarn mit Rücksicht auf die Municipalgesetze des Landes der legalen grundgesetzlichen Beziehungen der drei ständischen Nationen, Gesetzentwürfe zu unterbreiten.

IV. Aufhebung der Urbariallasten gegen Ausmittelung einer Entschädigung.

V. Besteuerung des Adels.

VI. Ist in Berathung zu nehmen, womit rücksichtlich des Zustandes der einen großen Theil in Siebenbürgen bewohnenden Romänen (Wallachen), sowohl in Betreff der staatsbürgerlichen als religiösen Rechte durch ein hierüber abzufassendes Gesetz Fürsorge getroffen werde.

VII. Ein Gesetzentwurf über die Freiheit der Presse und die Bestrafung des Preßvergehens.

Aus der Stellung und Reihenfolge der königlichen Vorschläge lassen sich die Ansichten der kaiserlichen Regierung ohne Commentar leicht erklären; wollte die Regierung die Union mit Ungarn und zwar die Verschmelzung beider Länder, so hätte man den Ständen eben nichts anders als diese Frage zur Berathung vorgelegt, die andern würden sonach überflüssig geworden sein, da die bereits für Ungarn sanctionirten Gesetze auch für Siebenbürgen Geltung erhalten haben würden.

Aber die Verhältnisse des magyarischen Ministeriums haben sich dermalen schon bezüglich der kaiserlichen Regierung so feindlich bewiesen, als daß diese es wünschen konnte, dessen Macht noch mit dem reichen Lande Siebenbürgen zu vergrößern. Auch war der königliche Commissair berechtigt, nach dem Gesetzartikel vom Jahre 1791 §. 3 und 11 nach dem Wortlaute und Reihenfolge der königlichen Propositionen die Landtagsverhandlungen zu fordern, die Landesstände aber verpflichtet, diese der Ordnung nach vorzunehmen, auf welche Prärogation die kaiserliche Regierung gestützt den Landtagsverhandlungen insoweit mit Beruhigung entgegen sehen konnte. Aus diesem geht klar hervor, daß die zu Stande gekommene Union derselben ein unerwartetes Ereigniß sein mußte.

Klausenburg, wo ein anarchischer Freiheitsschwindel der Umsturzpartei nicht mehr zu verkennen war, wo die kaiserlichen Adler von allen Aemtern herabgerissen und mit Füßen getreten wurden, wo die magyarische Presse unaufhaltsam bemüht war, die Gemüther noch mehr aufzureizen und offen dem Aufstand huldigte, wo sogar wegen persönlicher Sicherheit das Gubernium sich gezwungen sah, das Standrecht zu publiziren (16. Mai), war zur Abhaltung des Landtags kein geeigneter Ort.

Dieses Alles vorher wissend, hätten die damaligen kaiserlichen Räthe, vermöge der königlichen Rechte, die Tagung in eine der Regierung treu ergebene Stadt verlegen sollen, wodurch die kaiserlich Gesinnten in die Lage gesetzt worden wären, ohne Gefahr für ihre Person gegen alles Gesetzwidrige Einsprache zu stellen.

Noch wäre diesem Uebelstande abzuhelfen gewesen, wenn der commandirende General Klausenburg mit einer starken Besatzung der treu ergebenen Linien-Truppen versehen hätte, womit er der Umsturzpartei nicht nur imponirt, sondern auch zugleich den der Regierung Ergebenen Schutz zu gewähren im Stande gewesen wäre; aber der königliche Commissair wollte jeden Schein der Gewalt vermeiden und hoffte noch, daß die Landtags-Deputirten die gesetzliche Ordnung nicht überschreiten würden.

Die Ankunft des königlichen Commissairs in Klausenburg, die zu allen Zeiten mittelst feierlichen Einzugs stattgefunden, war dermalen in der Stille vor sich gegangen.

Der commandirende General stieg, von Hermannstadt kommend, vor der Stadt aus seinem Wagen und ging zu Fuß unbemerkt in die für ihn bestimmte Wohnung, was bei den Uebelgesinnten zu mancherlei böswilligen Bemerkungen Veranlassung gab.

So war der 29. Mai 1848 angebrochen, die schwache Garnison, bestehend in dem Landwehr-Bataillon Baron Sivkowic, dem kürzlich rekrutirten unergänzten zweiten Bataillon E. H. Carl Ferdinand Infanterie und eine schwache Eskadron E. H. Max-Chevaux-legers blieb am Tage der Eröffnung des Landtags (mit Ausnahme zweier Ehren-Compagnien, die eine vor der Wohnung des Commissairs, die zweite vor dem Landhause aufgestellt) consignirt.

Das Resultat der Landtagsverhandlungen war bereits außer allem Zweifel.

Schon einige Tage früher hielten der blinde Baron Wesselenyi Miklos, Graf Bethlen Janos d. ä. und noch Andere öffentliche Reden zu Gunsten der Union, die von den versammelten Zuhörern mit „Eljen" begrüßt wurden. Durch Plakate war bekannt gegeben, daß am Landtag mit Beseitigung der zwei ersten Punkte die Unionsfrage zuerst in Berathung zu nehmen allgemein gewünscht wird.

An allen Fenstern, Thüren, Dachluken und selbst in der Esse sämmtlicher Gebäude wehte die Tricolor. Die Stadt glich einem dreifarbigen Wald. Haufen von bewaffneten Emissairen in allen Gestalten, Mordprediger, Aufwiegler, Pesther Juraten in theatralischem Kostüm à la Samiel und Klausenburger Studenten mit Fahnen, wo die Worte: „Unio vagy halát“ (Union oder Tod) mit großen Buchstaben zu lesen waren, durchströmten mit einem Geist und Gemüth erstarrenden Geheul „Unio, Unio“ die Gassen.

Graf Teleki Sándor, der Demagogen-Löwe, hielt auf dem großen Platz am 29. Mai früh eine Rede, die, an Schmähungen gegen die kaiserliche Regierung reich, damit schloß, daß Jedermann dem Tode durch das Volk verfalle, der es wage, gegen die Union zu stimmen.

Diese Vorfälle mußten die anwesendeu wenigen sächsischen Ablegaten, welche gegen die Union zu sprechen beabsichtigten, umsomehr entmuthigen, da diesen bei ihrer Vorstellung der königliche Commissair als auch der Gouverneur bedeutete: Für deren persönliche Sicherheit außerhalb des Landhauses keine Bürgschaft leisten zu können.

Die romänische Deputation, an deren Spitze der Bischof Schaguna stand, hatte weder Sitz noch Stimme am Landtage, auch wurde die zu Blasendorf am 15. Mai verfaßte Petition nicht vorgenommen.[1]

Die gebräuchliche Eröffnung des Landtags durch den königlichen Commissair (bei welcher Feierlichkeit die Nationalreitergarde unter Anführung des Grafen Mikes Kellemen die Ehrenbegleitung bildete) erfolgte zum erstenmal in der ungarischen Sprache.[2]

Nachdem der königliche Commissair in einer ungarischen Rede im Namen des Königs Ferdinand V. und nach Vorlesung der königlichen Propositionen den Ständen die Sitzung als eröffnet erklärte, welches von sämmtlichen Deputirten mit dem herkömm-

---

1) Der griechisch unirte Bischof von Fogaras Lemeny, der Sitz und Stimme am Landtag hatte, war der magyarischen Partei ergeben.

2) In den früheren Landtagen wurde die Eröffnungsrede sowie die königlichen Propositionen in der lateinischen Sprache gelesen.

lichen dreimaligen Rufe „Eljén a Király“ (es lebe der König) aufgenommen wurde, fuhr unter abermaliger Begleitung der Reiter-Nationalgarde Baron Puchner in seine Wohnung zurück.

Der blinde Baron Wesselenyi Miklos erhob sich von seinem Sitze und hielt eine Rede in Form eines Gebets, worin er dem Gott der Magyaren dankte, der den sehnlichsten Wunsch seines Volkes, die Vereinigung beider Schwesterländer, endlich zur Wahrheit mache.

Mit einem stürmischen „Eljen az Unio“ (Es lebe die Vereinigung) wurde diese Rede auf der überfüllten Galerie und im Sitzungssaale erwidert, welcher Ruf tumultuarisch fortgepflanzt, vor dem Landhause und von der in den Straßen wogenden Menge Bürger und Studenten, ähnlich einer Explosion, wiederholt und so die Union proclamirt ward.

Ein Haufen Unionsmänner stürzte zugleich in die Wohnung des General Puchner, um auch seinen Balkon mit der dreifarbigen Fahne zu schmücken, was aber derselbe ernstlich verbot und sogleich abzureißen drohte, wenn sie auf ihrem Vorhaben beständen, da die Union, wenn auch proclamirt, noch nicht von Sr. Majestät bestätigt sei.[1]

Die Pesther Juraten und deren Gelichter beabsichtigten ob dieser Weigerung dem königlichen Commissair eine Serenade (wie sie in Ofen dem commandirenden General Lederer veranstaltet wurde)[2] aufzuführen, sind aber von ihrem schändlichen Vorhaben wohlweislich abgestanden, da bei der Erbitterung der Garnison, welche durch die Unbilden der Umsturzpartei auf das Aeußerste gebracht, diesen Musikern ein sehr blutiger Applaus bevorstand.

Am 30. Mai wurde von den Ständen die Union mit Ungarn, als allgemeiner Volkswille, ohne eine Einsprache der sächsischen Deputirten angenommen.[3]

---

1) Auf Anordnung der Studenten war Klausenburg in Folge der ausgerufenen Union festlich beleuchtet und wurden dem Baron Wesselenyi und Grafen Bethlen Janos d. ä. Fackelzüge gebracht.

2) Am 10. Mai Nachts haben einige zügellose Ruhestörer die so beliebte Katzenmusik in Ausführung zu bringen gesucht, wurden aber durch gewaltige Kolbenstöße der Grenadiere abgewiesen.

3) In der sächsischen Nationalberathung, die in der Nacht vom 28.

Es ist nicht zu verkennen, daß die am Landtag zu Stande gebrachte Union nur durch den Terrorismus der magyarischen Umsturzpartei bewerkstelligt war, die ein gänzliches Verschwinden der Provinz Siebenbürgen durch Verschmelzung mit Ungarn und Trennung vom österreichischen Kaiserstaate damit bezweckte, welche Tendenz der treu ergebenen Bevölkerung nicht mehr verhüllt sein konnte. Mit Entsetzen wurde daher die ausgerufene Union von derselben aufgenommen, welches die wiederholten Manifestationen der sächsischen und romänischen Bevölkerung sattsamst bewiesen.

Es wurden von den sächsischen und romänischen Notabeln alle zu Gebote stehenden Mittel angewandt, um die Bestätigung dieses offenbar nur auf gesetzwidrige Art erzwungenen Artikels zu verhindern, aber bei der Verlegenheit der damaligen Regierung, bei dem gewaltsamen Einfluß der von einer hochgestellten Person geführten magyarischen Partei, war dieses umsomehr unmöglich, da der kaiserlichen Regierung nicht einmal durch eine Sondermeinung der sächsischen Ablegaten ein geeigneter Anhaltspunkt gegeben war.

Die Folgerungen der Union ließen auf sich nicht lange warten, denn schon den kommenden Tag (31. Mai) erschien eine Deputation des revolutionairen Adels, an deren Spitze der blinde Wesselenyi stand, in der Wohnung des königlichen Commissairs und forderte mit ungestümen Ausdrücken kaiserliche Truppen, welche den im ganzen Lande ausgesandt werdenden Bevollmächtigten beigegeben, und nach deren Anordnung Arretirungen und Bestrafungen an Widerspenstigen gegen die Union vorzunehmen hätten.

Der commandirende General Puchner wies diese Wahnsinnigen ab und zeigte diesen Vorfall dem Palatin an.[1] Mit

---

auf den 29. Mai abgehalten wurde, um einen definitiven Beschluß für oder gegen die Union zu fassen, wurden die Deputirten nicht einig, so zwar, daß zwei Deputirte eines Kreises sich in ihrer Meinung theilten, der eine für, der andere gegen die Union stimmte. — Ein kleines Beispiel „deutscher Einigkeit."

1) Der commandirende General war noch vor der Union sammt der Siebenbürger Militairmacht unter den unmittelbaren Befehl des Palatin gestellt.

diesem Act war der Schleier gelüftet, der das kommende blutige Drama noch verdeckt hielt. Die letzten Zeichen, die in Klausenburg noch auf eine kaiserliche Provinz hinwiesen, die schwarzgelben Barrièren, mußten der Tricolor weichen. Mit den ehrwürdigen Farben des Kaiserreichs wurde Spott und Hohn getrieben. — So wurden Hunde, halb schwarz und halb gelb bemalt und bekleidet, in den Straßen herumgehetzt. Der Fanatismus gegen Schwarzgelb war unendlich. — Ein Edelmann, der als kaiserlicher Officier in den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 mitgekämpft hatte, trug das Armeekreuz; bei der Verfolgung der schwarzgelben Farbe wurde auch dieses Ehrenzeichen an eine Tricolor gehängt.

Den kaiserlichen Officieren ward, wenn sie mit der Feldbinde erschienen, „Sárgá-fekete Kutya“ (schwarzgelber Hund) nachgerufen. Die Nationalgarden beschimpften die Schildwachen und die Soldaten, weil diese ihnen keine Ehrenbezeugung leisten wollten.

Die rohe Anmaßung und der Uebermuth der Umsturzpartei gegen die treuen Truppen steigerte sich von Tag zu Tag und erbitterte diese aufs höchste. Die wiederholt anbefohlene Nachgiebigkeit, Mäßigung und der Gehorsam, verbunden mit der sichern Zuversicht, daß dieser Zustand nur von kurzer Dauer sein könne, haben noch hingehalten, daß die Garnison nicht gleich mit den Waffen in der Hand diese entehrende Behandlung einem Ende zugeführt hatte.

Von den Landtagsverhandlungen, die bloß fortgesetzt wurden, um Gesetze zu schaffen, welche die Umsturzpartei in der Folge, als auf dem legalen Boden sich bewegend, zu benützen hoffte, kann der in der Sitzung am 2. Juni gefaßte Artikel 3 über die Volksbewaffnung besonders bezeichnet werden. „Alle Szekler ohne Unterschied werden als Nationalgarden erklärt, das bestandene Militairgränzverhältniß wird im Szeklerland aufgelöst und sonach der Gränzsoldat unter die Civilobrigkeit gestellt. Die ungarische Sprache allein wird im Dienst sowohl als beim Commandiren zu gebrauchen angeordnet.“

Die Romänen wurden von der Volksbewaffnung ausgeschlossen. Solche Beschlüsse mußten die Absicht der Umsturzpartei schon dermalen klar hervorheben.

Indessen erfolgte die Bestätigung der Union, aber nicht ganz im Sinne der Ultrapartei, welche die Verschmelzung Siebenbürgens mit Ungarn auf der Stelle und nach allen ihren Richtungen ausgeführt wissen wollte. Auch wurde die sächsische und romänische Bevölkerung verständigt, daß durch die Bestätigung der Union die erstere in ihren Rechten und Freiheiten, die letztere in ihren zeitgemäßen und gegründeten Ansprüchen nicht gekränkt werden sollte; ferner ward bestimmt, daß in Siebenbürgen bis zur Festsetzung der Unionsbedingungen am nächsten vereinigten ungarisch-siebenbürgischen Landtag alle Verhältnisse in statu quo bleiben sollten.

Wie diese gesetzliche Verfügung von Seiten der ultramagyarischen Partei und des ungarischen constitutionellen Ministeriums geachtet und befolgt wurde, werden die Anordnungen des letzteren bezeugen.

Nachdem das kaiserliche Rescript über die Union dem Landtag vorgelesen, wurde dieser für Siebenbürgen durch den königlichen Commissair Baron Puchner geschlossen, welcher sogleich nach Hermannstadt abreiste.

Der Gouverneur Graf Tekeli hat die Leitung des Gouvernements an den Thesaurarius (Schatzmeister) für Siebenbürgen Grafen Miko Imre übergeben und ging nach Ungarn.

General Gallbrunn erkrankte, verließ Klausenburg und Siebenbürgen und eilte — in ein Bad. — Der commandirende General, als treuer Diener seines Kaisers und Herrn durch die Vorfälle, welche den Kaiserstaat erschütterten, in seiner ohnehin geschwächten Gesundheit noch mehr ergriffen, gezwungen, bei manchen Anlässen das Krankenlager zu suchen, größtentheils gar nicht berathen von seinen Referenten, die sich des gewohnten blinden Gehorsams nicht entschlagen konnten und dadurch bis auf den letzten Augenblick die unterthänigen Diener des — legalen magyarischen Ministeriums blieben, war unvermögend, die reißenden Fortschritte der Revolutionspartei bei den bemerkten Umständen niederzuhalten. [1]

1) General Baron Puchner erwähnt in seinen Memoiren, daß er noch vor der Revolution wegen seinen körperlichen Leiden um Enthebung seines Postens mehrmals gebeten habe.

Die Gefahr, welche durch den überstürzten Unionsbeschluß dem Lande, besonders der sächsischen und romänischen Nation drohte, riefen wiederholte Volksversammlungen hervor. Es wurde in einer zu Hermannstadt abgehaltenen Versammlung beschlossen, ein Comité von Vertrauensmännern zusammen zu setzen, welches die Wünsche und Ansichten des gesammten Sachsenvolkes zu vertreten hätte und die Mittel zu berathen habe, wie in der Folge der Gefahr thatkräftig entgegen gewirkt werden könne. Dieses Comité wurde sogleich in Wirksamkeit gesetzt.

Das seit der romänischen Volksversammlung in Blasendorf bestandene Comité, welches eine ähnliche Absicht verfolgte, wurde laut Gubernialdecret aufgelöst. Mehrere Mitglieder davon begaben sich nach Hermannstadt.

Die Wahl der Landtags-Deputirten in den sächsischen Stühlen und Comitaten (unberücksichtigt der romänischen Nation) zum magyarischen Reichstag nach Buda-Pesth wurde vorgenommen und sonach die Ablegaten an ihre Bestimmung abgehend gemacht.

VII.

Die Anordnungen

des magyarischen Ministeriums

und

Baron Vai.

„Verbrechen
Erzeugt Verbrechen, gleich einem Steine, der
Geworfen in das trübe Wasser eines Sees
Stets neue Kraft schafft, der eine immer weiter
Als der erste.“ — Colemann.

Das magyarische Ministerium zu Pesth beeilte sich nun, Siebenbürgen unter seine Botmäßigkeit zu bringen.

Sämmtliche Szekler- und Comitats-Oberbeamte, welche die frühere Regierung bestallte und deren politische Haltung diesem Ministerium zweifelhaft war, wurden entlassen (wenn sie nicht selbst abtraten) und durch solche Männer ersetzt, die dasselbe für seinen Zweck bewährt erachtete; zugleich creirte diese Stelle eine Anzahl von „Al Kormány biztos“ (Regierungs-Untercommissaire) die gleich giftigen Spinnen ihr Revolutionsnetz über das ganze Land ausspien. [1]

Baron Perenyi wurde als Commissair bevollmächtigt, die Beamten Siebenbürgens auf die ungarische neue Constitution —

1) Zu Comitats-Ober-Gespanen wurden ernannt: im Hanyader: Graf Kun Gotthard; im Unter-Albenser: Bar. Kemeny Istvan; im Dobokaer: Graf Beldi Ferenz; im Inner-Szolnoker: von Ver Farkas; im Kokelburger: Bar. Banfi Janos; im Ober-Albenser: von Horvath Janos; im Mittel-Szolnoker: Bar. Wesselenyi Miklos der Blinde und im Krasznaer: von Gabos und noch Andere.

die noch nicht bestand — beeiden zu lassen. Ueber sämmtliche Staats-Einkünfte dieses Landes beanspruchte der **ungarische** Finanzminister zu verfügen.

Der Kriegsminister befahl den sofortigen Ausmarsch zweier Bataillone Szekler-Gränzer-Infanterie und einer Division (2 Escadronen) Szekler-Husaren nach Szegedin.[1]

Als Landes-Regierungs-Commissair ward der gewesene ungarische Kronhüter Bar. **Vai** Miklos, mit unumschränkter Vollmacht versehen, ernannt, und alle Behörden angewiesen, dessen Anordnungen **unbedingt** zu gehorchen.

Dieses Alles war geschehen, bevor noch eine definitive Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn nach dem Gesetze stattgefunden hatte.

Dem commandirenden General sowie sämmtlichen treuen Truppen mußte die letztbemerkte Verfügung des magyarischen Ministeriums auf das Höchste empören, da die schmähliche Lage, in welche die oberste Militair-Autorität versetzt wurde, nicht zu verkennen war.

Baron **Vai** — ein gebildeter magyarischer Magnat — schien wohl zu begreifen, wie schwierig seine Stellung als Organ des ungarischen Ministeriums gegenüber dem kaiserlichen Militair sich gestaltete, da ihm die Antipathie der siebenbürger Truppen (mit Ausnahme der Szekler-Gränzer) gegen die Stelle, die durch gegenseitige Adressen verschiedener auswärtiger Garnisonen[2] noch mehr kund gegeben war, nicht unbekannt blieb — daher er in manchen Fällen sich sogar, wenn auch nur scheinbar, nachgiebig bewies, wodurch seine Politik — die Anfangs bei allen Parteien in Zweifel gesetzt wurde — erklärbar wird.

---

1) Vom 1. Szekler-Gränz-Regimente weigerte sich die Mannschaft des um Abmarsch nach Ungarn bestimmten Bataillons dahin abzurücken. — Auf Vorstellung des Regiments-Commandos war von commandirenden Generalen der Ausmarsch suspendirt, der aber dennoch im Monat August erfolgte.

2) Es wurden mit den Garnisonen von Ofen, Lemberg und Agram Erklärungen gewechselt, die sich dahin aussprachen: nur für ein einiges Oesterreich zu kämpfen und wurde sich zugleich in denselben wegen des feindlichen Strebens des magyarischen Ministeriums gegen die Gesammt-Monarchie, mit Entrüstung ausgedrückt.

Die vollkommene Bewaffnung der ungarischen und Szekler-Nationalgarden hatte Vai sehr eifrig betrieben. In Karlsburg angekommen, ließ er sich sämmtliche Waffen- und Monturvorräthe aufweisen und befahl die vorhandenen Percussionsgewehre an die Nationalgarden abzugeben; — durch die energische Einsprache des Artillerie-Majors Rczehak, daß diese Waffen nur für die Linientruppen bestimmt sind, ist er von seiner Anordnung abgestanden, jedoch trug er auf, daß alle vorhandenen Steinschloß-Gewehre an die besagten Nationalgarden unverzüglich abzugeben seien.

Das General-Commando hat über diesen Gegenstand einen Bericht an den magyarischen Kriegsminister erstattet, worauf in ungarischer Sprache von demselben der wörtlich übersetzte Erlaß erfolgte:

Buda-Pesth, am 19. Juli 1848.

„Auf den unterm 12. d. M. unterbreiteten Bericht beeile ich mich, das General-Commando zu verständigen, wonach ich das Dispositionsrecht über die im Generalate befindliche Kriegsmacht ohne eine jede andere derartige Einmengung in Betracht der obschwebenden, gewiß ernsten und wichtigen Umstände dem General-Commando zwar übertrage, bei all' dem fordere ich dasselbe auf, alle Anordnungen im Einvernehmen mit dem königlichen Herrn Commissair Baron Vai treffen zu wollen; im Falle aber wenn die Meinung des erwähnten königlichen Herrn Commissairs von der des General-Commandos abweichend sein sollte, welches ich zwar nicht hoffe, es aber doch leicht geschehen könnte, überlasse das General-Commando alle Verantwortlichkeit dem Herrn königlichen Commissair und befolge seine Anordnungen.“

„Ferner trage ich dem General-Commando auf, dem Herrn General Gräser unverzüglich mit dem Auftrage an den königlichen Commissair Baron Vai anweisen zu wollen, um mit demselben in Hinsicht der Organisirung der Nationalgarde mitzuwirken.“

„Ich beauftrage das General-Commando statt dem in Betracht der obschwebenden Umstände rückbehaltenen Bataillon des ersten Szekler-Regiments noch ein Walachen- (Romänen-) Gränz-Bataillon nach Ungarn in Marsch setzen zu wollen.“

„Unter eigener Verantwortung darf aus dem General-Commando-Bezirk ohne Erlaubniß keinerlei Waffe oder Militairkleidungsstück auf wes Befehl immer ausgeführt werden."

„Die Anordnung des Herrn königlichen Commissairs bezüglich der Austheilung von Waffen an die ungarischen Ortschaften und unter die Szekler, aus dem Karlsburger Zeughause, sollen ohne alle Widerrede befolgt werden."

„Schließlich fordere ich das General-Commando auf, mir unverzüglich die Aufklärung darüber zu geben, ob die im Karlsburger Zeughause befindlichen 4741 Gewehre, welche das Wiener Hauptzeugamt zur Umgestaltung in Percussionsgewehre nach Wien transportiren zu lassen beabsichtigt hat, in brauchbarem Zustande sind oder nicht? sonst genehmige ich, daß diese Gewehre in dem Falle, wenn sie nach den in dieser Beziehung getroffenen Anstalten des Baron Vai eine Ausbesserung benöthigen sollten, zu diesem Zwecke nach Ofen transportirt werden; deren Transportirung nach Wien verbiete ich dem General-Commando ernstlich und unter eigener Verantwortung."

Der Kriegsminister
Mészáros m/p.

Der vorliegende Befehl des Kriegsministers (der selbst noch ein kaiserlicher General war) wird ohne Erläuterung deutlich beweisen, welche Richtung das magyarische Ministerium schon dermalen zu nehmen entschlossen war.

Baron Vai bereiste das Szekler Land und befahl die sofortige Errichtung der schon früher von dem königlichen siebenbürger Gubernium dem magyarischen Ministerium angebotenen vier Honveds- (Landwehr-) Bataillone durch freie Werbung, und ernannte den Obersten Dobai des zweiten Szekler-Gränz-Regiments zum Hauptwerbcommandanten.

Das General-Commando erhielt den Auftrag, die erforderlichen Werbofficiere und Mannschaft in den betreffenden Filialien sogleich beizustellen.

Klausenburg und Máros Vásárhely wurden als Sammelplätze bezeichnet.

Der Finanzminister Kossuth beantragte für Siebenbürgen die Errichtung eines Husaren-Regiments durch freiwilligen Ein-

tritt und wies die nöthige Geldsumme hiezu an. Diese Husaren wurden von den Verehrern dieses Ministers „Kossuth-Husaren“ genannt, welche Benennung derselbe in seiner Bescheidenheit (wie er sich selbst ausdrückte), da er kein Militair sei, ablehnte und denselben den Namen „König Mathias-Husaren“ anzunehmen befahl; demungeachtet wurden diese Reiter von dem Volke ob deren Terrorismus gegen dasselbe, und von den kaiserlichen Truppen — wegen der bekannten Feigheit — stets „Kossuths Husaren“ genannt.

Somit war der erste Fuß zu einer revolutionären magyarischen Armee ins Leben getreten.

Um der Umsturzpartei noch ein weiteres Feld für deren revolutionaire Tendenzen einzuräumen, ließ Vai das Standrecht, welches auch gegen politische Vergehen Anwendung hatte, im ganzen Lande verkündigen. Durch diesen Act war der Szekler-Soldat nach dessen Gränz-Normale unter die Civilbehörde gestellt, der sonach ganz der Willkür dieser „Kormány biztos“ anheim fiel.

Bei allen Ortschaften wurden Galgen errichtet, um selbst noch den in den ungarischen und Szeklerlandtheilen treu gebliebenen Landbewohnern, so wie sämmtlichen Sachsen und Romänen den Lohn ihrer Anhänglichkeit für die rechtmäßige Dynastie anschaulich zu machen. Jeder, der es wagte, nur ein mißbilligendes Wort gegen die Union oder die Umtriebe der Revolutionspartei auszusprechen, auch selbst nur dessen verdächtig war, wurde als Aufwiegler standrechtmäßig hingerichtet.

Bei diesen politischen Mordthaten, deren mehrere in der Folge zu Klausenburg und Máros Vásárhely stattfanden, haben die Parteiführer nie unterlassen, das versammelte Volk durch eine Ansprache von den aufrichtigen Bestrebungen des magyarischen Ministeriums für die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu überzeugen, die von dem verführten Pöbel sowie von dem gerichtet werdenden mit „Eljen a magyar“ (Es lebe der Ungar) empfangen wurde.[1]

---

1) Nach amtlich aufgenommenen Ausweisen wurden während der Revolutions-Regierung durch die aufgestellten Blutgerichte 4834 Personen hingerichtet.

Oberst von Dorsner, Commandant des ersten Szekler-Gränz-Regiments zu Csik Szereda, sah durch die Wirksamkeit des Standrechts die Unmöglichkeit der Erhaltung der Militairgränzbevölkerung für die rechtmäßige Regierung ein, da auch schon früher die Wühler und Emissaire den größern Theil dieser Gränzer für ihren Zweck gewonnen hatten. — Er machte dem eben in seinem Regiments-Bezirk angekommenen Baron Vai Vorstellungen gegen diesen Act, erklärend, welche übele Folgen dadurch in jeder Beziehung für die Militair-Disciplin erwachsen müsse, die aber Vai unbeachtet ließ.

Oberst Dorsner hoffte durch gleichzeitiges Verkünden des Standrechts von Seiten des Regimentsgerichts, wodurch die Militairbevölkerung den Kriegsgesetzen allein unterstellt würde, jenes der Civilbehörde noch entkräften zu können.

Der Oberst, dem es zustand, nach Umständen auch ohne Bewilligung des General-Commandos das standrechtmäßige Verfahren in seinem Regiments-Bezirk eintreten zu lassen, beeilte sich, in einem ausführlichen Bericht an die bemerkte Stelle seine Verfügung zu erläutern, und glaubte diese umsomehr gerechtfertigt, als bei dem bereits an den Tag gelegten Umsturzstreben der Demagogen nur durch diese Anordnung noch entgegen gewirkt werden könne.

Das General-Commando mißbilligte das Verfahren des Regiments-Commandanten und befahl das von ihm verkündete Standrecht sogleich zu widerrufen und sich den Befehlen des königlichen Commissairs zu fügen. — Diese Anordnung hat die Umsturzpartei zu ihren Zwecken zu benützen gewußt.

Die sächsische Nationaluniversität protestirte mit einer Eingabe an das magyarische Ministerium gegen die unumschränkte Vollmacht des Baron Vai als Commissair, da nach dem Art. I §. 3 des letzten Landtags die Verwaltung des Landes bis zur Feststellung der Unions-Bedingnisse am ungarischen Reichstag in den alten Verhältnissen zu verbleiben haben, so wie auch gegen das vom Baron Vai angeordnete Standrecht, da im Sachsenland Ruhe und Ordnung herrsche.

Daß dieser Protest ein fruchtloser war, wird der im Auszuge des magyarischen Ministers des Innern an das Gubernium

zu Klausenburg, bezüglich des Verhaltens der sächsischen Nation und dessen Comes (Nationgraf) ertheilten Erlaß darlegen. Er lautet:

„Es sei dem ungarischen Ministerium angezeigt worden, daß die Gemüther hauptsächlich auf dem Sachsenboden noch immer in beängstigender Aufregung sich befinden, daß die geheimen wallachischen (romänischen) Berathungen in Hermannstadt und auch sonst wo — neuerdings gehalten werden; daß unter wallachischen Formen sächsische Hände im Spiele sind, welche unlautere Zwecke mit Gefährdung Anderer zu erreichen streben. Weiter eröffnet er, es habe das Ministerium nicht blos gegen die Ungehorsamen, ja sogar gegen die Unruhstifter schonende Maßregeln angewandt, aber von dieser edlen Großmuth keinen Nutzen geerntet, daher es sich bemüßigt fühle, mit voller Strenge vorzugehen. — Worauf der Graf der Nation aufgefordert, ermahnt und angewiesen wird, den Verordnungen des königlichen Guberniums und des Barons Vai in Allem zu gehorchen, alle geheimen Umtriebe gegen die „sanctionirte Union“ nicht zu dulden, die Bürger in dem Vertrauen zu der neuen Verfassung zu bestärken suchen, widrigenfalls er (der Minister) bemüßigt sein würde, das wichtige Amt einem solchen Mann zu übertragen, der sein Vertrauen besäße.“

Gleichzeitig mit diesem Erlaß (19. August) erschien in Hermannstadt der Obergespan Graf Beldi Ferencz (vom Gubernium abgesandt) und ließ in der Nacht durch eine halbe Compagnie Grenadiere, die ihm das General-Commando auf seine Aufforderung beistellte, Haussuchung unternehmen und die beiden romänischen Professoren Lauriani und Ballasescu verhaften; einem ähnlichen Schicksal entging der Vicepräsident des romänischen Comité Barnutiu, der sich durch einen Sprung aus dem Fenster seiner Wohnung rettete.

Kaum hatte sich den kommenden Tag bei den in der Umgebung von Hermannstadt wohnenden Romänen und den Militairgränzern die Nachricht dieser Verhaftung verbreitet, so eilten Tausende dahin, um die Freilassung der bei dem romänischen Volke in Ansehen stehenden Verhafteten zu erbitten oder zu erzwingen.

General Baron Puchner reiste nach Karlsburg, wo sich

Baron Vai aufhielt, um persönlich mit demselben über diesen sehr kritischen Gegenstand sich besprechen zu können. Da aber bis zum 25. Abends noch kein Bescheid erfolgte und die Volksmasse immer schwieriger wurde, so fand sich der General von Pfersmann, der in Abwesenheit des Commandirenden dessen Stelle vertrat, den drohlichen Umständen gemäß nothgedrungen, die Verhafteten in Freiheit setzen zu lassen. — Jubelnd wurden die beiden Volksmänner nach Orlat, dem Regierungsgränzstabsorte, in Sicherheit gebracht, wo sich auch Barnutiu eingefunden hatte.

Das General-Commando hat auf dringendes Ansuchen des ersten Gränz-Romänen-Regiments noch vor diesem Ereigniß eine Versammlung sämmtlicher Gränzbewohner auf den 27. August abzuhalten bewilligt, wo eine Eingabe an die kaiserliche Regierung verfaßt werden sollte, die die traurige Lage der Regimentsbevölkerung und überhaupt der ganzen romänischen Nation seit der Union darstellt und um Abhilfe gebeten wird. Durch die eingetretenen Umstände fand sich das General-Commando bewogen, die Versammlung auf den 10. September zu verlegen.

Dieser Aufschub war für die Romänen von nachtheiligen Folgen, da es in dieser Zwischenzeit den ausgesendeten „Kormány biztos“ gelang, mehrere an der Befreiung der genannten Comité-Mitglieder Betheiligte verhaften zu lassen.

Obschon die romänische Nation nach der bestätigten Union mit Ungarn nach dem 22. Gesetzartikel des Preßburger Landtags berechtigt war, sich gleich den Uebrigen zu bewaffnen, so wurde derselben von Seite des Guberniums hiezu die Bewilligung nicht ertheilt, im Gegentheil wurde nebst aller Gleichheits- und Freiheitsversicherung am Landtage zu Klausenburg die romänische Bevölkerung mittelst eines vorgeschlagenen und am ungarischen Reichstage zu durchführenden Gesetzartikels von der Bewaffnung auszuschließen gesucht.

Die Romänen fingen nun an, sich selbst zu bewaffnen und da Mangel an Feuergewehren war, so wurden Lanzen und Spieße aus altem Eisen geschmiedet und Sensen auf Stangen befestigt — und somit die Volksbewaffnung erzielt.

Die Umsturzpartei hatte eine Sorge mehr, um die Entwaff-

nung so schnell als möglich zu veranlassen, wozu auch die „Kormány biztos“ thätigst mitwirkten.

Die im ganzen Lande aufgestellten Werb.-Commanden zur Errichtung der Honveds-Bataillone und Mathias- (Kossuth-) Husaren hatten bei der sächsischen und romänischen Bevölkerung gar keine Theilnahme gefunden, selbst in den magyarischen Landtheilen war ein Zudrang, wie es die Umsturzpartei erwartete, nicht bemerkbar.

Der magyarische Kriegsminister fand daher nöthig, um die Honveds-Bataillone so schnell als möglich zu completiren und zugleich gedienter Soldaten und Officiere sich zu versichern, dem General-Commando zu befehlen, den Uebertritt in ein Honved-Bataillon von den im Lande stehenden Truppen, besonders der ungarisch-siebenbürgischen Linien-Bataillone ohne Hinderniß zu gestatten, ja sogar zu befördern suchen.

Diesen Erlaß hat das General-Commando zur Kenntniß der Truppen gebracht und dessen Befolgung angeordnet.

Der übergetretene Officier erhielt höhern Rang und eine größere Besoldung, so auch die Mannschaft.

Ungeachtet dieser Vortheile haben sich nur einige leichtsinnige Officiere und schlecht conduisirte Mannschaften hinreißen lassen, Dienste in den magyarischen Bataillonen zu nehmen.[1]

Seit dieser Zeitperiode wurde die feindliche Stimmung der Umsturzpartei gegen die treuen k. k. Truppen unverholen zur Schau getragen.[2]

Die Wiedereroberung von Mailand gab in den Städten, wo Truppen lagen, Veranlassung zu Siegesfesten, die mit einer kirchlichen Feierlichkeit begonnen wurden, wozu von Seiten der

---

1) Das Officier-Corps des Infanterie-Regiments E. H. Carl Ferdinand unterlegte eine Denkschrift dem k. k. Kriegsministerium, worin es bittet, keinem Officier, der in die Honveds-Bataillone getreten, zu erlauben, wieder in das Regiment einrücken zu dürfen, da sie die kaiserliche Fahne verlassen und sich unter die Tricolor gestellt, unwürdig sind, ferner in dem treu gebliebenen Regimente zu dienen.

2) Montur-Transporte, Sprengpulver für die Bergwerke, welche durch kleine Commandos eskortirt, wurden von Nationalgarden mit Beschlag belegt.

Stations-Commandanten an die Civilbehörden die Einladung zur Theilnahme erfolgte.

In Klausenburg, wo ein solches Kirchendankfest (28. August) durch die Garnison gefeiert wurde, war die Civilautorität gar nicht vertreten. Die meisten Nationalgarden trugen Flöre und mehrere Damen waren an diesem Tage in tiefe Trauerkleider gehüllt, um dadurch den Schmerz auszudrücken, daß die tapferen kaiserlichen Truppen in Italien die Revolution niedergeworfen hatten.

Die magyarischen Flugschriften überboten sich in Schmähartikeln gegen den Heldenmarschall Radetzky, den Ban Baron Jellacic und gegen die kaiserliche Armee, welche der so gewünschten Zerstückelung der Monarchie entgegen wirkten.

Ein Beispiel, wie ein geringes ganz dienstgemäßes Verfahren des Obersten und Stadtcommandanten von Jablonsky von der „Klausenburger Zeitung" (Hirado) besprochen wird, ist folgendes:

Für die Honveds, welche sich in Klausenburg sammelten, war das reformirte Collegium zur Bequartierung angewiesen. Die Localitäten waren aber nicht hinreichend, diese unterzubringen; demzufolge hat der Stadt-Magistrat den Obersten Jablonsky mittelst einer Note aufgefordert, die Caserne, in welcher sich das zweite Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie-Regiment casernirt befindet, sogleich räumen zu lassen, indem die Mannschaft bei den Bürgern bequartiert werden würde, die Caserne aber für die Honveds bestimmt sei. — Der Oberst erwiderte, daß er die Dislocation einer Truppe nur auf Befehl des vorgesetzten General-Commandos zu veranlassen befugt sei; und dasselbe bemerkte der Oberst auch dem Baron Vai, als er von diesem in derselben Angelegenheit aufgefordert wurde.

Nun hören wir den „Hirado", 30. August:

„Die Stadt hat geglaubt, über die Caserne, als ihr Eigenthum, wenigstens so weit disponiren zu können, daß sie beschloß, dieselbe für die Honveds zu leeren und das regulirte Militair bei den Bürgern einzuquartieren, der betreffende Oberst (ich weiß seinen Namen nicht, sonst würde ich ihn nennen) antwortete, er werde seine Leute nicht ausquartieren, bis er von dem Hermann-

städter General-Commando dazu den Befehl erhalte — das nämliche erwiderte er auch dem königlichen Commissair Baron Vai — das ist nun doch zu viel — und doch ist es wahr. Ei, die Großwardeiner Nationalgarden sind doch tüchtige Männer, dort würde es wohl schwerlich vom 16. August herwärts für einen Stabsofficier angenehme Folgen gehabt haben, sich auf solche Weise zu widersetzen."

Man wird unwillkürlich zu der Bemerkung hingerissen, warum die so beliebten und überall mit „Eljen" begrüßten Honveds nicht bei den Bürgern einquartiert wurden, da sie doch daselbst viel gemächlicher als in der Caserne untergebracht worden wären, aber die Absicht der Umsturzpartei ging dahin, durch die Bequartierung des bemerkten Bataillons bei den der Revolution ganz ergebenen Bürgern diese Truppe unthätig zu machen, was auch vollkommen gelang.

Das General-Commando befahl dem Obersten Jablonsky, die Caserne sogleich zu räumen und das Bataillon E. H. Carl Ferdinand-Infanterie in der Stadt zu bequartieren.[1]

Die Mannschaft wurde einzeln bei den Bürgern untergebracht, wo sie unter deren Aufsicht gestellt wurde, die eine Ralliirung dieses Bataillons unmöglich machten, wodurch dasselbe so lange unthätig, ja gefangen blieb, bis diese treue Truppe der 18. November 1848 mit ihren gleichgesinnten k. k. Truppen wieder vereinte. — Wir werden noch später auf dieses Bataillon zurück kommen.

---

1) Da ein großer Theil des Adels Hausbesitzer in Klausenburg ist, wird dieser auch unter die quartiergebenden Bürger gezählt.

VIII.

Das 1. Bataillon

des zweiten Romänen-Gränz-Regiments

und das

Grenadier-Bataillon Baron Uracca.

„Unwandelbare Treue für den Fürsten ist des Kriegers Pflicht, aber sie kann zur Tugend werden und dann ist sie der schönste Lorbeer auf sein Haupt."

Von einem deutschen Soldaten.

Das magyarische Kriegsministerium befahl sämmtlichen Truppen den Fahneneid abzulegen mit dem Zusatz, die ungarische Constitution aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Einen Eid auf eine Verfassung zu leisten, deren Beginn das feindliche Streben gegen die Rechte der Dynastie und des Gesammtvaterlandes schon dermalen dem jüngsten Officier kein Räthsel mehr sein konnte, war von den treuen Truppen zu leisten verweigert.[1]

Die Umsturzpartei hatte aber auch zugleich die Absicht, die derselben sehr verhaßten schwarzgelben Fahnen, bei den kaiserlichen Bataillonen durch die Tricolor zu ersetzen. — Dieses Vorhaben zu bewerkstelligen versuchte zuerst die Déeser Nationalgarde, die alle Vorbereitungen traf, das zum Abmarsch vom General-Commando nach Szegedin beorderte 1. Bataillon des 2. Romänen-Gränz-Regiments, welches in diesem Comitatsorte durch

1) Wenn von den treuen Truppen die Rede ist, sind die Szekler-Gränz-Regimenter stets ausgeschlossen. Von einigen Bataillonen war der Eid jedoch blos mit dem Zusatz „die Constitution? zu schützen" geleistet.

den von Klausenburg da eingetroffenen Obersten Jablonsky und einen Kriegscommissair inspicirt und beeidet werden sollte, durch reichliche Weinspende und Ueberredungskunst dahin zu bringen, sich die Tricolor aufdringen zu lassen; aber schon auf dem Marsche von Naszod nach Dées hatte sich unter der Mannschaft die Nachricht von dem Vorhaben der genannten Garde verbreitet, welches eine Entrüstung bei dem ganzen Bataillon hervorbrachte.

Als diese Truppe (26. Juli) im Orte Dées einrückte, war bereits die Bürgergarde mit einer dreifarbigen Fahne auf dem Marktplatze aufgestellt, wo auch mehrere Gefäße, mit Wein gefüllt, herbeigeschafft waren. Es unterlag daher keinem Zweifel, daß diese Nationalgarde das Bataillon mit der Tricolor zu beglücken beabsichtige und daß die Mannschaft sofort den Eid auf die magyarische Constitution zu leisten gehalten sein würde.

Dieser Umstand veranlaßte, daß sogleich zwei Unterofficiere im Namen der Mannschaft bei dem die Brigadiersdienste versehenden Obersten Jablonsky die Bitte vorbrachten, „daß der von dem Bataillon abzulegende Eid ohne allen Zusatz gefordert werde, da dasselbe nur gesonnen sei, die Rechte des allerhöchsten Kaiserhauses mit Blut und Leben zu vertheidigen."

Oberst Jablonsky ließ demzufolge das Bataillon den im Dienstreglement vorgeschriebenen Fahneneid schwören, worauf ein dreimaliges „Hoch dem Kaiser" gebracht wurde. Nach diesem Vorgange fand die Nationalgarde ein längeres Verweilen auf dem Platze, wo sich dieses zutrug, nicht rathsam; die flatternde Tricolor wurde eingewickelt und die Nationalgarde schlich davon. — Die Weinfässer haben diese Garden mitzunehmen — nicht vergessen.

Der magyarisch gesinnte Kriegscommissair Schopf machte von diesem Vorfall die Anzeige[1] an das ungarische Ministerium, und da das Bataillon, in Pesth angekommen, gegen die Serben

---

1) Auf die Anzeige dieses Kriegscommissairs wurde vom magyarischen Ministerium der Vicegespan Gabor Mihály zum Kormany biztos für den zweiten Romänen-Gränz-Regiments-Bezirk mit der Vollmacht ernannt, das vom Baron Vai verkündete Standrecht in Anwendung zu bringen.

zu kämpfen sich weigerte, so wurde diese Truppe in die Festung Leopoldstadt verwiesen, und nachdem diese an die Honveds übergeben und das Bataillon unter keiner Bedingniß, auch selbst durch Androhung der Decimirung, zum Uebertritt in die magyarische Armee zu bewegen war, wurde es auf eine sehr schmachvolle Art entwaffnet und als kriegsgefangen erklärt; demungeachtet wußte diese Truppe ihre Fahne zu retten.

Der ritterliche Kaiser Franz Josef I. hat, um das Andenken dieser Treue für immerwährende Zeiten zu bewahren, diesem Bataillon eine goldene Medaille mit Seinem Brustbild und der Umschrift verliehen:

Für standhaftes Ausharren in der beschworenen Treue im Jahre 1848.

Dieselbe wird bei allen Feierlichkeiten an die Fahne des Bataillons angeheftet.

Die Honveds waren in Ungarn wie in Siebenbürgen in der Errichtung begriffen, aber eine Truppe ohne alle militairischen Kenntnisse und Disciplin, ohne genügend sachkundige Officiere, mußte das magyarische verantwortliche Ministerium besorgt machen, mit dieser Macht das angestrebte Ziel nicht durchführen zu können; es wurden daher Chargen aus allen Linien-Regimentern zum Uebertritt in die Honveds-Bataillone aufgefordert, ja sogar ganze gut geschulte Abtheilungen aus dem kaiserlichen Heere für die magyarische Partei zu gewinnen, mit unermüdetem Eifer und allen erdenklichen Umtrieben durch das magyarische Ministerium betrieben.

So eröffnete der Kriegsminister in einem Erlaß (23. August) dem General-Commando, „daß Se. Majestät der König Ferdinand V., auf dringendes Bitten des getreuen Ministeriums, in deren Mitte sich zu begeben bewogen gefunden habe und in Buda-Pesth das Hoflager aufschlagen werde, demgemäß habe der Minister das ausgezeichnete Grenadier-Bataillon Baron Urracca (in Hermannstadt garnisonirend) zur Ehrenwache für Se. Maj. gewählt, welches sogleich nach Pesth in Marsch gesetzt werden wolle."

Diesem Befehl konnte der commandirende General nicht widersprechen, obschon die Ankunft des Kaisers nach Ofen, bei den bekannten Vorgängen in Pesth, sehr in Zweifel gezogen werden mußte.

Es blieb daher dem General Baron Puchner nichts übrig, als den Abmarsch um einige Tage zu verschieben (wozu die Fahnenweihe des Bataillons die Gelegenheit bot), um während der Zwischenzeit sich die Gewißheit der Angabe des Ministers zu verschaffen, da im entgegengesetzten Fall der Abmarsch des Grenadier-Bataillons zu unterbleiben vom Commandirenden beschlossen ward.[1]

Die Fahnenweihe ist am 3. September vor sich gegangen (der Fahneneid wurde ohne Zusatz geleistet), und da von keiner Seite eine Nachricht über die Nichtankunft des Kaisers nach Ofen erfolgte, so wurde das Bataillon am 5. September zum Abrücken an seine Bestimmung beordert.

Der magyarische Kriegsminister wußte aber diesen Aufschub einzubringen, denn er befahl dem Bataillon, täglich eine Station zu marschiren und die zweite mittelst Fuhren zurückzulegen.

Am 10. September in Klausenburg eingetroffen, bewirthete das Officier-Corps der Garnison die Grenadier-Officiere, bei welcher Gelegenheit dem Feldmarschall Radetzky, Ban Baron Jellacic und der italienischen Armee wiederholte „Hochs" gebracht wurden und zugleich die unerschütterliche Treue für das Kaiserhaus und die Erhaltung der Gesammtmonarchie zu vertheidigen, feierlichst gegenseitig gelobt wurde.

Am 20. traf das Grenadier-Bataillon in Kardság ein. Hauptmann von Bruckherr von Carl Ferdinand hatte, da in dem Orte unter den Einwohnern sich das Gerücht verbreitete, „der König Ferdinand sei nicht nach Ofen gekommen und Pesth in vollem Aufstand begriffen", bei dem versammelten Officier-Corps den Vorschlag gemacht, nach Siebenbürgen sogleich umzukehren, welcher auch von denselben angenommen wurde. — Der

1) Das Grenadier-Bataillon bestand aus den Divisionen (2 Compagnien) des Grafen A. Leiningen, E. H. Carl Ferdinand und Baron von Tursky Linien-Infanterie-Regiment.

Bataillons-Commandant Baron Urracca verschob die weitere Besprechung über diesen wichtigen Gegenstand auf den folgenden Tag.

Als die Truppe den kommenden Tag früh zum Abrücken bereit war und entschieden werden sollte, ob der Marsch gegen Szolnok fortgesetzt oder aber nach Großwardein zurückgekehrt werden sollte, kam in dem Augenblick ein Courier (Oberlieutenant Killer) aus Hermannstadt an, der den Befehl des commandirenden Generals Baron Puchner überbrachte — „unverweilt umzukehren.“[1] Jubelnd wurde diese Nachricht von dem Officier-Corps und der Mannschaft begrüßt.

In Doppelmärschen gelangte das Bataillon über Großwardein, welches dasselbe in der frühesten Morgenstunde passirte, nach Elest (24. September); hier fiel eine Scene vor, welche die damaligen Zeitverhältnisse characterisirt. Sämmtliche Officiere hatten im Gasthofe des Marktes gespeist, als Oberlieutenant von Buzgo von Leiningen, der nicht anwesend war, in das Gastzimmer trat und dem Major berichtete, daß zwei Ministerial-Commissaire von Pesth mit dem Befehl angekommen sind, das Bataillon sogleich umkehren zu machen, und fügte noch bei, daß dieselben einer Visite des Officier-Corps entgegensähen. Beide Anforderungen wurden von dem Bataillons-Commandanten mit Bestimmtheit abzuweisen ausgesprochen.

Indessen ließ der Major Baron Urracca diesen Commissairen durch den genannten Officier sagen: wenn sie mit ihm zu sprechen wünschten, so wollen sie sich hieher bemühen. — Sie erschienen mit weißen Hüten „à la Kossuth“ mit Tricolorfedern geschmückt.

Bei ihrem Eintritt war die Gemüthsaufregung der Officiere, die von Tag zu Tag durch die empörendsten Nachrichten über die schändlichen Umtriebe der magyarischen Partei noch mehr gesteigert wurde, den beiden „Kormany biztos“ nicht entgangen,

---

1) General Puchner entnahm die Nachricht, daß der Kaiser nicht nach Ofen komme, aus dem k. Hirado (Klausenburger Zeitung), welche sagt: Der „Ellenör“ (Gegenwart) ist sehr unvorsichtig, denn er meldet, daß der König nicht nach Pesth komme.

wodurch das keck imponirende Auftreten derselben im ersten Augenblicke sogleich in eine bemessene Ruhe sich verwandelte, die sie während der ganzen Verhandlung behielten.

Eine lautlose Stille herrschte eine Weile, denn beide Theile schienen zu empfinden, daß ein entscheidender Moment von nicht zu bestimmenden Folgen eingetreten sei.

Nach einer stummen Verbeugung unterbrach der Aeltere diese unbehagliche Zwischenzeit mit der Anrede: Uraim (Meine Herren)! „Wir verstehen nicht ungarisch, sprechen Sie deutsch!" erwiderten sogleich sämmtliche Officiere, obschon mehrere theils Ungarn waren, die andern mit Ausnahme des Major theils ungarisch sprachen oder wenigstens verstanden.

Die Unterbrechung einer wahrscheinlich wohl memorirten und auf Effect berechneten magyarischen Rede war ein harter Schlag für den Commissair, denn er sprach, wie die Folge bewies, mittelmäßig deutsch.

Nachdem derselbe sich über die unerwartete Störung erholt hatte, fing er in deutscher Sprache an: „Ich habe eine Depesche vom ungarischen Ministerium an den Herrn Bataillons-Commandanten und habe auch unter vier Augen mit ihm zu sprechen"; zugleich griff er in die Seitentasche seines Attila [1] und nahm ein versiegeltes Schreiben heraus, um es zu übergeben. Der Major erwiderte: „Ich habe keine Geheimnisse im Dienst vor meinen Officieren, sie können alles wissen, was ich zu wissen habe." Auf diese Antwort steckte der Commissair das Schreiben wieder ein, dessen Inhalt sonach nicht mehr bekannt wurde.

Nun wandte sich der Commissair gegen die Officiere und forderte diese im Namen Sr. Majestät des Königs Ferdinand V., des magyarischen Ministeriums, dessen Stelle sie verträten, und der Freiheit, deren Söhne die Officiere wären, auf, zur Pflicht zurückzukehren und den Marsch nach Buda-Pesth wieder anzutreten, indem er nicht nur Vergebung für das begangene Unrecht, sondern auch Belohnung versprach. Die Officiere erwiderten: „Wir marschiren nach Siebenbürgen." — Warten Sie, meine Herren, wenigstens bis morgen früh 11 Uhr, wo ein Courier

---

1) Ein ungarischer Waffenrock.

vom General Hrabovsky den Marschbefehl nach Pesth wiederholt Ihnen überbringen wird. — „Wir werden nicht warten.“ — Auch wenn der commandirende General von Ungarn befiehlt, werden Sie, meine Herren, nicht gehorchen? — „Nein.“ — Nun dann, meine Herren, habe ich den Auftrag, Alles aufzubieten, um den Marsch nach Siebenbürgen zu verhindern; ich versichere, meine Herren, Sie werden nicht marschiren.

Um diese Unterredung, die die Aufregung der anwesenden Officiere noch mehr steigerte, schnell zu beenden, trat Hauptmann Bruckherr zu den beiden Commissairen und sprach mit ironischer Gelassenheit zu denselben: „Meine Herren! Sie haben Ihren Auftrag vollkommen erfüllt — unsere unabänderliche Meinung gehört; ich glaube daher, wir haben nichts mehr zu sprechen.“ Die Commissaire verstanden den Wink und gingen. — Kurz darauf meldete ein diensttuender Unterofficier, daß sämmtlicher zum Aufpacken der Compagnie-Bagagen bereits gestellte Vorspann abgefahren und daß so eben an den Ortsrichter von Seiten der Kormany biztos der strenge Befehl ergangen sei, Jeden, der es wagen würde, Fuhren oder Lebensmittel dem Bataillon zu verabfolgen, mit dem Strange zu bestrafen.

Die Rettung der Montur, Armatur und Munition, zu deren Fortbringung das Bataillon wenigstens 50 Wagen benöthigte, und die nur im äußersten Fall im Stich gelassen werden sollte, mußte mit allen Mitteln versucht werden.[1]

Alle Anträge, durch Entrichtung des doppelten und dreifachen Vorspanngeldes im Orte Fuhren aufzubringen, wurden aus Furcht von den Bewohnern abgewiesen.

Es blieb nur noch zu versuchen, durch starke Requisitions-Abtheilungen, zuerst im Orte selbst, alle Fuhrwagen zusammen zu treiben, und dann die noch fehlenden aus den nächsten Ortschaften aufzubringen, welches die Nacht hindurch vollkommen gelang.

---

1) Es muß sehr getadelt werden, daß die überzähligen Rüstungssorten, die durch den Abgang von Mannschaft bei dem Bataillon entstanden waren, nicht zurückbehalten wurden, welches bei den damaligen Verhältnissen unbedingt hätte geschehen müssen.

Der Schall eines Posthorns erweckte die Aufmerksamkeit der noch wach gebliebenen Officiere. Ein Courier von Pesth war angekommen und überbrachte dem Major zwei Depeschen, die derselbe sogleich den mittlerweile in seine Wohnung geeilten Officieren mittheilte. Die eine enthielt einen Kriegsministerial-Erlaß, in welchem der Major aufgefordert wurde, sogleich mit dem Bataillon umzukehren, und im Fall derselbe sich weigern sollte, dem Befehl nachzukommen, so solle der älteste Officier das Bataillon führen, und wenn sich alle Officiere dem Marsche nach Pesth widersetzten, so habe ein Unterofficier die Mannschaft dahin zu leiten, wofür ihm eine Auszeichnung und eine besondere Belohnung zugesagt wurde.

Die zweite Depesche, die in Szolnok das Bataillon erwarten sollte, aber von dem Courier (ein Officier vom Tursky-Infanterie-Regiment) bei seiner Durchreise daselbst mitgenommen war, enthielt eine Verordnung des ungarischen General-Commandos, vom Feldmarschalllieutenant Hrabovsky unterfertigt, und lautete:

„Das Grenadier-Bataillon Urracca hat mittelst Eisenbahn von Szolnok nach Pesth abzurücken, von da mit Hinterlassung sämmtlicher Bagage in das Lager bei Stuhlweißenburg zu marschiren.[1]

Dieser Officier erzählte zugleich von den Umtrieben, welche in Pesth angewendet würden, um die Truppen zum Uebertritt in die Honveds-Bataillone zu vermögen und daß sich schon mehrere Abtheilungen hätten hinreißen lassen, ihre Fahne zu verlassen.

Um 6 Uhr früh wurde das Bataillon zum Abmarsch gestellt, da erschienen vor der Front die beiden Commissaire, um an die Truppe eine Anrede zu halten. — Der Major befehligte den Abmarsch — die Tambours schlugen ein — und so blieb den Commissairen nichts übrig, als das Anathem über das Grenadier-Bataillon auszusprechen, sich in ihren bereit gestandenen Wagen zu werfen und vorzufahren, um in der nächsten Station das Verbot an den Ortsrichter zu wiederholen, dem nachkommenden Grenadier-Bataillon weder Lebensmittel noch Fuhren verabfolgen zu

---

1) Die in dem Lager bei Stuhlweißenburg gesammelten Truppen sollten das Anrücken des Ban Jellacic verhindern.

lassen und dann nach Klausenburg zu eilen, um dem Baron Vai über das Unerhörte Bericht erstatten zu können.

Als der dem Bataillon zur Regulirung der Unterkunft vorangeeilte Officier in Fekete-To (Einbruchsstation in Siebenbürgen) ankam, stellte sich der Dorfrichter demselben mit der Aeußerung vor: Ich habe den strengsten Befehl, dem einrückenden Bataillon keine Lebensmittel zu verabfolgen, die Bequartierung und Fuhren zu verweigern. — Das Brot für das Bataillon befindet sich in meinem Haus — das Fleisch ist ausgeschrotet und zum Vertheilen bereit — jedoch müssen die Grenadiere, die sich auch zu zwei in jedem Bauernhause selbst einquartieren werden, es abholen. — Die Herren Officiere werden im Dorfwirthshaus ein gutes Mittags- und Abendessen uud auch Unterkunft, wie auch bei mir und dem Ortspfarrer sich zu verschaffen wissen. Die Fuhren für die Bagage werden die Grenadiere schon ausfindig machen, da im Dorfe hinlängliches Fuhrwerk vorhanden ist. — Somit war den Befehlen der Commissaire an den Ortsvorsteher, keine Lebensmittel, noch Quartier und Fuhren dem Bataillon zu verabfolgen, vollkommen entsprochen.

In Klausenburg war das Bataillon am 27. September eingetroffen. Die Umsturzpartei beabsichtigte das Bataillon hier festzuhalten. — Die Grenadiere wurden in den Quartieren bewirthet und beschenkt; die Honveds überboten sich in Trinkgelagen und Ueberredungskünsten, die Mannschaft zum Uebertritt zu bewegen — Alles vergebens, denn am folgenden Tage war das ganze Bataillon zum Abmarsch am großen Platz gestellt. — Eine große Volksmenge hatte sich versammelt — die Mathias- (Kossuth-) Husaren beritten in verschiedenen Gassen aufgestellt — die Honveds in der Caserne consignirt. Es war daher auf eine Demonstration abgesehen. Der Oberst und Stadt-Commandant von Jablonsky befahl dem Major, das Bataillon laden zu lassen. — Ein Schuß, der sich zufällig entlud (ohne Jemanden zu beschädigen), war hinreichend, um alle Gassen zu säubern.

Das Bataillon setzte den Marsch ungehindert fort und rückte nach Thorda ab, wo zwei Compagnien Carl Ferdinand zur Bewachung des Fuhrwesen-Depots und Salzamtes blieben (das erstere wurde unter Bedeckung einer Grenadier-Compagnie etwas

später nach Karlsburg transportirt), die andern zwei Divisionen aber sind über Karlsburg nach Hermannstadt abgerückt.

Baron Vai hatte dem commandirenden General dringendst aufgetragen, das Grenadier-Bataillon ohne eine Einsprache sogleich nach Pesth in Marsch setzen zu lassen. Der General hat diesen Befehl ablehnend beantwortet.

Der magyarische Kriegsminister erwartete vom General Puchner eine standhafte Aeußerung über den Grund des Abrufens des Grenadier-Bataillons von dessen Bestimmung, worauf der Commandirende erwiderte, „da er die sichere Nachricht erhielt, daß Se. Majestät nicht nach Ofen komme, wodurch eine Ehrenwache nicht mehr nothwendig geworden, die Rückberufung des Bataillons sonach erfolgte."

So war das Bataillon dem Siebenbürger Armee-Corps erhalten.

IX.

Die Militair-Volksversammlung

der Romänen-Gränzer.

„Wer trägt ein gutes Schwert, den fragt man wohl: wofür?
Der Kampf ist seine Pflicht, der Kampf ge'n Ungebühr."

J. A. Seuffert.

Wie bereits schon bemerkt, war die vom General-Commando dem ersten Romanen-Gränz-Regimente bewilligte Volksversammlung im Stabsorte Orlat am 10. September abgehalten worden, die auch von einer großen Anzahl romänischer Dorfbewohner, die nicht zum Militairgränzstand gehörten, besucht ward.

Der Beschluß dieser Berathung wurde in eine Denkschrift abgefaßt, dessen wichtigster Inhalt sich folgend aussprach:

„Wir wünschen als Gränzer nur jene Erleichterungen, welche Ew. Majestät nach gehöriger Prüfung durch sachkundige Männer und unsere Behörden selbst allen Gränzern ohne Unterschied der Nationalität möglich finden werden.

„Wir bitten vor Allem um die Befreiung von der erdrückenden Suprematie der magyarischen Nationalität und um eine Verfassung, welche den Begriffen der Freiheit und Gleichheit der Personen und Nationalitäten und deren Abhängigkeit von der Gesammtmonarchie entspricht und welche zwischen uns und Ew. Majestät, zwischen unserer Nationalität und der Gesammtmonarchie keine die Einheit und das Vertrauen zerstörende Schranke läßt.

„Wir bitten Ew. Majestät, bis zu dem Zeitpunkt, wo diese Verhältnisse geschlichtet sein können, unseren zertretenen Rechten, unseren gefangenen Brüdern, unserem bedrohten Eigenthum und unseren kummervollen Familien durch eine, der ungarischen Ma-

gyaromani fremde, in die Seperations- und Unterdrückungs-Interessen jenes Volksstammes nicht verflochtene kaiserliche Commission Schutz und Sicherheit gnädigst gewähren zu wollen."

Diese Denkschrift, welche in ihrem ganzen Umfange die vielseitig erduldeten Mißhandlungen der romänischen Bevölkerung seit der Union Siebenbürgens mit Ungarn hervorhebt, wurde dem General-Commando zur Beförderung an die kaiserliche Regierung überreicht.

Im zweiten Romänen-Gränz-Regimente hatte der Oberst Baron Jovic krankheitswegen die Leitung des Regiments, in welchem derselbe keine Sympathie genoß, dem thatkräftigen Oberstlieutenant Urban übergeben, der schon lange vorher die Getriebe des magyarischen Ministeriums und dessen Partei beobachtete.

Mit aller Energie hat der Oberstlieutenant in seinem Regiments-Bezirk und der Umgebung für die gerechte Sache erfolgreich zu wirken gewußt und war rastlos bemüht, alle gegen die rechtmäßige Regierung verderblichen Verfügungen des wie bekannt für die Umsturzpartei in dem Naszoder Bezirk agirenden Kormany biztos Gabor Mihály zu vereiteln. — Endlich fand Urban das Maß der magyarischen Perfidie überschöpft und kündete dem Ministerium durch ein Protocoll den Gehorsam auf.

Wäre die oberste Militairbehörde des Landes dem Ausspruch von Naszod gefolgt, oder hätte wenigstens entsprechende Vorkehrungen in der Verstärkung der Truppe getroffen, da bei den bereits erlebten Ereignissen, die den Hochverrath und die Trennungsgelüste des magyarischen Ministeriums klar an den Tag legten, untrüglich vorauszusehen war, was kommen mußte, so konnte das siebenbürger Armee-Corps, als es zum offenen Kampfe mit den Rebellen kam, denselben unter ganz anderen Verhältnissen aufnehmen, und Siebenbürgen hätte eine andere Geschichte.

Der Proklamation vom 18. October 1848, welche nach zugelassener bewaffneter Szekler-Volksversammlung erfolgte, muß das historisch gewordene „Zu spät" nachgerufen werden.

Das Protocoll, welches auf Anordnung des Regiments-Commandanten Oberstlieutenant Urban nach einer vorher-

gegangenen mündlichen Berathung desselben mit den Abgeordneten der sämmtlichen Militair-Gränz-Gemeinden und Officieren von diesem aufgenommen wurde (7. September), enthielt die wichtigsten Punkte wie folgt:

„Wir sagen uns von dem ungarischen Ministerium ganz los und bitten das Regiments-Commando, von demselben hinfort keine Befehle anzunehmen, ja selbst die bereits ergangenen nicht in Vollzug zu setzen und zwar aus folgenden Gründen:

a) Hat sich das Ministerium vermessen, im Namen der ungarischen Nation nicht allein nach Paris Deputirte zu schicken, um die französische Republik zu begrüßen, sondern auch zu dem Vorparlamente in Frankfurt zwei Abgeordnete gleich einer souveränen Macht zu senden, um den Verhandlungen beizuwohnen.

b) Hat dieses Ministerium erklärt, im Falle eines Bruches zwischen Oesterreich und Deutschland habe Ersteres auf die Hilfe Ungarns nicht zu rechnen.

c) Eben so wie sie ohne Wissen und Willen des Monarchen und des österreichischen Ministeriums Gesandte ausschickten, treffen sie auch Anstalten, fremde Gesandte in ihrer Hauptstadt Buda-Pesth zu empfangen.

d) Das ungarische Ministerium hat der Gesammtmonarchie zur Führung des Krieges in Italien keine Hilfe geleistet, ja sogar die bei dem Ausbruche des Krieges in Italien befindlich gewesenen ungarischen Regimenter zurück berufen, hierdurch die Gefahr des ganzen Kaiserstaates vermehrt und dagegen dem Feind wesentlichen Vorschub geleistet.

„Aus Allem diesem folgt klar und unverkennbar, daß es durch diese Verfügungen die Trennung Ungarns von der Gesammtmonarchie vorbereite, welchen Verrath wir Gränzer, als treue Anhänger der österreichischen Monarchie, und kraft unsers Berufes gemeinschaftlich mit der übrigen Armee die Untheilbarkeit des Kaiserstaates aufrecht zu halten, energisch und mit aller Kraft entgegen zu treten uns verpflichtet fühlen.

„Ferner wird erwähnt, daß den übrigen in Ungarn und dessen Nebenländern lebenden nicht magyarischen Nationen die ungarische Sprache in Kirche und Schule aufgedrungen wird, ja sogar bei den ungarischen Regimentern, ohne zu berücksichtigen,

daß dadurch die Einheit der Armee gebrochen werde, diese Sprache als Dienstsprache einzuführen getrachtet. — Dieser Sprachenzwang aber war die einzige Veranlassung zu dem in Niederungarn ausgebrochenen Bürgerkrieg, welcher durch gar nichts zu rechtfertigen ist.

„Auch werden in Siebenbürgen die unschuldigsten Bewegungen der romänischen Nationalität mit dem Standrechte verfolgt, obschon sie keinen andern Zweck haben, als dieser Nationalität die gleiche Berechtigung mit allen andern zu sichern.

„Gegen die Union mit Ungarn, die ohne Beachtung der Einsprache des romänischen Volkes, als der überwiegenden Anzahl der Bewohner Siebenbürgens und die auf eine gewaltsame Art auf dem letzten Landtag ausgerufen wurde, wird feierlichst protestirt.“

Schließlich heißt es:

„Zum Beweis unserer treuen Anhänglichkeit an das allerhöchste Kaiserhaus bitten wir, daß das noch zu Hause befindliche zweite Bataillon zur Vertheidigung der Integrität der Monarchie außer der Gränze verwendet und sofort 'wie bei den andern Gränz-Regimentern ein drittes Bataillon errichtet werde, über welches das kaiserliche Ministerium nach Bedarf verfügen wolle, indem bei der starken Bevölkerung ein viertes, auch ein fünftes Bataillon gestellt werden und dennoch der innere Dienst versehen werden könne.

„Die für Siebenbürger Nationalgarden im Auftrage des General-Commandos abgegebenen 1913 Stück Steinschloßgewehre wurden zur eigenen Bewaffnung zurückgefordert. — Endlich:

„Geruhe Se. Majestät der Kaiser allergnädigst zu gestatten, daß beide Walachen-Regimenter die zu manchen Witzeleien Anlaß gebenden Namen mit der wahren, ihrer Abstammung entsprechenden Benennung „Romänen-Regimenter“ vertauschen dürfen.[1]

Oberstlieutenant Urban sandte sogleich einen Courier mit

---

1) Schon die große Kaiserin Maria Theresia hat sich dieser Benennung auf eine feierliche Art bedient, indem sie einem walachischen Regimente das Fahnenband mit den Worten stickte: „Virtutea romana reinviata.“

dem Protocoll in das Hoflager nach Innsbruck ab, gleichzeitig wurden die beiden Kriegsminister in Wien und Buda-Pesth, das General-Commando in Hermannstadt und Lemberg, die Militair-Behörde von Czernowitz, das erste Romänen- und die beiden Szekler-Gränz-Regimenter, wie nicht minder der königliche Commissair Baron Vai von dem Naszoder Beschluß in Kenntniß gesetzt.

Die treue Bevölkerung Siebenbürgens, Sachsen und Romänen, haben diesen Act mit Enthusiasmus begrüßt, nicht minder die braven Truppen, welche in diesem Protocoll den lange ersehnten Ausspruch verwirklicht sahen. Der Name Urban wurde bei jeder Gelegenheit mit Begeisterung genannt. Mehr als 40,000 Romänen (aus allen Gegenden) eilten nach Naszod, um den Eid der Treue für den rechtmäßigen Kaiser und Herrn in die Hände des Oberstlieutenant Urban zu legen, und erbaten sich, sogleich in Waffendienst genommen zu werden, um für die Erhaltung der Monarchie mitkämpfen zu können.

Der Oberstlieutenant beeilte sich, dem General-Commando vorzuschlagen, aus den freiwillig gestellten waffenfähigen Romänen ein Schützen-Corps von wenigstens 10,000 Mann zu bilden, die mit den im Lande vorhandenen Steinschloßgewehren leicht versehen werden könnten, welcher Antrag jedoch von der genannten Stelle unbeachtet blieb, so ward auch für die, durch die Unterbrechung der Recrutirung nicht completirten drei National-Linien-Regimenter E. H. Carl Ferdinand, Graf Leiningen und Baron Tursky durch diese Freiwilligen zu ergänzen keine Rücksicht genommen, wodurch bei Beginn des Kampfes die Bataillone dieser Regimenter weit unter dem Friedensstand gefunden wurden.

Nur 700 dieser Freiwilligen konnten vom Oberstlieutenant Urban in Verpflegung und Abrichtung genommen werden, da es ihm sowohl an Geldmitteln, wie auch an Rüstungen gebrach; sie wurden in der Folge im Regimente E. H. Carl Ferdinand eingetheilt.

Ueber die Vorgänge in Naszod, das ein zweites Kroatien für Siebenbürgen geworden, war die Umsturzpartei höchst bestürzt; keine ungarische Zeitung wagte eine Veröffentlichung derselben, denn das Sündenregister des magyarischen Ministeriums

und dessen Partei war unwiderlegbar in dem Protocoll dargestellt.

Baron Vai erließ eine fulminante Note an das General-Commando, worin er befahl, den Oberstlieutenant Urban mit aller Strenge zum Gehorsam an das magyarische Ministerium zu verhalten, welche Anordnung das General-Commando in Vollzug zu setzen — versprach.

X.

Die magyarische Recrutirung

und

die sächsischen Stuhl- und romänischen Volks-versammlungen.

„Das Böse hat nicht Macht, die Welt zu Grund zu richten,
Denn nichtig ist's in sich und kann nur sich vernichten,
Doch seine Wirkung kann es mittelbar erstrecken,
Der bösen Seuche gleich, Gesundes anzustecken."

Rückert.

Die mit theatralischem Affect gehaltene Rede des Finanzministers Kossuth am Reichstage zu Pesth: „Das Vaterland ist in Gefahr!" erwirkte unter „Eljenruf" der Deputirten die Genehmigung der in dieser Rede angetragenen Aushebung eines magyarischen Heeres und eines Geldcredits zur Rettung des Landes.

Wo drohte Ungarn eine Gefahr?

Sind die Mongolen verheerend eingebrochen, ist ein Kreuzheer willens, plündernd und mordend durch das Land zu ziehen? oder rückt ein Feind vor Buda, um es zu belagern und zu stürmen? Nichts von alledem. — Die Völker Oesterreichs standen im Begriff, aus dem tollen Freiheitsschwindel zu erwachen und die gefährliche Lage, in welche dadurch der Staat versetzt wurde, einsehen zu wollen — die Armee in Italien hatte den perfiden Sardenkönig Carlo Alberto besiegt — Radetzky war mit seinen Truppen wieder in Mailand eingerückt — noch mehr, es war dem kaiserlichen Ministerium klar, daß das magyarische und dessen Partei dahin strebe, Ungarn von der Gesammtmonarchie zu trennen;

darin lag die Gefahr, welche der Umsturzpartei — mit Kossuth an der Spitze — drohte. Um derselben mit Macht entgegentreten zu können, war ein magyarisches Heer zu bilden bestimmt und mußte Geld geschafft werden. Trotz des bestimmten Befehls des Königs (welcher am Reichstag bekannt gegeben wurde), mit dem Vollzug aller nicht sanctionirten Gesetze einzuhalten, „trotz der Einsprache der sächsischen Deputirten, daß die Ausführung dieser Gesetzvorschläge mit der pragmatischen Sanction in Widerspruch stände, wurde dennoch von dem magyarischen Ministerium beschlossen, sogleich die ungarischen Banknoten auszugeben und die Recrutirung für das magyarische Heer in Anwendung zu bringen.[1]

Die Armee, zweien Kriegsministerien untergeordnet, war bereits getrennt; das deutsche Commando und das kaiserliche Panier haben noch hingewiesen, daß diese Armee einem und demselben Regenten, einem und demselben Vaterland angehöre. — Aber auch dieses Land sollte durch die Errichtung eines magyarischen Heeres, wo das ungarische Commando eingeführt, wo die Tricolor den kaiserlichen Doppelaar verdrängt, zerrissen und so die Trennung vollständig erreicht werden.

Der Ministerial-Erlaß, welcher die Conscribirung für das ungarische Heer anordnete, hatte in Siebenbürgen die sächsische und romänische Bevölkerung allarmirt.

In den sächsischen Ortschaften war eine Rekrutenstellung für das magyarische Heer standhaft verweigert worden.

Die Stuhlsversammlung zu Hermannstadt, wo sämmtliche Kreise durch Abgeordnete vertreten waren, stellte nachstehende Erklärung dem königlichen Commissair Baron Vai (6. September) zu:

„In Gemäßheit des Artikels 1 vom Jahre 1847—1848 §. 3 wird kein anderes Recrutirungsgesetz als das auf dem vorletzten Landtag entworfene und von Sr. Majestät allergnädigst

1) Der ungarische Reichstag erklärte, daß die königliche Sanction zur Ausführung der von selbem entworfenen Gesetze überflüssig sei, auch fand derselbe für unnöthig, diese vom Oberhaus bestätigen zu lassen, was ganz gesetzwidrig war. Die Pesther Zeitung sagte: Um den Credit der ungarischen Banknoten braucht man nicht besorgt zu sein, das Standrecht werde denselben schon nöthigenfalls aufrecht erhalten.

bestätigte als bindend für Siebenbürgen anerkannt, noch weniger kann sich nach dem ungarischen Recrutirungsgesetz benommen werden, da diesem die allerhöchste Sanction fehle, folglich solches keine gesetzlich verbindende Kraft habe und der hierländischen Verhältnisse wegen nicht ausführbar sei.

Besonderen Umstand nehmen die Kreisabgeordneten an der in der beigefügten Eidesformel enthaltenen Schwurklausel: Für die Unabhängigkeit Ungarns. Sie erklären fest, an der von ihnen und ihren Vorfahren beschworenen pragmatischen Sanction und der Treue für das österreichische Kaiserhaus, mit welchem sie stehen und fallen wollen, zu halten und Ungarn nur für einen integrirenden Theil des Gesammt-Kaiserstaates anzuerkennen."

Nach dieser Erklärung war im Sachsenland eine Recrutirungsaushebung, wie sie das magyarische Ministerium angeordnet, nicht mehr denkbar. Mittlerweile hatte das Repräsentantenhaus am Reichstage zu Pesth durch seine Beschlüsse die Bahn des constitutionellen Gesetzes verlassen, und war nahe daran, die Dictatur zu proclamiren, wodurch die factische Trennung Ungarns von der Gesammtmonarchie ausgesprochen worden wäre; dieses veranlaßte, daß die sächsischen Deputirten an den ferneren Berathungen nicht mehr Theil nehmen zu können erklärten und aus dem Reichstage austraten.

Kaum war der Austritt der Deputirten in Hermannstadt bekannt geworden, als sogleich eine Stuhlsversammlung abgehalten wurde, in welcher nach kurzer Berathung der Beschluß derselben in einem Protocoll (29. September) kundgegeben ward:

„1. Daß die Kreisversammlung einstimmig das gesinnungstüchtige Benehmen der Deputirten nicht nur gut heiße, sondern auch öffentlich belobe und denselben ihren aufrichtigsten Dank sage für ihre muthige, im Interesse der Nation und der Gesammtmonarchie beschlossenen Handlungsweise, wodurch sie das in ihre politische Gesinnungsfestigkeit gesetzte allgemeine Vertrauen glänzend gerechtfertigt haben.

2. Ferner, daß die Kreisversammlung von einer Union mit Ungarn seitens der sächsischen Nation durchaus nichts wissen wolle, daß sie also

3. das ungarische Ministerium, sei es aus welchen Personen

immer zusammengesetzt, nicht anerkenne, und daher alle von demselben dem hiesigen Magistrat unmittelbar oder im Wege des königlichen Guberniums zukommenden Verordnungen zurückgewiesen wissen will."

So hatte die Kreisversammlung von Hermannstadt die Union widerrufen und sich unter das österreichische Ministerium gestellt, welchem Beispiele das übrige Sachsenland sogleich folgte.

Die Romänen nicht in der Lage, wie die Sachsen durch nationale Rechte geschützt, die blos durch eine Einsprache die ungesetzliche Recrutirung vereiteln konnten, waren daher angewiesen, durch thätliche Widersetzlichkeit, dieselbe abzuweisen.

Das Gubernium hatte nicht ermangelt, in dem veröffentlichten Recrutirungs-Erlaß den kaiserlichen Adler vordrucken zu lassen, als wäre mit dieser Anordnung die kaiserliche Regierung einverstanden. [1]

Das ehrwürdige Wappen, welches in Klausenburg auf eine nicht ehrenwerthe Weise schon lange vorher von allen Aemtern herabgerissen war, sollte als Zweck dienen, um eine feindliche Macht gegen die Träger desselben aufstellen zu helfen. Aber auch dieses Mittel blieb ohne Erfolg.

Baron Vai forderte danach das General-Commando auf, um die Recrutirung nach dem magyarischen Ministerial-Erlaß in den widerspenstigen romänischen Ortschaften erzwingen zu können, die hiezu erforderliche Militair-Assistenz den betreffenden Civilbeamten beizustellen, welcher Anordnung das General-Commando sogleich nachkam.

Die Militair-Executions-Abtheilungen haben sich, nur mit einer Ausnahme, bei Ausführung der magyarischen Recrutirung in den romänischen Ortschaften, passiv verhalten, ja sogar hat mancher Commandant derselben die Dorfbehörde unmittelbar verständigt: wegen einer gewaltsamen Erzwingung von Seiten der Truppe bei Verweigerung der Recrutenstellung außer Sorge zu sein; —

---

1) Die Civil-Landesbehörde stand unter der despotischen Suprematie der Umsturzpartei, welche durch einen bewaffneten Ueberfall des Gubernialgebäudes diese Behörde in Furcht und Schrecken setzte und sonach zu ihrem Zwecke gebrauchte.

denn es war den treuen Truppen wohl bewußt, daß das gebildet werdende magyarische Heer derselben entgegen gestellt werden sollte.

Bei dem Dorfe Luna — Aranyoser Stuhl — kam es zu einem blutigen Auftritt. Eine Escadron Szekler-Husaren im Verein mit einer Compagnie von Baron Sivkowic-Infanterie rückte gegen diesen Ort, vor welchem die männlichen Einwohner in Haufen sich gesammelt hatten, worunter auch sich mehrere mit Lanzen, Sensen und Heugabeln bewaffnet befanden, als wollten diese den Eingang des Dorfes verwehren. Der Abtheilungs-Commandant, durch den Kormány biztos dem diese Truppe zur Verfügung gestellt war — aufgefordert, auf die Dorfbewohner zu feuern, ließ unbedachtsam die Forderung ausführen.

Nur dem Umstand, daß die Mannschaft zum großen Theil zu hoch anschlug, ist es zu danken, daß nicht mehr als 22 Romänen theils getödtet, theils verwundet wurden.

Ein Schrei der Entrüstung der treuen Bevölkerung durchflog das Land; der Jammerruf des Dorfes Luna steigerte die Erbitterung des romänischen Volkes gegen die Magyaren. Hunderte von romänischen Gemeinden, durch diesen Vorfall verwirrt und bestürzt, eilten nach Naszod und beschworen den Oberstlieutenant Urban, sie aufzuklären, ob die Beschlüsse des Naszoder Protocolls im Interesse der kaiserlichen Regierung seien, da die Landes-Militairbehörde im Gegensatz zu denselben mit Gewalt durch kais. Truppen zur Recrutirung für das magyarische Heer zu zwingen angeordnet habe — welcher Richtung sie folgen sollten? Urban entschlossen, wie immer sich die Verhältnisse gestalten mögen, die bereits betretene Bahn standhaft fortzusetzen, ermuthigte und bestärkte diese Gemeinden, an dem Ausspruche des Naszoder Protocolls festzuhalten und ließ sofort dieselben den Eid der Treue für den rechtmäßigen Kaiser und Herrn und für die Erhaltung der Gesammtmonarchie feierlichst ablegen.

Nach diesem Act war im Norden Siebenbürgens eine Recrutirung für das magyarische Heer unmöglich geworden.

Als Baron Vai von dem Vorgange in Naszod Kenntniß erlangte, erließ er einen Verhaftsbefehl gegen Urban. — Das Pesther Repräsentantenhaus und die magyarische Zeitung „Ellöner" ging noch weiter, sie setzte sogar einen Preis auf dessen Kopf.

Aber auch in den andern Landtheilen versammelten sich die Romänen und zogen bewaffnet nach Blasendorf, dem Orte ihrer ersten Versammlung (wo sich bereits mehrere Volksführer eingefunden hatten), um in einer zweiten Volksberathung über die zu treffenden Maßregeln zu stimmen und zu beschließen, wie der magyarische Terrorismus und die daraus erfolgten Gewaltthätigkeiten, die die Romänen ununterbrochen zu erdulden gezwungen waren, beseitigt werden könnten.

Das General-Commando erließ nach dem Vorfall bei Luna folgende Verordnung:

Hermannstadt, am 17. September 1848.

„Da durch unvorsichtige Verwendung einer der Civilbehörde zur Erzwingung der Conscription und Recrutirung beigestellten Militairassistenz in einem Orte 13 Menschenleben geopfert wurden, diese Recrutirung übrigens, wie man spricht, nirgends mehr erzwungen werden kann, so verbiete ich hiermit jede Assistenz-Beistellung, behufs des Recrutirungszwanges auf das Bestimmteste, und mache die Herren Truppen-Commandanten für die schleunigste diesfällige Verständigung ihrer auswärtigen Abtheilungen verantwortlich. Dieß läßt auch der gegenwärtige Truppenstand nicht zu und diese ungeeigneten Detachirungen sind schuld, daß den Wünschen der Landesbehörden nirgends mehr Folge gegeben wird, übrigens versteht es sich, daß es dabei sein Verbleiben hat, daß der Schutz des Eigenthums und der Person, jedoch nicht auf zu große Entfernung gewährt werde, wovon die Herren Commandanten sich jedoch genau im Voraus zu unterrichten haben, ob eine solche Gefahr nicht blos als Vorwand vorgeschützt wird.“

Der commandirende General beorderte das 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie und eine Escadron von Prinz von Savoyen-Dragoner-Regiment nach Blasendorf, wo sich bereits nahe an 20,000 Romänen eingefunden hatten.

Die Geistlichkeit und die Volksführer empfingen vor dem bischöflichen Orte die Truppe, die unter dem Rufe des Spalier bildenden Volkes: „Se treasche Imperatu“ (Es lebe der Kaiser) daselbst eingerückt war.

Eine Deputation, die von der Volksversammlung an das königliche Gubernium abgeschickt wurde, um die Freilassung der

politischen Gefangenen sich zu erbitten, sowie die vom Kaiser nicht bestätigte Recrutirungs-Aushebung einzustellen und zugleich dem versammelten Volk eine gesetzliche Berathung über deren Beschwerden zu genehmigen, wurde vom Baron Vai mit dem Bemerken abgewiesen, „das Volk wolle den Aufwieglern nicht gehorchen, solle sogleich auseinander gehen, widrigenfalls er die Versammlung durch die Szekler zu Paaren zu treiben wissen werde.“

Die Erwiderung der Volksführer auf diesen Bescheid, bestimmten Herrn von Vai auf eine friedliche Art zu versuchen, die für die Umsturzpartei so bedrohende Volksversammlung, die durch die Ankunft des Volksführers Jancu mit den Bergjägern, Sensenmännern, Lanzenträgern und dem berittenen Landsturm auf 50,000 Menschen gestiegen war, noch unschädlich zu machen.

Vai ließ den Commandanten der in Blasendorf eingerückten Truppe nach Enyed bescheiden (wo er schon früher eingetroffen war), um unter dessen Schutz bei der Volksversammlung erscheinen zu können.

Eine Deputation empfing den im bischöflichen Schlosse abgestiegenen königlichen Commissair Baron Vai, welcher derselben versicherte, den Forderungen des romänischen Volkes nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Die Geistlichkeit des Domcapitels (der Bischof Lemeny war abwesend) veranstaltete zu dessen Ehren ein Diner, wozu das anwesende Officier-Corps und die romänischen Professoren geladen waren.

Vai, der bei Tische nicht erschien, konnte in dem anstoßenden Gemach des Speisesaals, welches er bewohnte, sehr deutlich die Toaste für den Heldenmarschall Radetzky und den Ban Jellacic, deren Verdienste um den Staat durch die Redner besonders hervorgehoben wurden, so wie auch auf den Oberstlieutenant Urban, wegen seinem energischen Benehmen, lebhaft gebrachte „Hochs“ vernehmen, wodurch Vai von den politischen Gesinnungen der in Blasendorf Anwesenden sich sattsamst überzeugen konnte.

Den kommenden Tag (24. September) begab sich der königliche Commissair zu der Volksversammlung auf das sogenannte Freiheitsfeld vor dem Orte Blasendorf, bestieg sichtlich ergriffen

die Tribune und versprach in seiner Anrede, die Wünsche des Volkes bei Sr. Majestät dem Kaiser bevorworten zu wollen.

Die Volksführer verlangten im Namen der Versammlung die sofortige Einstellung der magyarischen Recrutirung und Rückstellung der daraus entstandenen Verpfändungen des Viehes und der ökonomischen Werkzeuge, die Freilassung der politischen Gefangenen, so auch die Zulassung der, in Folge ihrer versuchten Verhaftung nach Orlat sich geflüchteten, Professoren Lauriani, Bernutiu und Alex. Papiu bei der Volksversammlung zu erscheinen.

Baron Vai erklärte, „daß das Recrutirungsgesetz nicht mehr in Anwendung komme und versicherte, die weitern Anforderungen sogleich in Erfüllung zu bringen; zum Schlusse seiner Rede brachte Vai dem Kaiser ein „Hoch!", welches von der Volksversammlung stürmisch erwidert wurde.[1]

Noch am selben Tage verließ Vai in Begleitung des Hauptmanns Graf Heusenstamm Blasendorf und begab sich nach Enyed,[2] nachdem er früher den Major Klokocsan ersuchte, dahin zu wirken, die Volksversammlung zu einem baldigen friedlichen Auseinandergehen zu veranlassen.

Die Volksvertreter bildeten ein Comité, welches nach triftigen Erläuterungen ein Protocoll verfaßte, das dem commandirenden General durch eine Deputation überreicht wurde. Es enthielt folgende Punkte:

1. Daß es die Union Siebenbürgens mit Ungarn, gegen welche es schon im Voraus protestirte und bei der Verhandlung dieser Frage am Landtage keinen Antheil genommen, durchaus nicht anerkennen will.

2. Daß es das ungarische Ministerium als eine Folge der Union gleichfalls nicht anerkennen will.

---

1) Die Magyarenpartei hat es Vai sehr übel genommen, daß er dem Kaiser und nicht dem König ein „Hoch" brachte und überhaupt nur vom Kaiser sprach. Vai hatte aber nicht gewagt, in der Romänen-Versammlung den König zu nennen.

2) Enyed ist nur einige Stunden von Blasendorf entfernt, dort angekommen, erhielt Vai die Nachricht, daß er zum Minister des neu gebildet werdenden magyarischen Ministeriums ernannt sei; er zog es aber vor, königlicher Commissair in Siebenbürgen zu verbleiben.

3. Daß es direct nur unter Sr. Majestät dem Kaiser und seinem kaiserlichen Ministerium stehen und einstweilen mittelst des General-Commandos Befehle empfangen will.

4. Es verlangt von Sr. Majestät die baldige Eröffnung einer allgemeinen National- oder Volksversammlung, um sich ferner über seine National-Interessen besprechen zu können und die Bestätigung des National-Comités, welches von der Mai-Versammlung gewählt und von der ungarischen Regierung auf das Unmenschlichste verfolgt wurde.

5. Es verlangt die baldige Eröffnung eines siebenbürgischen Landtags aus Deputirten der romänischen, deutschen (sächsischen) und ungarischen (Szekler-) Nation nach der Seelenanzahl jeder der genannten drei Nationen gewählt, um sich ferner über die künftige Lage des Landes zu besprechen.

6. Es proclamirt die kaiserliche österreichische Constitution, welche auch für Siebenbürgen ihre Kraft haben soll.

7. Es verlangt eine provisorische Regierung für Siebenbürgen, bestehend aus Mitgliedern der romänischen, deutschen und ungarischen Nation, in gleicher Zahl aus den drei genannten Nationen gewählt, welche bis zur Organisirung einer permanenten Landesregierung die Geschäfte leiten soll.

Blasendorf, am 25. September 1848.

Nachdem die zahlreich Verhafteten auf Anordnung des Baron Vai entlassen wurden und auch der in Máros-Vásárhely gefangen gewesene Advocat Micasiu durch einen Officier von Blasendorf dahin gebracht wurde und die Bildung einer allgemeinen Volkswehr besprochen und festgesetzt war, ging die Volksversammlung mit Zurücklassung des Comités auseinander (30. September).

So endete in Siebenbürgen das magyarische Recrutirungsgesetz.

General Schurtter war am 29. Abends in Blasendorf eingetroffen, da Vai den Commandirenden dringend vorstellte, die Volksversammlung, die die adeligen Demagogen in Schrecken setzte, sogleich beenden zu lassen. Schurtter fand bereits das Protocoll verfaßt, die Volksversammlung beendet. Er veranlaßte, daß durch die Volksleiter die beabsichtigte massenhafte Depu-

tation an den commandirenden General in eine kleine umgestaltet wurde.

Baron Puchner, obschon krank, empfing die romänische Deputation und versprach den treuen Romänen nicht nur den Schutz der Truppen, sondern auch seine Fürsprache bei der kaiserlichen Regierung in Betreff deren Wünsche angedeihen zu lassen und ordnete zugleich an, daß zwei Compagnien von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie und eine Escadron Savoyen-Dragoner als Besatzung für die bischöfliche Stadt Blasendorf da zu verbleiben habe.

Die Romänen, in ihre Dörfer zurückkehrend, verkündeten: „Keine Union mit Ungarn" und suchten sich allgemein zu bewaffnen, vertrieben die noch immer im Zwecke der Umsturzpartei agirenden Kormány biztos und Stuhlrichter (da denselben nunmehr keine Militairassistenz zu Gebote stand) und nahmen die Edelleute, die nicht aufgehört hatten, die Romänen zu verfolgen, eingedenk der selbst erlittenen und an ihren Vorfahren unausgesetzt ausgeübten Mißhandlungen und Grausamkeiten, gefangen; brannten — wo sie Widerstand fanden — deren Wohnungen nieder und führten sie nach Blasendorf, wo das Comité diese Edelleute im bischöflichen Gebäude unterbrachte, um sie eher vor ferneren Mißhandlungen zu schützen, als wie Gefangene zu behandeln. Die Umsturzpartei war indessen auch thätig. — Die beiden romänischen Geistlichen Betranianu und Simonis, welche mit dem Protocolle des Blasendorfer Volksbeschlusses an den Oberstlieutenant Urban nach Naszod abgesandt waren, wurden bei ihrer Rückkehr im Orte Barei in der Nacht durch eine Abtheilung Honveds überfallen und gefangen nach Klausenburg abgeführt, wo sie beide am 11. October im Sinne des vom Baron Vai verkündeten Standrechts wegen politischer Verbrechen hingerichtet wurden. Am selben Tage war in Máros-Vásárhely der Pope Basilius Papiu wegen denselben ihm angeschuldigten Vergehen gehenkt worden. — Somit war die blutige Einleitung für den mit gegenseitiger Grausamkeit geführten Bürgerkrieg der feindlich gegenüberstehenden Nationalitäten begonnen.

Das romänische Comité in Blasendorf stellte an das General-Commando das Gesuch, die Bestätigung des gebildeten

Pacifications=Ausschusses, welcher die Erhaltung des Friedens und der Ruhe durch nähere Verständigung mit den magyarischen Inwohnern beabsichtige, zu ertheilen. Das General=Commando genehmigte dieses Ansuchen mit dem Bemerken, daß von militairischer Seite der Major von Rübel dabei interveniren werde.

Dieses Comité versammelte sich (16. October) in Hermannstadt.

XI.

Die Desarmirungs-Versuche an kaiserlichen Truppenabtheilungen

durch die Umsturz-Partei.

Feig zittert der Bösewicht,
wenn er seine Pläne durchkreuzt sieht.
A. Dumas.

Die Organisirung der magyarischen Nationalgarden war durch Vai's eifrige Bemühungen vollendet; aber auch mit Geschützen sollten wenigstens die Klausenburger Garden versehen werden, somit trug Baron Vai dem General-Commando auf, eine Batterie für die genannte Nationalgarde armiren und nach Klausenburg absenden zu lassen. Schon war der 19. September als der Tag bezeichnet, wo die Kanonen von Karlsburg unter Bedeckung einiger Compagnien von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie nach Klausenburg abgeführt werden sollten, als nach dem Vorfall in Luna die dadurch herbeigeführte Romänen-Versammlung die Absendung verschob.

Das General-Commando erließ in dieser Angelegenheit an den Festungs-Commandanten folgendes Präsidiale vom 18. September 1848.

„Bei dem Umstande, daß mehrere zur Escorte der nach Klausenburg bestimmt gewesenen Kanonen beorderten Compagnien nun gegen Blasendorf verwendet werden müssen, erleidet die mit P. vom 17. d. M. angeordnete Absendung dieser Geschütze eine Verzögerung und hat bis auf weitern Befehl zu unterbleiben."

Die Folgen der Blasendorfer Volksversammlung machten die Absendung dieser Geschütze nicht mehr möglich, und so waren die

Ereignisse in Blasendorf die alleinige Ursache, daß die Klausenburger Nationalgarden die für selbe bestimmten Kanonen nicht erhielten. [1]

Die Ausrüstung der Honveds und Mathias-Husaren hatte das Waffen- und Montur-Depot in Karlsburg erschöpft. Zu spät hatte das General-Commando die Abgabe einzustellen angeordnet und Staffetten an die mit den Waffen und Munition zur Uebergabe an die Honveds beorderten Officiere nachgesandt, die Uebergabe zu sistiren — sie war bereits vollzogen; demungeachtet war die vollkommene Armirung dieser Truppe nicht beendet.

Die magyarischen Zeitungen „Ellenör" und „Hirado" forderten die Umsturzpartei auf, um den Honveds-Truppen die noch fehlenden Rüstungen zu verschaffen, alle k. k. Truppenabtheilungen, sowohl Infanterie als Cavalerie, die sich in den magyarischen Städten und Dörfern garnisonirend befinden und nicht Honveds werden wollen, zu entwaffnen, um die National-Truppen damit versehen zu können.

Die Entwaffnung wurde zunächst bei kleinen Commandos und Detachements bewerkstelligt, in der Folge aber auch an größern Abtheilungen versucht und ausgeführt.

Das Dorf Rakosd, von Romänen-Gränzern bewohnt, wurde von magyarischen Nationalgarden überfallen und zu entwaffnen versucht, wobei auch vier Romänen verwundet und getödtet wurden.

In Deva ward an eine Compagnie von Baron Bianchi-Infanterie die Entwaffnung beabsichtigt, welche durch die Nationalgarde dieser Stadt mit Beihilfe der Honveds ausgeführt werden sollte.

Der Commandant der Compagnie, der sich die sichersten Beweise dieses schändlichen Vorhabens zu verschaffen wußte, ließ

---

1) Das Präsidiale vom 17. September 1848 an das Regiments-Commando von E. H. Max-Chevauxlegers zu N. Enyed verordnete in Bezug auf die Kanonenbedeckung wie folgt: „Es werden dieser Tage aus Karlsburg 4 Stück dreipfündige Kanonen unter Eskorte der in Enyed liegenden Compagnien Infanterie (wogegen eine andere dahin kommt) nach Klausenburg abgehen. Sollte die dortige Gegend schon so im Aufstande begriffen sein, daß für die Geschütze Gefahr wäre, so ist eine hinlängliche Bedeckung Cavalerie noch beizugeben und hieher die Anzeige zu erstatten.

schnell seine Truppe zusammentreten, um abzumarschiren; in dem Augenblick erhielt er, durch den Postmeister selbst überbracht, ein Dienstpacket, worin sich eine General-Commando-Verordnung befand, die ihm befahl, den Ort nicht zu verlassen. Der Hauptmann ließ abrücken und nahm den Postmeister mit, da die Verordnung ein falsches Document war.

Die Gefahr der Entwaffnung bedrohte besonders die in Máros-Vásárhely garnisonirenden drei Compagnien (16. 17. 18.) von Baron Tursky-Infanterie, die kaum einen Locostand von 50 Mann per Compagnie zählten, während eine Ausrüstung auf den Kriegsstand von 200 Rüstungen jede derselben im Vorrath hatte. In Máros-Vásárhely lag das 12. Honveds-Bataillon mit einer Bevölkerung, die zu den exaltirten der Umsturzpartei gehörte, besonders die Damen, wo sich in dieser Beziehung die Gräfin Lazár bemerkbar machte, welche auf dem Hauptplatz der Stadt revolutionaire Reden hielt, die des blutigsten Jacobiners würdig gewesen wären.[1]

Major Riepp, Commandant dieses halben Bataillons, machte dem General-Commando von der Gefahr, in welcher seine Truppe und das Waffen-Depot schwebe, dringende Vorstellungen und bat um Verstärkung der Garnison.

Der commandirende General befehligt das Bataillon Sivkovic (Major Kleiser) von Klausenburg in Eilmärschen nach Máros-Vásárhely, wo dasselbe am 1. October in der frühsten Morgenstunde zum nicht geringen Schrecken der Umsturzpartei eintraf, die dadurch ihre Pläne vereitelt sah.

Nach einigen Tagen rückte dieses Bataillon mit den drei Compagnien von Tursky sammt Waffen-Depot nach Mediasch ab (13. October).[2]

In einer noch viel traurigern Lage befanden sich die zur

---

1) Es wurde berichtet, daß diese Dame, mit einer Tricolorschürze und einem Säbel umgürtet, sich auf den Brunnen des Hauptplatzes der Stadt stellte, und von da den versammelten Magyaren ihre revolutionairen Reden gehalten habe.

2) Das Schloß in Máros-Vásárhely war noch vor dem Abzuge dieses halben Bataillons Tursky von einem Bataillon des 2. Romänen-Gränz-Infanterie-Regiments besetzt worden; das Gubernium hatte unter dem Vor-

Bewachung eines Mehlmagazins und eines Husaren-Depots in der sogenannten Szilagy Ság[1] verlegten drei andern Compagnien desselben Bataillons, die den Marsch aus Schäsburg mit sämmtlicher überzähliger Montur, Armatur und Munition wie im tiefsten Frieden dahin abzurücken, vom General-Commando beordert wurden. Zu dem Uebelstand einer geringen Mannschaftszahl und einer abtheilungsweisen Zerstückelung in einem Comitate an der äußersten Gränze Siebenbürgens, verbunden mit dem Nachtheil, durch mehrere Tagemärsche von dem nächsten Militairkörper (Klausenburg) getrennt zu sein, gesellte sich noch, daß bei der schlechten Gesinnung der Bewohner die Mannschaft einzeln bequartiert werden mußte.

Die Dislocation war folgende:

Die 13. Compagnie in die Stadt Szilagy-Somlyo, die 14. und 15. Compagnie in das Dorf Szilagy-Csech unweit der Stadt Zilach.

Die ungarische freie Werbung, die im Monat Juli auch in diesen Comitaten begonnen hatte, übte besonders in Somlyo auf die größtentheils aus Ungarn bestehende Compagnie einen höchst nachtheiligen Einfluß. — Die Mannschaft, durch das Leben und Treiben der aus verschiedenen Orten sich da versammelten Honveds verführt, durch Emissaire und Nationalgarden mit allerlei Verheißungen irre geleitet, fing nun an, abtrünnig zu werden, so zwar, daß in kurzer Zeit nur ein kleiner Theil von der ohnehin sehr schwachen Compagnie übrig blieb.

Die Mannschaft, welche mit Sack und Pack und vollkommener Rüstung zu den Honveds überging, somit von ihrer Fahne, — die nie zu verlassen, sie mit einem Eide feierlichst beschworen hatte — meineidig entwich, fand nicht nur Schutz, sondern sogar eine Belohnung (da jeder Uebergänger um einen Grad befördert

---

wande, daß die Gemüther durch diese Besetzung sehr beunruhigt wären, um dessen Abrücken das General-Commando angegangen, worauf dieses Bataillon nach Szasz Regen (sächsisch „Reen") verlegt wurde, sonach war Vásárhely für die Umsturzpartei ein zweites Hauptquartier geworden.

1) Die beiden Comitate Mittel-Szolnok und Kraszna jenseits des Mayura-Gebirges werden die „Szilagy Ság" genannt. In Somlyo befand sich das Mehl-Magazin und in Zilak das Husaren-Depot.

wurde), wenn er sich unter die Tricolor stellte; und dieses Verbrechen wurde von dem gesetzlichen verantwortlichen magyarischen Ministerium ins Leben gerufen und als constitutionell erklärt.

Die Feindseligkeiten der Umsturzpartei gegen den noch treu gebliebenen Theil steigerte sich täglich und schien für Letzteren ein trauriges Ende in Kurzem herbeizuführen.

Mehrere Tage schon herrschte das Gerücht in der Stadt Somlyo, daß die Officiere und die noch treu gebliebene Mannschaft, die sich für die magyarische Partei nicht erklärten, niedergemacht werden sollten.

Der Commandant dieser Compagnie fand sich demnach veranlaßt, seine Officiere und die treu gebliebenen Leute in seiner Wohnung zu versammeln, um der Gefahr einzeln aufgehoben zu werden, zu entgehen und zugleich die Compagnie-Cassa und das Magazin zu schützen; aber schon am selben Tage (2. October) Abends 8 Uhr drang ein zahlreicher Haufe von Honveds und Nationalgarden in den Hof der Wohnung des Hauptmanns ein. Die wenigen Braven stellten sich zur Gegenwehr, wurden aber von der Uebermacht überwältigt und auf das Grausamste mißhandelt, so daß drei Mann in Folge der Verwundungen kurz darauf starben.

Der Hauptmann entkam durch die Flucht, die zwei Officiere und die noch wenigen Treuen rettete eine höhere Macht, da in dem Augenblick, als diese in Gefahr standen, gefangen und mißhandelt zu werden, ein so furchtbares Gewitter losbrach, daß sich die Wüthenden in der größten Eile zerstreuten. Indessen wurde das Magazin geplündert; Gewehre, Munition und Montur vertheilten die Honveds und Nationalgarden unter sich.

Lieutenant Henter, der in Abwesenheit des Hauptmanns das Commando übernommen hatte, verfügte sich den folgenden Tag zu dem anwesenden Comitats-Obergespan Sabos mit dem Ansuchen: über das mörderische Raubattentat der Honveds und Nationalgarden eine Untersuchung einleiten zu wollen; auch zeigte dieser Officier den ganzen Vorfall staffetaliter dem General-Commando an.[1]

---

1) Der Obergespan, der eine Creatur des magyarischen Ministeriums war, hat diese freche That sowie alle Umtriebe nicht tadeln können.

Die zwei Compagnien in Szilagy-Csech hatten mit gleichen Umtrieben der Werber und Emissaire zu kämpfen, hier aber waren nur wenige Mann zu den Honveds übergegangen, da in diesem Dorfe keine conspirirte Nationalgarde sich befand.

Da die Werbung für die Honveds in S.-Csech nicht den gewünschten Erfolg hatte, so beorderte der Comitats-Vorstand aus Zilach den pensionirten Rittmeister Baron Egloffstein, Major der Nationalgarde, mit noch einigen Agenten nach diesem Orte, um die da befindlichen zwei Compagnien für die magyarische Partei zu gewinnen. Egloffstein verfügte sich mit einer schriftlichen Vollmacht versehen zum Hauptmann Flam und gab vor, von der ungarischen Regierung beauftragt zu sein, die Compagnie-Cassen und sämmtliche Rüstungs-Vorräthe zu übernehmen, sowie auch die Officiere und Mannschaft für die magyarische Partei anzuwerben.

Hauptmann Flam wies diese freche Anforderung entschieden ab. Hierauf begab sich der Nationalgarde-Major zu der mittlerweile auf Befehl des Hauptmanns sich versammelten Division (2 Compagnien), um hier eine Anrede an die Mannschaft zu halten; doch kaum hatte er einige Worte an dieselbe gerichtet, als ihm von einem Gemeinen zugerufen wurde, „sich augenblicklich zu entfernen", der auch zugleich mit dem gefällten Bajonett Miene machte, seinem Zuruf Nachdruck zu verleihen. Egloffstein entfernte sich in aller Eile.

Viel schlimmer erging es der Werbmusik, die sich mit einigen Werbern auf dem Platz des Dorfes aufgestellt hatte und da den Rákotzi-Marsch spielte; die Mannschaft stürzte sich mit gefälltem Bajonett auf dieselben und versprengte die ganze Bande, wobei zwei Musiker (Zigeuner) schwer verwundet wurden. Hauptmann Flam ließ durch zwei Officiere den Baron Egloffstein bedeuten, den Ort binnen einer Stunde sammt der Werbung zu verlassen, was auch geschah.

Die zwei Compagnien hatten sich der unliebsamen Gäste zwar entledigt, aber kurz darauf war dieselbe Mannschaft dem unablässigen Getriebe der Umsturzpartei doch erlegen.

Auf die Anzeige des Lieutenants Henter befahl das General-Commando dem Stadtcommandanten von Klausenburg sogleich

eine Division (2 Compagnien vom E. H. Carl Ferdinand-Infanterie-Regiment nebst einem Zug E. H. Max-Chevauxlegers von der Garnison in Eilmärschen nach Somlyo mit dem Auftrage abrücken zu lassen, die drei Compagnien von Tursky-Infanterie, das Husaren-Depot und das Verpflegsmagazin aus diesen Comitaten aufzunehmen und sonach über Klausenburg nach Bistritz zu verlegen.

Auf die Nachricht, daß eine Truppe von Klausenburg in die Szilagy-Ság im Anmarsche sei, waren sämmtliche Honveds mit den geraubten Waffen, Munition und Montur aus dem Comitate nach Großwardein (Ungarn) abgezogen.

Am 8. October war das Detachement unter Commando des Hauptmanns Licudi in S.-Somlyo eingetroffen. Der Energie des Hauptmanns gelang es, einige Waffen, die sich bei den Nationalgarden befanden, zu reclamiren und in einigen Tagen die schwierige Aufgabe zu lösen, so daß die Colonne mit einem bedeutenden Wagen-Train am 14. October in Klausenburg einrücken konnte.

Der Stadt-Commandant General Gräser war erkrankt und hatte das Commando (da Oberst Jablonsky abgereist war) dem Obersten Baron Baldacci übergeben, der dem neu entstandenen magyarischen Ministerium so wie noch andere Officiere zugetheilt gewesen, daselbst mit allem Eifer die Errichtung der magyarischen Wehrkraft betrieb, obschon deren Zweck im Monat Juli keinem treu gesinnten Officier mehr ein Problem sein konnte, da die feindlichen und verrätherischen Verfügungen des Ministeriums, die Sprache in dem Repräsentantenhaus und die der magyarischen Zeitungen deutlich und laut aussprachen, welchem Ziele das magyarische Ministerium zueile.[1] Leider ist es nicht zu läugnen, daß demungeachtet einige dieser zugetheilten

1) Die schändliche Demonstration, die dem würdigen commandirenden General Baron Lederer zu Ofen am 10. Mai zu Theil werden sollte, die aber pflichtgemäß von der Garnison verhindert wurde und die in Bezug dessen angeordnete schimpfliche öffentliche Civilgerichtsverhandlung der betreffenden Officiere mußte jeden ehrliebenden Officier der Armee gegen dieses Ministerium mit dem gerechtesten Unwillen und Mißtrauen erfüllen.

Officiere mit ihrem Wissen und mit aller ihrer Thätigkeit bemüht waren, die Revolutions-Armee zu organisiren.

Nach Auflösung dieses gleich im Beginn radical-revolutionären magyarischen Ministeriums eilten diese Officiere zu den kaiserlichen treuen Truppen, um dort ihre loyalen Gesinnungen zu betheuern. — So war Oberst Baldacci zur Uebernahme des Regiments-Commandos von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie in Klausenburg eingetroffen (9. October).

Als das Detachement von Somlyo in Klausenburg, dem Hauptummelplatz der Umsturzpartei, einrückte, wimmelte es in den Straßen von ungarischen Freischaaren, Honveds und Nationalgarden, die den Vorabend der Rebellion deutlich in ihren Gesichtszügen trugen. Sogleich wurde das Getriebe offen wiederholt, die Mannschaft von Tursky zum Uebertritt für das magyarische Heer zu gewinnen; was noch den lockenden Versprechungen, Geldspenden und der Bewirthung von den Bürgern mit Speise und Trank widerstand, wurde in der Folge durch Terrorismus gezwungen, Honved zu werden.

Trotz der vorgebrachten Bitte der Officiere von Tursky-Infanterie, als sich dieselben dem Obersten Baldacci vorstellten — dem Generalsbefehl gemäß dieses halbe Bataillon nach Bistritz abrücken zu lassen, verlegte der Oberst nach einigen Tagen den noch übrig gebliebenen Rest der Mannschaft nach Dees, wo sie mit ihren Officieren die Abrichtung der Nationalgarden und den dortigen Garnisondienst zu besorgen hatten.

Die Waffen und Munition wurden an die Honveds, das Husaren-Depot an die Mathias-Husaren auf Anordnung des Obersten Baron Baldacci übergeben. — Das Verpflegs-Magazin blieb auch in Klausenburg zurück.

So war von diesem Waffenvorrath und den drei Compagnien von Tursky nichts gerettet. — Sämmtliche Officiere und einige Mann, die treu geblieben, hatten sich später an das 2. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie angeschlossen.

Die in der Stadt Thorda zur Bewachung des Salzamtes zurückgelassene Grenadier-Compagnie von E. H. Carl Ferdinand (nach Abmarsch des Grenadier-Bataillons von Klausenburg) war in Gefahr desarmirt zu werden, wenn diese nach der Entwaffnung

der romänischen Ortschaften in die Mözöseg, wozu die Compagnie auf Anordnung des Klausenburger Stadtcommandanten Oberst Baron Baldacci verwendet werden sollte, wieder nach Thorda einrückte. In dem ersten romänischen Dorfe eingetroffen, forderte der der Compagnie beigegebene Kormány biztos den Hauptmann von Bruckherr auf: die Entwaffnung der Bewohner durch die Compagnie veranlassen zu wollen, worauf der Hauptmann erwiderte: „daß es ihm nie beifallen könne, diese Leute zu entwaffnen, da er glaube, daß sie eben so das Recht haben, wie die Magyaren sich zu bewaffnen, sondern daß er bloß gesonnen sei, die Gelegenheit zu benützen, zu seinem Bataillon einzurücken." Nach dieser Aeußerung empfahl sich der Kormány biztos und fuhr sogleich nach Thorda zurück. Die Compagnie erreichte nach einem forcirten Marsche am 18. October Mediasch und setzte nach gehaltenem Rasttag den Marsch nach Hermannstadt fort, wo die Compagnie am 21. October zu dem Bataillon einrückte und so der Desarmirung entgangen war, die später an einer Compagnie von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie in Thorda durch die Nationalgarde und Freischaaren vollzogen wurde.

Die kais. treue Cavallerie sollte auch ihren Tribut an Waffen und Pferden für die errichteten Mathias-Husaren liefern. — Hiezu bot sich die Veranlassung, daß ein Commando von E. H. Max-Chevauxlegers und ein zweites von Prinz von Savoyen-Dragoner einen Remonten-Transport für die in Ungarn liegenden Husaren an die hiezu von den betreffenden Husaren-Regimentern bestimmten Commandos, das erstere in Deva, das letztere in Banfi Hunyád zu übergeben hatten.

Die Umsturzpartei in Deva, wo ein Honveds-Bataillon und wohlbewaffnete Nationalgarde sich befand, beabsichtigte die da eintreffenden Chevauxlegers zu entwaffnen, wozu die Vorbereitungen bereits getroffen waren. Das General-Commando hat aber durch nachstehende Verordnung an das E. H. Max-Chevauxlegers-Regiments-Commando die Ausführung vereitelt (Präs. Nr. 1232 — 10. October):

„Unter diesen jetzt eingetretenen Verhältnissen hat es von dem Remonten-Transport nach Deva insofern sein Abkommen, daß diese Pferde nur bis Brosch (Szaszvaros) zu escortiren sind,

dorthin hat die concentrirte Oberstlieutenant-Division den Commandanten des Uebernahme-Commandos allein von Deva zu citiren, welcher sich diese Remonten durch Landleute nach Deva transportiren lassen muß, wie auch das Regiment seinen streitbaren Stand ohne dringende Noth um keinen Mann schwächen darf. [1]

Der Oberlieutenant Christian Siebert mit 140 der besten Reiter vom Prinz von Savoyen-Dragoner-Regiment war beauftragt, den Remonten-Transport in Banfi-Hunyad dem dort eintreffenden Husaren-Commando aus Ungarn zu übergeben, nach der Uebergabe (welche vor dem Orte auf der Straße gegen Großwardein stattfand) in Hunyad zu übernachten und den folgenden Tag den Rückmarsch nach Klausenburg anzutreten und sofort zu seinem Regimente einzurücken.

Banfi Hunyad ist ein großer Marktflecken mit einer gemischten Bevölkerung, wo nur die magyarischen Bewohner als Nationalgarden bewaffnet waren, die von dem Stuhlrichter A. Gyarmathi als Nationalgarde-Major befehligt wurden, der die Vorkehrungen zu einer vollständigen Entwaffnung der sämmtlichen Dragoner noch vor dem Eintreffen dieses Commandos getroffen hatte, so daß es keinem Reiter gelungen wäre, zu entkommen. Die Bequartierung war der Art eingeleitet, daß Mann und Pferd bei den magyarischen Bewohnern und in einem Theil des Ortes untergebracht werden sollten — zugleich waren in den Höfen der Häuser Wagen mit Dünger bereit gehalten, in die Gassen geführt, dieselben zu versperren — und so in ein Netz gerathen, sollten die Dragoner von den bewaffneten Nationalgarden, deren Zahl Gyarmathi aus den nahe liegenden magyarischen Ortschaften noch vermehrte, überfallen und gezwungen sein, Pferde und Waffen abzugeben.

Schon auf dem Hinmarsche des Commandos von Savoyen-Dragoner von Klausenburg nach Banfi Hunyad war dem Oberlieutenant Siebert die Absicht des Stuhlrichters durch gut gesinnte Landleute bekannt gegeben und wurde derselbe gewarnt B. Hunyad

---

1) War es am 10. October nicht schon angezeigt, die Remonten für den eigenen Bedarf zu behalten, statt sie den Rebellen zu überlassen?

nicht zu betreten. Er beschloß vor dem Orte, mit dem Remonten-Commando ein Lager zu beziehen und hier das Husaren-Uebernahme-Commando abzuwarten, welches auch in einigen Tagen in V. Hunyad einrückte. — Die Uebergabe der Remonten an den betreffenden Husaren-Officier war außer dem Orte an der Straße nach Ungarn vor sich gegangen, nach derselben ließ Oberlieutnant Siebert sein Commando auf der Hauptstraße gegen Großwardein abrücken. Der Husaren-Officier, als er den entgegengesetzten Marsch gewahrte, fragte den Oberlieutenant: Nicht nach Vansi Hunyad? — Nein, nach Ungarn, erwiderte Jener. — Glückliche Reise wünschend, wandte sich der Husaren-Offfcier und ritt mit seinem Remonten-Commando nach V. Hunyad zurück, um hier einen Rasttag zu halten.

Nachdem Oberlieutn. Siebert mit seinen Dragonern einige Stunden auf der Hauptstraße fortgeritten war, überschritt er mit denselben die schnelle Körös und warf sich in die Gebirge, wo das Commando durch romänische Bauern über großen Theils unwegsame Berghöhen und Wälder, wo die Reiter die Pferde am Zaume einzeln führend, geleitet, nach mehrtägigem beschwerlichem Herumirren unweit Karlsburg auf die Hauptstraße gelangte, und so zum Regimente einrücken konnte, ohne einen Mann und Pferd verloren zu haben.

In Klausenburg war die Entwaffnung dieser Dragoner als eine ausgemachte Thatsache von der Umsturzpartei bereits bezeichnet.

Auf welche Art eine Escadron von E. H. Max-Chevauxlegers in Klausenburg entwaffnet wurde, werden wir in der Folge berichten.

Die in Dées gestandenen Hengste und Remonten des kaiserlichen Beschäl- und Remontirungs-Departements wurden durch Beihilfe des mit Character ausgetretenen Husaren-Lieutenants von Jékey nach Meschen in Sicherheit gebracht.

XII.

Die Agyágfálvaer Szekler Volksversammlung

am 16. October 1848.

„Schlechte Thaten steigen an das Licht,
Wenn auch die ganze Erde sie bedeckte."
Shakspeare.

Die Umsturzpartei erkannte sehr wohl, daß im Szeklerlande die Kraft liege, durch welche gestützt sie ihre Tendenzen in Siebenbürgen durchzuführen im Stande sei. Es war daher die Sorge des magyarischen Ministeriums, diesen Landestheil für die Revolution vollkommen zu gewinnen. Kossuth wählte den Deputirten Berzenczei zum Regierungs-Commissair (Kormány biztos) für die Szekler Bezirke und ertheilte ihm unumschränkte Vollmacht.

Berzenczei Lajos, berüchtigt durch seine Characterlosigkeit und seinen wüsten Lebenswandel, gänzlich zerrüttet in seinen Vermögens-Verhältnissen, machte sich schon in den Märztagen durch öffentlich gehaltene revolutionäre Reden bemerkbar. In der Folge von der Umsturzpartei zum Deputirten der Szekler-Stühle für den Pesther Landtag gewählt, ragte Berzenczei durch seine schändlichen Vorträge gegen die rechtmäßige Regierung besonders hervor.

Reichlich mit Geld und Officiers-Patenten vom magyarischen Ministerium versehen, erschien Berzenczei in Siebenbürgen, eilte in das Szeklerland und betrieb mit Hast die Errichtung der Honveds (zuerst „Önkentes", Freiwillige genannt) und der Mathias-Husaren, ernannte Officiere und Bezirks-Commissaire (Alkormány biztos), die ganz nach seinen Instructionen zu handeln

beflissen waren und setzte somit diesen Landestheil vollständig unter seinen Einfluß. — Proclamationen, welche die schändlichsten Lügen enthielten, wurden durch die Geistlichkeit von der Kanzel dem Volke bekannt gemacht.

Mit frechem Hochmuth verlangte Berzenczei Kanonen und Munition für die Szekler National-Truppen vom General-Commando.

So für den zu führenden Schlag vorbereitet, erhielt Berzenczei die Nachricht von der Ermordung des Generals Grafen Lamberg[1] und der Vorfälle am Landtage zu Pesth, wodurch die Revolution auf die letzte Stufe gestellt und der Ausbruch des Kampfes unvermeidlich wurde. Berzenczei bot nun Alles auf, um sich der bewaffneten Szekler-Gränz-Soldaten zu Gunsten der Umsturzpartei zu versichern, bevor noch Umstände eintreten, die das Gelingen erschweren oder gar unmöglich machen konnten. Er schrieb im Namen des Königs eine allgemeine Volksversammlung aus, die auf der Haide bei dem Dorfe Agyágfálva (die sich durch eine ähnliche im Jahre 1506 eine geschichtliche Bedeutung erworben) am 16. October abgehalten werden sollte.

In diesem Aufruf wurde besonders das Szekler-Gränz-Militair angewiesen, bewaffnet zu erscheinen, mit der Drohung, daß Jeder, der es unterließe, als Vaterlandsverräther bestraft werden solle.

Das ohnmächtige Gubernium, der Spielball der Umsturzpartei, mußte die Zustimmung zu dieser bewaffneten Volksversammlung ertheilen, noch mehr, der Gouverneur Stellvertreter Graf Miko war sogar gehalten, bei dieser Versammlung zu präsidiren, um dieser ungesetzlichen Handlung einen gesetzlichen Anstrich zu geben. — Natürlich hat Baron Vai die Verfügung Berzenczei's für gut befunden.

Der commandirende General Baron Puchner, der die Tragweite dieser Versammlung voraussehen konnte, erließ eine Proclamation an die Militair-Szekler-Bevölkerung, worin er diese aufforderte, „die Versammlung als höchst revolutionair gegen die beschworene Treue für den rechtmäßigen Kaiser und König — nicht zu besuchen.“

1) Graf Lamberg, ungarischer Magnat, ward von der kaiserlichen Regierung als königlicher Commissair nach Pesth gesendet.

Oberst von Sombori erhielt mittelst Staffette in Sepsi-Szent-Gyorgy am 10. October die Proclamation, wovon die Umsturzpartei Kenntniß erlangte; sogleich veranstalteten die wüthenden Republikaner Baron Apor Joßef und Nagy Andras einen Volkstumult, welcher in die Wohnung des Obersten gedrungen war und denselben zwang, sämmtliche Exemplare der Proclamation auszufolgen.

Die nach Kezdi-Vásárhely und Csik-Szereda abgesandten Packete wurden auf der Post, ja sogar auf der Straße dem Postillon von Berzenczei's Agenten abgenommen und vernichtet.[1]

Oberst von Sombori hatte über diesen Vorfall einen ausführlichen Bericht dem General-Commando unterlegt und sich die ferneren Verhaltungsbefehle erbeten.

Indessen hatte das königliche Gubernium in Klausenburg den Baron Kemeny Domokos an den commandirenden General mit dem Ansuchen abgesandt, den Gränz-Soldaten die Befugniß zu ertheilen, der Agyágfálvaer Volksversammlung beiwohnen zu dürfen. Dieser Bitte setzte der Baron den Beisatz nach, daß er sowohl wie Graf Miko sich persönlich für die gesetzliche Ordnung und Ruhe während der Versammlung verbürgen würden.

General Puchner ist diesem Ansuchen aber nur in so weit nachgekommen, daß er dem Gränz-Regiments-Commandanten die Bewilligung ertheilte, von jeder Militair-Gränz-Gemeinde zwei unbewaffnete Gränzsoldaten zu dieser Szekler-Volksversammlung abschicken zu können.

Die Befolgung dieser Anordnung war dem Commandanten nicht mehr möglich, denn durch unermüdete Kunstgriffe, durch wohlberechnete Täuschungen, durch Schreck- und Drohmittel gelang es den Demagogen, das bewaffnete Gränzvolk für die Interessen der Umsturzpartei zu gewinnen und das wenige Ansehen der noch treu gesinnt gebliebenen Szekler-Officiere zu vernichten.

Oberst von Dorsner eilte nach Hermannstadt, um den Commandirenden über die gefährliche Lage der Szekler-Gränze

1) Die Postämter in den ungarischen und Szeklerlandtheilen waren der Umsturzpartei ergeben, die zugleich die Censur der einlaufenden Briefe angeordnet hatte, was auch in Vollzug gesetzt wurde.

persönlich die Meldung zu erstatten und bat zugleich, da seine Macht im Regimente gänzlich gesunken, um eine andere Verwendung. — General Puchner konnte der Bitte des Obersten nicht entsprechen, sondern befahl ihm, sogleich zu seinem Regimente abzureisen und da alle Mittel aufzubieten, um eine bessere Gestaltung der so unheilvollen Verhältnisse zu erwirken; aber schon hatte die Umsturzpartei die Gränzsoldaten derart fanatisirt, daß diese Alle niederzumachen drohten, die sich der allgemeinen Volksversammlung entziehen wollten, und so folgten theils mit Willen, theils willenlos sämmtliche Gränz-Officiere dem Zuge nach Agyágfálva.

Einem Kreuzzuge aus dem Mittelalter ähnlich sah man in allen Straßen des Szekler-Landes bewaffnete Gränz-Soldaten, Honveds-Landsturm, Szekler- und Kossuth-Husaren, Musikanten, Priester und Bauern jeden Alters, tausende von Weibern und eben so viele verschiedene Fuhrwerke mit Lebensmitteln und Branntwein beladen, — bunt unter einander gegen Agyágfálva ziehen, wo das zukünftige Wohl (wie die Demagogen versicherten) des Szekler-Volkes berathen und beschlossen werden sollte.[1]

Auf der Haide von Agyágfálva, wo sich bereits bei 30,000 Menschen gesammelt hatten, ward eine Tribune, mit der Tricolorfahne geziert, aufgerichtet, die Berzenczei und seine Helfershelfer, Advocaten, Geistliche, Graf Miko, Kemeny, Haller, Gall Sandor und noch andere Edelleute, so wie auch Stabsofficiere der Szekler-Gränz-Regimenter bestiegen um Anreden an das größtentheils im betrunkenen Zustande sich da herumtreibende Volk zu halten, die die Wenigsten verstanden, aber demungeachtet mit einem stürmischen „Eljen a Magyar" (Es lebe der Ungar) begrüßt wurden, denn die Redner hatten die dreifarbige Fahne geschwungen und einen Kossuth-Husaren-Czako darauf gesetzt, um so ihre Gesinnungen dem Volke plastisch darzustellen.

---

1) Insbesondere wurde den Gränzsoldaten die Zusicherung gemacht, daß die drückenden öconomischen Verhältnisse, um deren Milderung diese Gränzer schon mehrere Jahre hindurch das General-Commando vergebens gebeten, gänzlich behoben würden.

Zu diesem tollen Treiben, welches vom 16. bis 18. October währte, gesellte sich noch folgender Vorfall:

Der Hauptmann Zoeller war aus Wien Ende September vom Feldzeugmeister Graf Latour mit wichtigen geheimen Depeschen an General Baron Puchner gesandt; in Máros Vásárhely in einem Gasthause abgestiegen, hatte er sich durch unvorsichtige Aeußerungen verrathen, darauf von Emissairen überfallen, seiner Papiere beraubt und gefangen genommen, wurde er in der Folge nach Agyágfálva geschafft, wo er unter dem Jubel der betrunkenen Szekler und zu deren Belustigung wiederholt zu dem vor dem Orte errichteten Galgen geschleppt und nur durch das Einschreiten der Volksleiter von einem schmählichen Tode noch gerettet wurde, die den Hauptmann sogleich nach M. Vásárhely wieder in die Gefangenschaft abführen ließen — dessen Papiere erhielt Vai, die er aber an Baron Puchner nie ausfolgte.

Wir wollen der Orgien, die während dieser Versammlung bei der lockern Moralität des Szeklervolkes, welche durch den Freiheits- und Gleichheitsschwindel der verschiedenen Cultus-Priester nun gänzlich schwand — stattfanden, nicht erwähnen, sondern uns zu den von der Umsturzpartei gefaßten Beschluß wenden, der von dem Szekler-Königsrichter Horvath Albert und den beiden Kormány biztos Berde Mosa und Demeter Joßef unterzeichnet, bekannt gegeben wurde. Das Document lautete:

An sämmtliche Völker des Szekler- und des vereinigten Miklosvárer-Stuhls.

„Zu Folge Bestimmung der auf Grund der Gesetze stattgefundenen Agyágfálvaer Versammlung ist die Gleichstellung in Rechten und Pflichten sämmtlicher Bewohner des Szeklerlandes ausgesprochen und in Bezug dessen das bisher bestandene Militair-Gränz-System mit allen damit verbunden gewesenen schwierigen Verhältnissen aufgehoben worden.

„Das Hermannstädter General-Commando hat aufgehört zu befehlen.

„Zum Szekler-Nations-Ober-Commandanten wurde der Oberst Sombori Sandor gewählt.

„Es hat demnach jeder Bewohner der Szekler-Stühle zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes von 18 bis 50

Jahren ohne Unterschied als Honved zu dienen, wovon jedoch die Beamten, Geistlichen, Schullehrer — Cantoren und die in Stuhlsdiensten stehenden Individuen ausgenommen werden.

„Zum Commandanten der auf obige Weise errichteten bewaffneten Macht des Szeklerlandes wird der Oberstlieutenant Nagy Emerich bestimmt, welcher über dieselbe vereint mit dem zu S.-Szentgyorgy wirkenden Central-Comité zu verfügen hat.

„Das Richteramt in bürgerlichen und persönlichen Civilrechtsfragen hat von nun an die Stuhlgerichtsbarkeit auszuüben, wovon sämmtliche Officiere Theil zu nehmen ausgeschlossen werden.

„In Honveds-Disciplinarfragen haben dagegen die betreffenden Honveds-Officiere selbst zu richten, gegen welche hiermit strenger Gehorsam anbefohlen wird."

Somit hatten Berzenczei und die Demagogen — wie vorauszusehen — ihren Zweck erreicht; es wurde von Ersterem sogleich beschlossen, den unheilvollen Freiheitstaumel und die genährte Aufgeregtheit dieses Volkes zu benützen, um einen Zug gegen die der Union feindlich gesinnten Sachsen und Romänen mit den bewaffneten Szeklern in Vollzug zu setzen.

Durch die Aussicht auf reiche Beute bei den fetten Sachsen (wie die Szekler diese wohlhabenden Bewohner nannten) war es der Umsturzpartei leicht geworden, die beutesüchtigen Szekler bereitwillig zu finden.

Die waffenfähigen Männer der Volksversammlung wurden in drei Haufen getheilt und denselben folgende Bestimmung zugewiesen:

Oberstlieutenant Donat mit 4000 Mann erhielt den Auftrag, einen Theil durch das kleine Kokelthal gegen Blasendorf rücken zu lassen, das dortige Romänen-Comité aufzuheben, die gefangenen Edelleute zu befreien, den Ort zu züchtigen (das heißt niederbrennen), sonach sich bei Nagy-Enyed mit dem nachrückenden Theil, der die Entwaffnung der zunächst diesem Thale liegenden Ortschaften zu bewerkstelligen hatte, zu vereinen, diese Stadt zu besetzen und mit Klausenburg die Verbindung zu erhalten suchen.

Oberstlieutenant Betzman mit 5 bis 6000 Mann marschirte durch die Mezöseg (Hügelland), um die Romänen da zu entwaffnen und sonach gegen Szasz-Regen zu operiren.

Oberst Sombori und Dorsner mit 8000 Mann besetzten M. Vásárhely, um den in Szasz-Regen stehenden Oberstlieutenant Urban zu verhindern vorzurücken und seiner Zeit die Manöver Betzmans unterstützen zu können.

Am 19. October rückten diese Haufen ab, bei welchen sich zwei Bataillone Szekler, ein Bataillon Honveds, drei Szekler-Husaren und zwei noch nicht vollkommen ausgerüstete Kossuth-Husaren-Escadronen, eine große Anzahl Önkentes (Freiwillige) und Szekler, mit Steinschloßgewehren bewaffnet, befanden; das übrige Volk war mit Sensen, Lanzen, Hacken und eisernen Heugabeln als Waffe versehen.

Eine große Anzahl von Fuhrwerken, welche die Weiber leiteten, um die zu machende Beute wegschaffen zu können, folgten diesem Zuge.

Raub, Brand und Mord bezeichnete die Straße, welche diese Horden nahmen. Dörfer von Romänen und Sachsen bewohnt, wurden niedergebrannt, Weiber geschändet, Kinder, Greise und Priester, die nicht flohen, gemordet. Im Dorfe Nagy-Bun wurde dem romänischen Popen der Bart ausgerissen und er so bis zu Tode gemißhandelt. Tausende von flüchtigen Bewohnern des Kokelthals eilten nach der Stadt Mediasch, um die Schreckensnachricht zu verbreiten.

So war der Revolutionskrieg durch die Magyaren hervorgerufen, den sie gegen die Sachsen und Romänen begonnen hatten, weil diese beiden Nationen sich weder überreden, noch durch Anwendung des Galgens zwingen ließen, die magyarischen Separationsgelüste zu unterstützen, was ihnen als ein schweres Verbrechen angerechnet ward.

Daß die Romänen die Plünderung und Mordbrennerei der Szekler mit Gleichem vergalten, läßt sich nicht leugnen, jedoch dürfte es sehr schwer zu ermitteln sein, auf welcher Seite größere Grausamkeiten ausgeübt wurden.

Nach den Vorgängen von Agyágfálva und des sonach erfolgten Raubzugs im Kokelthal haben die Szekler-Officiere einen Aufruf an die Officiere der kaiserlichen Truppen erlassen, dessen Inhalt wir der Geschichte nicht entziehen, da dieses Actenstück den Beweis liefert, welcher Partei zu folgen diese Officiere anheim gefallen waren.

Die Szekler-Officiere an die Herren Officiere der gesammten in Siebenbürgen befindlichen k. k. Truppen. M. Vásárhely, am 21. October 1848.

Kameraden, Brüder!

„Die gesetzliche Ruhe und Ordnung ist in unserm Vaterlande gestört und die rechtmäßigen, ihrem König treuen Vorgesetzten sind an mehreren Orten vertrieben worden. Unschuldige wurden die Opfer der Waffen von Mördern, und die sich retten wollten, fielen dem Bettelstabe anheim, denn ihre Habe ist durch die Empörer und Mordbrenner vernichtet.

„Dieses sind jene Gründe, wegen welchen die Szekler-Nation zur Herstellung der gestörten Ordnung unter die Waffen getreten.

„Wir erkennen es für unsere Soldatenpflicht, das so bedrohte Volk zu schützen und die Sicherheit der Person und des Eigenthums, sowie den Frieden des Vaterlandes und die Treue gegen unsern gesetzmäßigen König mit eigenem Blute herzustellen.

„Wir sind dem ungarischen König unerschütterlich treu und dürfen den Fleck nicht in unserer Soldatenehre dulden, daß wir mit dem Säbel in der Scheide zugesehen haben, wie das Vaterland dem Raubgesindel Preis gegeben ward. — Die Soldatenehre hat bei Euch dieselbe Bedeutung wie bei uns, und wir können es nicht glauben, daß jetzt, wo wir das Ziel unseres Auftretens aussprachen, unsere Treue gegen König und Vaterland zu bethätigen und unserem Eide treu zu bleiben, unser männliches Wort bei Euch ohne Wiederhall verschwinden werde.

„Darum fordern wir Euch auf, ja Euern männlichen Muth, edelen Geist und Euern Soldatenstolz sprechen wir an, Euch in der Beschirmung des königlichen Thrones, Beschützung der gesetzlichen Freiheit, Ordnung und Sicherheit der Person und des Eigenthums mit uns zu vereinen.

„Das Ziel unseres Kampfes ist heilig, denn nichts kann unsere Waffen mehr ehren, als wenn wir damit dem Vaterland die Ruhe wieder geben. — Euere allsogleiche Antwort erwarten wir mit jenem der Ehre des Soldaten gesetzten Glauben, daß Niemand unter Euch sein werde, der zum Schutze der Räuber und Mörder kämpfen wolle, aber in den gegenwärtigen Zeiten

ist nichts nothwendiger, als die gegenseitigen Tendenzen zu kennen und verläßlich zu wissen, wer Freund oder Feind sei."

Die Aufforderung der Szekler-Officiere wurde von der Hermannstädter Garnison im Namen des siebenbürger Armee-Corps auf folgende Weise erwidert:

An
die Herren Szekler-Gränz-Officiere.

28. October 1848.

„In Eurer Aufforderung vom 21. dieses Monats, die Ihr von M. Vásáhely aus an die gesammten hierländischen Truppen gerichtet, habt Ihr erklärt, blos zur Herstellung der gestörten Ordnung in unserem Lande unter die Waffen getreten zu sein.

„Wäre dieses wahr, so hätten wir Alle dieselbe Absicht, nur einen und denselben Zweck und wir würden Euch mit Freuden die Hand zum Bunde reichen.

„Allein dem ist nicht so. — Während Ihr vorgebt, daß Ihr für den Landesfürsten und die gute Sache kämpft, dienet Ihr blos einer radicalen Partei, von welcher hierlandes gerade der Umsturz herrührt.

„Wir haben aufmerksam die Entwickelung des Dramas beobachtet, welches jetzt auch über Siebenbürgen hereinbricht und uns überzeugt, wie der Wahrheit gemäß die Sache stehe.

„Im ganzen Lande herrschte Ruhe, Ordnung und Sicherheit, nur bei Euch im Szeklerlande begann zuerst der von den Pesther Demagogen durch Emissaire ausgeworfene Same der Auflehnung und Anarchie Wurzel zu schlagen und wuchernd über Eure Köpfe rasch empor zu schießen.

„Gedenkt der Ereignisse bei Uzon und wie seit diesem Tage Disciplin und Ordnung in Eurer Mitte immer mehr schwanden.

„Wohl bewußt ist es uns, daß Ihr Szekler-Officiere schon seit langer Zeit nicht mehr frei handeln und pflichtmäßig befehlen könnt, sondern daß Ihr dem durch jene Partei verblendeten Haufen Eurer jüngeren Mannschaft, die Euch mit Drohungen zu dem zwingt was sie will, unbedingt folgen müßt.

„Legt als Ehrenmänner die Hand aufs Herz und sagt, ob Ihr der Pflicht und der Ueberzeugung, oder nicht vielmehr jenem terroristischen Zwange folgt, welcher von Ungarn herausströmt

und jeden andern freien Sinn in Fesseln schlägt. — Ihr sprecht von Soldatenpflicht, von Treue für Euern gesetzmäßigen König und handelt kaum glaublich doch offenbar gegen beide.

„Mit dem heiligsten Eide habt Ihr dem angestammten Kaiser und König Gehorsam und Treue geschworen und doch seid Ihr im Begriffe, unter dem falschen Vorwande, den König zu vertheidigen, die Gesammtmonarchie, sein Reich, zu stürzen.

„Euer, unser Landesfürst hat (was Euch durch kais. königl. Manifeste[1] bekannt wurde) die ungesetzliche Regierung in Buda-Pesth aufgelöst und doch wollt Ihr Euch — statt dem Banner des Königs zu folgen — tageskundigen Täuschungen hingeben — Eure Waffen gegen Euern König gerade für diese Schreckensregierung in Pesth ergreifen, welche anstatt die kais. königl. Geschenke einer freien Constitution und Gleichberechtigung für alle Nationen, die Geisel eines unerhörten Absolutismus schwingt, andere Nationalitäten mit Füßen tritt und im grellsten Widerspruche mit der schönen gleisnerischen Begeisterung für Freiheit und Gleichberechtigung Alles mit dem Stempel des Landes- und Hochverraths brandmarkt und mit dem Galgen bedroht, was dem Kaiser und König wahrhaft treu nnd einer constitutionellen Gleichberechtigung und Freiheit wirklich ergeben ist.

„Ihr sprecht von Soldatenpflicht und Ehre, wendet Euch aber einer Partei zu, die immer im Namen des Königs zu demagogischen Zwecken die Rechte desselben untergräbt und mißbraucht, — die kaiserl. königl. Soldaten der Regimenter von ihren ruhmbekränzten Fahnen theils mit Gewalt, theils mit List und Täuschung abtrünnig macht und zum schändlichen Verrath und Meineid hintreibt.

„Ihr wollt im Interesse des Königs handeln, habt Euch aber von dem Gehorsam gegen Euern durch Ihn eingesetzten rechtmäßigen Befehlshaber losgesagt.

„Eben so gebt Ihr an, für die Herstellung der außerhalb des Szeklerlandes gestörten Ordnung die Waffen ergriffen zu

1) Werden die Manifeste vom 3., 4. und 5. October, welche am 18. October mit der Proclamation des commandirenden Generals bekannt gegeben wurden, gemeint.

haben, während bloß in Euerem Lande und selbst in der Mitte Eurer bewaffneten Haufen die Anarchie zu Hause ist, und nur durch das Treiben und Schreckenssystem jener Faction, für welche Ihr einsteht, der bisherige Frieden und die gute Ordnung auch in den übrigen Theilen des Landes, ganz gegen die väterlichen Absichten unseres Fürsten, übermüthig gestört und geopfert worden ist.

„Während Ihr der Empörer und Mordbrenner erwähnt, gegen welche Ihr zum Schutze des Landes in den Kampf zieht, schweigt Ihr von jenen Scenen und Hinrichtungen, durch welche nur Euere Partei selbst das Volk zu solcher Erbitterung gebracht hat. Solltet Ihr wirklich nicht wissen, wie viele Dörfer seither im ganzen Lande durch die Schaaren Eurer Partei niedergebrannt und fortan täglich noch verheert werden? oder verdienen diese Handlungen bloß deshalb, weil sie von Eurer Partei geschehen, etwa einen bessern Namen?

„Auf diesem Wege werdet Ihr nimmer die Ordnung und den Frieden herstellen.

„Wir verabscheuen alle derlei Ausbrüche roher, wilder Leidenschaft, mögen sie von einer oder der andern Seite verübt werden, von ganzer Seele, und werden mit aller Kraft und Energie überall bemüht sein, solches Unglück, wo wir nur immer können, zu verhindern und die Schuldigen zur strengen Bestrafung zu überliefern, so wie Ihr auch nie hören werdet, daß unserm kais. kgl. Militair ein solcher Vorwurf zur Last falle.

„Um diesem zu gänzlichem Verderben des Landes durch Euere Partei herbeigeführten Bürgerkrieg ein Ziel zu setzen, hat sich unser commandirender General[1] an die Spitze der treuen Truppen gestellt, um wenn nicht anders, so mit Gewalt der Waffen die öffentliche Ordnung herzustellen und zu sichern.

„Schaart Euch zu den Fahnen dieses Eueres wie unseres gemeinschaftlichen von Sr. Majestät eingesetzten rechtmäßigen Führers, die für Kaiser und König, für die Gesammtmonarchie und für die constitutionelle Gleichberechtigung aller Nationen wehen, und das schöne lohnende Ziel, nicht nur die Beruhigung des

---

1) Proclamation des commandirenden Generals vom 18. Oct. 1848.

Vaterlandes, sondern auch die Erhaltung der Gesammtmonarchie wird uns vereint sicher und schnell gelingen.

„Mit offenen Armen werden wir Euch empfangen und das auf Pflicht und Treue gegründete Bündniß wird der ganzen Armee zur Ehre gereichen, das ist unsere offene Erklärung. — Ihr wißt nun, woran Ihr mit uns seid.“ —

Die Versammlung von Agyágfálva wird mit blutigen Lettern in der Geschichte Siebenbürgens verzeichnet fortleben, denn bei dieser wurde die Empörung der Szekler vollendet, der Einfall im Sachsenland beschlossen, der mit Einäscherung von sächsischen und romänischen Dörfern, mit Gräuelthaten, des finstern Mittelalters und der mongolischen Horden würdig, auch erfolgte.

[illegible] die Erhaltung der [illegible] [illegible] und [illegible].

Mit offenen Armen werden wir Euch empfangen und das [illegible] [illegible] wird der [illegible] Krone auf ewig [illegible], [illegible] Erhaltung — [illegible].

Die [illegible] von [illegible] wird mit [illegible] [illegible] und der menschlichen [illegible], [illegible].

II. Abschnitt.

Zeit vom October 1848 bis März 1849.

XIII.

Der Revolutionskrieg.

Die Proclamation vom 18. October 1848 und die darauf gefolgten Vorkehrungen des Generalats und der Umsturzpartei.

„Es ist kein Wahn, der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,
Wenn wir nicht schleunig ihm begegnen."
Schiller's Wallenstein.

Die ungehindert raschen Fortschritte der Revolution waren durch die von der magyarischen Umsturzpartei eingeleitete schauderhafte Ermordung des kaiserlichen Commissairs Grafen Lamberg auf der Brücke zu Pesth zur That geworden, die am 3. October in Hermannstadt bekannt wurde.[1]

Das in Folge dessen erlassene kaiserliche Manifest vom 4. October, wodurch der ungarische Reichstag, der nichts anders

1) Der Rebell Kossuth äußerte sich in der Sitzung des Repräsentantenhauses am 29. September über die Ermordung des Generals und kaiserl. Commissairs Grafen Lamberg ironisch: „In Bezug auf den gestrigen unglücklichen Vorfall sollte das Haus eine öffentliche Erklärung erlassen und diese auch dem König übersenden, worin ausgesprochen werden soll, daß das Haus diesen Vorfall beklage, daß es schrecklich sei, wenn die Gesetze von Oben aus nicht geachtet werden, daß Se. Majestät nicht dulden sollte, Dero allerhöchsten Namen zu Ungesetzlichkeiten gebrauchen zu lassen." — Hierauf erwiderte der Deputirte Irinyi: „Auch ich billige nicht den gestrigen Vorfall, aber bloß darum, weil dabei ein Formfehler begangen wurde, denn Lamberg hätte jedenfalls in gehöriger Form hingerichtet werden sollen darum können wir Niemand beauftragen, eine Untersuchung zu veranstalten.

als ein revolutionärer Club war, aufgelöst und über Ungarn und Siebenbürgen der Belagerungszustand verhängt wurde, hätte in Siebenbürgen lange noch keinen Eingang gefunden, da sämmtliche ungarische Postämter strenge von dem magyarischen Ministerium angewiesen waren, weder Briefe noch Zeitungen, die von Wien kamen, an ihre Adresse zu befördern, wenn nicht ein noch treuer Postbeamter aus Ofen ein Exemplar der Wiener Zeitung vom 5. October, welches die kaiserlichen Beschlüsse enthielt, mittelst eines Dienstbriefes an die Hermannstädter Postverwaltung einzuschmuggeln versuchte, — so wurde es möglich, daß bereits am 10. October das General-Commando von den kaiserlichen Beschlüssen vom 3. und 4. besagten Monats, die vollkommene Kenntniß erlangte, welche auch die Hermannstädter Zeitung am 13. veröffentlichte. [1]

Die sogleiche Verhängung des Belagerungszustandes über Siebenbürgen von Seiten des Generalats hatte die schuldige Befolgung der kaiserlichen Verordnung erfordert, wodurch die Aghágfálvaer bewaffnete Szeklerversammlung nicht mehr stattfinden durfte, die selbst mit der Waffe verhindert oder versprengt werden mußte, was, viel zu spät für die geplünderten und niedergebrannten Ortschaften und der mißhandelten Bewohner, abgesehen von den übrigen nachtheiligen Folgen, die sich durch die ruhige Zulassung dieser Volksversammlung für den Feldzug ergaben, bei Máros-Vásárhely am 5. November durch einige Kanonenschüsse geschah.

Der commandirende General Baron Puchner, der bedeutend erkrankte, sah sich gezwungen, die Leitung des General-Commandos dem Feldmarschallieutenant von Pfersmann zu übertragen, wovon auch Baron Vai in Kenntniß gesetzt wurde.

Der Interims-Commandirende hat nach bekannt gewordenen kaiserlichen Beschlüssen nachstehendes Präsidiale, am 13. October 1848 an die Truppen-Commandanten erlassen:

„In Folge der von Sr. Majestät unserm allergnädigsten

---

1) Da die Hermannstädter Zeitung nur dreimal in der Woche erschien, so konnte das kaiserliche Manifest in dieser Zeitung nicht früher gegeben werden.

Kaiser und Herrn erlassenen Manifeste vom 3. und 4. d. M. wird die Zeit eintreten, die männliches Wirken, aber auch die größte Umsicht und Behutsamkeit erfordert. Ich finde daher nöthig, vor Allem die Truppen-Commandanten anzuweisen, vorläufig von Niemandem den geringsten Befehl als vom General-Commando und zwar vom commandirenden General oder dem Gefertigten als dessen Stellvertreter unterschrieben, zur größern Sicherheit vom General-Commando-Adjutanten Major Reichetzer contrasignirt, anzunehmen.

„Im Falle eines Angriffs ist sich, wenn nach geleistetem Widerstand der Uebermacht gewichen werden müßte, in militairischer Ordnung und in Verbindung und gegenseitiger Unterstützung mit den zu beiden Seiten zunächst liegenden Garnisonen gegen die hiesige Haupttruppe, aber immer nur so weit, als es die Umstände erfordern, zurück zu ziehen und überall so lange Stand zu halten als möglich.

„Alle Vorfallenheiten sind augenblicklich anzuzeigen, um nöthigenfalls die erforderlichen Unterstützungen nach den bedrohten Punkten disponiren zu können. — Dieser Befehl ist streng geheim zu halten und Zumuthungen andere Befehle anzunehmen, ohne sich hierauf zu berufen, auf kluge Weise auszuweichen. Selbstständige Commandanten unterstehender detachirter Abtheilungen sind von diesem Befehle zum Nachverhalt in Kenntniß zu setzen.“

Der Wortlaut dieser Verordnung bedarf keiner Erläuterung, die Zeit der Nachgiebigkeit und des passiven Gehorsams war vorüber und eine Ausgleichung auf friedlichem Wege nicht mehr denkbar.

Der greise commandirende General Baron Puchner verließ noch leidend sein Krankenlager, um durch Verkündigung des Belagerungszustandes über Siebenbürgen die unerträgliche Lage, in welcher die Truppen sich schon zu lange befanden und die durch den Befehl vom 13. October nur noch verwirrter wurde, einem Ende zuzuführen.

Proclamation am 18. October 1848 an sämmtliche Behörden und Bewohner Siebenbürgens.

„Da der Palatin von Ungarn und das dortige Ministerium ihre Aemter niedergelegt haben, und durch die Faction einer

Partei, sowie durch die dadurch hervorgerufenen traurigen Ereignisse in diesem Lande seither das Zusammenkommen eines neuen Ministeriums verhindert wurde, so besitzt Ungarn dermalen factisch eigentlich gar keine gesetzliche Regierung als die durch das Repräsentantenhaus zu Ofen-Pesth sowohl für Ungarn als Siebenbürgen ausgerufene im Namen des Königs Ferdinand V. durch angebliche königliche Commissaire mittelst ungültiger Manifeste und Decrete, auch über dieses Großfürstenthum ausgedehnte terroristische Regierung, unter dem Präses Ludwig Kossuth, die statt der verheißenen Gleichheit und Freiheit ein gewaltiges Schreckenssystem verbreitet.

„Da Se. Majestät in den Manifesten vom 3. und 4. October l. J. diese angemaßte Gewalt und gesetzwidrige Regierung aufgehoben haben, so kann und darf diese Regierung von Niemandem als eine gesetzliche anerkannt werden.

„Nichtsdestoweniger fährt Letztere fort, in ihrer gewaltthätigen Anmaßung zu verharren, und nicht nur ihre Regierungsschritte mit Furcht und Drohung, ja sogar mit Hinrichtungen zu bezeichnen, sondern auch diesen Terrorismus sogar auf das k. k. Militair, welches nur zum Schutze und zur Unterstützung der legalen Regierungsgewalt verpflichtet ist, in Anwendung zu bringen und die k. k. Truppen sowie auch das General-Commando sammt allen Militair-Branchen zum Treubruch gegen ihren Kaiser und König zwingen zu wollen.

„Eben so verbreitet dieser Regierungsausschuß und seine Partei durch Placate allgemein das Gerücht, daß die Freiheit der Völker gefährdet sei, und insonderlich durch die romänische Landesbevölkerung die Unterdrückung der ungarischen und Szekler-Nation beabsichtigt werde, während keines von beiden der Fall ist, und nach der väterlichen Absicht Sr. Majestät allen Nationen gleiche Rechte und Freiheit in constitutioneller Gemeinschaft genießen sollen.

„Um der hierdurch herbeigeführten Zerrüttung in diesem Großfürstenthum, sowie der bereits auf die höchste Spitze getriebenen Aufregung der Nationalitäten gegen einander ein Ende zu machen, sowie auch in Anbetracht der erhaltenen vollgültigen Ueberzeugung, daß der bei weitem größte Theil dieses Landes die

ungesetzliche Schreckensregierung in Ofen-Pesth verabscheut und in treuer Ergebenheit für den Landesfürsten dieses Großfürstenthum vor solchen ungesetzlichen Regierungseingriffen und vor einem Bürgerkrieg bewahren will, — habe ich Kraft des kaiserlichen Manifestes Sr. Majestät vom 3. October l. J., zu Folge dessen Ungarn mit seinen Nebenländern unter das Kriegsgesetz gestellt und der Militairbehörde die oberste Gewalt übertragen wird, mittelst gegenwärtiger Proclamation beschlossen im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf die Dauer dieser Gefahr und bis ein gesetzlicher Zustand in der Regierung dieses Landes durch unsern allergnädigsten Landesfürsten hoffentlich bald wieder sanctionirt ist, die Zügel der Regierung zu ergreifen und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften für die Aufrechthaltung der gefährdeten öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit nach bestem Rechte und Gewissen zu handeln.

„Es werden daher im Namen des Landesfürsten alle aufgestellten Landesbehörden des Civils, Camerats und der Geistlichkeit jedweden Ritus, sowie auch gesammte untergeordnete Jurisdictionen dieser Verwaltungszweige, welche insgesammt fortan, mit Ausnahme des allgemeinen kriegsgesetzlichen Zustandes in ihrer bisherigen amtlichen Wirksamkeit verbleiben — feierlichst aufgefordert, dieser Anordnung unweigerlich und pünktlich Folge zu leisten und vereint mit mir für die Ordnung und Sicherheit dieses Landes zu sorgen.

„Indem zu diesem Zwecke alle was immer für Namen habende freiwilligen Corps und Nationalgarden des Landes — für welche erstere von heute an alle Werbungen aufhören müssen — unter die Befehle des General-Commandos gestellt werden, müssen gleichfalls auch von heute an alle Functionen der von dieser ungesetzlichen Regierung aus Ofen-Pesth in unser Land entsendeten Commissaire gänzlich aufhören. Sollten dieselben sich dieser Veordnung widersetzen oder dagegen zu handeln versuchen, so sind sie gleich allen sonstigen Emissairen, die Unheil anrichten wollen, festzunehmen und an die nächste Militairbehörde zur kriegsrechtlichen Aburtheilung im gesetzlichen Wege zu überliefern.“

Schließlich wurde an die Bevölkerung folgende Ansprache gerichtet:

„Wenn Ihr Alle Euch um die treuen k. k. Truppen schaart, diese als Eure Führer annehmet, weil sie Euer Loos theilen, und wenn Ihr meinen Befehlen gehorcht und Anordnungen der gesetzlichen Behörden treu und bereitwillig Folge leistet, so werdet Ihr in dieser gemeinsamen Kraft Euern Schutz und durch diesen Eure Freiheit finden, die wir für Euch und uns mit Gottes Hülfe behaupten wollen.“

Proclamation an die k. k. Truppen in Siebenbürgen.

„Während Se. Majestät mit dem kaiserlichen Manifest vom 3. October Ungarn und seine Nebenländer unter das Kriegsgesetz stellt und der Militairbehörde die oberste Gewalt überträgt, richtet ein von Sr. Majestät nicht bestätigter ungesetzlicher Ausschuß zu Buda-Pesth an dieses Generalat die Aufforderung, sich zu erklären: ob es gesammt den dem (aufgelösten) ungarischen Ministerium unterstehenden Truppen gehorchen wolle, widrigenfalls Jedermann, der sich dieser Aufforderung nicht unterwirft, als vogelfrei erklärt werde.[1]

„Ich würde die Ehre, unerschütterliche Treue und den vortrefflichen Geist der hierländigen k. k. Truppen auf das Empfindlichste verletzen, wollte ich diese Kunde fragend an sie richten; nein! nur wissen sollen sie es, die tapferen Truppen, daß man sie fähig hielt, in der Treue gegen unsern vielgeliebten Kaiser und König zu wanken.“

Die Proclamation wurde von der sächsischen und romänischen Bevölkerung mit Jubel aufgenommen, da sie durch den verhängten Belagerungszustand der magyarischen Schreckensregierung für immer entrückt zu sein hofften.

Hermannstadt feierte durch eine glänzende Abendbeleuchtung diesen Act.

Die Kundmachung dieser Proclamation in den ungarischen und Szekler Landestheilen ward, wie vorauszusehen, von den revolutionären Behörden dieser Bezirke unterdrückt, wodurch besonders der Landmann von dem Belagerungszustande keine Kenntniß erhielt.

---

1) Közleny (revolutionäres magyarisches Amtsblatt vom 8. Oct. 1848) stellte diese Aufforderung an sämmtliche Truppen in Ungarn.

Die treuen Truppen des siebenbürger Armee-Corps, welche schon lange voraus sahen, daß dem perfiden Getriebe der magyarischen Partei, die den Umsturz der Monarchie unverholen vorbereitete, doch nur mit der Waffe ein Ziel gesetzt werden könne, waren durch die Proclamation vom 18. October keineswegs überrascht.

Der effective Stand dieses kleinen Armee-Corps mit Inbegriff der Kranken und Commandirten war am 18. October 1848 folgender:

An altgedienten Truppen:

2	Bataillone des Baron Bianchi-Linien-Infanterie-Regiment	2080 Mann,
1	Bataillon des Baron Sivkovic-Lin.-Inf.-Reg. .	900 „
6	Escadronen des Prinz von Savoyen-Dragoner-Regiment	580 Pferde,
8	Escadronen des E. H. Maximilian-Chevauxlegers-Regiment	720 „

Die beiden Cavalerie-Regimenter sind durch Beurlaubung von 40—50 Mann auf die Escadron der besten Reiter, die im Monat Mai und Juni stattfand, so herabgekommen. — Kaum hatten die Urlauber ihre Heimath (Böhmen und Galizien) betreten, als sie in die Landwehr-Bataillone eingereiht wurden, während die Escadronen keinen Ersatz erhielten.[1]

National-Regimenter:

3	Bataillone des E. H. Carl Ferdinand-Linien-Infanterie-Regiments	1600 Mann,
1	Bataillon von A. Graf Leiningen-Lin.-Inf.-Reg.	550 „
1	„ „ Baron Tursky „ „ „	150 „
1	„ „ „ Urracca-Grenadier-Reg.	500 „
	An Extra-Truppen: eine Compagnie Feld-Artillerie vom 5. Regiment	180 „

und eine einzige bespannte sechspfündige Fußbatterie.

Die Gesammtstärke kaum 6000 Mann Infanterie und 1300 Reiter mit 6 Kanonen. Hiezu kommen die beiden Romänen-

---

1) Die beiden Cavalerie-Regimenter haben in ihren Standes-Eingaben die Beurlaubten mit 756 Mann ausgewiesen.

Gränz-Regimenter, deren numerische Stärke sehr abwechselnd war, denn der romänische Gränzsoldat, durch den langen Frieden in seiner, diesem Volke angeborenen Neigung des patriarchalischen Familienlebens nicht gestört, durch die hierländigen Gränzverhältnisse mehr dem Bauern- als Soldatenstand angehörig, gekettet mit Liebe an seine Berge, hatte nur mit schwerem Herzen seine Familie und Wohnort verlassen, die er auch bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit wieder aufsuchte.

Nur die Energie des tapfern Obersten Urban, verbunden mit der Gabe, den Soldaten für seinen Beruf zu enthusiasmiren, war allein im Stande, im 2. Regimente den Soldatengeist neu zu beleben, und dennoch hatte Oberst Urban bei seinen kühnen Unternehmungen nie das Regiment verwendet.

Die beiden Szekler-Gränz-Infanterie-Regimenter dienten den Rebellen.

Von dem Szekler-Husaren-Regimente war nur eine Division (2 Escadronen) treu geblieben, die aber nicht über 180 Pferde stark war.

Die National-Linien-Regimenter waren, wie bereits schon erwähnt, in der Recrutirung unterbrochen mit kaum 80 bis 100 Mann die Compagnie (sechs Monate dienende Soldaten) stark, auf deren Completirung das General-Commando — als noch Zeit und Gelegenheit sich darbot — keine Rücksicht genommen hatte. Dem gänzlich an Mannschaft herabgekommenen 3. Bataillon von Tursky-Infanterie mußte sogar die Bewilligung ertheilt werden, den Werbtisch in Hermannstadt aufzustellen, um so die Ergänzung möglichst erzielen zu können. Die Capitulation war auf 3 Jahre festgesetzt (22. October).

Die Ausrüstung von Batterien wurde durch die unermüdete Thätigkeit des Artillerie-Majors Rczehak zu Karlsburg in kurzer Zeit zu Stande gebracht, die mit Miethpferden bespannt und unkundigen Fahrknechten anvertraut werden mußten, während die Geschütze durch die Infanterie-Mannschaft bedient wurden, da die einzige Feld-Compagnie und auch ein Theil der Garnison-Artillerie der Festung Karlsburg nicht hinreichte, sämmtliche Batterien zu besetzen.

Die fehlenden Artillerie-Batterie-Commandanten wurden

durch Infanterie-Officiere ergänzt, die ihrem Berufe vollkommen entsprachen, ja sogar sich auszeichneten.

Der Generalstab war gar nicht vertreten. Bei der Wahl des provisorisch zusammengestellten Generalstabs hatte man auf terrainkundige und der Landessprache mächtige Officiere, die bei Führung dieses Krieges von Wichtigkeit waren, mit Ausnahme des Major Teutsch, der die Geschäfte leitete, keine Rücksicht genommen.

Eine Pionnier-Abtheilung und eine Brücken-Equipage wurden nothdürftig zusammengestellt.

Sanitäts-Compagnien, Pack- und Fuhrwesen mangelten gänzlich; die ersteren wurden nicht errichtet, die letzteren aus öconomischen Rücksichten nicht hergestellt, obschon das hierländige Fuhrwesen-Depot eine mehr als hiezu hinreichende Zahl Rüstwagen und Packrequisiten im Vorrath besaß.

Die Verpflegung des Armee-Corps sollte von hiezu aufgestellten Proviant-Officieren besorgt werden, die aber wegen gänzlichem Abgang an Fuhrwerken ihrer Pflicht nicht nachkommen konnten, wodurch die Truppe immer Mangel an Nahrung litt.

Es war allerdings von Seiten des General-Commandos ein Uebereinkommen mit den sächsischen Behörden und dem romänischen Comité getroffen, in Fällen, wo die Truppenabtheilungen außer Stand sein würden, ihre Subsistenzbedürfnisse beizuschaffen, diese von den betreffenden Ortschaften gegen gleich baare Bezahlung oder Abquittirung beigestellt werden sollten; aber wie oft waren die Truppen im freien Felde oder in solchen Dörfern, die von den Rebellen niedergebrannt und von den Bewohnern gänzlich verlassen, Tage lang gelagert. Da wir im eigenen Lande und größtentheils in dem der kaiserlichen Regierung treu ergebenen Landestheilen Krieg führten, so konnte und durfte keine gewaltsame Requisition stattfinden.

Zur Ergänzung der im Lande befindlichen heimathlichen Truppen, als des Regiments E. H. Carl Ferdinand, des 3. Bataillons von Graf Leiningen, von Baron Tursky und des Grenadier-Bataillons Baron Urracca, dann zur Errichtung der Reserve-Divisionen für Graf Leiningen und E. H. Carl Ferdinand-Infanterie — wurde eine Stellung von 3745 Recruten von

dem romänischen Comité gefordert,[1] die aber, da keine allgemeine Aushebung angeordnet war, im Wege der Recrutirungsvorschriften bei den eingetretenen schwierigen Verhältnissen und vielen Anständen bei der Assentirung sehr langsam bewerkstelligt wurde, so zwar, daß die Reserve-Divisionen kaum im Monat Januar 1849 aufgestellt werden konnten, was zur Folge hatte, daß die betreffenden Truppen mit waffenfähigen Recruten den ganzen Feldzug hindurch nie vollzählig ergänzt wurden.[2]

Gleichzeitig wurde die sächsische Nation aufgefordert, ein Jäger-Bataillon in der Stärke von 1253 Mann zu stellen, welches der sächsische Sicherheitsausschuß durch freie Werbung zu erzielen beantragte, die aber die obige Zahl nicht erreichte.

Sämmtlichen eingetretenen Rekruten war eine Dienstzeit von bloß drei Jahren mit der besondern Begünstigung zugesagt, daß die Zeit, die sie im Kriege zugebracht, diesen Soldaten auf ihre Capitulation doppelt angerechnet werde.

Der Landsturm der sämmtlichen treu gebliebenen Bevölkerung wurde aufgeboten, der sächsische in Bataillone und Compagnien eingereiht und von den dieser Benennung entsprechenden hiezu gewählten Landsturm-Officieren commandirt, während das romänische Aufgebot in fünfzehn Legionen eingetheilt war, die jede einen Präfecten oder Vice-Präfecten zum Commandanten hatte und die aus zehn oder mehreren Abtheilungen bestanden, von Tribunen oder Vice-Tribunen befehligt, — die Unterabtheilungen aber von Centurien geführt.[3]

Zur Organisirung dieses Aufgebots waren aus den beiden Romänen-Gränz- und den Linien-Regimentern Officiere den

---

1) Für das Regiment Tursky war keine Reserve-Division angetragen.

2) Auf die von Seite des romänischen Comités gemachte Beschwerde, daß bei der Assentirung der Recruten zeitraubende Anstände gemacht werden, fand sich das General-Commando mittelst Erlaß 4471 vom 6. November veranlaßt, der Assentirungs-Commission alle etwaigen ungegründeten Anstände bei der Auswahl der Recruten auf das Strengste zu untersagen und zugleich den Zutritt bei der Assentirung eines von dem romänischen Comité bestimmt werdenden Mitgliedes zu gestatten.

3) Die Präfecten und Vice-Präfecten hatten auch zugleich die Obliegenheit, die politische Verwaltung in ihren Bezirken zu besorgen.

größern Abtheilungen zugewiesen, die zugleich beauftragt wurden, bei den vorkommenden Feldoperationen diesen Landsturm im Einklange mit den k. k. Truppen zu leiten.

Die Bewaffnung des sämmtlichen Landsturms bestand, mit einigen Ausnahmen, die mit alten Schußgewehren versehen waren, aus selbst erzeugten Lanzen, dann Sensen und Heugabeln.

Durch den Rittmeister Grafen Alberti von E. H. Max-Chevauxlegers wurden auch zwei romänische Escadronen leichte Reiter, die mit abgelegten Cavaleriesäbeln und Picken bewaffnet waren, formirt. Auch in einigen sächsischen Kreisen entstanden Reiterabtheilungen.

Der Landsturm war verpflichtet, sich auf vier Tage mit Lebensmitteln zu versehen; da aber derselbe auch längere Zeit verwendet wurde, so mußten die ohnehin mangelhaften Verpflegsanstalten durch Uebernahme dieses Landsturmes in die aerarische Verpflegung diese noch mehr verwirren.

Die Bedeutung, die man diesem Landsturm beilegte, dessen Gesammtzahl mit Inbegriff der sächsischen Nationalgarden auf 100,000 Mann berechnet war, ging bei dem ersten feindlichen Zusammenstoß verloren und wurde man hinsichtlich der gehegten Erwartungen gänzlich — enttäuscht. Es war auch billigerweise von einem Landsturm, der schlecht oder gar nur mit einer Lanze bewaffnet war, ein günstiges Resultat nicht zu erwarten; gegenüber gestellt einer wohl gerüsteten Truppe mußte er zur Einsicht kommen, daß er hier sein Leben verliere, ohne der gerechten Sache den geringsten Vorschub geleistet zu haben.

Die zweckentsprechendere Errichtung der 4. auch 5. Bataillone bei den National-Regimentern (die in der ganzen Monarchie bei den treu gebliebenen Regimentern bereits erfolgt war), — wodurch die kampffähigen Truppen des kleinen Armee-Corps um das Doppelte vermehrt worden wären, wie es die recrutirten heimathlichen Abtheilungen und das neu errichtete sächsische Jäger-Bataillon bei jeder Gelegenheit vor dem Feinde thätlich bewiesen — und die sogleiche Mobilisirung des Armee-Corps, was die für die Monarchie so gefährlichen Verhältnisse höchst dringend geboten, wurden aus Ersparungsrücksichten vom General-Commando anzuordnen unterlassen, und so war diese Oeconomie in der

damaligen Zeit die beste Maxime, um die gerechte Sache verlieren zu helfen.[1] Die Truppen in Siebenbürgen blieben noch auf dem Friedensfuß, die mit Ausschluß der Besatzung von Klausenburg und Nagy-Enyed in dem der Regierung treu gebliebenen Landestheilen dislocirt waren.[2]

Das General-Commando von Galizien wurde dringend aufgefordert, die Truppen in Siebenbürgen nach Thunlichkeit und sobald als möglich zu verstärken.

Mit Ausnahme der noch nicht ausgebauten Festung Karlsburg (Alba Carolina latein., Karoly Tejervar ungar., Belgrud romänisch genannt) giebt es in Siebenbürgen gar keinen haltbaren Platz; die vielen Schlösser, die in der alten Zeit entstanden und den Landbewohnern zum Schutze gegen die Raubzüge der Tartaren und Mongolen dienten, waren so wie alle Städte, die mit alten Ringmauern versehen, bei der damaligen Kriegführung von gar keinem Werth. Selbst die kleine Bergfeste Deva kann wegen gänzlichem Mangel an Wasser kaum einer längern feindlichen Beobachtung widerstehen.

Die Festung Karlsburg wurde theilweise armirt und auf vierzehn Tage mit Lebensmitteln versehen.

Hermannstadt, die im Mittelalter für eine sehr starke Festung gegolten hatte,[3] in der neueren Zeit aber einen Theil ihrer alten Befestigung durch Demolirung einbüßte, war mittelst Pallisaden und Ausbesserung der noch bestehenden schadhaften Mauern und durch Aufführen von einigen sechspfündigen eisernen Positionsgeschützen (von Karlsburg herbeigeschafft) auf die noch vohandenen Bastionen und durch Aufwerfen einiger Redouten zu einem Place de Ralliement für das kleine Corps umgestaltet, wohin auch Reserve-Munition, Fourage, Lebensmittel und Montur für die Truppen zugeführt wurden.

---

1) Ober-Kriegscommissair Fronius eiferte gegen alle Errichtungen; leider ließ sich das General-Commando von diesem öconomischen Referenten einschüchtern.

2) Vom 1. Dec. 1848 an wurden sämmtliche Truppen auf den Kriegsfuß gesetzt (mit der General-Commando-Verordnung vom 6. Jan. 1849).

3) In dem Revolutionskrieg 1659 und 1660 wurde Hermannstadt durch Georg Rakotzi vergeblich belagert.

Kronstadt und Schäßburg wurden auch gegen die Einfälle der Szekler-Horden auf die Art wie Hermannstadt geschützt.

Die Entwaffnung der magyarischen Bewohner war in der nächsten Umgebung der dislocirten Truppen vom General-Commando angeordnet und ohne allen Widerstand von den hiezu bestimmten Truppen-Abtheilungen vollzogen worden. Gleichzeitig ertheilte auch das romänische Comité an die betreffenden Präfecten den Auftrag, die in dem romänischen Gebiete eingeschlossenen, in ungarischen Märkten und Städten befindlichen magyarischen Nationalgarden auf friedlichem Wege entwaffnen zu suchen: da aber die ungarischen Garden durchaus nicht geneigt waren, die Waffen freiwillig abzulegen, so war diese Entwaffnung mit vielen blutigen Auftritten vor sich gegangen, die in der Bergstadt Zalatna die schrecklichste Catastrophe herbeiführte.

Am 23. October sammelte sich ein romänischer Landsturm vor dieser Bergstadt und forderte die magyarischen Bewohner auf, die von den Aemtern abgenommenen kaiserl. Adler wieder aufzustellen und sämmtliche Waffen abzugeben. Der Administrator des Bergwesens, Nemeghei, Commandant der Nationalgarde, war deswegen mit einigen Volksführern in Verhandlungen getreten, um Bedingungen zu stellen, unter welchen die Garden die Waffen ablegen würden. — Während der Unterredung wurde beiderseits ein Uebereinkommen der Waffenruhe getroffen. Die Romänen überließen sich sogleich unbekümmert in den Straßen der Bergstadt der Ruhe, mehrere sogar lagerten, ihr Mittagsbrod verzehrend. — Kaum hatten die Verhandlungen begonnen, als der Bergrath Nemeghei seinen Nationalgarden zurief: „Fegyvere“ (zu den Waffen), worauf sogleich auf die unbedachtsamen Romänen gefeuert wurde; mehrere wurden getödtet, viele verwundet. Alle übrigen stürzten in größter Verwirrung aus dem Orte, wo sie sich wieder sammelten; hier war zugleich auch ein Landsturm aus den umliegenden romänischen Ortschaften eingetroffen, mit diesem vereint ward mit wilder Wuth in die Stadt gedrungen, welchem Andrang die Nationalgarden nicht widerstehen konnten. — Alles was nicht floh, wurde niedergemacht, die Stadt gerieth in Brand, wobei auch die kaiserliche Schmelzhütte und mehrere öffentliche Gebäude zu Grunde gingen. Nur wenigen

Familien und mehreren Frauen und Kindern war es gelungen, durch die Flucht nach Karlsburg dem allgemeinen Blutbade zu entrinnen. Abrudbanya, Verespatak und die untere Stadt von Karlsburg (Varos genannt) wurden entwaffnet, wo es auch an blutigen Conflicten nicht fehlte.

In der letztgenannten Stadt gab folgender Auftritt hiezu die Veranlassung. Bei der Beerdigung eines Romänen schoß ein Magyar auf den Popen, traf aber nicht den Geistlichen, sondern einen unweit stehenden Soldaten. Ueber dieses Attentat wurden die Romänen wüthend, sammelten sich und wollten die Nationalgarde desarmiren, die jedoch Widerstand leistete; nach einem heftigen untentschiedenen Kampfe, wo auch mehrere Häuser niedergebrannt wurden, wurde unter Vermittlung des Festungs-Commandanten nachstehender Vergleich getroffen:

1. Legt die Nationalgarde die Waffen ab und schwört den Eid der Treue dem Kaiser und König.

2. Wird die Város, die kaiserliche Fahne, an allen öffentlichen Gebäuden wehen lassen.

3. Werden die Romänen sich vorläufig organisiren, ihre Officiere nach Verhältniß der Mehrzahl der Nationalen wählen, um beim ersten Aufruf für Se. Majestät den Kaiser die Waffen zu ergreifen.

4. Beide Parteien sichern sich feierlichst und unter Eidgelöbniß gegenseitig die volle persönliche Sicherheit.

5. Alle städtischen Einwohner ohne Unterschied der Nation sollen in jeder Hinsicht gleich berechtigt sein; alle Tricolor-Kokarden werden abgelegt und der Stadt bei voller Einhaltung dieser Bedingnisse Schutz von der Festung aus gewährt rc. rc. (21. Octbr). (Die Mäßigung des Festungs-Commandanten gegen die Magyaren wird hier nicht zu verkennen sein, umsomehr da der tödtlich verwundete Soldat eine Schildwache war.)

In dem Dorfe Kiß-Enyed (Klein-Enyed) hatten sich mehrere magyarische Edelleute in das dortige herrschaftliche Schloß geflüchtet und schossen aus den Fenstern des verrammelten Gebäudes auf die anrückenden Romänen, wodurch einige getödtet wurden; die Aufforderung, die von diesen ergangen war, sich zu ergeben und die Waffen abzulegen, war abgewiesen worden. —

Nachdem diese Edelleute, da die Wirthschaftsgebäude in Brand geriethen, sich dort ergeben mußten, und einer derselben bei dem Austritt aus dem Schlosse noch einen Romänen erschoß, wurden sie sämmtlich niedergemacht.

In Deva entfloh die Nationalgarde nach Dobra und schloß sich sonach dem nach Ungarn abrückenden Honved-Bataillon an.

Nagy-Enyed entging noch seinem spätern Schicksale, da die Besatzung, drei Compagnien von E. H. Carl Ferdinand, die von der Proclamation des commandirenden Generals keine Kenntniß erhielt, den sich der Stadt nähernden Landsturm, ohne einen Angriff auf denselben gemacht zu haben, zurückwies, bei welcher Gelegenheit die Enyeder Nationalgarden mehrere in der Umgebung von N.-Enyed liegenden romänischen Ortschaften plünderten und niederbrannten.

Nach diesem Ereignisse forderte der commandirende General durch eine Proclamation vom 26. October die Bevölkerung auf, mit der nutzlosen Verwüstung und mit den an Schuld- und Wehrlosen verübten Gräuelthaten aufzuhören, die aber keine Beachtung fand.

Die Raubzüge der Szekler in den beiden Kokelthälern erzeugten die Besorgniß, daß sich dieselben auch auf die von kaiserl. Truppen gänzlich entblößten sächsischen Stühle Reps und Großschenk ausdehnen dürften, die ungeachtet der da bewaffneten sächsischen Nationalgarden und des romänischen und sächs. Landsturms den Szekler-Horden gewiß unterlegen wären. — Zur Sicherung dieser Bezirke und zugleich zu einer Vorrückung gegen die Szekler-Rebellen beorderte der commandirende General eine Truppenabtheilung nach Fogaras, die aus einem halben Bataillon von Baron Bianchi, vier Compagnien Hermannstädter Nationalgarden und einer Escadron von Savoyen-Dragoner bestand, welcher Colonne 4 Stück eiserne sechspfündige Positions-Geschütze für das Fogarascher und Kronstädter Schloß nebst zwei dreipfündigen Feldgeschützen für die Garnison der letztgenannten Stadt beigegeben waren. Die Expedition war unter Commando des Feldmarschallieutenant von Gedeon mit der Weisung gestellt, das Schloß zu Fogaras in Vertheidigungsstand setzen zu lassen, die öffentlichen Cassen zu übernehmen und sonach über

Reps und Schäßburg, mit dem Landsturm verstärkt, nach Mediasch zu rücken und sich mit der allda zusammengezogenen Brigade des Obersten Baron Rhemen von Savoyen-Dragoner zu vereinen (die General von Kalliany übernahm, der von Kronstadt berufen wurde), sonach die Rebellen in der Mezöseg oder bei Máros-Vásárhely zur Streckung der Waffen zu zwingen.

Am 23. war Feldmarschallieutenant von Gedeon in Fogaras eingetroffen und entsandte sogleich unter Bedeckung der Hermannstädter Nationalgarden die für Kronstadt bestimmten Kanonen, welche in Sarkany von einer Compagnie Romänen-Gränzer des 1. Regiments, die bis dahin von Kronstadt entgegen gerückt war, übernommen wurden.

Der Major Karl von Riebel von Graf Leiningen-Infanterie, der schon früher beauftragt wurde, in dem Fogarascher District den Landsturm zu organisiren und die politische Verwaltung zu regeln, hatte bereits die magyarischen Bewohner von Fogaras und Umgebung entwaffnet und mit einem Theil des errichteten Landsturms ein Lager vor der genannten Stadt bezogen. — Hier verblieb General Gedeon bis zum 28. October mit der kleinen Truppe, bis sämmtliche Anordnungen zu einer Vorrückung getroffen waren, die sich auch dahin erstreckten, daß Rittmeister Baron Heydte mit den sich bei Kaizd (unweit Schäßburg) gesammelten sächsischen und romänischen Landsturme mit einer Escadron von Prinz von Savoyen-Dragoner-Regiment verstärkt, bei Beginn der Operation des Generals Gedeon auf der Straße von Szekely-Keresztur (auch Szitás-Keresztur genannt) gegen Udvárhely vorrücke, um das Eindringen der Szekler von der nordöstlichen Seite aus zu verhindern.

Die Stadt Schäßburg, die mit dem Grafen Haller wegen Grundbesitz in früherer Zeit noch in Streit gerieth und die derselbe zu züchtigen drohte, war in Gefahr, durch die von Agyágfálva heranziehenden Szekler, die in Weiskirchen,[1] der Besitzung des Grafen, einen Sammelplatz gefunden, wo schon lange vorher Zusammenkünfte und Berathungen der Umsturzparteiführer vorausgingen, überfallen und geplündert zu werden.

1) Weiskirchen ist eine halbe Meile von Schäßburg entfernt.

Die schwache Garnison wurde durch das 1. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie aus Karlsburg mit einer halben dreipfünder Fußbatterie verstärkt, wie auch zwei sechspfündige Positionsgeschütze dieser Stadt zugeführt wurden, wodurch dieselbe vor jedem Raubzuge gesichert war.

Da die romänischen Unterthanen des Grafen Haller die Robotten fernerhin zu leisten sich standhaft weigerten und mit ihrer Habe in den der Stadt Schäßburg nahe liegenden Wald entflohen und sich unter den Schutz der hier lagernden Truppen stellten, so ließ Haller das schöne Dorf Weiskirchen durch Kossuth-Husaren an den vier Enden in Brand stecken und zog mit den Szekler-Horden nach Máros-Vásárhely ab (27. October); das herrliche Schloß war sonach von einem Landsturm arg zugerichtet.

Der als königlicher Commissair bevollmächtigte Baron Vai ward von den kaiserlichen Manifesten vom 3. und 4. October, sowie von der deshalb erlassenen Proclamation vom 18. October, wonach der Belagerungszustand über Siebenbürgen verhängt wurde, vom commandirenden General Baron Puchner in Kenntniß gesetzt. Die Functionen des königlichen Commissairs waren somit beendet, aber Baron Vai fügte sich diesen Anordnungen nicht, sondern erließ an die ungarische Bevölkerung einen Aufruf: die Waffen zu ergreifen. — Wir theilen dieses Actenstück nach der deutschen Uebersetzung wortgetreu mit.

Kundmachung.

„Der Sturm häuft sich über unser Vaterland immer mehr an, die niedrigste Handlung, ein böser Geist und der Verrath bedrohen es sogar mit Gefahr. — Vor einigen Monaten begann Oberstlieutenant Urban zu Naszod seine schändlichen Pläne unter dem Vorwande, daß er durch Beeidung des freiwillig an ihn gewendeten Volkes zur Treue für die rechtmäßige Regierung — Tausende der Dorfbewohner zur Ruhe und zum Gehorsam ermahne. Da ich aber sowie das königliche Gubernium das schlechte Vorhaben bereits geahnt, so hatten wir gegen das besagte Verfahren des Oberstlieutenant Urban unsere kräftigen Einwendungen bei dem Hermannstädter General-Commando wiederholt gemacht,

welches stets auch versprach, denselben zur Ordnung zu verweisen, sowie es uns auch feierlich gelobte, die Ordnung und Ruhe im Vaterlande um jeden Preis aufrecht zu erhalten. — Dasselbe hielt aber sein feierlich gegebenes Versprechen nicht, indem dasselbe ungeachtet meiner wiederholten Aufforderungen und getroffenen Anordnungen die ungarischen Landestheile fast von allem Militair und der größern Truppenmacht entblößte und den Bürgerkrieg im Geheimen angefacht hatte.

„Der commandirende General Anton Baron Puchner, welcher sich in seiner Zuschrift vom 9. d. zur Weiterführung des General-Commandos wegen seiner geschwächten Gesundheit für unfähig erklärt und solches bereits auch abgelegt zu haben äußerte, hat sich am 18. d. M. im Namen Sr. Majestät über alle Behörden gestellt (worüber derselbe keine Vollmacht aufzuweisen vermag) und die Uebernahme der Regierungsgewalt trotz meiner und des Guberniums gemachten nachdrücklichsten Ermahnung und Widerspruchs versucht, — das sich gewaltsam angeeignete Civil- und Militair-Gouvernement damit angetreten: daß er die sich ruhig verhaltenen Bewohner theils zum Oberstlieutenant Urban, theils nach Blasendorf in die Gefangenschaft zu führen und die Stadt Karlsburg (Varos) im Angesicht der Festungs-Besatzung anzuzünden erlaubte. Und nun damit er sein gefährliches Verfahren noch erfolgreicher fortsetzen könne, will er zur Zerstörung der Habe, des Eigenthums und zur Erdrückung der ungarischen Nation, welche letztere er schon an den gefährlichsten Punkten von ihrer letzten Hilfe bereits entblößt hat, ein im fremden Lande garnisonirendes Militair noch dazu benützen.

„In einer so enttäuschten traurigen Lage des Vaterlandes verkünde ich, als von meinem allerhöchsten Fürsten für die siebenbürger Landestheile ernannter königlicher Commissair, zu Folge der mir gestatteten Macht und meiner Pflicht zur Erhaltung und Rettung des Vaterlandes hiermit einen allgemeinen Volksaufstand.

„Es soll daher Jedermann aufstehen, Alt und Jung haben die Waffen zu ergreifen und sich zur Vertheidigung des Vaterlandes sogleich zu vereinen, wozu jede Behörde ihre sämmtliche bewaffnete Macht auf einen von ihr zu bestimmenden Punkt ohne Verzug zusammen zu ziehen hat, um sodann nach bewirkter Ver-

einigung mit unseren zur Vaterlandsvertheidigung von M.=Vásárhely gleichfalls aufzubrechenden vierzigtausend Szekler=Verwandten jenen Feind besiegen zu können, welcher sein schönes Versprechen durch einen schändlichen Betrug eingelöst und dabei kein anderes Ziel hat, als unsere Habe, unser Eigenthum, unsere Nationalität und glorreiche Verfassung zu zerstören und das durch mehrere Jahrhunderte blühend bestehende Ungarland zu einem fremden Boden umzugestalten. — Die tapfere Szekler=Nation wird zu dieser Vertheidigung in ganzer Masse aufstehen und ihren jenseits des „Königsbergs" (Kiraly hago, Ungarn) wohnenden magyarischen Brüdern ohne Verzug zu Hilfe eilen.

„Schließlich mache ich noch bekannt, daß alle diejenigen, die gegen das Vaterland aufstehen, gegen dasselbe aufrührerisch sich benehmen oder sogar dem Feind hilfreiche Hand bieten, der durch großmüthige Opfer erlangten neuen schönen Freiheit und des frei gegebenen Grundes, zu deren Besitz sie (durch eine große Seele)[1] unverdienterweise gelangten, gänzlich verlustig erklärt werden und dieser Grundbesitz wird dann als Belohnung denjenigen zugedacht, die zur Rettung des Vaterlandes mit Erfolg beigetragen haben.

„Ich fordere demnach sämmtliche Bewohner Siebenbürgens als königlicher Commissair meines allerhöchsten Königs Ferdinand des V. und im Namen meines geliebten Vaterlandes hiezu auf.

Klausenburg, am 23. October 1848.

Nicolaus Baron Vai,
königlicher Commissair.

Diese Kundmachung wurde in allen Kirchen durch die Geistlichkeit von der Kanzel den Bewohnern der Szekler= und ungarischen Landestheile mit dem besonderen Beifügen zu derselben vorgelesen: daß alle kaiserlichen Truppen Rebellen geworden sind, den ungarischen König zu entthronen, die Nationalität, die Freiheit zu unterdrücken und das ganze Ungarland, folglich auch Siebenbürgen in eine fremde Provinz umzuwandeln beabsichtigen, daher Jeder, der seinen König, die Nationalität, die Freiheit und sein Vaterland liebt, zu den Waffen greifen muß.

---

1) Mit dieser Phrase wird Kossuth gemeint.

Bei dem gänzlichen Mangel an Bildung und politischer Einsicht des Landmanns und selbst noch der besseren Classe wird man es begreiflich finden, daß den Worten der verschiedenen Cultuspriester vollkommen Glauben geschenkt wurde, und wäre auch bei Mehreren ein Zweifel entstanden, so war der Galgen das Mittel, diesen zu nehmen. Durch die angewandten schändlichsten Maßregeln war es der Umsturzpartei vollkommen gelungen, selbst die bessergesinnte magyarische Bevölkerung für ihre Zwecke zu gewinnen, die in der festen Ueberzeugung für die Rechte des legitimen Königs und der Nationalität zu den Waffen griff.

XIV.

Das Linien-Infanterie-Regiment Erzherzog Carl Ferdinand Nr. 51.

„Dem Kaiser,
Treu zu allen Zeiten."

In der Revolutions-Epoche wurde der unbedingte Gehorsam, selbst auf die Gefahr hin, daß derselbe den Thron, die Monarchie erschüttern könnte, von der Truppe gefordert, wodurch diese in ein Labyrinth von Gehorsam und Treue gerieth, sodaß nur die bessere Ueberzeugung der Truppe, nach eigener Einsicht zu handeln, auf die richtige Bahn brachte.

In dieser Lage befand sich besonders das siebenbürger ungarische Linien-Infanterie-Regiment E. H. Carl Ferdinand, welches in dem heimathlichen Lande mit allen seinen Theilen, mitten in den Stürmen der Empörung und des Treubruches als das einzige ungarische Regiment treu seinem Eide blieb. [1]

Es wird uns erlaubt sein, bevor wir auf die Ereignisse zurückkehren, dieser Truppe einige Zeilen zu widmen.

Die beiden ersten Bataillone standen seit dem Jahre 1814 (eine geringe Zwischenzeit abgerechnet); bei der italienischen Armee, und kämpften rühmlich in den Feldzügen daselbst. Vom Jahre 1832 an bis 1845 waren dieselben beinahe ununterbrochen in Venedig in Garnison. — Der Heldenmarschall Radetzky nannte

1) Das siebenbürger Linien-Regiment Graf Leiningen Nr. 31 welches auch treu geblieben, stand nicht mit allen seinen Theilen im Lande, dessen 3. Bataillon lag in Hermannstadt.

scherzweise dieses Regiment — das die Lagunen-Ausdünstungen bei den Inselwachen ohne Nachtheil der Gesundheit für die Mannschaft gut ertragen konnte, und aus diesem Grunde da in Garnison verblieb: „Meine Bürger von Venedig."

Da aber das Regiment, wie bereits bekannt, seit dem Jahre 1831 durch Rekrutirung nicht ergänzt wurde, und daher selbst den kleinsten Garnisonsdienst in Italien (Udine und Palmanuova, wohin es verlegt wurde) zu versehen außer Stand gesetzt war, so sah sich der Marschall gezwungen, statt seiner um ein completes Regiment bei dem Hofkriegsrathe anzusuchen, worauf die beiden Bataillone im Monat Mai 1847 nach Fiume abzurücken beordert wurden. Bei dem Abmarsche aus Italien drückte der Marschall in einem Tagesbefehl die Hoffnung aus, „das brave Regiment (welches das älteste in der italienischen Armee war) bald wieder neu ergänzt unter seinen Befehlen zu finden." Diese Truppe verließ in trüber Ahnung ein Land, wo es durch siebenzehn Jahre unter den Befehlen des Heldenmarschalls stand, der von der ganzen Armee hochgeehrt wurde.

Mit Anfang September 1847 war dasselbe aus Fiume nach Siebenbürgen in Marsch gesetzt, wo das Regiment im Monat November eintraf, und das 1. Bataillon nach Karlsburg, das 2. nach Klausenburg verlegt wurde, und so vor Ausbruch der Revolution den heimathlichen Boden betrat, den es vor fünfunddreißig Jahren verließ.

Das 3. Bataillon, welches im Lande war, stand in dieser Zeit in Mediasch. Zu den Ereignissen wieder kommend, bildete nach dem Abrücken des Bataillons Sivkovic (28. September) nach M. Vásárhely, das 2. Bataillon mit einer Escadron von E. H. Max-Chevauxlegers die Besatzung von Klausenburg.

Auf die Anzeige des Lieutenant Henters über die Vorfälle in Somlyo, eilte Feldmarschallieutenant von Pfersmann nach Klausenburg (6. October), um persönlich die Anordnungen zur Rettung der in Gefahr stehenden Depots zu treffen. Bei dessen Anwesenheit wiederholte das Officiers-Corps die Bitte der bereits durch den Obersten Jablonsky dem General-Commando schon früher gemachten dringenden Vorstellung — wegen Abmarsch des Bataillons — erläuternd: da dasselbe als Theil des

National-Regiments der Propaganda sehr ausgesetzt sei, es bei dem sehr schwachen Stand (das Bataillon zählte kaum 500 M.) und der hier sich mehrenden Honveds-Truppen, magyarischen Freischaaren und der Nationalgarden, im Falle eines Aufstandes (der schon damals mit Gewißheit vorauszusehen war) selbst bei der größten Tapferkeit unterliegen würde.

Der Feldmarschallieutenant versicherte die Officiere, bei den commandirenden Generalen den Befehl wegen Abrücken des Bataillons — sobald die Expedition von Somlyo vollendet sein würde — zu erwirken.

Die Umtriebe der Umsturzpartei hatten indessen kein Mittel unversucht gelassen, um die Mannschaft für die Honveds zu werben. Bei den Bürgern einquartiert, reichlich bewirthet und beschenkt, wurde derselben vorgestellt, daß die Dienstzeit nur drei Jahre dauere, daß die Besoldung eine viel bessere sei, und die Subordination nur dem Namen nach bestehe — und sonach der Soldat ein ganz freies Leben führen könne.[1] Doch alle diese verlockenden Aussichten machten die kaum sechs Monate dienenden Soldaten in ihrer beschworenen Treue nicht wankend.

Nun schritt die Umsturzpartei zu Gewaltmitteln. — Der Mannschaft wurde vorgestellt, daß die Officiere „Vaterlandsverräther" seien. Einzelne Soldaten wurden angehalten und denselben die schwarz-gelben Schnüren von den Hosen abgetrennt. Unterofficieren die kaiserlichen Portepées abgeschnitten, und ein Tricolor mit den furchtbarsten Drohungen an das Seitengewehr gebunden, dieses von nun an tragen zu müssen. Auch diese Demonstrationen waren ohne allen Erfolg, die Mannschaft blieb noch immer treu ihrer Fahne, denn der gute Geist, der bei dem altgedienten Officiercorps herrschte, hatte unverkennbar auf die jungen Soldaten eingewirkt.

In dieser Zeit war Oberst Baron Baldacci (am 9. Oct.) aus Pesth von dem aufgelösten magyarischen Ministerium zur Uebernahme des Regiments eingetroffen. — Zum Bedauern des

---

1) Der Honved erhielt täglich eine Löhnung von 10 kr., der kaiserliche Soldat in Siebenbürgen 4 kr., — der Theuerungsbeitrag, welchen die Soldaten erhielten, ward auch den Honveds bezahlt.

ganzen Officiercorps war der Oberst Jablonsky — welcher schon früher beschlossen hatte, wenn der ältere Oberst wirklich einrücken sollte, sich um eine andere Verwendung zu bewerben — nach der Bukowina abgereist. Dieser brave Officier war wegen seiner Energie und unerschütterlichen Anhänglichkeit an das Regentenhaus bei den Rebellen gefürchtet, aber auch umsomehr gehaßt; er wurde auf die Liste derjenigen gesetzt, die bei der nächsten Gelegenheit aus dem Wege geräumt werden sollten. Diese Thatsache hat sich auch nach seiner Abreise bewährt, da der Oberst von einer Abtheilung Kossuth-Husaren bei Dees verfolgt wurde, aber glücklicherweise nicht mehr erreicht war.

Das Mißtrauen, welches das Officier-Corps gegen alles vom magyarischen Ministerium Kommende hegte, war durch die Ansprache, die der Oberst Baldacci an die Officiere des 1. Bataillons zu Karlsburg richtete, die sich bei Gelegenheit der Durchreise von Pesth nach Klausenburg dem Regiments-Commandanten vorstellten, nicht verringert, dessen Anrede folgende Worte enthielt:

„Meine Herren! die März-Ereignisse haben meine Grundsätze nicht geändert — ich bin gewohnt zu gehorchen, fordere aber auch, daß alle meine Befehle unbedingt befolgt werden.“

Das in dem ersten Satze ausgesprochene politische Bekenntniß hat der Oberst durch sein Benehmen widerlegt, da er nicht nur unterließ, wie es der Dienst erfordert, sich seinen commandirenden Generalen vorzustellen, sondern sogar, als er durch das General-Commando aufgefordert wurde, sich nach Hermannstadt zu verfügen, dem Befehl nicht Folge leistete.

Wie konnte auch Baldacci den Anordnungen des kaiserlichen commandirenden Generals nachkommen? Denn mit dem Generals-Patent, und zum Commandirenden von Siebenbürgen durch Kossuth ernannt, in der Tasche, war er nicht nach Siebenbürgen gekommen, um zu gehorchen, wohl aber über das Generalat, sobald die Verhältnisse es zugeben würden, nach den Beschlüssen des revolutionairen magyarischen Sicherheitsausschusses zu befehlen, daher er alle Verordnungen vom General-Commando unbeachtet, beseitigte.

Was sich mit den drei Compagnien von Tursky-Infantierie und den Depots in Klausenburg zugetragen, haben wir bereits gesehen. Die Officiere der Division von E. H. Carl Ferdinand, die mit der Expedition von Somlyo eingerückt waren, wurden sogleich in der Berg-Citadelle „Felegvár" (wenn einige kleine Kasernen und Officierswohnungen, von einem halbverfallenen Erdwall umgeben, diesen Namen verdienen), wo eine Compagnie des Bataillons gelegen, untergebracht, da sich das Gerücht in Klausenburg verbreitete, daß der Commandant der Division in Somlyo mehrere Nationalgarden entwaffnen ließ, wodurch eine Aufregung entstanden war, die für die eingerückten Officiere die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen konnte. Durch den Uebertritt der Mannschaft der Compagnie von Tursky zu den Honveds, waren auch Soldaten des Bataillons mitgerissen, wovon aber die meisten in einigen Tagen reumüthig zu ihrer Fahne zurückkehrten, die noch übrigen Wenigen würden dasselbe gethan haben, wenn sie nicht in der Honved-Kaserne zu streng bewacht, oder wenn es den Officieren möglich geworden wäre, ihnen ihre Pflicht in Erinnerung zu bringen.

In dieser Zeit (14. October), waren Placate des traurigsten Inhalts für die Garnison an allen Straßenecken angeheftet, als: „Republik in Wien" — Flucht des Kaisers; — Ermordung des Kriegsministers Grafen Latour; — Gefangennehmung Jellacics und Vernichtung seiner Armee;" — gleichzeitig erschien eine Anordnung des revolutionairen magyarischen Landesvertheidigungs-Ausschusses, von den Rebellen Kossuth unterfertigt, welche der kaiserlichen Besatzung bekannt gegeben wurde.

Diese lautete (vom 8. October „Közleny"):

„Nachdem durch Gottes Gnade und das siegreiche Vordringen unserer tapferen Truppen die heilige Sache des Vaterlandes in so weit gesichert ist, daß die ganze Armee des Rebellen Jellacic unter Stuhl-Weißenburg schon mächtig geschlagen, in der Richtung nach Wien flüchtete, — Roth's, aus 10,000 Mann bestehende Räuberhaufen aber sammt allen Anführern und „Officieren zu Gefangenen. des Landes gemacht wurden, und in kurzer Zeit die Gesammtmacht des Feindes entweder vollständig vernichtet, oder die schmählich retirirte Horde aus dem Lande hinaus-

gedrängt sein wird, wird hiermit im Namen des Königs und der Nation laut Beschluß der Nationalversammlung unter genauer und strenger Verantwortlichkeit aller Festungs-Commandanten, allen in den Festungen garnisonirenden Militärs, in Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Kroatien anbefohlen, daß:

1. Innerhalb sieben Tagen nach Veröffentlichung dieses Befehls im „Közleny" (magyarisches Amtsblatt), sie ungesäumt die ungarische Trikolore ausstecken sollen, ferner wie dies so auch

2. in derselben Frist ungesäumt dem Kriegsausschuß schriftlich ihre Treue für Ungarn und die verbundenen Länder, und ihren bereitwilligen Gehorsam für den Kriegsausschuß melden sollen.

„Im entgegengesetzten Falle wird Jeder, der diese Pflichten versäumt, als Landesverräther betrachtet, und als solcher außer dem Gesetze stehend erklärt, und kann durch wem immer gefangen und erschossen werden."

Die Garnison glaubte hier nicht betheiligt zu sein, da Klausenburg keine Festung ist. Doch durch den Befehl des Obersten Baldacci, welcher den versammelten Officieren erklärte: „Klausenburg ist ein fester Platz und der hier anwesende Commissär Baron Vai dringe auf die allsogleiche Erklärung" wurden sie enttäuscht.

Das Officier-Corps des Bataillons stellte an den Obersten das Ansuchen, in Betreff dieser Angelegenheit von dem hierländigen General-Commando die Verhaltungsbefehle sich zu erbitten, welches der Oberst zusagte und (14. Octbr.) auch sogleich mittelst Estaffete bewirkte.

Die Lage des Bataillons wurde stündlich schwieriger, den Officieren wurden auf der öffentlichen Gasse die niedrigsten Schimpfnamen von der Umsturzpartei nachgerufen. Der festgesetzte Termin der Erklärung nach dem Közleny unter den rohesten Drohungen derselben in Erinnerung gebracht.

Abgeschnitten schon längere Zeit von jeder Mittheilung, weder in Kenntniß von dem Manifeste des Kaisers, ohne Aussicht auf eine baldige Befreiung aus dem Hauptsitz der Revolution, wo jede Bewegung des einzelnen Soldaten mit Argwohn

bewacht, war die Lage der Truppe unter diesen Verhältnissen eine äußerst beklagenswerthe geworden.

Der 17. October, als der Tag des festgesetzten Termins der abzugebenden Erklärung, versammelte die Officiere bei dem Obersten Baldacci. Dieser las dem Officier-Corps den erhaltenen Bescheid des General-Commandos auf die gestellte Anfrage vor, dessen Inhalt folgender war:

„In Bezug der abgeforderten Erklärung wird es dem Ermessen des Obersten zu handeln anheim gestellt."

Der Oberst Baldacci befahl, daß jeder Officier binnen einer Stunde die Erklärung versiegelt unter seiner Adresse einzusenden habe, und fügte hinzu, daß er Niemanden in politischer Meinung einen Zwang auflege, sondern jeder nach seinem Gutdünken handeln könne, wies aber entschieden schon früher wiederholte Entlassungsgesuche einzelner Officiere des Bataillons zurück.

Das Officier-Corps verfügte sich auf die Hauptwache, um hier über diesen Gegenstand sich besprechen zu können, folgte aber nach kurzer Berathung der Weisung des im Regimente allgemein beliebten und geachteten Hauptmanns Fackler, als ältesten Officier des Bataillons, der sich dahin aussprach: daß in diesem Augenblick keine Weigerung fromme, da eine gewaltsame Durchschlagung selbst bei der größten Tapferkeit der Truppe und ohne Verlust sämmtlicher Bagage- und Waffenvorräthe unausführbar sei, da einestheils das Bataillon sich nicht vollständig ralliiren könne, anderntheils aber Klausenburg bereits mit drei- bis viertausend Mann (ohne Nationalgarden) Fußvolk, einer bedeutende Cavalerie und Geschützen versehen, und alle Ausgänge stark bewacht wären, daher die geforderte Erklärung abzugeben sei, bis sich eine günstigere Gelegenheit darbiete, wenn auch mit Gewalt der Waffe mit den treuen Waffenbrüdern sich wieder vereinen zu können.

Die Erklärung ward ungefähr folgenden Inhalts von dem Officier-Corps schriftlich verfaßt dem Obersten zugestellt:

„Ich erkläre hiermit meine Anhänglichkeit an die von Sr. Majestät gegebene constitutionelle Verfassung und pünktliche Erfüllung der mir zukommenden Befehle." Von diesem Tag an trug jeder Officier des Bataillons die Tricolor-Cocarde.

Von den Rebellen war sowohl auf der Hauptwache wie auch in der Citadelle Felegvár die dreifarbige Fahne aufgepflanzt worden. Die kaiserliche Bataillons-Fahne war eingezogen und in dem Officiers-Wachtzimmer der Hauptwache verwahrt und wurde sorgfältig bewacht.

Nach mehreren Tagen (27.) nach diesem Vorgange ließ Baron Vai die Officiere der da liegenden Escadron zu sich bescheiden, um sie aufzufordern, sich für die magyarische Sache zu erklären, im Gegentheil aber einen Revers auszustellen, binnen zwei Jahren gegen Ungarn nicht zu kämpfen. Die Officiere verwarfen beide Zumuthungen, da diese gegen die beschworene Treue lauteten. Gleichzeitig hatten sich einige hundert Honveds, Nationalgarden und Kossuth-Husaren zu der Kaserne des einen Flügels, und eben so viel nach dem Dorfe Szamos-Falva, wo der zweite Flügel der Escadron einquartiert war, begeben.

Die überraschten Reiter (wovon ein großer Theil dem Begräbniß eines verstorbenen Cameraden beiwohnte) wurden ihrer Rüstung und Pferde beraubt, da jeder Widerstand bei der Uebermacht unmöglich war.[1]

In dieser Zeit wurde auch eine Compagnie, die, nach Abrücken der Grenadiere nach Thorda (ohne daß diese wieder zurückkehrten) zur Bewachung des Salz-Depots von Klausenburg dahin detachirt war, von Nationalgarden und ungarischen Freischaaren entwaffnet.

In Klausenburg zurück eingetroffen, ward diese Compagnie (wenn wir gut unterrichtet sind die 9.) aus dem Vorrathe wieder ausgerüstet.

Daß die Compagnien des 2. Bataillons in Klausenburg nicht entwaffnet wurden, hatte Oberst Baldacci verhindert, da er noch immer hoffte, daß diese Truppe doch noch seinen Befehlen gehorchen werde. Er äußerte sich auch gegen die Parteiführer, die auf Entwaffnung drangen, dahin: „Man will eine disciplinirte Truppe entwaffnen, um eine regellose Horde damit zu bewaffnen, so wird der ungarischen Sache nicht geholfen."

---

1) Die desarmirte Escadron rückte zu Fuß nach Mühlenbach ab, wo die Mannschaft wieder armirt und beritten gemacht wurde.

Das Bataillon, welches vereinzelt bei den Bürgern einquartirt war, blieb übrigens unter strenger Aufsicht der Quartierträger und Nationalgarden.

An das Officier-Corps des 1. und 3. Bataillons erließ der Oberst Baldacci den Befehl (vom 19.) im Sinne des Közleny, die Erklärung von sämmtlichen Officieren binnen 24 Stunden dem Regiments-Commando zu unterlegen. Diesem Befehl lag ein Erlaß des Baron Vai, welcher diese schriftliche Erklärung von den Officieren abzufordern anbefahl, nebst einer Abschrift der Verordnung des Rebellen-Ministers Szémére, welche dieselbe von den gesammten ungarischen Truppen ohne Ausnahme forderte, bei. Im höchsten Grad empört über die schändliche Zumuthung, verfaßte das Officier-Corps des 3. Bataillons nachstehende Denkschrift an den commandirenden General, zu welcher die Officiere des 1. Bataillons auch ihre Zustimmung gaben:

„Das gesammte Officier-Corps des zu Mediasch dermalen dislocirten 3. Bataillons hat auf die verrätherische Aufforderung des den Kriegsgesetzen entgegenhandelnden Obersten Baldacci beschlossen: Durch die aus ihrer Mitte gewählten Cameraden Hauptmann von Steinburg und Ab'l, Sr. Excellenz dem dermaligen Civil- und Militair-Gouverneur von Siebenbürgen, Herrn Feldmarschallieutenant Baron Puchner, Folgendes vortragen zu lassen:

1. Erklären die gesammten Officiere dieses Bataillons, bei ihrem Eid und ihrer Treue zum Monarchen bis auf den letzten Blutstropfen zu verharren.

2. Verlangen dieselben die allsogleiche Entsetzung des als Meuterer aufgetretenen Obersten Baldacci vom Regiments-Commando, desgleichen auch die Enthebung des dermaligen Oberstlieutenants Anton Dorazil für den Fall, als sich derselbe der verrätherischen Aufforderung des Obersten ohne Vorbehalt unbedingt unterworfen hat.

3. Ein gleiches hat auch für sämmtliche im selben Fall compromittirte Individuen stattzufinden, und es sollen vom Obersten an, diese durch öffentliche Zeitungen und gedruckte Proclamationen, als zu ferneren k. k. Kriegsdiensten für unwürdig, und ebenso,

wie es uns von Seiten der Rebellen zugedacht, dem Kriegsgesetzen verfallen, als vogelfrei erklärt werden.

4. Uebertragung des Regiments-Commando an den in allgemeiner Achtung stehenden dermaligen ersten Major Caspar von Wieser und Besetzung der dadurch erledigten Stellen durch die an unserer Gesinnung theilnehmenden Individuen des Regiments nach ihrem Range und zwar in Rücksicht der dermaligen Dringlichkeit ohne weitere Anfrage bei dem zweiten Herrn Regimentsinhaber, unbeschadet seiner Rechte für die Zukunft, sowie des vorgesetzten k. k. Kriegsministeriums.

5. Beschleunigung der bereits angeordneten Rekrutirung auf jede Art, und mithin auch durch freie Werbung.

6. Schriftliche Anordnung einer hierorts unter dem Vorsitz des Bataillons-Commandanten zusammengesetzten Superarbitrirungscommission für alle alte nicht kriegsdiensttaugliche Mannschaft, sowie deren allsogleiche Entlassung in ihre Heimath.

7. Benutzung des guten Geistes der ganzen Truppe zur Ergreifung der Offensive gegen Klausenburg, dem Heerd der Revolution, unterstützt durch die Nationalgarden und den Landsturm (um sogleich die Befreiung des 2. Bataillons, welches dort gefangen gehalten wird, zu erzwecken.

8. Publicirung des Standrechts gegen Eidbrüche und Meuterer.

9. Mobilisirung sämmtlicher Truppen.

Endlich haben die beiden Cameraden sich den schriftlichen Bescheid auf sämmtliche vorstehende Punkte von Sr. Excellenz zu erbitten.

Der commandirende General hat die beiden Officiere (am 25. October) wohlwollend empfangen, war sehr gerührt über die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit des Officier-Corps für den rechtmäßigen Monarchen, und versprach das Ansuchen in Berathung zu nehmen.

Die beiden Officiere beeilten sich auch, das romänische Comité zur Stellung der Rekruten für die zu errichtenden 4. Bataillone anzugehen, worauf die Mitglieder erklärten, daß sie anstandslos 4000 waffenfähige junge Leute zu stellen bereit wären, sobald sie vom General-Commando hierzu ermächtiget worden.

Die beiden Officiere haben diesen Bescheid dem Commandirenden vorzutragen nicht unterlassen.

Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen war den genannten Officieren der schriftliche Bescheid zugestellt, welcher in einer General-Commando-Verordnung bestand, die dem im Range ältesten Major Wieser einstweilen das Regiments-Commando zu führen beauftragte. Alle übrigen Punkte wurden nicht erledigt. Es war auch kein entsprechender Bescheid bei dem bis nun stets passivem Verhalten dieser Behörde, und nach der Aeußerung eines bei dem General-Commando in Zutheilung stehenden Officiers gegen einen der beiden Officiere — die Denkschrift des Officier-Corps einen „Janitscharen-Act" nennend — zu erwarten.

Wir enthalten uns hierüber jeder Widerlegung, können aber nicht unterlassen, zu bemerken, zu welchen Betrachtungen dieser Officier, der gekommen war, im Namen seiner Cameraden die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit für den rechtmäßigen Kaiser und Herrn und die Erhaltung der Gesammtmonarchie mit dem Leben zu vertheidigen, zu bekunden, und die sonach bezüglichen, dringend geforderten Anordnungen vom General-Commando zu erbitten — — durch eine solche Verurtheilung der Denkschrift unwillkürlich hingerissen ward.

Baron Baldacci machte indessen durch einen Tagesbefehl (30.) seine Ernennung zum General durch das magyarische Ministerium (revolutionair) mit dem Beisatze der Garnison von Klausenburg bekannt, daß er diese Beförderung in der Erwartung annehme, daß Se. Majestät die Bestätigung hierzu ertheilen werde und übergab das Regiments-Commando dem Oberstlieutenant Dorazil.

Die allgemeine Bewaffnung der Romänen, die Ereignisse in Zalatna und Klein-Enyed waren geeignet, den revolutionairen Adel in Klausenburg in Schrecken zu setzen, er suchte demnach mit dem romänischen Comité in Friedensunterhandlungen zu treten; da aber keiner dieser Umsturzhelden den Muth hatte, nach Hermannstadt sich zu verfügen, so ward Hauptmann Fackler vom Baron Baldacci hierzu beauftragt (26.). Hauptmann Fackler stellte sich dem commandirenden General vor, berichtete demselben über die Vorfälle in Klausenburg und über die unerschütterliche Treue des Bataillons.

Da die Pacifications-Bedingnisse von dem romänischen Comité nicht angenommen werden konnten („Entwaffnung der Romänen und Beibehalt der Union"), so reiste Hauptmann Fackler wieder nach Klausenburg zurück, um das traurige Loos mit dem Bataillon zu theilen, die Officiere über die kaiserlichen Manifeste und die Proclamation in Kenntniß zu setzen, in der Folge aber die Truppe in der schwierigsten Stellung mit Umsicht und Thatkraft zu leiten.

XV.

Die Gefechte

bei Magyar-Saros, Váida-Szent-Ivan, Ereignisse in Szasz-Regen, Treffen bei Máros-Vásárhely, die Vorfälle von Udvárhely, im Burzen- und Szeklerlande und im Westen Siebenbürgens.

„Und es blieb nichts von der Revolution als die ausgebrannten Trümmer und Ruinen eingeäscherter Städte und Dörfer und das tiefe Elend des Volkes."

W. Scott.

Nach dem Auszuge der Szekler von Agyágfálva zeigte jeden Abend der geröthete Himmel die Gegend der brennenden Dörfer an, und die Flüchtlinge verkündeten die Plünderungs- und Mordscenen, die durch diese Horden, die ihre Streifzüge nach allen Richtungen der beiden Kokelthäler und der Mezöseg unternahmen, verübt wurden.

Von der Abtheilung der Szekler, die bestimmt wurde, über Blasendorf nach Nagy-Enyed zu rücken, war ein Haufe bis vor das Dorf Bogacz vorgedrungen, der durch ein Detachement von dem Orte eine Brandsteuer abfordern ließ. Ein Bote (24.) eilte nach Mediasch, um im Auftrage des Dorfes bei dem dortigen Stuhlsamte Hilfe zu suchen. Diese Behörde stellte an den Truppen-Commandanten die Bitte, das bedrängte Dorf durch entsprechende Militairabtheilung von der bevorstehenden Brandschatzung und der wahrscheinlich darauf folgenden Plünderung zu retten.

In Mediasch lag das 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie, das Landwehr-Bataillon Baron Sivkovic mit

dem halben 3. Bataillon von Tursky und einer sechspfündigen Fußbatterie.

Nach einer Berathung der Bataillons-Commandanten wurde beschlossen, die Rebellen zu bekämpfen, obschon dem Nations-Commandanten in dieser Beziehung vom General-Commando keine Weisung ertheilt worden war, da doch dieser Behörde die Raubzüge der Szekler nicht unbekannt geblieben waren.

Major Kleiser von Sivkovic-Infanterie wurde mit zwei Compagnien von E. H. Carl Ferdinand, einer Compagnie von Baron Sivkovic-Infanterie, ferner mit 400 Mann Mediascher Nationalgarden und zwei Geschützen sonach beauftragt, die Rebellen bei Bogacs anzugreifen und zu verdrängen.

An demselben Nachmittag (24.) trat diese Colonne den Marsch an, und erreichte Abends Bogacs. Die Rebellen hatten bis auf eine kleine Stunde Wegs von dem Dorfe entfernt ein Lager bezogen, deren Stärke auf 800 bis 1000 Mann angegeben war. Die Nacht hindurch blieb Alles ruhig. Am 25. October ordnete Major Kleiser auf der Straße nach Dicsö-Szent-Marton, um den Feind aufzusuchen, die Vorrückung an. Die Rebellen hatten sich in aller Eile zurückgezogen und waren aus dieser Gegend verschwunden. Der Major betrachtete seine Aufgabe als gelöst und befahl der Colonne, den Rückmarsch nach Mediasch anzutreten. Während dem Marsch erhielt der Major durch Landleute die Kunde, daß das Dorf Magyar-Sáros (unweit Bogacs) von den Rebellen besetzt und gebrandschatzt werde, sogleich ließ derselbe die Colonne dahin wenden.

Auf der Anhöhe von M.-Sáros angelangt (welcher Ort in einem engen Thale eingeschlossen ist), gewahrte man, daß ein Theil des Feindes (300 bis 400 Mann) bereits außerhalb des Dorfes zum Rückzug gegen Gálfalva ralliirt war. Major Kleiser disponirte sogleich eine Compagnie von E. H. Carl Ferdinand nächst den Weinbergen in die Flanke des Feindes hinab zu marschiren, um denselben den Rückzug abzuschneiden, während die zwei übrigen Compagnien mit den Geschützen gegen das Dorf vorrückten, die Nationalgarde blieb als Reserve auf der Anhöhe stehen.

Da der Weinberg von den Rebellen besetzt, so entstand ein Plänklergefecht, was aber nur von kurzer Dauer war. — Die

Soldaten, entbrannt, die Rebellen zu züchtigen, stürzten sich mit gefälltem Bajonett auf dieselben und machten die, welche nicht flohen, nieder. Die im Dorfe vertheidigten Bauernhöfe wurden von den eingedrungenen zwei Compagnien genommen und Alles niedergemacht. Den in wilder Flucht auf die Berge sich rettenden Rebellen wurden noch einige Kanonenschüsse nachgesandt, worauf diese nach allen Richtungen versprengt waren.

Die Rebellen verloren nahe an hundert Mann an Todten, sechszehn wurden gefangen. Eine Fahne, zwei Trommeln und eine große Anzahl von Feuergewehren, welche die Fliehenden weggeworfen, wurden eingebracht.

Die Colonne Kleiser zählte blos zwei leicht blessirte Soldaten.

Durch das rasche Vordringen der Compagnien in die Flanke des Feindes waren sieben Bagage- und Proviantwagen, mit zweiundzwanzig auserlesenen Pferden bespannt, erbeutet. Auf diesen Wagen befanden sich die Casse, Pulvervorräthe und Proclamationen im Sinne der Umsturzpartei, von Baron Banfi Janos unterzeichnet, und eine große Tricolorfahne, welche die Kirche zu Blasendorf zieren sollte.

Komisch für die Soldaten waren die Schlafröcke und Schlafhauben anzusehen, die sich bei der Bagage der „Kormány biztos“ befanden, welche den Truppen der Rebellen beigegeben waren und nach deren Anordnungen die Commandanten die Truppenbewegungen auszuführen hatten.

Sämmtliche Beute wurde nach Mediasch abgeführt (wohin die Colonne abrückte) und dem General-Commando zur Verfügung gestellt.

Die versprengten Rebellen brachten die Nachricht über ihren Unfall bei M.-Sáros, den im kleinen Kokelthal noch brandschatzenden Szeklerhorden, die sogleich nach M. Vásárhely abzogen, und somit die Züchtigung von Blasendorf aufgaben.

Im Norden Siebenbürgens war Oberstlieutenant **Urban** (im Fall eines Ausbruchs der Feindseligkeiten mit den Rebellen war es ganz seiner Einsicht zu handeln überlassen), zum strategischen Commandanten vom commandirenden General bevollmächtigt, aber ohne hinlängliche Truppen, ohne Munition, ohne Waffen und ohne Geld, war diese Stellung eine sehr schwierige Aufgabe geworden, um so mehr, da die Verbindung durch den Abzug der Truppen von Máros-Vásárhely mit dem Süden gänzlich aufgehoben war.

Am 14. Oct. besetzte Oberstlieutenant **Urban** (von Naszod kommend,) mit zwei schwachen Bataillons des zweiten Romänen-Gränz-Regiments und zwei Dreipfünder-Regimentsgeschützen den Markt Szasz-Regen (sächsisch Reen), wo eine halbe Escadron von E. H. Max-Chevauxlegers lag und die zweite halbe Escadron von Lechnitz dahin berufen wurde, um hier die auf den 16. October festgesetzte Szekler-Versammlung, die, wie bekannt geworden, allgemein bewaffnet abgehalten werden sollte, zu beobachten.

Mittlerweile war vom galizischen General-Commando die Brigade Wardener mit dem 3. Bataillon Herzog von Parma, 3. Bataillon Sivkovic und einer Sechspfünder-Batterie beordert, die Siebenbürger Truppen zu verstärken; dieser Brigade war auch das bereits bis Borgo-Prund vorgerückte 1. Bukowiner Gränz-Cordons-Bataillon zugewiesen. Die Truppen zählten zusammen 2300 Mann (die Bataillone zu 4 Compagnien) mit 5 Geschützen. Dieser Brigade hatte sich auch ein Remonten-Commando des Regiments E. H. Max-Chevauxlegers mit 120 Reitern, aus der Bukowina kommend, angeschlossen.

Oberstlieutenant **Urban** hatte durch ununterbrochene Recognoscirung sich die Ueberzeugung verschafft, daß eine bedeutende Truppenmacht aufwärts des Márosflusses heranrücke, auch zeigten die täglich aufsteigenden Rauchwolken in der Mezöseg der durch die Szekler niedergebrannten romänischen Ortschaften, daß sich dieselben seiner Stellung näherten, zugleich wurde dem Oberstlieutenant bekannt, daß vor Máros-Vásárhely sechs bis achttausend Mann Fußvolk und Reiter ein Lager bezogen hatten.

Durch diese Umstände sah sich derselbe gezwungen, dem in

Borgo-Prund stehenden Cordons-Commandanten Oberstlieutenant von Formacher um Unterstützung dringend anzusuchen (22. October).

Obschon dieser Commandant die strenge Weisung erhalten, aus dem Borgothale nicht früher vorzurücken, bis die Colonne des General Baron Wardener da eingetroffen sein würde, so glaubte derselbe bei den so kritisch eingetretenen Verhältnissen nicht zu fehlen, den Oberstlieutenant Urban die angesuchte Hilfeleistung sogleich beizustellen, und beorderte drei Compagnien (580 Mann) unter Commando des Hauptmann Rosner über Klein-Bistritz, Nagy-Sajo nach Szasz-Regen abzurücken, die am 25. October auch da eintrafen. Die 4. Cordons-Compagnie blieb in Borgo-Prund stehen.

Die Orte Sárpaták, Gernyeszeg und Ohlá-Rádos wurden nach Eintreffen der Cordonisten in Szasz-Regen mit Vorposten besetzt.

Nach einigen unbedeutenden Vorposten- und Recognoscirungs-Gefechten, die stets mit dem schnellen Rückzug der Rebellen endeten, sobald die Vortruppen Verstärkung erhielten, wobei 6 Mann Szekler-Gränz-Soldaten und ein magyarischer Nationalgardenführer in Gefangenschaft geriethen, blieb es bis zum 30. vor Szasz-Regen ruhig.

In Sárpaták wurden als Vortruppen eine Cordon- und eine Romänen-Gränz-Compagnie mit einigen hundert Mann Landsturm belassen.

Die ausgesendeten Patrouillen meldeten am 31. früh bei ihrer Rückkunft, keinen Feind gesehen zu haben; Mittags aber war die Nachricht eingetroffen, daß die Vortruppen in Sárpaták von den Rebellen überfallen und versprengt worden seien, und daß eine starke Colonne von Máros-Vásárhely kommend, gegen Szent-Iván anrücke.

Oberstlieutenant Urban ließ die Truppen in Szasz-Regen allarmiren und galoppirte an der Spitze der Escadron gegen Váidá-Szent-Iván vor, wo er in der Ebene die versprengten Compagnien (die von der feindlichen Cavallerie nicht verfolgt wurden) sich wieder sammelnd antraf.

Aus dem Orte Váidá-Szent-Iván zogen beim Anrücken der

Chevauxlegers ein Bataillon Szekler, das mit zwei Abtheilungen Honveds und Önkentes (mit Tricolorfahnen) hinter dem Dorfe an der bewaldeten Anhöhe Stellung nahm, und eine starke Husaren-Abtheilung hinaus, die bald in einem Seitenthal verschwand.

Auf die Meldung, daß die Wälder von den Rebellen besetzt seien, beschloß Oberstlieutenant Urban (der ein weiteres Vorgehen bereits aufgegeben hatte) durch eine Vorrückung gegen die Stellung derselben sich über deren Stärke Gewißheit zu verschaffen.

Die Infanterie, welche zur Beschleunigung ihres Marsches durch abgesandte reitende Ordonnanz-Officiere befehligt wurde, war bald auf dem Kampfplatze eingetroffen.

Es wurde rasch zum Vorrücken geschritten, an beiden Flügeln der Landsturm, in der Mitte die Romänen-Gränzer und der Cordon in Sturm-Colonnen.

Eine Compagnie Cordon, die links abschwenkte, war befehligt, das Dorf Szent-Iván zu durchstreifen.

Die Cavalerie bildete die Reserve. — Zur Beobachtung der hölzernen Brücke über die Máros bei Szasz-Regen (die halb abgetragen war) blieb eine Abtheilung Gränzer mit den zwei Geschützen stehen. Die Szasz-Regener Nationalgarde war vor dem Eingange des Ortes aufgestellt.

Die Rebellen hatten die bewaldete Anhöhe mit Infanterie-Masse besetzt, — in der Ebene standen drei Bataillone en front, deren rechter Flügel das Dorf S.-Iván vor sich liegen hatte.

Die Sturm-Colonnen rückten vor und waren bereits mit der ganzen Tiefe über das Dorf (in der linken Flanke lassend) hinausgekommen, als zugleich ein starkes Kleingewehrfeuer aus einem von Önkentes (Freischaaren) besetzten Weggraben erfolgte, und obschon von dem zunächst des Feuers marschirenden Landsturm Niemand getödtet wurde, so war dieser doch so in Schrecken gerathen, daß er sich sogleich wandte und auf das zunächst vorrückende Gränz-Bataillon warf, dasselbe in Verwirrung brachte und in seiner wilden Flucht unwiderstehlich mit sich fortriß. — Eine Division Romänen-Gränzer und Cordon, die auf die Szeklerstellung stürmten, wurde durch die gänzliche Entblößung des linken Flügels der herannahenden Rebellen, in Flanke und Rücken ge-

nommen und gezwungen den Rückzug zu erkämpfen, der allgemein durch die Cavalerie gedeckt angetreten werden mußte, da gleichzeitig aus den Waldungen mehrere Colonnen und die ganze Cavalerie zu des Feindes linker Flanke sich schnell gesellt hatten.

Die Rebellen verfolgten den Rückzug nur bis zu dem Bette eines ausgetrockneten Baches.

Vor Szasz-Regen ordnete der Oberstlieutenant seine Truppen, die in Unordnung gerathen waren und ließ unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln dieselbe vor der Stadt (es war bereits Abend geworden) bivouaquiren.

Der größere Theil des Landsturms war verschwunden, die noch übrigen und mit Steinschloßgewehren Versehenen ließ der Oberstlieutenant entwaffnen und diese Gewehre an die Bürger von Szasz-Regen vertheilen.

In diesem Gefecht waren Lieutenant Hönig von den Romänen-Gränzern getödtet, Lieutenant Kaliwoda vom Cordon verwundet, gefallen und wurde von den nachstürmenden Szeklern ermordet. — Vom Feldwebel abwärts waren 36 Mann getödtet, verwundet und vermißt.

Da sich der Oberstlieutenant Urban vollkommen überzeugt hatte, daß er eine wohlbewaffnete Szeklermacht von mehr als 12,000 Mann Fußvolk und Reiter vor sich habe, der er kaum 1300 Mann entgegen zu stellen vermochte, so sah er sich gezwungen, um sowohl Menschenleben als die Stadt zu schonen, wovon er die Bürgervorstände mit dem Beisatze in Kenntniß setzte: „sie wollten für die Stadt und für sich bei den Rebellenführern Schonung zu erlangen suchen.“

Am 1. November früh wurde der Rückzug angetreten, dem sich ein großer Theil der Bewohner von Szasz-Regen mit anschloß und über Nagy-Saja bis Waltersdorf unverfolgt fortgesetzt.

Die Rebellen rückten in drei Colonnen gegen Szasz-Regen, am linken Ufer der Máros über Petelle vor; Oberst von Sambori mit 4000 Mann Infanterie und Cavalerie als rechter Flügel, Oberst von Dorsner, von Báidá-Szent-Iván kommend, mit 3000 Mann als Mittelcolonne und Oberstlieutenant Betzmann mit einer eben so starken Truppe unterhalb Berestelke

anrückend — als linker Flügel — der ganzen Angriffstruppe. — Die beiden letzten Colonnen haben bei Szent-Iván dem Oberstlieutenant Urban das Gefecht geliefert (die Umsturzparteiführer machten dem Obersten von Sombori den Vorwurf, daß er Schuld trage, daß Urban am 31. October nicht vernichtet worden sei, da er mit seiner Truppe auf dem Kampfplatze nicht erschienen war).

Vor Szasz-Regen vereinten sich sämmtliche Szekler-Colonnen. Eine Deputation der Szasz-Regener Bürgerschaft war da eingetroffen, um für die Stadt und deren Bewohner Schonung zu erflehen.

Berzenczei, der bekannte Leiter der Umsturzpartei, versprach die Stadt nicht plündern zu lassen unter folgenden Bedingungen: Erlegung einer Brandsteuer von 50,000 Fl. CMze., bis 6 Uhr Abends einzuzahlen; Auslieferung sämmtlicher Waffen, so wie auch der hervorragendsten Aufwiegler, die mit Namen bezeichnet wurden (damit waren diejenigen gemeint, die zu Gunsten der kaiserlichen Regierung besonders thätig wirkten).

Die Unmöglichkeit der Aufbringung einer für das Städtchen so ungeheuern Summe, wo sich der größte Theil der Einwohner mit dem baaren Gelde geflüchtet hatte, so wie die Auslieferung der Benannten, die mit den kaiserlichen Truppen abgezogen waren, schien selbst den Rebellenführern (Truppen-Commandanten) einleuchtend.

Die Deputation bat nochmals um Gnade für die Stadt, und erklärte sich bereitwillig, das Möglichste zu leisten.

Die Deputation wurde hierauf von Berzenczei entlassen und die Szekler zum Einmarsch in die Stadt befehligt.

Kaum waren die ersten Abtheilungen in dem Orte eingerückt, so stürzten sich dieselben in die Häuser und das Plündern und Rauben begann, das von den Nachkommenden, um nicht bei der zu machenden Beute benachtheiligt zu werden, mit noch größerer Wuth fortgesetzt wurde. Häuser, Gewölbe und Keller wurden erbrochen und Alles, was sich in denselben befand, auf Wagen, welche diese Horden mitführten oder hier auffanden, zum Fortschaffen geladen. — Die Kirchen wurden ausgeraubt, selbst das Heiligste wurde

nicht geschont. Bei dieser Raub- und Plünderungswuth wurden mehrere Bürgersfrauen und Kinder und Greise erstochen und erschossen.

Die im Militairhospital blessirt und krank zurückgebliebenen 17 Soldaten wurden unter den grausamst erdachten Martern hingeschlachtet.

Nachdem sich die entmenschten Szekler satt geplündert und gemordet hatten, wurde der so blühende Markt in Brand gesteckt, in eine Ruine verwandelt und die Bürger von Szasz-Regen zu Bettlern gemacht. Und das haben diese raubsüchtigen Horden, die sich „königliche Truppen" nannten, die mit dem Vorwande aus ihrem friedlichen Lande gezogen waren, um die Ruhe und Ordnung in den andern Landestheilen herzustellen, unter den Augen ihrer Officiere vollbracht.

Am dritten Tage nach diesen Gräuel- und Jammerscenen verließen die Szekler mit ihren würdigen Führern — mit Beute reich beladen — einen Ort, der denselben keine Unterkunft mehr bieten konnte und rückten nach M. Vásárhely ab, um den anrückenden Feldmarschallieutenant von Gedeon zu bekämpfen.

Das in Mediasch gesammelte kleine Corps, zu welchem sich die Hermannstädter Nationalgarde, von Fogaras kommend, mit anschloß, um gegen Máros-Vásárhely vorzurücken, war am 3. November in Gallfolva eingetroffen und bestand aus 4 Compagnien des Grenadier-Bataillons Baron Urracca, 4 Compagnien des 1. und 4 des 3. Bataillons vom E. H. Carl Ferdinand-Infant.-Regim., aus dem Landwehr-Bataillon Sivkovic und zwei Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers mit zwei Batterien. — In der Stärke von 2000 Mann Infanterie und 300 Reiter mit 12 Geschützen.

Die Nationalgarden und der Landsturm hatten ungefähr die Zahl der Infanterie erreicht.

Zur Sicherung der rechten Flanke dieses Corps waren unter Commando des Majors von Klokocsan eine Compagnie Infanterie, eine halbe Escadron Cavalerie und eine Abtheilung Landsturm auf der Straße von Bálávasar detachirt. — Die linke Flanke war durch Rittmeister von Kalchberg mit 2 Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers und 1 Compagnie von

Graf Leiningen-Infanterie, über Oláh-Kocsard gegen Radnoth zu streifen beordert, gesichert.

Am 5. war Feldmarschalllieutenant von Gedeon mit der Haupttruppe über Nyiarattö vor M.-Vásárhely eingetroffen.

Die Rebellen hatten sich am 4. November in M.-Vásárhely vereint, und obschon ein Theil des Landsturmes, der nur so lange als eine Aussicht zu plündern vorhanden war, mitzog, mit dem gemachten Raub sich in die Heimath verlief, blieb noch immer eine Macht von 8000 Mann Fußvolk mit mehr als 600 Reitern den Rebellenführern disponibel.

Bei der durch Oberst von Sombori mit den übrigen Truppenführern gepflogenen Berathung, wo die Kormány biztos wie gewöhnlich eine hervorragende Rolle spielten, war man nach vielen aufgenommenen und wieder verworfenen Plänen endlich zu dem Schlusse gekommen: das Heer vor der Stadt in Schlachtordnung aufzustellen, die kaiserlichen Truppen da zu erwarten und zu schlagen.

Die Szekler-Bataillone standen im ersten Treffen in der Ebene vor der Stadt, am linken Flügel waren die Höhen mit den Honveds und Önkentes besetzt; im zweiten Treffen waren die Freischaaren in Massen gestellt. Am Eingange der Stadt war die Nationalgarde und sämmtliche Cavalerie in zwei Treffen als Reserve postirt. In den Straßengraben vor dem ersten Treffen wurden Plänkler gelegt.

Es war Nachmittags 3 Uhr, als Feldmarschalllieutenant von Gedeon nach vorgenommener Recognoscirung auf ungefähr 1000 Schritte gegenüber der feindlichen Aufstellung sein Corps Position nehmen ließ.

Die beiden Batterien wurden auf eine kleine Anhöhe aufgeführt, rechts von denselben standen die Nationalgarden und der Landsturm, links das Bataillon von Sivkovic und 4 Compagnien Carl Ferdinand als erstes Treffen — das Grenadier-Bataillon hinter der Nationalgarde — und das 3. Bataillon Carl Ferdinand am linken Flügel als zweites Treffen. Die Cavalerie als Reserve.

Lieutenant Lacroix von Savoyen-Dragoner war vom General von Gedeon als Parlementär an die Rebellenführer mit der

Aufforderung abgesandt, sich dem Kaiser und König zu unterwerfen oder die Waffen zu strecken.

Berzenczei und Gáll Sandor beabsichtigten diesen Officier gefangen zu behalten. — Oberst Sombori und die übrigen Stabsofficiere, ein solches Verfahren als gegen das Gesetz des Kriegsgebrauchs erklärend, widersetzten sich dem Ansinnen dieser beiden Kormány biztos und der Lieutenant Lacroix wurde mit dem Bescheid entlassen, daß sie die Entscheidung dieser Aufforderung den Waffen überlassen wollten.

Gleich nach Rückkunft des benannten Officiers befahl Feldmarschallieutenant v. Gedeon dem Batterie-Commandanten Oberlieutenant Sichrofski das Gefecht zu eröffnen. — Kaum waren einige Kanonenschüsse gefallen, als sogleich die Szekler-Freischaaren, durch die ungewohnte Wirkung der Kanonen in panischen Schrecken versetzt, sich zur Flucht wandten, worauf die Szekler-Bataillone ihre Gewehre abfeuerten und dem Beispiel des Landsturms folgten — in der kürzesten Zeit war keine einzige Abtheilung mehr beisammen; Alles floh, die Kossuth-Husaren voran, durch die Stadt, wodurch ein solcher Schrecken besonders unter den adeligen Stadtbewohnerinnen verbreitet wurde, daß diese, ohne sich mit den nothwendigsten Kleidungsstücken zu versehen, mit den Husaren zugleich die Stadt verließen. Berzenczei, der eben so feig wie sein Meister Kossuth, war der Vorderste unter den Fliehenden. Der Landsturm verlief sich nach allen Richtungen, die Szekler und Honveds sammt Husaren auf der Straße von Bere nach Paraid, um die Szekler-Gränze zu erreichen. General v. Gedeon ließ vorrücken, und da man glaubte, daß die ersten Häuser der Stadt M.-Vásárhely von dem Feinde besetzt wären, ließ er diese mit Granaten beschießen, wodurch sie in Brand geriethen.

Bald darauf zeigte sich eine Deputation der Bürgerschaft mit weißer Fahne, die die Unterwerfung der Stadt unter allen Bedingungen sich zu erbitten herbeigeeilt war.

Das Schloß von M.-Vásárhely (wo der Oberst von August als Commandant nach Abzug der kaiserlichen Truppen verblieben war und während der Occupation der Szekler gezwungen wurde, den Eid der magyarischen Revolution zu leisten) wurde von einem

Bataillon mit Geschütz besetzt, die Cavalerie rückte in die Stadt und die übrigen Truppen campirten vor derselben.

Der Verlust der Szekler war nicht bedeutend, 40 bis 50 Landsturmmänner, die sich in und um M.-Vásárhely verliefen, wurden gefangen, viele stellten sich selbst. — Sie wurden alle in ihre Heimath entlassen, nachdem sie von der Proclamation verständigt und über dieselbe belehrt waren.

Das Corps des Feldmarschalllieutenant verlor keinen Mann. Ein Hermannstädter Nationalgardist erlag der ungewohnten Strapaze und wurde in M.-Vásárhely feierlich beerdigt.

Der Hauptmann Zoeller, der seit der Agyágfálvaer Szekler-Versammlung in dem Schloß von M.-Vásárhely gefangen saß, wurde befreit, starb aber bald darauf in Folge der erduldeten Mißhandlungen.

„Dem fliehenden Feind muß man goldene Brücken bauen" wurde hier buchstäblich beobachtet, denn die Szekler zogen mit ihrer reichen Beute unverfolgt in ihre Gebirge, die sie bereits am 8. November erreichten.

Das ganze Szeklerland gerieth in Schrecken, sämmtliche Emissaire flohen in den entlegensten Winkel der Haromszek. Die Csiker (1. Regiments-Bezirk) zogen sogar einen Cordon gegen diesen Landestheil, um deren Rückkunft zu verhindern und die Bevölkerung war jeden Augenblick gewärtig, die kaiserlichen Truppen nachrücken zu sehen, die somit eine gänzliche Unterwerfung dieses Volkes leicht erzielt hätten.

Am 5. November griff auch Rittmeister von Kalchberg mit seiner Colonne das bei Radnoth aus 2000 Mann bestehende Szekler-Lager an, versprengte dasselbe nach einem kurzen Gefecht und machte den Commandanten Rittmeister von Pünkösty mit noch zwei Officieren und 120 Mann zu Gefangenen. Die Kormány biztos, welche sich bei diesem Szekler-Aufgebot befanden, hatten bei Beginn des Gefechtes sich über den Márosfluß in Sicherheit gesetzt, wohin auch die Versprengten sich flüchteten.

In diesem Gefechte wurde ein Mann von Leiningen-Infanterie verwundet, von den Szeklern aber ein Unterofficier getödtet.

Nachdem die magyarischen Ortsbewohner des Dorfes entwaffnet und die in dem Graf Bethlenischen Schlosse vorgefun-

denen Waffen abgenommen, wurden diese mit den ferner erbeuteten Waffen sammt den Gefangenen unter Bedeckung nach Mediasch abgesandt. (Sämmtliche Gefangene mit Ausnahme der Officiere wurden später entlassen.)

Rittmeister Kalchberg zog sich nach Kukelburg zurück.

Das zur Deckung der rechten Flanke des Corps auf der Straße von Válávasar entsendete Detachement hatte unweit des bemerkten Ortes die demselben entgegengekommene, aus einigen Hundert Freischaaren und Husaren bestehende feindliche Abtheilung in die Flucht gejagt.

Major von Klococsan rückte mit seinem Detachement in M.-Vásárhely ein. Somit war das durch die Agyágfálvaer Szekler-Versammlung gebildete Rebellenheer versprengt, entmuthigt, aber nicht vernichtet, da die Kraft im Szeklerlande nicht gebrochen war.

Am 7. November war Oberstlieutenant Gläser mit einigen Compagnien Infanterie, zwei Escadronen Cavalerie und zwei Kanonen von M.-Vásárhely nach Szasz-Regen abgerückt, um sowohl die Gegend von den versprengten Freischaaren zu säubern, als zugleich die Verbindung mit dem Oberstlieutenant Urban aufzusuchen.[1]

Da die Szekler sämmtliche Heerden und Hausthiere bei ihrer Plünderung von Szasz-Regen mit forttrieben, so waren die Bewohner dem größten Elend preisgegeben. Oberstlieutenant Gläser ließ aus den nahe liegenden Edelhöfen für die an Allem Nothleidenden einige Lebensmittel requiriren.

Nachdem die Verbindung mit dem Nordcorps aufgefunden war und in Szasz-Regen ein Detachement von einem Officier und 40 Mann, um die ganz wehrlosen Bewohner vor einem neuen Ueberfall der nachbarlichen magyarischen Ortschaften zu

1) Oberstlieutenant Urban, der nach Eintreffen des General-Majors Baron Wardener in Borgoprund unter dessen Commando sich stellte, hatte die Avantgarde dieses kleinen Corps, welches am 5. November wie folgt dislocirt war, übernommen: In Wallendorf (auch Waltersdorf genannt) die 2 Bataillone Romänen-Gränzer mit den zwei Regimentsgeschützen, das Cordons-Bataillon in Zsosseny, die Cavalerie, mit dem Remonten-Commando zwei Escadronen bildend, in Jád, die Bataillone Parma und Sivkovic mit der Fußbatterie und dem Brigadestab in Bistritz.

schützen, zurückgelassen wurde, rückte Oberstlieutenant Gläser mit seiner Colonne am 10. wieder in M.-Vásárhely ein.

Feldmarschallieutenant von Gedeon wurde nach Hermannstadt abberufen, um da bezüglich der Pacificirung der Szekler die Weisungen entgegen zu nehmen (17. November).

General-Major von Kalliany übernahm das Corps-Commando, welches bestimmt wurde, gegen Klausenburg vorzurücken.

Rittmeister Baron Heydte war in den ersten Tagen des Monat November mit einer Escadron Savoyen-Dragoner und dem bei Kaiszd (Keczd) gesammelten sächsischen und romänischen Landsturm über Hejasfalva, Uj-Szekely nach S.-Keresztur gegen Udvárhely vorgerückt, versprengte den da aufgestellten magyarischen Landsturm nebst Kossuth-Husaren und besetzte am 4. Novbr. Keresztur, wo die Bewohner mit weißen Fahnen demselben entgegen kamen.

Um die Entwaffnung der nächstliegenden Szekler-Ortschaften zu bewerkstelligen, die Bewohner von der Proclamation vom 18. October in Kenntniß zu setzen und die politische Verwaltung, die dem magyarischen Terrorismus verfallen war, in diesem Landestheile wieder zu regeln, waren einige Tage erforderlich.

Mittlerweile war Hauptmann Steinburg mit dem Repser sächsischen Landsturm über Szent-Peter auch gegen Udvárhely vorgegangen. — Dreizehn Szekler-Dörfer sandten ihre Abgeordneten mit weißen Fahnen an denselben, ihre Unterwerfung für die rechtmäßige Regierung zu erklären. In dem Dorfe Bikáfálvá angelangt (eine Meile von Udvárhely entfernt), wurde Hauptmann Steinburg bald darauf gewahr, daß ein bewaffneter Haufe von ungefähr zwei- bis dreihundert Mann auf der Straße von Udvárhely heranrücke (6. November).

Der Hauptmann ordnete seinen Landsturm, der 700 Mann stark und wohl bewaffnet war, um die Szekler zu empfangen. Diese blieben in einer ziemlichen Entfernung stehen.

Der Commandant dieser Nationalgarde (Udvárhelyer) kam näher, um sich mit dem Hauptmann (welcher demselben entgegen ging) allein über eine friedliche Ausgleichung zu be-

sprechen, die auch zu Stande kam, denn in Udvárhely war die Niederlage der Szekler bei M.-Vásárhely bereits bekannt.

Der Nationalgarde-Commandant kehrte zu seiner Truppe zurück, um sie hievon zu verständigen; die nicht ganz damit zufriedenen Gardisten erhoben einen Lärm und drei junge Burschen (Studenten) sprangen einige Schritte vor und feuerten ihre Gewehre gegen den Landsturm ab, ohne Jemanden zu verwunden. Der ganze sächsische Landsturm erschrak darüber und lief sogleich auseinander. Wie die Nationalgarden die Schnellfüßigkeit dieses Landsturms (der, nicht aufzuhalten, in seine Heimath lief) gewahrten, feuerten noch Einige nach und verfolgten denselben, während die übrigen laut lachend stehen blieben.

Hauptmann Steinburg war mit Zurücklassung seiner Bagage gezwungen, um der Gefangenschaft und einer wahrscheinlichen Mißhandlung zu entgehen, dem flüchtigen Landsturm zu folgen.

Einige dieser Landsturmmänner, die sich in ihrer Angst in dem Dorfe Bikáfálvá in den Häusern versteckten, wurden von den magyarischen Bewohnern erschlagen.

Diese kleine Episode und die Haltung des romänischen Landsturms bei Váidá-Szent-Iván werden den Beweis liefern, daß sowohl der romänische wie der sächsische Landsturm trotz seiner numerischen Stärke von geringer Thatkraft zur Unterstützung der in Siebenbürgen kämpfenden k. k. Truppen war.

Rittmeister Heydte, von dem Unfalle des Repser Landsturms in Kenntniß gesetzt, beschloß das Dorf Bikáfálvá zu züchtigen und sonach Udvárhely anzugreifen.

Das Stadt-Commando zu Schäßburg hatte zu dieser Expedition die angesuchte Verstärkung von zwei Compagnien Baron Bianchi-Infanterie und ein Geschütz dem Rittmeister zugesandt.

Die Colonne war eben im Begriff, von Keresztur aufzubrechen, als eine Deputation von Udvárhely, an deren Spitze der Stadtpfarrer sich befand, erschien: die das größte Bedauern über das stattgehabte traurige Ereigniß des sächsischen Landsturms, welches durch einige muthwillige Leute herbeigeführt wurde — ausdrückten — zugleich aber den Gehorsam und Treue für die rechtmäßige Regierung gelobten und so auch die Unter-

werfung dieses Stuhles anzeigten und um Vergebung des Vorgefallenen baten.

Rittmeister Heydte rückte (nach Zurücklassung eines sächsischen Landsturm-Detachements in Keresztur, um die Verbindung mit Schäßburg zu erhalten) in das mit den kaiserlichen Farben allgemein geschmückte Udvárhely ein (9. November). Die Verstärkung war zurück marschirt — eine Compagnie verblieb zur Verfügung des Rittmeisters Heydte.

Die Rebellen waren entflohen und mit denselben auch die Kormány biztos. Heydte ließ den Udvárhelyer Stuhl entwaffnen, das Salzamt in Paraid besetzen, die öffentliche Cassa in Beschlag nehmen; organisirte die politische Behörde unter seiner Oberleitung, machte die Proclamation vom 18. October allgemein bekannt und setzte sich mit dem Obersten Dorsner wegen Unterwerfung der Csiker in Unterhandlung, die durch das Vorrücken Heydte's gedrängt, sich auch bald bereitwillig fanden und folgende Eingabe von dem Rittmeister an den commandirenden General überreichen ließen:

„Die Recensenten-Commission des Csiker-Stuhls erklärt, daß die Bewohner ihres Stuhles, gleich ihren Vorfahren, dem regierenden Kaiserhaus und jetzt Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I. oder V. treu ergeben sind. Daß sie ferner von der Proclamation Sr. Excellenz des commandirenden Generals vom 18. Oct. früher nichts gehört und dieselbe erst durch den Rittmeister Baron Heydte erfahren haben. Sie sind bereit, für Se. Majestät Blut und Leben zu opfern und allen seinen Befehlen Gehorsam zu leisten. Eben so sind sie auch bereit, sich der obendatirten Proclamation zu unterwerfen und bitten zugleich, nachstehende Punkte zu berücksichtigen:

1. Es möge nach dem Zwecke der Proclamation die Person und Habe eines Jeden ohne Unterschied sicher gestellt werden.

2. Es soll ihre Jurisdiction von keiner bewaffneten Macht angefallen, im Gegentheil dieselbe vom General-Commando geschützt werden.

3. Sollen ihnen ihre Waffen, die sie nur zum Schutze der Gränze und Aufrechthaltung der innern Ruhe gebrauchen, nicht genommen werden.

4. Wolle, da ein Theil der bewaffneten Bevölkerung ihres Stuhles außerhalb desselben sich befinde (hiermit wird das nach Ungarn ausmarschirte Bataillon gemeint), die noch übrige Truppe nicht auswärts verwendet werden."

Der commandirende General hat sich hierauf in seinem Präsidiale dahin ausgesprochen, daß er nur dann Gnade für Recht ergehen lassen werde, wenn eine unbedingte Unterwerfung stattfinde. —

Dieser Anordnung hat sich das Csiker Gränz-Regiment (1. Szekler-) sammt der Bevölkerung unterworfen. Hierauf wurden die Nationalgarden entwaffnet und die abgenommenen Waffen in einigen hiezu bestimmten Localen deponirt (21. Nov.).

Rittmeister Heydte war vom General-Commando angewiesen, den nach Udvárhely kommenden Gränz-Officieren die Geldgebühren für das Regiment auszufolgen, die bis zu dem wiederholten Uebertritt dieser Truppe ausbezahlt wurden.

In Haromszek (2. Szekler-Regiments-Bezirk), wohin sich sämmtliche Emissaire und Kormány biztos geflüchtet hatten und das 12. Honved-Bataillon in Szepsy-Szent-György, dem Sitze des revolutionären Szekler-Comité, als Besatzung diente, wurde die Schreckensherrschaft noch immer ausgeübt.

Der zur Deckung des Burzenlandes (Kronstädter Bezirk) gegen die Einfälle der Szekler aufgestellte Landsturm war dieser Aufgabe nicht gewachsen,[1] da die Garnisonen von Kronstadt und Fogaras denselben nur schwach unterstützen konnten.

Indessen war Feldmarschallieutenant von Gedeon in Kronstadt eingetroffen und demselben zur Deckung des Burzenlandes die entbehrlichsten Truppen zur Verfügung gestellt, der zugleich die Weisung erhielt, Haromszek zu pacificiren.

Die Besetzung von Udvárhely durch Rittmeister Heydte, die Errichtung des Cordons der Csiker-Gränzer und endlich das verbreitete Gerücht, daß Linientruppen mit Landsturm von Kronstadt in der Haromszek einrücken werden, beängstigte diese Bevölkerung der Art, daß sie die Volksleiter bestürmten, die den

---

1) Später wurde ein Theil dieses Landsturms bei Boza von den Szeklern gänzlich versprengt.

Landestheil bedrohende Gefahr durch eine friedliche Lösung abzuwenden.

Das revolutionäre Szekler-Comité in Sepsi-Szent-Gyorgy ließ sich herbei, um ihre Bereitwilligkeit dem Szeklervolke zu beweisen, die gesetzliche Ruhe herstellen zu wollen, sogar eine Deputation an den commandirenden General abzusenden, im Grunde aber nur um durch gehoffte Unterhandlungen Zeit zu gewinnen. — Das wird dadurch bewiesen, daß zugleich von diesem Comité ein Blutgericht in Szent-Gyorgy aufgestellt wurde, welches gegen Jene, die sich verzagende Aeußerungen oder die zu Gunsten einer friedlichen Lösung der Wirren, Volksbewegungen veranlaßten, in Anwendung gebracht werden sollte (13. November).

Der Deputation, in Kronstadt angekommen (13. November), wurde die weitere Reise nach Hermannstadt von dem Stadt-Commandanten nicht gestattet, sondern dieselbe angewiesen, hier den Bescheid des commandirenden Generals über die zu überreichende schriftliche Eingabe abzuwarten. Die unverschämte Sprache, welche in dieser Eingabe, gefertigt durch den Oberrichter Horvath Albert (bekannt aus der Agyágfálvaer Szekler-Volksversammlung) in ihrem ganzen Inhalt enthalten ist', ist zu wesentlich, um sie nicht hier wörtlich anzuführen, da die fortgesponnene Perfidie der Umsturzpartei hierdurch documentirt wird.

An Seine Excellenz den Militair-Ober-Commandanten Feldmarschallieutenant Anton Freiherr von Puchner.

„Auf das uns umgebende Gerücht, daß Linien-Militair in Begleitung von nicht geordneten Volkshaufen nach Haromszek einzubrechen beabsichtige und die Lebens- und Vermögenssicherheit unserer Bürger angreifen werde und zwar dem Vernehmen nach auf Anordnung Euerer Excellenz, wächst die Aufregung unseres Stuhles stündlich.

„Es ist uns unbegreiflich, wir können es nicht glauben, daß von Euerer Excellenz eine solche Verfügung erlassen werden konnte, da überhaupt ein solcher Patriot wie Euerer Excellenz ohne Ursache keine solche Anordnung treffen kann.

„Wir sind dem gekrönten König bis zum letzten Blutstropfen treu ergeben, treu den durch Allerhöchstdenselben sanctionirten Gesetzen, und wollen und werden von der Bahn der Gesetzlich-

keit durchaus nicht abweichen. — Wenn wir unsere Gesetzbücher aufschlagen, unsere Handlungen prüfen, findet sich die diesfällige Bestätigung. Mögen Gott, die Welt und Euere Excellenz als unparteiischer Patriot unsere Richter sein.

„Im Bereiche unseres Stuhls ist vollkommene Ordnung, die Person und Vermögenssicherheit geschützt, es herrscht Gehorsam gegenüber unseren Civil- und Militairbehörden, und wir besitzen hinlängliche Kraft, alles dieses zu bewahren, zu schützen, und indem auch Euere Excellenz es ausgesprochen haben, daß Hochdieselben im Interesse der constitutionellen Freiheit wirken werden, so begrüßen wir diese Absicht und haben auch die Obersten unseres Militairs klar aufgefordert, damit dieselben im Interesse der Ordnung, der constitutionellen Freiheit und der Gesammtsicherheit des Landes, im Sinne der bestehenden Gesetze — einvernehmlich mit uns und den Civilbeamten im Namen des Vaterlandes und des Königs Euere Excellenz unterstützen, indem wir die Ordnung wünschen.

„Es ist also durchaus kein Grund vorhanden, hieher in die Mitte der Bürger dieses friedlichen Stuhls Linien-Militair, umsoweniger aber Walachenvolk zu entsenden, und da kein Grund vorhanden ist, ohne Grund aber logisch nichts geschehen kann, so halten wir jenes Gerücht für unmöglich. — Nachdem indessen das erwähnte Gerücht in unserm Stuhle aufwiegelnd wirkt und Aufregung hervorgerufen hat, so sehen wir zur Stillung dieser Aufregung keinen andern Weg offen, als Euere Excellenz achtungsvoll zu bitten, uns verständigen zu wollen, ob es in der Wahrheit gegründet sei, daß man unsern Stuhl durch Linien-Militair und walachisches Volk angreifen zu lassen beabsichtigt und im Bejahungsfalle warum?

„Es geschehe was da wolle, nachdem unser Stuhl dem gekrönten König treu ergeben — ein Verehrer der durch Allerhöchstdenselben sanctionirten Gesetze, ein Wächter der Ordnung und Anbeter der Civil- und Militär-Regierung ist, so wird, falls der Angriff doch erfolgen sollte, der Angreifer vor Gott und der Welt für die Gräuel des Bürgerkrieges verantwortlich bleiben."

„Aus der am 12. Nov. 1848 zu S.-Szent Gyorgy abgehaltenen Sitzung des permanenten Ausschusses des Haromszeker Stuhls."

Der commandirende General hat in einer General-Commando-Präsidial-Verordnung vom 16. November, wovon gedruckte Exemplare an die Behörden des Landes zur Vertheilung an die Bevölkerung gesandt wurden — dargestellt, wie die Revolution hierlandes besonders durch den Harom-Szekler Adel, deren Geistlichkeit und Advocaten hervorgerufen war, und wie die uns bereits bekannten Ereignisse darauf folgten; ferner wird mit Bestimmtheit sich darin ausgedrückt, daß das Gränz-Militär nicht von einer Civil-Behörde, sondern vom General-Commando Befehle zu erhalten und diesem gehorchen müsse. — Es fordert daher den Harom-Szekler-Stuhl auf, sich zu erklären, ob derselbe der Proclamation vom 18. October sich unterwerfe; nur dann kann der Commandirende zu anderweitigen Unterhandlungen sich herbeilassen.

Den Deputirten wurde der Bescheid des commandirenden Generals bekannt gegeben und denselben die Exemplare zur Vertheilung an die Harom-Szekler zugestellt, die aber nicht vertheilt wurden.

Das Harom-Szekler revolutionaire Comité hatte seinen Zweck erreicht, denn es verzog die Unterhandlungen mit dem Feldmarschallieutenant von Gedeon (der am 19. November in Kronstadt eingetroffen war) auf eine listige Weise in den übrigen Tagen des Monats November hindurch, ohne dieselben zu einem Resultate kommen zu lassen, während es die ganze männliche Bevölkerung aufbot und in Bataillone eintheilte, an die Gränze bei Kökes, Al-Doboly und Hidveg Standlager aufstellte, in dem Eisenwerk zu Füle (später in K.-Vásárhely) eine Stückgießerei errichtete, wozu die Ortschaften die Glocken zum Guß herbeischafften und bereits am 16. November zwei gegossene Kanonen unter dem Jubel der Szekler nach Sepsi-Szent-György gebracht wurden, in Kezdi-Vásárhely eine Pulver- und Zündfabrik etablirte und die Knaben aus dem Militair-Erziehungs-Institute im sechszehnten Lebensjahre und auch jünger für den Artilleriedienst einzureihen anordnete.

Auch ein abschreckendes Beispiel mußte für Alle stattfinden, die zu Gunsten einer Unterwerfung der rechtmäßigen Regierung Partei nahmen, damit die Umsturzpartei unbeirrt ihre Pläne verfolgen könne.

Hiezu fand sich bald die Gelegenheit.

Der Commandant des 12. Honveds-Bataillons zu Szent-Gyorgy, Emanuel von Ballas (früher Hauptmann des 2. Szekler-Gränz-Regiments) war zur Einsicht gekommen, daß die Umsturzpartei das Land und die Szekler-Bevölkerung in ein unausweichliches Verderben stürzen werde, — er suchte daher sein Bataillon dahin zu bewegen, sich der Proclamation des Commandirenden zu unterwerfen und die Waffen abzulegen; hierauf arretirt und sogleich von dem Blutgericht zum Tode mittelst Strangs verurtheilt, hätte diese gewöhnliche Hinrichtung noch immer nicht das Schreckliche an sich gehabt, wozu die Umsturzpartei diese Gelegenheit benützen wollte. — Sie veranlaßten einen fanatischen Volkstumult, der sein Opfer aus dem Kerker riß und unter den furchtbarsten Martern auf öffentlichem Platze, halb erschlagen, niederschoß und an den Galgen hing. — Nun konnten die Kormány biztos allgemein verkünden, daß Ballas als Landesverräther durch das Volk selbst gerichtet und Jeder, der sich eines solchen Vergehens schuldig mache, dasselbe Schicksal zu erwarten habe.

Schrecklich hat dieser einst brauchbare Officier den Abfall von seiner Fahne gebüßt. — Wir beklagen die Grausamkeit seines Schicksals.

Während diese Ereignisse in Haromszek vor sich gingen, hatte Feldmarschallieutenant von Gedeon zur Deckung des Burzenlandes seine Truppen an der Gränze aufgestellt, als:

In Marienburg:

Unter Commando des Obersten Baron Stutterheim

$1^3/_4$ Bataillon von Baron Bianchi-Infanterie,[1]
2 Escadronen vom Savoyen-Dragoner-Regimente,
$^1/_2$ Dreipfünder-Fußbatterie.

In Honigberg:

2 Compagnien Romanen-Gränzer vom 1. Regiment,
2 Compagnien Kronstädter National-Garden,
$^1/_2$ Escadron treu gebliebener Szekler-Husaren,
$^1/_2$ Dreipfünder-Fußbatterie.

---

1) Aus den beiden Bataillonen dieses Regiments wurden drei Bataillone zu vier Compagnien formirt.

Bei Boza:

$^1/_2$ Compagnie halbinvalider Gränzsoldaten,

2000 Mann Landsturm.

Die kleinen Garnisonen von Fogaras und Kronstadt mit Landsturm und 2 Kanonen als Reserve.

Die Gesammtstärke der Linientruppen betrug 1890 Mann Infanterie mit 200 Reitern und 8 Geschützen.

Die Nationalgarden und der Landsturm, die zur Verbindung der Hauptposten aufgestellt waren, können ungefähr auf 4000 Mann angegeben werden.

Der kleine Krieg an der Gränze von den Szeklern mit dem Landsturm unter gegenseitigen Unfällen geführt, verursachte den sächsischen Gränzbewohnern viel Schrecken. Um die räuberischen Einfälle der Szekler zu beenden, beschloß Feldmarschalllieutenant von Gedeon alle seine disponibelen Truppen bei Honigberg zu vereinen und bis Al-Doboly in Haromszek vorzurücken.

Am 30. November war die Besatzung von Marienburg abmarschirt, wo eine halbe Compagnie Gränzer mit 200 Mann Landsturm zur Deckung dieses Ortes eingetroffen war.

Rittmeister Baron v. Heydte war angewiesen, von Udvárhely über Félsö-Rákós vorzugehen, um die rechte Flanke des Feindes zu bedrohen.

Das Vorrücken wurde plötzlich eingestellt, da das Szekler-Comité dem Feldmarschalllieutenant die Versicherung bekannt geben ließ, daß die Haromszek die Proclamation vom 18. October anzuerkennen sich bereit finden lassen werde, wenn die schwebenden Unterhandlungen nicht durch ein Einschreiten mit den Waffen vereitelt würden.

Indessen waren aus dem Standlager von Hildveg ein Bataillon Szekler, einige hundert Freischaaren mit zwei Kanonen, als sie den Abzug der Truppen von Marienburg gewahrten, gegen diesen Markt vorgerückt. Nachdem die Vertheidiger der Altbrücke mit einem Verlust von 17 Todten und Verwundeten vertrieben waren, wurde Marienburg geplündert und größtentheils niedergebrannt.

Auf die Kunde dieses räuberischen Einfalles ließ Oberst

Stutterheim sogleich seine Colonne von Honigberg aufbrechen, aber noch bevor die Cavalerie, die vorausgeeilt war, Marienburg erreichen konnte, waren die Szekler mit der gemachten Beute abgezogen.

Die Schreckensnachricht von dem traurigen Schicksal des Marktes Marienburg wirkte niederschlagend auf die ganze sächsische Bevölkerung des Burzenlandes. Deputationen bestürmten den commandirenden General durch Verstärkung der Truppen die gänzliche Verwüstung dieses Landestheiles, der der rechtmäßigen Regierung treu ergeben, fern zu halten.

Der commandirende General war durch diese Umstände genöthigt, eine Brigade in das Burzenland abzusenden, die aber vor dem 18. December dort nicht eintreffen konnte.

Rittmeister von Heydte, der mit einer Compagnie von Baron Bianchi-Infanterie, einer Escadron Savoyen-Dragoner, 2000 Mann Landsturm und zwei Doppelhaken von Udvárhely abrückte, wo er den Hauptmann Steinburg (der für seine Person da eingetroffen war, und dem seine verlorene Bagage wieder zugestellt wurde) mit einem romänischen Landsturm als Besatzung dieser Stadt zurückließ, war bis Köpötz vormarschirt: hier stieß die Colonne auf eine Rebellen-Abtheilung, die Heydte sogleich anzugreifen befahl, und die nach einem kurzen Gefechte versprengt wurde, der Major Papp und der Hauptmann Bottár des 2. Szekler-Regiments wurden zu Gefangenen gemacht (2. Dec.).

Da die weitere Vorrückung nicht erfolgte, so zog sich Rittmeister von Heydte mit seiner Colonne nach Felsö-Rákós zurück; den folgenden Tag von einer starken Szekler-Abtheilung unter Gáll Sandor angegriffen, war er gezwungen der Uebermacht zu weichen, und sich bis nach Varghas in eine vortheilhafte Stellung zurückzuziehen. Aber schon am 8. Dec. rückte von Heydte, mit einer Compagnie Infanterie verstärkt, abermals vor, und traf die Rebellen zwischen Felsö-Rákós und Köpötz in der Stärke eines Bataillons Szekler, einer Escadron Kossuth-Husaren, zweier Geschütze und einiger tausend Mann Szekler-Aufgebot. Die Szekler-Rebellen eröffneten das Feuer und beschossen die Colonne ziemlich wirksam, das von dieser kräftig erwidert wurde, und eine halbe Stunde ohne Entscheidung fortgesetzt ward. Rittmeister

v. Heydte ließ seine schwache Escadron attaquiren, die tapfer in den Feind einhieb. — Die Husaren waren die ersten, die in wilder Flucht davonsprengten, worauf das Fußvolk sich auflöste und en debandade den Kossuth-Husaren folgte und in ihre Heimath eilte.

Bei der Verfolgung geriethen einige Dörfer in Brand. Die Rebellen ließen über hundert Leichen auf dem Platze, ein Officier und zwei Gemeine wurden gefangen und mehrere Waffen erbeutet (9. December).

Doch auch der Verlust der Colonne war empfindlich, Lieutenant Fenz war tödtlich verwundet, 1 Wachtmeister, 5 Dragoner erschossen und 14 blessirt. Die Infanterie zählte 12 Verwundete.

Während der Attaque (bei der sich Wachtmeister Gall besonders auszeichnete) wurde das Pferd des Lieutenant Fenz erschossen, zu Fuß stürzte er sich auf die Rebellen und von einem Schuß in die Brust getroffen niedergesunken, starb Fenz nach einigen Tagen als braver Soldat.

Rittmeister von Heydte zog sich mit seiner Colonne wieder über die Varghas in das Dorf gleichen Namens zurück.

Die Angriffe der Szekler auf die sächsischen Gränzorte (durch den Fall von Marienburg ermuthigt) wurden fortgesetzt.

Honigberg und Tortlau wurden geplündert und theilweise niedergebrannt (5. December), die sogenannten sieben Dörfer bei Kronstadt von den Szeklern besetzt, wobei mehrere romänische Bewohner ermordet wurden. Ein abermaliger Angriff auf Marienburg war von den Rebellen mit einer ansehnlichen Truppenmacht unternommen, aber von der braven Besatzung (7. Compagnie von Bianchi-Infanterie, 2 Escadronen Savoyen-Dragoner unter Oberst Baron Stutterheim) mit Verlust zurückgeschlagen und die Rebellen bis Arapataka verfolgt worden (6. Dec.).

Ungeachtet dieser Schlappe wurde von der Umsturzpartei ein Angriff auf Kronstadt beschlossen, den aber die Obersten Sombori und Oberstlieutenant Emmerich Nagy noch verhinderten, da der Umstand erwogen ward, daß Rittmeister von Heydte in die Haromszek mit seiner Colonne einen Einfall wagen könnte, der, wenn eine Vorrückung, die mit der ganzen Macht

erfolgen müßte und diesen Landestheil entblöße, sehr nachtheilig sein dürfte; jedoch war eine Deputation an das Csiker-Regiment abgesandt, um es zur Theilnahme der Haromszekler aufzufordern, und wenn diese erfolgt, Kronstadt unwiderruflich anzugreifen.

Die Deputation ward von dem Cordons-Commandanten an der Csiker Gränze abgewiesen (8. December).

Die Parteiführer, wüthend über diese Abweisung, boten Alles auf, um dennoch einen Ueberfall auf Kronstadt zu wagen, da traf aber die Nachricht (10. December) von den für die Szekler so unglücklich geendeten Gefecht bei Felsö-Rákós ein, worauf alle weiteren Unternehmungen gegen Kronstadt unterblieben, und ein Vorrücken gegen von Heydte angeordnet wurde.

Die Rebellen unter Oberst Sombori mit 8000 Szekler-Gränzern und Aufgebot, 2 Escadronen Husaren und 4 Geschützen rückten gegen die Stellung des Rittmeisters von Heydte vor und griffen denselben mit drei Colonnen an; nachdem es den Szeklern gelang, die Höhen bei Vargyas zu gewinnen, war Rittmeister v. Heydte mit seiner schwachen Colonne gezwungen, den Rückzug fechtend anzutreten. Ein muthiger Bajonettangriff der Compagnie von Bianchi-Infanterie unter Führung des Oberlieutenants Karojlowich vereitelte die Gefangennehmung des Rittmeisters v. Heydte, der sich sehr exponirte. Der Landsturm war gänzlich versprengt. Die Colonne zog sich über die Riká nach Reps zurück (13. December).

Nach diesem Gefechte erfolgte ein Stillstand, der bis zum Eintreffen der Brigade Schurtter, die zur Verstärkung in das Burzerland beordert, auch von den kaiserlichen Truppen nicht unterbrochen war.

Im Westen Siebenbürgens konnten nur sehr wenige Truppen zur Deckung der Gränze verwendet werden. Deva war mit einem Bataillon vom 1. Romänen-Gränz-Regiment besetzt (und mit einem Flügel, halbe Escadron der treugebliebenen Szekler-Husaren), welches eine Compagnie in Zám detachirte. Das Zarander Comitat sollte der romänische Landsturm, dem der Lieutenant Clima

mit 40 Gränz-Soldaten beigegeben war, gegen die Einfälle der Rebellen vertheidigen.

Die Verbindung mit dem Banate war unterbrochen, da die ungarischen Rebellen Lugos, Lipa und Rathna besetzt hatten. Um diese wieder herzustellen, und zugleich das Detachement des Major J. von Riebel zu Devá und Zám zu unterstützen, hatte der Temesvárer Kriegsrath eine Colonne, bestehend aus 1500 Mann Infanterie, 2 Escadronen Uhlanen mit 5 Geschützen unter Commando des Major von Anthoine nach Lugos abzurücken anbefohlen.

Bei Annäherung dieser Colonne verließen die Rebellen Lugos und zogen sich nach Bogschan (28. October). Die Verbindung mit Deva war hergestellt. Der detachirten Compagnie in Zám wurde ein Geschütz gesandt, aber diese Compagnie ließ sich von den Rebellen am hellen Tag überfallen und war genöthigt, mit Verlust der Kanone auf das linke Márosufer bis Dobra sich eiligst zurückzuziehen (3. November).

Die Rebellen plünderten das Schloß des Obergespan Nopcsá und besetzten sonach Soborsin.

Um den militairisch wichtigen Punkt Zám wieder im Besitz der kaiserlichen Truppen zu bringen, dirigirte der Temesvárer Kriegsrath den Major Eisler mit einer Colonne nach Lipa, welcher diesen Ort von den Rebellen säuberte, worauf auch Soborsin von denselben verlassen wurde, die allesammt nach Arad abzogen (12. November).

Zám wurde mit einer halbinvaliden Gränz-Compagnie und einer Compagnie E. H. Carl Ferdinand-Infanterie-Regiment abermals besetzt. Commandant dieses Detachements war Oberlieutenant Kermpotich vom 1. Romänen-Gränz-Regiment. Am 2. December Abends von einer starken Rebellen-Abtheilung überrascht, zog sich dieses Detachement mit Verlust der Bagage über Illye nach Deva zurück.

Die Rebellen verbrannten und zerstörten das bereits geplünderte Schloß und bemächtigten sich des da gelagerten mehrere hundert Centner wiegenden Salzes und zogen mit ihrem Raube ab (4. December).

Der im Zarander Comitat versammelte Landsturm lagerte

an der Gränze Ungarns bei dem Dorfe Guravoi. In den letzten Tagen des Monats October von einem Honved-Bataillon, einer Escadron Husaren mit zwei Geschützen, unter Führung des Honved-Major Buzgo angegriffen, war der Landsturm geschlagen nach Körösbánya zurückgeeilt. Die Rebellen plünderten und verbrannten mehrere Dörfer und besetzten Halmagy. Buzgo ließ die acht gefangenen Romänen, darunter zwei Geistliche und einen Tribun, aufknüpfen.

Die Rebellen rückten gegen Körösbánya vor. Der nun wieder gesammelte und vermehrte Landsturm über 3000 Mann stark, mit dem Lieutenant Clima und 40 Gränzern (die diesem Landsturm beigegeben waren), zogen denselben entgegen. In dem engen Thale, bei dem Dorfe Ternava angelangt, wurde der Landsturm, der ganz sorglos vorrückte, von den Rebellen von mehreren Seiten zugleich angegriffen. Der Schrecken, dem eine Verwirrung folgte, war der Art, daß Niemand an eine Vertheidigung dachte; Alles wollte zugleich fliehen und in diesem wilden Durcheinander wurden über 100 Romänen von den Rebellen niedergemacht.

Lieutenant Clima mit sieben Gränzsoldaten suchte sich in ein Wirthschaftsgebäude des Dorfes zu retten, das aber bald durch die Rebellen in Brand gesteckt ward, wo er sammt seinen Gefährten verbrannte.

Die Rebellen besetzten Körösbánya, plünderten und verbrannten einige Dörfer und rückten sodann bis Brád (4. Nov.). Zehn gefangene Romänen wurden mittelst des Stranges hingerichtet.

Auf diese Kunde wurden eine Compagnie Romänen-Gränzer, ein Flügel Szekler-Husaren aus Deva, eine Abtheilung Szaszvaroser (sächsisch: Brosch) Nationalgarden, die Alvinz besetzt hatte, und eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand-Infanterie aus Abrudbanya zur Verstärkung des Landsturmes gegen Brad beordert. Die Rebellen verließen Brad und zogen sich an die Gränze von Ungarn zurück.

Die Verstärkung marschirte in ihre vorigen Stationen (17. November). Eine Compagnie von E. H. Carl Ferdinand wurde von Zalatna nach Holmagy verlegt, die aber in der Folge

auch aus diesem Comitate gezogen wurde, und so dem romänischen Landsturm die Vertheidigung dieses Comitats allein überlassen blieb. Als der Landsturm wieder Körösbányá besetzte, wurden sechs Magyaren aufgegriffen, die sogleich als Repressalie für die achtzehn verurtheilten Romänen gehenkt wurden.

Während diese Ereignisse sich zutrugen, war das Festungs-Commando von Temesvar von dem Feldmarschalllieutenant Baron Berger, Commandant der Festung Arad, dringend angegangen worden, diese Festung mit Lebensmitteln versehen zu lassen, da dieselbe blos auf einige Wochen verproviantirt sei.

Der Temesvarer Kriegsrath, durchdrungen von dieser wichtigen Nothwendigkeit, zur Erhaltung der Festung Arad, war nicht in der Lage, so viele Truppen vor Neu-Arad zu detachiren, um das feindliche Cernirungs-Corps auf dem rechten Marosufer zu werfen und sonach die schwierige Victualien-Zufuhr in die Festung Arad durch mehrere Tage zu unterstützen und stellte daher an den commandirenden General Baron Puchner das Ansuchen, zu diesem Zwecke eine kleine Colonne zu disponiren.

General Puchner kam umsomehr diesem Ansuchen nach, als bei dem Fall der Festung Arad das ganze Rebellen-Cernirungs-Corps (10,000 Mann) verfügbar wurde und daher die Einfälle in Siebenbürgen mit mehr Kraft ausgeführt werden konnten, als es bis jetzt geschah.

Die Colonne wurde unter Commando des Oberstlieutenant Berger von Baron Bianchi-Infanterie gestellt und bestand in

4 Compagnien vom Baron Bianchi-Infanterie-Regiment,
1 „ „ E. H. Carl Ferdinand- „ „
2 „ „ Romänen 1. Gränz- „ „
1 Escadron E. H. Max-Chevauxlegers unter Rittmeister Graf Alberti.
$1/2$ Escadron Szekler-Husaren,
1 dreipfündigen Fußbatterie (mit 6 Geschützen),
1200 Mann romänischem Landsturm und
60 Mann berittenen Lanzenträgern.

Die Linientruppen zählten 900 Mann Infanterie mit 120 Pferden.

Die Colonne rückte über Deva, Facset und Lipa zum An-

griff nach Neu-Arad und war am 8. December bei Gutenbrunn zu dem kleinen Corps des tapfern Generals Graf Leiningen gestoßen, welcher die ganze Expedition befehligte.

Bei dem Angriffe auf Neu-Arad ward Oberstlieutenant Berger leicht verwundet. Das Cernirungs-Corps wurde geschlagen, und die Festung gehörig verproviantirt. General Leiningen sprach sich über das Verhalten der Colonne sehr lobend aus.

XVI.

Die Vorrückung gegen Klausenburg.

Die Bewegungen des Landsturms. Gefechte bei Szamos Ujvár, Szamos falva, Gyalu. — Treffen bei Dées, Csutsa, Ueberfall auf Kápolna. — Abzug der kaiserlichen Truppen aus dem Norden Siebenbürgens.

„Die Revolutionen sind eine gute Zeit für die Militärs, welche Geist und Muth besitzen."

Aus Napoleons Memoiren.

Durch die Besetzung von Máros-Vásárhely war die Verbindung über Szasz-Regen mit dem Nord-Corps ermöglicht, die auch eine weitere Vorrückung gegen Klausenburg zum Beschluß machte.

Der 16. November war der festgesetzte Tag, wo das Nord-Corps über Dées und Apáhicla vorrückend, zum Angriff vor Klausenburg einzutreffen hatte, während das Süd-Corps, von Máros-Vásárhely kommend, sich da zugleich einfinden sollte.

Der zahlreiche romänische Landsturm, der sich zu Blasendorf, Miliatz falva, Tövis und Krako versammelt hatte, sollte diese Operation durch eine Vorrückung am rechten und linken Máros-Ufer unterstützen, zu dessen Verstärkung zwei Compagnien E. H. Carl Ferdinand, eine Compagnie Bianchi-Infanterie, eine Escadron E. H. Max-Chevauxlegers und eine halbe dreipfündige Batterie beigegeben waren.

Der Oberstlieutenant von Losenau ward zum Obercommandanten dieser Expedition ernannt.

Die beunruhigenden Nachrichten, die mittlerweile aus dem Zarander Comitat eintrafen, die übertriebener Weise ein bedeutendes Rebellenheer dort einrücken ließen, hatten die Bewegung des Süd-Corps verschoben, und demselben eine andere Richtung gegeben.

Der Landsturm, der schon längere Zeit versammelt, war durch das Verweilen schwierig geworden, und drohte nach Hause zu eilen, da die Gerüchte der Brand- und Mordthaten durch die Rebellen verübt — die Besorgniß für ihre Wohnorte auf das Höchste steigerte.

Die Vorrückung des Landsturms, der der Leitung des Hauptmanns Graze anvertraut ward, erfolgte sonach.

N.-Enyed, Máros-Ujvár und Fel-Vinz wurden ohne Schwertstreich genommen.[1]

Bei Fel-Vinz blieb der Landsturm mit der halben Batterie, die eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand zur Bedeckung hatte, bis 18. November stehen.

Eine Deputation der Stadt Thorda war hier eingetroffen, um wegen der Uebergabe dieser Stadt zu unterhandeln, wurde aber abgewiesen, da auf die gestellten Bedingnisse nicht eingegangen werden konnte. Indessen war Oberstlieutenant von Losenau mit zwei Escadronen über Gerend in Egerbegy, dem Süd-Corps voraneilend, angekommen (18. November), worauf die Stadt Thorda ohne allen Vorbehalt dem Landsturm sich ergab.[2]

Die Compagnie von E. H. Carl Ferdinand besetzte Thorda, wo auch zugleich die Division von E. H. Max-Chevauxlegers mit Oberstlieutenant von Losenau eintraf (19. November). Der Landsturm wurde bis auf einige hundert Mann entlassen.

---

1) In Nagy-Enyed blieben die Compagnie Bianchi und die Escadron Max-Chevauxlegers als Besatzung. Die Salzwerke von Máros-Ujvár besetzte eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand.

Das Dorf Fel-Vinz war, als der Landsturm durchzog, menschenleer. — Da aber vom Kirchthurm auf die Romänen geschossen worden sein soll, so wurde das Dorf von diesen niedergebrannt (13. November).

2) Am 18. waren in Thorda die Vorfälle von Klausenburg bereits bekannt — die da gestandene Rebellen-Besatzung war wie in Nagy-Enyed schon einige Tage früher abgezogen.

Die halbe dreipfündige Batterie war schon einige Tage früher nach Deva abzurücken beordert. (Die in Nagy-Enyed stehend Compagnie von Baron Bianchi-Infanterie ward diesen Geschützen als Bedeckung beigegeben.)

Bewogen durch die Nachricht, daß die Rebellen aus Ungarn über Belenyes neuerdings in das Zarander Comitat einzubrechen beabsichtigten, wurde die Vorrückung des Süd-Corps von Máros-Vásárhely gegen Klausenburg am linken Márosufer nach Csombord dirigirt, um über N.-Enyed und Thorda nach Klausenburg zu gelangen.

Diese Vorrückung war dadurch bedingt, wenn sich der Einbruch der Rebellen in Zarand bestätigen sollte, daß die nach Csombord rückenden Truppen nach Umständen von dem beabsichtigten Marsch nach Klausenburg abweichen und südwestlich über Karlsburg nach Deva sich wenden konnten.

Jene Besorgniß zeigte sich inzwischen als ganz ungegründet, denn der Einbruch der Rebellen fand, wie wir bereits erzählten, bei Zám in den ersten Tagen des Monats December statt.

Die bei Guravoi in das Zarander Comitat eingedrungenen Rebellen waren sogleich abgezogen, als die Verstärkung aus Deva dem romänischen Landsturm zugesandt wurde (14. November).

Das Süd-Corps, zu welchem während des Marsches noch einige Truppen gestoßen waren, war von Máros-Vásárhely am 16. November nach Szent-Páll abgerückt und über Dicsö, Szent Marton und Szent-Miklos am 19. in Csombord und Nagy-Enyed eingetroffen.

Hier erhielt der General von Kalliany durch Losenau die Meldung, daß Klausenburg durch das Nord-Corps bereits genommen sei.

Demgemäß konnte der General der vom Commandirenden ihm zugekommenen Weisung, sobald es thunlich, die für die Sicherung vom Westen Siebenbürgens von diesem Corps bestimmten Truppen-Abtheilungen (die später für die Expedition nach Arad verwendet wurden) nach Deva abzusenden, nachkommen. — General von Kalliany traf hiezu die Disposition.

Drei Compagnien Bianchi-Infanterie und eine Escadron E. H. Max-Chevauxlegers rückten nach Deva, eine Compagnie

Bianchi, zur Verstärkung der Besatzung, nach Karlsburg[1] ab (20. November).

Die Hermannstädter Nationalgarde und die zwei sehr schwachen Compagnien von Graf Leiningen-Infanterie wurden zu gleichen Theilen als Besatzung für Nagy-Enyed und Thorda bestimmt. Die frühern Detachements waren eingezogen — der beihabende Landsturm wurde entlassen.

Das Süd-Corps marschirte sonach über Thorda und Banyabik nach Klausenburg (21. November) und bestand aus folgenden Truppen:

2 Compagnien Grenadiere von E. H. Carl Ferdinand 160 Mann,[2]
dem 1. und 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-
Linien-Infanterie-Regiment (9 Compagnien) . 840 Mann,
1 Bataillon Baron Sivkovic-Landwehr (6 Compagnien) 800 Mann,[3]
2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers . . . 140 Pferde,
3 Escadronen von Prinz von Savojen-Dragoner 220 Pferde,
1 sechs und 1 dreipfündigen Fußbatterie. Die Gesammtzahl 1800 Mann Infanterie, 360 Reiter und 12 Geschütze.

Das Nord-Corps in der Stärke von 3400 Mann Infanterie, 180 Reitern, 7 Geschützen und zwei Abtheilungen Landsturm, war am 7. und 8. November von Bistritz und Umgebung abmarschirt.

Die Avantgarde unter Commando des Oberstlieutenant Urban — zwei Bataillone des 2. Romänen-Grenz-Regiments (10 Compagnien), zwei Compagnien Cordon, eine Escadron Max-Chevauxlegers und zwei Geschütze — war am 9. November vor Dées angekommen. Die Stadt unterwarf sich nach einigen Kanonenschüssen und ward verhalten: eine Brandsteuer von 10,000 Fl. in kaiserlicher Münze zu erlegen, und die abgetragene Jochbrücke bis zum folgenden Tage gangbar herzustellen. Am 10. zog die Haupttruppe in Dées ein, worauf die Avantgarde nach Szamos-

1) In der Festung Karsburg lag ein Bataillon des 1. Gränz-Regiments und die Garnison-Artillerie.

2) Zwei Compagnien Grenadiere blieben einstweilen in Máros-Vásárhely zurück.

3) Dieses Bataillon hatte mehrere kleine Abtheilungen bei dem romänischen Landsturm commandirt.

Ujvár abrückte. — Die Bewohner dieser Stadt, reiche Armenier (die Juden des magyarischen Adels), exaltirte Anhänger der Umsturzpartei — hatten eine Brandsteuer von 40,000 Fl. in Silbermünze gezahlt.

In Klausenburg wurde die Nachricht, daß Oberstlieutenant Urban in Szamos-Ujvár eingerückt sei, von der Bevölkerung mit nicht geringem Schrecken aufgenommen und viele der Adeligen trafen Anstalten zu einer schleunigen Abreise. Der in Eile zusammengetretene Kriegsrath der Rebellenführer beschloß, mit allen disponibelen Truppen dem Oberstlieutenant Urban entgegen zu rücken.

Dem Rebellen-General Baron Baldacci war die Ausführung dieses Vorrückens überlassen, der mit 3000 Mann Honveds, 200 Klausenburger Nationalgardeschützen, mit Doppelgewehren bewaffnet, 300 Husaren und 6 Geschützen, am 12. November von Klausenburg auszog.

Die Vorposten der kaiserlichen Avantgarde standen hinter dem Dorfe Dengeleg, das Gros derselben in Szamos-Ujvár. — Oberstlieutenant Urban war am 13. November mit einigen Ordonnanzen über seine Vorposten hinausgeritten, um die Gegend zu recognosciren, und gewahrte bald das Anrücken der Rebellen, — bei Nagy-Iklod. Sogleich wurden Ordonnanzen nach Szamos-Ujvár zur Allarmirung abgesandt, so wie auch dem General Wardener — die Meldung (durch Chevauxlegers in Trab und Galopp reitend) gemacht.

Die Vorposten wurden zurückgezogen — und da die Colonne des Oberstlieutenant Urban viel schwächer, als die des Feindes war, um demselben in der Thalebene die Spitze bieten zu können, so wurde auf der Höhe nordwestlich von Szamos-Ujvár eine vortheilhafte Position genommen. Das Zurückgehen der Vorposten betrachteten die Rebellen für eine Flucht, und mit dem Rufe „Eljen a Magyar“ (Es lebe der Ungar) rückten sie gegen die Stellung der kaiserlichen Truppen vor (eine Abtheilung Honveds war auf der Straße nach S. Ujvár dirigirt). Einige Kanonenkugeln, die in die Reihen der Rebellen einschlugen, hatten deren Enthusiasmus sogleich abgekühlt — und durch das Eintreffen der Division von Baron Sivkowic-Infanterie (welche vor Dées

die Vorposten besorgte), die auf die Nachricht, daß die Rebellen anrückten, zur Hilfe der Avantgarde abmarschirte — und sonach einen wesentlichen Antheil an diesem Gefechte nahm — wurden die Rebellen geworfen. — Honveds, Husaren, Nationalgarden und Artillerie flohen nach allen Richtungen. — Rittmeister Bolberitz verfolgte mit der Escadron (Remonten-Commando) E. H. Max-Chevauxlegers die Fliehenden bis vor Dengeleg, wo noch mehrere Rebellen niedergemacht wurden. Die Rebellen zählten 36 Todte, Verwundete und Vermißte.

Die Klausenburger Nationalgarde, welche bei dem Angriff des Oberstlieutenants Urban sich einen Sporn verdienen sollte, war die erste, die bei dem Rückzug der Rebellen sich gänzlich auflöste, und — in wilder Flucht Alles von sich werfend, was ihr beschwerlich fiel, — Klausenburg zu erreichen suchte, wo ihr verzweifelter Angstruf „Urban jün“ (Urban kommt) die ganze Bevölkerung in den gräßlichsten Schrecken setzte.

Die Rebellenanführer suchten bei Apahida[1] die zersprengten Truppen zu sammeln und bezogen da die Vorposten.

Die kaiserliche Avantgarde blieb nach dem Gefechte in Szamos-Ujvár stehen, wohin auch General Wardener mit der Haupttruppe gegen Abend eingetroffen war — obschon derselbe vor dem Anrücken des Feindes noch Vormittag die Meldung erhielt.[2]

Die Vorrückung der Avantgarde erfolgte am 14. nach Nagy-Iklod, am 15. nach Válaszut, am 16. nach Apahida, wo das Gros mit dem General Wardener eintraf, und ein kurzer Halt gemacht wurde.

Die Rebellen waren hinter Apahida von den kaiserlichen Truppen mit einigen Kanonenschüssen vertrieben worden — bis Klausenburg zurückeilend und den Ruf „Urban kommt“ wiederholend.

Die Sturmglocken wurden geläutet, die Tambours schlugen Allarm, die Kossuth-Husaren sprengten besinnungslos in den Gassen herum, Honveds, Nationalgarden und betrunkene Landstürmer (Szabolser- und Haiduken), mit Lanzen und Hacken be-

---

1) Deutsch: Brukendorf.

1) In Dées waren 2 Compagnien Cordon, 1 Escadron Max-Chevauxlegers unter Oberst Formacher als Besatzung zurückgeblieben.

waffnet, rannten fluchend und schreiend aneinander. — Die Kanonen wurden bald in diese, bald in jene Aufstellung gefahren. — Die meisten Bewohner suchten zu fliehen.

In diesem bunten Tumult sehen wir ein kleines treues Häuflein kaiserlicher Truppen, denen es seit Monden zum erstenmal wieder gegönnt war, sich um ihre Fahne zu sammeln; — das, ohne einen Befehl erhalten zu haben, sich von selbst ralliirte und in ruhiger Erwartung der kommenden Ereignisse vor der Hauptwache aufstellte. — Es ist das zweite Bataillon vom E. H. Carl Ferdinand-Linien-Infanterie-Regiment.

Da der Bataillons-Commandant Oberstlieutenant Dorazil nicht erschienen war, so übernahm der brave Hauptmann Fackler, als ältester Officier des Bataillons, das Commando. Bald darauf erschienen einige Parteiführer und hielten abwechselnd vor der Front exaltirte Reden, und forderten das Bataillon auf, in diesem entscheidenden Augenblick sich der Welt als würdige Söhne ihres Vaterlandes und als tapferer Vertheidiger der Freiheit zu zeigen. — Alles blieb still, denn die Mannschaft hatte sich nach dem Verhalten der Officiere gerichtet. — Mit dem Rufe: „Eljen ahazafi“ (Es lebe der Vaterlandssohn) verließen sie das Bataillon. Weit gefährlicher als diese, suchten mehrere Umsturz-Emissaire in die Reihen der Truppe sich zu drängen, um diese zum Treubruch zu verleiten; Hauptmann Fackler ritt aber fortwährend die Front ab — und vereitelte dadurch deren, obschon fruchtlosen, schändlichen Endzweck.

So blieb das Bataillon mit einer imponirenden Ruhe bis Nachts vor der Hauptwache stehen (16. November).

Die Rebellenführer hatten in ihrer Rathlosigkeit sich endlich dahin vereint, vor Szamos falva die Vorposten aufzustellen — während die Haupttruppe zur Vertheidigung von Klausenburg am Ende der Vorstadt postirt werden sollte. — Es war bereits Abend geworden.

Der General Wardener hatte die weitere Vorrückung gegen Klausenburg angeordnet und diese Disposition getroffen:

Zur Deckung der rechten Flanke marschirt der Landsturm längs der Berghöhen — das Bataillon Parma am linken Szamos-Ufer — die zugleich die linke Flanke des Feindes gefährden.

Zur Sicherung der linken Flanke war der noch übrige Landsturm bestimmt.

An der Tète die Bataillone Romänen und das Bataillon Sivkowic, im Centrum die Geschütze unter dem Artillerie-Oberlieutenant Hiebel mit den beiden Cordon-Compagnien, an der Queue die Cavallerie.

Die Vorrückung sollte eben stattfinden, als ein Streif-Commando von E. H. Max-Chevauxlegers (aus Máros-Vásárhely über Mezö Tsan gesandt) eintraf und die Weisung überbrachte: „daß das Süd-Corps zwischen dem 21. und 24. November zum Angriff von Klausenburg eintreffen werde, daher das Nord-Corps bis dahin nicht vorrücken wolle." Diesem Aufschube konnte nicht mehr Folge geleistet werden, da eine rückgängige Bewegung auf die Truppe, die durch die vielen Fatiquen, Bivouacs — in der schlechtesten Jahreszeit und Mangel an Nahrung — sehr herabgekommen — moralisch nachtheilig eingewirkt hätte. — Klausenburg mußte genommen werden, durch dessen Besitz waren alle diese Uebel gehoben. Der Erfolg war durch die bereits eingetretene Muthlosigkeit der Rebellen zuverlässig. — Auch war bekannt, daß ein Rebellen-Corps aus der Marmaros gegen Dées im Anzuge sei, daher jeder Aufschub von nachtheiligen Folgen für die kaiserlichen Truppen sein dürfte. Die Vorrückung wurde fortgesetzt.

Es war bereits sehr dunkel geworden, als die Truppen Szamos falva erreichten. General Wardener erlaubte nicht, durch eine Leuchtkugel die Gegend zu hellen. — Oberstlieutenant Urban hatte an der Spitze der Plänkler das Dorf bald durchsucht. — Die Colonnen rückten nach — die Tète erreichte den Ausgang des Dorfes. — Hier biegt sich die Straße nach Klausenburg über eine sanfte Anhöhe mit tiefen Chausseegräben, in diesen lag ein kleines Detachement Honveds — als Vorposten der vor Klausenburg am Ende der Vorstadt Magyar Utza (Ungargasse) stehenden Rebellen-Abtheilung.

Kaum war die Tète hier eingetroffen, so feuerten die Rebellen mit einem wilden Geschrei ihre Gewehre ab und flohen. — Auf diesen überraschenden Empfang feuerte die Avantgarde, sich zugleich zur Flucht wendend, und reißt die nachfolgenden Colonnen

unwiderstehlich mit sich fort.[1] General Wardener, der mit den Geschützen und der Cavalerie auch in dem Dorfe eingetroffen war, läßt diese sogleich wenden, und eilt mit der Cavalerie und Infanterie bis Valaszut.

Die Artillerie mit den beiden Cordon-Compagnien zog sich in ruhiger Haltung auf der Hauptstraße zurück, bereit, jeden aus dem Dorfe debouchirenden Feind zu empfangen. — Die Gegend war bereits erleuchtet, da Oberstlieutenant Urban eine Hütte anzünden ließ, und überhaupt Alles aufbot, die Fliehenden zu halten; er konnte aber nur mit Mühe einige hundert Mann sammeln, mit denen er bei Apahida die Vorposten bezog.

Major Graf Daun, der mit dem Bataillon von Parma-Infanterie zur Deckung der rechten Flanke in gleicher Höhe mit der Colonne Wardener vorrückte, hatte auf das erfolgte Feuern in Szamos falva sogleich die Rebellen, welche die Brücke bei der Zuckerfabrik besetzt hatten, angegriffen und verjagt, und sich hier festgesetzt. — Da er keine weitern Befehle erhielt und alles um Szamos falva ruhig wurde, so blieb er mit seinem Bataillon und dem Landsturm auf der eingenommenen Stelle im Bivouac und ließ Lagerfeuer machen. — So waren zugleich zwei verschiedene Meldungen in Klausenburg dem Rebellenführer gemacht — die eine, daß der Feind sich zurückgezogen habe — die zweite — daß die Rebellen besiegt seien und die kaiserlichen vor Szamos falva bei der Fabrik ständen — wie die Lagerfeuer es bezeugten. — Die Umsturzparteiführer waren bestürzt und unentschlossen.

Am Hauptplatz hatte sich eine Menge Volk eingefunden, um den Beschluß des sich im Rathhause versammelten Kriegsrath zu erfahren. Mehrere Parteiführer suchten die Erschrockenen durch ermuthigende Reden aufzumuntern, aber sie wurden nicht gehört, alles schrie und tobte. Ein Haufen bewaffneter Fanatiker mit brennenden Fackeln durchzog die Gassen und suchte einen Commandanten, da Baldacci die Verwirrung und die Dunkelheit benützend, sich mit seinen Adjutanten aus der Stadt schleichen wollte, aber von der bürgerlichen Nationalgarde, die alle Aus-

---

1) Es muß bemerkt werden, daß bei dem gegenseitigen Feuern von keiner Seite ein Mann getödtet oder verwundet wurde.

gänge, um das fernere Entfliehen des Adels und der Parteiführer zu verhindern, besetzt hatte — erkannt — gefangen genommen und auf das Stadthaus gebracht wurde. — Diese Wahnsinnigen drangen in die Wohnung des Baron Vai, rissen ihn aus dem Bette, und ungeachtet seiner Vorstellungen, daß er kränklich sei und gar keine militairischen Fähigkeiten besitze, ward er halb gekleidet, auf die Straße geführt und zum Commandanten der Rebellen ernannt, die er gegen die kaiserlichen Truppen sogleich führen sollte. Einige hinzugekommene Honved-Officiere retteten Vai vor noch gröbern Mißhandlungen.

An das Bataillon von E. H. Carl Ferdinand, das noch immer vor der Hauptwache stand, wagten die Parteiführer keine weitere Aufforderung. — Hauptmann Fackler ließ das Bataillon, da dasselbe schon mehrere Stunden in der kalten Nacht unter Gewehr gestanden, in das Graf Rhedaische Palais abrücken, die beiden Thore mit Bereitschafts-Compagnien besetzen, die Uebrigen aber, um durch Bewegung sich erwärmen zu können — im Hofraum abtreten.

Da der Bataillons-Commandant immer noch abwesend war, so wollte Hauptmann Fackler persönlich demselben die Meldung über das Verfügte erstatten. — Kaum vor das Thor gekommen, wurde Fackler von einem Nationalgarde-Officier dringend ersucht, im Stadthause sogleich erscheinen zu wollen. — Er fand daselbst den Kriegsrath versammelt; da eingetreten, stellte der Präses die Frage an ihn: Welche Stellung gedenke das Bataillon in der gegenwärtigen verhängnißvollen Zeit einzunehmen? Fackler erwiederte ruhig: Obschon nicht Chef des Bataillons, könne er jedoch frei erklären, daß das Bataillon sich der Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in der Stadt zur Pflicht mache — worauf der Präses bemerkte: Wir halten es für weit dringender, bei dem Vorrücken des Urban und dem theilweise stattgehabten Rückzug unserer Truppen, das Bataillon zur Vertheidigung der Stadt zu verwenden. — Entschlossen äußerte Fackler: das Bataillon werde diesem Befehl keine Folge leisten, indem es nie gesonnen war, gegen seine eigenen Brüder zu kämpfen, im Gegentheil als treue Diener Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unsers angestammten Herrn, mit seinen Waffenbrüdern ehemöglichst vereint zu

werden wünsche. — Der Präses bezog sich auf die abgegebene schriftliche Erklärung des Officier-Corps; — der brave Hauptmann erklärte: Es wäre dermalen keine Zeit, zu richten, ob die Truppe Sr. Majestät des Königs Ferdinand V. gegen jene des Kaisers Ferdinand I. kämpfen könne — in dieser Beziehung würde der angedeutete Befehl keineswegs erfüllt werden; was aber die Erklärung anbelange, so sei diese aus dem einfachen Grunde abgegeben worden, um das Bataillon dem rechtmäßigen Kaiser und dem Gesammtvaterlande zu erhalten; jetzt, da dasselbe nach Monaten zum erstenmal unter Waffen und um seine Fahne geschaart stehe, möge versucht werden, dasselbe gegen seine beschworene Treue wankend zu machen.

Nach dieser Erklärung wurde die Unterwerfung der Stadt beschlossen.

Vom Balkon des Rathhauses wurde durch den Bürgermeister Grois der Entschluß der Berathung vorgelesen. Mehrere Schüsse wurden gegen denselben abgefeuert — und der Tumult ward fortgesetzt, bis endlich die unerträgliche Kälte die Umsturzhelden zwang, das warme Zimmer aufzusuchen, um die erstarrten und erschöpften Glieder zu stärken, und den kommenden Tag durch die Flucht die Grenze Ungarns erreichen zu können.

Der Rückzug der Rebellen war noch in dieser Nacht angeordnet worden, der in eine regellose Flucht ausartete (16. Novbr).

Noch einmal war das Bataillon von dem Rebellen-Oberst Mikes Kellemen und andern Parteiführern während des Abzuges der magyarischen Truppen aufgefordert worden, sich als wahre Patrioten und treue Landeskinder zu zeigen, und mit den Rebellen nach Ungarn abzumarschiren, aber kein einziger Soldat schenkte dieser Aufforderung eine Beachtung, selbst die angedrohte Vernichtung konnte die Truppe in ihrer Treue nicht wankend machen.

Das Bataillon war befreit; — Officiere und Soldaten umarmten sich gegenseitig. — Die unerschütterliche Treue der Soldaten hatte die Officiere für ihre moralischen Leiden entschädigt.

Graf Miko und Bürgermeister Grois reisten (in Begleitung des Hauptmanns Fackler) am 17. November nach Valaszut, um über die Unterwerfung der Stadt mit dem General Wardener in Unterhandlungen zu treten.

Am 18. rückte das Nord-Corps in Klausenburg nein, — das Bataillon E. H. Carl Ferdinand war „en parade“ aufgestellt. — Die Regiments-Musik spielte die Nationalhymne, während die einrückenden Truppen das treue kleine Häuflein mit „Vivats“ begrüßte.

Am 19. war Oberstlieutenant v. Losenau und am 21. General v. Kalliany mit ihren Corps in Klausenburg eingetroffen. — Demnach bestand die Truppenmacht aus 5700 Mann Infanterie (mit Inbegriff des 2. Bataillons E. H. Carl Ferdinand), 8 Escadronen Cavallerie mit 690 Pferden und 19 Geschützen. Das Remonten-Commando des Rittmeisters Bolberitz rückte zu den betreffenden Escadronen ein. General v. Kalliany war nach Hermannstadt abgereist. General Schurtter übernahm an dessen Stelle das Commando der Truppe, die von der Zeit an die Brigade „Schurtter“ genannt wurde. Das Brigade-Commando der Truppen des Generals Wardener (der das Corps-Commando führte) war dem Obersten Baron Rhemen vom Savoien-Dragoner-Regiment übertragen.

Oberst Jablonsky war aus der Bukowina nach Siebenbürgen geeilt, um wieder das Commando des Regiments von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie zu übernehmen.

Der Stadt wurde eine Brandsteuer von 2,000,000 Fl. C.-M. auferlegt, die man aber mit einer so gleichgültigen Nachsicht eintrieb, — daß, als der Rückzug der kaiserlichen Truppen erfolgte, erst etwas über die Hälfte bezahlt war.

Die Milde gegen den Rebellen-Adel ging noch weiter. — Dieser hatte das Corps-Commando zur Beschützung ihrer auswärtigen Besitzungen um Sauve-Garde angegangen — wozu das Regiment E. H. Carl Ferdinand die Soldaten beistellen mußte. Diese Edelleute benutzten die Sauve-Garde als Bedeckung für ihre Spione, die sie in das Lager der Rebellen sandten, nachdem sie sich in Klausenburg von den Bewegungen der Truppen die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen wußten.

Bei dem erfolgten Rückzug verlor das Regiment dadurch mehrere seiner braven Soldaten.

Die Entwaffnung der Stadt wurde durch eine gemischte Commission besorgt — wie diese vor sich ging, liefert der Beweis,

daß, als die Truppen Klausenburg zu verlassen gezwungen waren, sich sogleich bewaffnete Reiter und Nationalgarden zeigten.[1]

Ein gewisser Richardson, angeblich englischer Schiffscapitän, der schon längere Zeit in Klausenburg lebte und in den vertrautesten Verbindungen mit dem höheren siebenbürgischen Adel stand, stellte sich dem General Wardener vor, und trug ihm seine guten Dienste an, da er sowohl mit den Verhältnissen des Landes, als wie auch von dem Terrain, wo eben der Krieg geführt werden solle, sehr genaue Kenntniß besitze. — In wie weit der General diesem zweideutigen Menschen traute, ist nicht bekannt, jedoch sahen wir ihn stets in der Suite des provisorischen Generalstabs Wardeners.[2]

Da die längere Anwesenheit Richardsons in Siebenbürgen und dessen Umgang mit den adeligen Demagogen denselben als einen geheimen Agenten einer auswärtigen Revolutionspartei verdächtigten, so unterliegt es keinem Zweifel, zu wessen Gunsten derselbe die gemachten Erfahrungen benutzte.

Am 21. November wurden die höheren Gubernialbeamten vorgeladen, um die Anerkennung der Proclamation vom 18. October schriftlich zu bestätigen — diese verweigerten — das gesetzliche Actenstück zu unterfertigen. — Oberstlieutenant Urban erklärte denselben lakonisch: daß er, für diesen Fall vorbereitet, bereits die nöthigen Anstalten getroffen habe und diejenigen, die es unterlassen würden, den von der rechtmäßigen Regierung gefaßten Entschluß anzuerkennen, sogleich mittelst Escorte nach der Bukowina reisen müßten. — Nach dieser Aeußerung und der bekannten Energie des Oberstlieutenants Urban erfolgte die Unterschrift der sich noch immer nennenden königlichen Gubernial-Beamten.[3]

---

1) Durch Oberlieutenant Schulz von Cordon waren später in der Wohnung der Baronin Huszar sämmtliche Rüstungssorten der desarmirten Escadron von E. H. Max-Chevauxlegers und 70,000 Gewehrkugeln entdeckt worden.

2) Bei dem Corps des Generals Wardener waren ein großer Theil der Officiere Eingeborne, die mit dem Terrain sehr bekannt waren. — Es bedurfte daher keines Engländers, um dieses kennen zu lernen.

3) Nach der Einnahme von Klausenburg wurde von der kaiserlichen Regierung Graf Emerich Miko zum Civil-Gouverneur von Siebenbürgen

Am 23. war Oberstlieutenant v. Losenau zur Verfolgung der Rebellen aus Klausenburg gegen Gyalu mit dem Landwehr-Bataillon, ferner von Baron Sivkovic-Infanterie 6 Compagnien, vom 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand 4 Compagnien, 1½ Division E. H. Max-Chevauxlegers 3 Escadronen und einer dreipfündigen Fußbatterie abgerückt. — Die Rebellen hatten vor dem Orte Gyalu mit einem Bataillon Honveds, einer Abtheilung Cavalerie und zwei Geschützen Stellung genommen — die feindliche Artillerie beschoß die anrückende Colonne des Oberstlieutenants v. Losenau — der unverweilt zum Angriff schritt und nach einem kurzen Gefechte die Rebellen über die Szamosbrücke jagte und durch die Cavalerie verfolgen ließ, die sich bis Csutsa zurückzogen. — Oberstlieutenant v. Losenau rückte am 27. bis Banfi-Hunyad vor, detachirte das Bataillon Carl Ferdinand nach Nagy-Almás und blieb unter ununterbrochenem Vorposten- und Lagerdienst, mit den Mühseligkeiten und den Sorgen für die Verpflegung der Truppen kämpfend, bis zum 18. December da stehen.

Um den Oberstlieutenant v. Losenau zu unterstützen, und zugleich die Verbindung mit Klausenburg zu sichern, war das 3. Bataillon von Sivkovic und eine Escadron von Prinz von Savoien-Dragoner mit einer halben sechspfündigen Fußbatterie nach Gyalu und eine Escadron von Savoien-Dragoner nach Fenes von Klausenburg abgerückt. — Der Landsturm unter dem Führer Avram Jancu war abermals zur Unterstützung der Truppen aufgeboten; — aber deren Leistungen waren in dieser Epoche von sehr geringem Belang und haben, so wie alle Landsturme, auf die gefolgten Operationen der kaiserlichen Truppen gar keinen günstigen Einfluß ausgeübt.

Oberst Formacher, der mit zwei Compagnien Cordon (die Escadron Max-Chevauxlegers war nach Klausenburg abgerückt) und einer Abtheilung Landsturm Dées besetzte, erhielt am 16. November durch flüchtige Landleute aus dem Laposerthale die Nach-

ernannt. Die sächsische und romänische Bevölkerung protestirte in einer Eingabe gegen diese Verfügung, mit Hinweis auf das Verhalten des Grafen Miko während der Wirren und der Agyágfálvaer Volksversammlung. Die kaiserl. Regierung zog hierauf die Ernennung zurück.

richt: daß ein starkes Rebellen-Corps aus Nagy-Banya über Magyar-Lápos gegen Dées im Anzuge sei. Der Oberst hielt diese Angabe für übertrieben, aber durch aufgefangene Briefe ward er in Kenntniß gesetzt, daß Kátana Miklos und Graf Teleki Sándor mit 12,000 Honveds und Nationalgarden (unter diesen befand sich eine Legion „Wiener Akademiker", 600 Köpfe stark, aus allen Gegenden des großen Deutschlands zusammengelaufen), 2 Escadronen Husaren und 16 Geschützen über Holómero und Nagy-Hondá auf Dées zu rücken gedächten. Die ausgesandten Patrouillen bestätigten auch bald den Anmarsch der Rebellen, die ihren Weg durch Plünderung und Brand der durchziehenden Dörfer bezeichneten. Graf Teleki Sándor ließ in jeder romänischen Ortschaft die Dorfrichter aufhängen.

Oberst Formacher machte sogleich dem General Wardener die Anzeige von dem Anrücken der Rebellen und bat um Verstärkung.

Die Rebellenführer forderten indessen den Commandanten von Dées (sie vermutheten den Oberstlieutenant Urban) zur Uebergabe der Stadt und Streckung der Waffen auf (18.), worauf Formacher kurz denselben erwidern ließ, sich der rechtmäßigen Regierung zu unterwerfen und die mitgeführten Horden zu entlassen. Mehrere kleine Vorpostengefechte hatten bereits stattgefunden, wobei die braven Cordonisten die Rebellen, die mit Geschütz anrückten, stets mit Verlust zurückwiesen.

Nachdem der Oberst Formacher durch eine forcirte Recognoscirung sich von der bedeutenden Stärke der Rebellen, die hinter dem Dorfe Allör Stellung genommen hatten, die Ueberzeugung verschaffte, und die ihm zugekommene Unterstützung bloß aus zwei Compagnien Romänen-Gränzern bestand, so sah er sich gezwungen, Dées zu verlassen und nach Szamos-Ujvár sich zurück zu ziehen.

Die Stadt Dées bildet ein starkes aber auch zugleich ein weites Defilé, das mit einigen Bataillonen und der hiezu entsprechenden Artillerie gegen einen weit überlegenen Feind gut vertheidigt werden kann. Aber bei den wenigen Truppen, die dem Obersten Formacher zu Gebote standen, wären kaum die wichtigsten Theile dieser Stellung besetzt gewesen und Flanke und Rücken bloßgestellt, daher Dées nicht gehalten werden konnte.

Der Rückzug ward am 20. Abends, ohne von den Rebellen beunruhigt zu werden, vollzogen.

Am 21. rückten die Rebellen unter „Eljenruf" der Bewohner in Dées ein, die reichlich mit Wein und Speise bewirtheten, so daß jene sich dem Freudentaumel eines Sieges hingaben und jede weitere Unternehmung aufzugeben schienen.

Auf die gemachte Anzeige des Obersten Formacher war Oberstlieutenant Urban zur Bekämpfung der in Dées eingerückten Rebellen mit folgenden Truppen am 21. von Klausenburg abgerückt:

3. Bataillon Parma, 4 Compagnien,
2. „ E. H. Carl Ferdinand, 6 Compagnien (die Officiere der drei Compagnien von Tursky-Infanterie, die während der Zeit in Klausenburg bei dem 2. Bataillon eingetheilt waren, haben in dem Gefechte bei Dées in den Reihen dieses Bataillons stehend, Theil genommen),
2 Bataillone Romänen, 8 Compagnien,
2 Compagnien Cordon (die 2 Compagnien wurden in S.-Ujvár beigezogen).
1 Division E. H. Max-Chevauxlegers, 2 Escadronen (Major Baron Bussek) und 5 Geschütze — 2300 Mann Infanterie, 150 Reiter.

Am 23. war die Colonne in Szamos-Ujvár eingetroffen, am 24. früh 5 Uhr zum Angriff auf Dées abmarschirt.

Die Rebellen hatten die Höhen auf der Südseite unmittelbar vor der Stadt mit Infanterie und Geschützen gut besetzt und bestrichen damit die am Fuße derselben führende Chaussee, die sich mit einer Krümmung gegen Osten von Dées mit der alten Bistritzer Straße vereint. Um 9 Uhr früh war die Colonne zum Angriff vor Dées eingetroffen.

Die Cordon-Division bildete die Avantgarde, die zwei Bataillone Romänen-Gränzer die Unterstützung — das 3. Bataillon Parma hinter dem rechten, das 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand hinter dem linken Flügel der Vortruppe — auf der Hauptstraße nachrückend die Reserven. Die Artillerie und Cavalerie folgten.

Von der Avantgarde griffen sogleich die zwei Compagnien

Cordon unter Hauptmann Marherr die von den Rebellen besetzten bewaldeten Anhöhen so muthig an, daß der Feind nach einem kurzen Gefechte sich eiligst zurückzuziehen gezwungen ward. — Die auf der Chaussee aufgefahrene Batterie hatte kaum einige Schüsse auf denselben abfeuern können. Im Sturmschritt waren die dominirenden Höhen von Dées von der Infanterie genommen. — Die Artillerie und Cavalerie war auf der Straße im Trab nachgerückt. — Die Rebellen hatten sich in die Stadt zurückgezogen und den Haupteingang mit Geschützen, die Umfassung der Gärten mit Infanterie sehr stark besetzt.

Für die Batterie, auf der Anhöhe angekommen, suchte der Commandant Oberlieutenant Hiebel, ungeachtet des starken feindlichen Kanonenfeuers eine vortheilhafte Aufstellung auf der einen gegen Westen laufenden Hügelreihe zu nehmen und eröffnete einen lebhaften Geschützkampf.

Die feindlichen Kanonen, durch die Batterie stark beschossen und durch das tapfere Anreiten der beiden Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers auf der Hauptstraße (geführt durch Major Baron Bussek) in der Flanke bedroht, zogen sich in die Stadt zurück.

Die allgemeine Vorrückung wurde nun vom Oberstlieutenant Urban, der sich an der Spitze der Colonne befand, angeordnet. Die Infanterie drang mit dem Bajonnet auf der Straße, die von Alparet in die Stadt führt, ein. — Die Cavalerie und Artillerie auf der Klausenburger Chaussee. — Die Rebellen flohen in der größten Unordnung über die gefrorene Szamos und die Brücke, ohne auf eine Vertheidigung derselben zu denken und setzten ihre wilde Flucht bis Nagy-Banya fort.

Die schnelle Verfolgung des Feindes durch die Cavalerie, der auch die übrigen Truppen folgten, war durch den Umstand, daß die Stadtbewohner sich an dem Kampfe betheiligten, und aus den Fenstern auf die kaiserlichen Truppen schossen, etwas gehindert worden. Rittmeister Lambert fiel durch fünf Kugeln getroffen, die aus einem Hause nahe am Platze gegen ihn gefeuert wurden, todt vom Pferde.

Oberstlieutenant Urban verfolgte die Rebellen bis Nagy-

Somkut, aber nur verwüstete Dörfer und rauchende Trümmer hatte er gefunden, den Feind konnte er nicht erreichen.

Die Rebellen verloren in diesem Gefechte über 100 Todte, Verwundete und Gefangene. Zwei Munitionswagen und ein Theil der Bagage, eine große Anzahl Proviantwagen waren erbeutet worden, die, mit Brot und Wein beladen, den Truppen, die durch geplünderte Ortschaften ziehen mußten, gut zu statten kamen.[1]

Der Verlust der kaiserlichen Truppen bestand an Todten: Rittmeister Lambert, 1 Wachtmeister und 2 Gemeine, verwundet waren 7 Mann, 16 Pferde waren getödtet und verwundet.

Am 29. hatte Oberstlieutenant Urban eine Recognoscirung gegen Katalinfalva unternommen, um am 30. Nagy-Banya anzugreifen, und dann im großen Szamosthale über Sibo gegen Csutsa zu operiren. Von der Recognoscirung in Somkut zurückgekehrt, erhielt der Oberstlieutenant vom General Wardener den Befehl: „da er seine Sendung vollendet, mit Zurücklassung einer Besatzung in Dées ohne Verzug nach Klausenburg zurückzueilen (General v. Wardener war durch eine Meldung des Oberstlieutenants v. Losenau[2] vom 27. sehr beunruhiget), um vereint ein Vorrücken gegen Csutsa mit Erfolg ausführen zu können. Indessen erhielt der Oberstlieutenant die Nachricht, daß die Rebellen Nagy-Banya verlassen und sich nach Szathmar-Nimethi zurückgezogen hätten;[3] es war jedoch zu vermuthen, daß dieselben im Thale der großen Szamos aufwärts gegen Klausenburg vordringen würden, um den Angriff auf die Hauptstadt von Csutsa aus unterstützen zu können. Um jedoch die annähernd bemerkte Richtung der Rebellen zu beunruhigen, beorderte der Oberstlieutenant Urban den Hauptmann Arsenti mit einem Streif-Commando, bestehend aus 200 Mann vom Romänen-Gränz-Regiment, 50 Cordonisten, 20 Chevauxlegers und einigen tausend Mann

1) Die Rebellen beabsichtigten von Dées über Alparet nach Zilach zu rücken, um sich mit den dort Stehenden zu vereinen, wozu der Proviant nothwendig war.

2) Losenau zeigte an, daß die Rebellen sich verstärken und ein Vorrücken derselben gegen Klausenburg zu erwarten stehe.

3) Eine Deputation aus Nagy-Banya hatte die Unterwerfung der Stadt dem Oberstlieutenant Urban angezeigt.

Landsturm, über Kelencze nach Csiko im großen Szamosthale bis gegen Sibo vorzurücken und dann über Magyar-Sombor gegen Klausenburg sich zu wenden. Die Meldungen hatte dieser Hauptmann direct an das Nord-Corps-Commando zu machen. Am 30. war das Streif-Commando abmarschirt.[1] Auch Oberstlieutenant **Urban** rückte mit seiner Colonne am selben Tage von Somkut ab, und obschon derselbe sich einige Tage vorher nach Bistritz, wo ein Militair-Verpflegungs-Magazin sich befand, um Brot gewendet, jedoch keines erhalten hatte, so war der Oberstlieutenant genöthigt, die ausgesogene Gegend ohne diese Nahrung mit seinen Truppen eiligst zu durchziehen.

Nach vier forcirten Märschen (in Dées wurde ein Bataillon Romänen und eine Escadron E. H. Max-Chevauxlegers als Besatzung zurückgelassen), war die Colonne in Klausenburg eingetroffen (3. December).

Den Truppen **Urbans**, die unverdrossen die angestrengten Märsche in Koth und Schnee, größtentheils in schadhafter Fußbekleidung und unter spärlicher Nahrung zurücklegten, wurden in Klausenburg drei leere Schulgebäude ohne Stroh, Holz und den nothwendigsten Verpflegungsbedürfnissen angewiesen. Der Rebellenadel und Bürger sollten von der Einquartierung verschont bleiben, und so einer besonderen Berücksichtigung des Corps-Commandos sich erfreuen, während für des treuen Soldaten Erhaltung und Pflege gar keine Sorge getroffen ward. Oberstlieutenant **Urban**, der sich von der erbärmlichen Einquartierung seiner braven Truppen überzeugte, traf energische Maßregeln, um diese in der Stadt auf das Beste unterzubringen und verpflegen zu lassen.

Die Kundmachung, welche Oberstlieutenant **Urban** an die Gegend, die er eben durchzog, veröffentlichte, geben wir wörtlich wieder, da diese ein treues Bild der so vielfältigen schrecklichen Ereignisse des siebenbürger Revolutionskrieges darstellt:

„Ich habe in meiner Stellung nicht das Recht, Proclamationen zu erlassen, allein ich fühle die Pflicht, mit den mir unter-

---

1) Der Landsturm war von S.-Ujvár nach Kozarvar dirigirt und folgte dann dem Oberstlieutenant **Urban** bis Somkut.

Der Streifzug im großen Szamosthale wurde ohne Bedeutung ausgeführt.

geordneten kaiserlichen Truppen dem Bürgerkriege, der Schreckensherrschaft ungarischer Rebellen, dem Raube und den Plünderungen ein Ende zu machen.

„Auf meinem letzten Zuge haben die tapfern kaiserlichen Truppen den 14,000 Mann starken Feind, der 16 Kanonen mitführte, aus der festen Stellung von Dées geworfen, die feigen feindlichen Führer Kátana und Teleki Sándor sind mit ihren Concubinen entflohen, haben ihre Rebellenhorde sich selbst, ihre Kranken uns überlassen; wir haben letztere brüderlich verpflegt, sie sind sicher. Die Feinde dagegen haben ihren Weg als Mordbrenner und Henker würdig bezeichnet. 32 Walachen (Romänen) ließ ich erst vom Galgen nehmen und beerdigen.

„Ich hatte das volle Recht, Dées, wo wüthende Weiber meuchelmörderisch auf meine Truppen geschossen, in Asche zu legen, die Stadt wurde vor Brand und Plünderung geschont.

„Nach aufgefangenen Briefen und Circularschreiben wurde im Mittel-Szolnoker-Comitat dem Gemeindevorsteher neuerdings bei Todesstrafe angeordnet, alle Romänen, die zu Naszod ihre Treue dem Kaiser geschworen, auszuliefern.

„Ich erkläre nun mit festem, unbeugsamem Willen, und bei der Tapferkeit der mir untergeordneten kaiserlichen Truppen:

1. „Jeder Vorstand, Notar, Richter, Geschworene einer Gemeinde, der mich von der Versammlung oder Annäherung der Rebellen-Truppen nicht benachrichtiget oder gar dem Feinde Vorschub leistet, wird erschossen.

2. „Jeder Ort, den ich mit meinen Truppen durchziehe, steckt die weiße oder schwarz-gelbe Fahne aus; die Bewohner erkennen die Sache des Kaisers, sie stellen sich unter das Kriegsgesetz und unter den Befehl des Landescommandirenden.

3. „Die Bewohner eines jeden Orts legen die Waffen und Kriegsvorräthe nieder, sie übergeben solche dem kaiserlichen Militair. Wer dagegen handelt, Waffenvorräthe und Munition verschweigt, wird erschossen; bewohnte Häuser, in denen Waffen und Munition nachträglich gefunden werden, werden der Plünderung Preis gegeben, dann gänzlich zerstört.

4. „So weit menschliche Kraft und mein guter Wille hinreichen, bürge ich für Leben und Eigenthum der Person, dagegen

erkläre ich: daß für jeden Romänen, der von nun an für seine Treue an den Kaiser erhenkt oder sonst hingerichtet wird, zwei Ungarn gehenkt werden.

„An Euch, Romänen, erlasse ich die ernste Ermahnung, keinen Gefangenen zu mißhandeln oder gar zu tödten, meine ausgestellten Schutzbriefe zu achten, das geraubte und getheilte Gut der Herrschaften ungesäumt zurückzustellen, jedes ferneren Raubes und der Plünderung sich zu enthalten, die Waldungen der Herrschaften nicht anzugreifen, überhaupt jede schändliche Gewaltthat bei Todesstrafe zu unterlassen.

„Ihr seht, Romänen, die kaiserliche, die gerechte Sache, der ihr treu geblieben, siegt; die Rebellen sind größtentheils zerstreut, viele sind gefallen, viele Verräther haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

„Die gesetzliche Ordnung muß zurückkehren, wir müssen gegenseitig Vertrauen gewinnen, denn wir sollen ja brüderlich nebeneinander leben.

„Also nochmals, Romänen, Magyaren, Deutsche ꝛc. Bei Todesstrafe, Achtung, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Schutz dem wehrlosen, durch eine eitle, herrschsüchtige Partei größtentheils verführten Feind, aber auch Tod den Rebellen, den Verräthern an der kaiserlichen Herrscherfamilie und der Gesammtmonarchie."

Eine kostbare Zeit war ungeachtet der Vorstellungen des Oberstlieutenants Urban unbenützt vorübergeeilt, endlich, am 9. Decbr., beschloß General v. Wardener das Vorrücken gegen Csutsa zu beginnen, da erhielt der General am 8. Abends mittelst Staffette einen Präsidial-Erlaß des Commandirenden, der anordnete: Da die Haromszeker in dem Burzenlande verheerend eingefallen, die dortigen Truppen zu schwach um der Brand- und Plünderungswuth der Szekler Einhalt zu gebieten, so ist die Brigade Schurtter ohne Verzug nach der mitfolgenden Disposition in Marsch zu setzen. — Die Rücksichten des Nordens werden in diesem Erlaß als ganz secundair angedeutet, und müßte selbst Klausenburg aufgegeben werden, wenn sich durch diese Truppenverminderung die Verhältnisse ungünstig gestalten sollten.

Oberstlieutenant Urban, der stets gegen das Zersplittern

der Truppen ankämpfte, stimmte für den Abzug sämmtlicher Truppen des Nordens und Vereinigung mit dem Süd-Corps, war aber mit seiner Meinung nicht durchgedrungen.

Die Truppen, welche mit dem General Schurtter am 9. abrückten, waren folgende:

2 Compagnien Grenadiere von E. H. Carl Ferdinand,

1 Escadron vom E. H. Max-Chevauxleger-Regiment, die über Mezö-Tsan-Gerend am 11. in Máros-Vásárhely eintreffen und da die weitern Befehle erwarten sollten.[1]

Das Landwehr-Bataillon von Sivkovic-Infanterie,

3. Bataillon vom Herzog Parma,

2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers und die sechspfündige Fußbatterie marschirten über Thorda, Enyed, Karlsburg und Reismark nach Hermannstadt. In den betreffenden Stationen waren zur schnellern Fortbringung der Infanterie die nöthigen Fuhren aufgeboten.

Nach Abgang dieser Truppen zählte das Nord-Corps 3800 M. Infanterie, 410 Reiter und 13 Geschütze.

General v. Wardener beschloß, nach dem Abrücken der Brigade Schurtter in seiner Stellung sich defensiv zu verhalten; diesemnach wurde Oberstlieutenant v. Losenau angewiesen, durch keinen Angriff auf die feindliche Position denselben zu einer Gegenoperation zu provociren, sondern eine vortheilhaft concentrirte Aufstellung bei Banfi-Hunyad zu nehmen. Das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand wurde nach Banfi-Hunyad beordert, und bloß eine Compagnie in Nagy-Almas belassen, welche die Verbindung über Magyar-Sombor mit Berend, wohin ein Romänen-Bataillon detachirt ward, unterhalten sollte. Magyar-Sombor besetzte der Landsturm des Präfecten Daniel Buteanu zur Deckung der rechten Flanke, während Jancu mit seinem Landsturm die linke Flanke der Stellung Losenaus sichern sollte. Als Ersatz für das abgerückte Landwehr-Bataillon Sivkovic war eine Division Gränz-Cordon nach Banfi-Hunyad abmarschirt. Nach Thorda und Dées

---

1) Es war beabsichtigt, von M.-Vásárhely über Udvárhely, vereint mit der Streifcolonne des Rittmeisters Heydte, gegen die Szekler zu operiren, was jedoch unterblieb.

wurden zwei Compagnien von E. H. Carl Ferdinand, die letztere zur Verstärkung der Besatzung von Dées, aus Klausenburg abgesandt.

In dieser Aufstellung blieben die Truppen bis zum 14. Dec., an welchem Tage der General von Wardener eine Vorrückung gegen Csutsa disponirte.

Die Rebellen hatten mittlerweile ansehnliche Verstärkungen aus Ungarn erhalten, auch war der aus dem russisch-polnischen Revolutionskrieg bekannte Rebellen-Artillerie-General Josef Bem durch Kossuth zum Armee-Commandanten von Siebenbürgen ernannt, mit dem 1. Bataillon Szekler,[1] dem 3. Bataillon Kaiser-Alexander-Infanterie und Artillerie in Somlyo eingetroffen.

Am 10. December hatten die Rebellen ihre inne gehabten Stellungen vollends verstärkt. Der rechte Flügel in Csutsa, besetzt mit 4200 Mann Infanterie, 110 Reitern und 8 sechspfündigen Geschütze. Centrum in Zilach und Kraßna: 4000 Mann Infanterie, 920 Reiter und 10 drei- und sechspfündige Kanonen.

Linker Flügel in Sibo: 3400 Mann Infanterie, 350 Reiter und 8 sechspfündige Geschütze.

Im Ganzen 11600 Mann Infanterie, 1380 Reiter und 28 Kanonen.

Bem beschloß sogleich seine Operationen zu beginnen und zwar: von Sibo über Nagy-Banya, von Zilach und Kraßna über Hid-Almas gegen Dées nach Klausenburg, während der rechte Flügel in Csutsa sich so lange defensiv verhalten sollte, bis das Vorrücken des linken Flügels und Centrums gelungen, auch dieser nach Klausenburg vorzudringen suchen würde.

General v. Wardener, von dem combinirten Vorrücken des Feindes in Kenntniß, hoffte durch einen gelungenen Angriff auf Csutsa, denselben zu vereiteln. Dieser Angriff sollte durch zwei Colonnen ausgeführt werden, und zwar die eine unter Oberst

---

1) Das Szekler-Bataillon vom 2. Regiment war aus Siebenbürgen zur Bekämpfung der Serben im Monat Juni ausmarschirt. Zur Belagerung von Arad bestimmt, zwangen die Gränzsoldaten ihre Officiere, den Marsch nach Siebenbürgen zu nehmen: in Großwardein eingetroffen, befahl Bem dem Bataillon, nach Somlyo abzurücken.

Urban (er war hierzu befördert) auf der alten Straße von Nagy-Almas über Nyres in die linke Flanke der Rebellen mit:
2 Compagnien von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie,
2 Bataillone Romänen-Gränzer, 8 Compagnien,
1 Compagnie Bukowiner Gränz-Cordon,
1 Escadron vom Prinz vom Savoien-Dragoner-Regiment.
5 Geschütze, drei sechs-, und zwei dreipfündige und einige Abtheilungen Landsturm.
1200 Mann Infanterie, 60 Reiter.

Die zweite von Banfi-Hunyad als auf der Hauptstraße nach Csutsa, unter persönlicher Leitung des Generals von Wardener, mit:
3. Bataillon vom Baron Sivkovic-Infanterie, 4 Compagnien,
3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 4 Compagnien,
2 Compagnien Bukowiner Gränz-Cordon,
1 Escadron vom Prinz-Savoien-Dragoner,
2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers,
1 dreipfündige Fußbatterie, 6 Kanonen.
1500 Mann Infanterie, 230 Reiter.

Der 19. December Morgens war zum vereinten Angriff bezeichnet.[1]

Oberst Urban rückte mit seiner Colonne am 14. von Klausenburg ab.

Um in der rechten Flanke während des Angriffes gedeckt zu sein, entsendete der General von Wardener den Obersten Jablonsky nach Dées mit dem Auftrage: gegen Sibo eine Demonstration zu unternehmen, und die erstgenannte Stadt besetzt zu halten, — zu dieser Ausführung waren dem Obersten folgende Truppen zugewiesen:
1. und 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 8 Compagnien,
2 Compagnien Romänen-Gränzer,
1 Compagnie Bukowiner Gränz-Cordon,
1 Escadron von Prinz Savoien-Dragoner,

---

1) Der Landsturm, unter Avram Jancu, sollte während des Angriffes auf Csutsa die rechte Flanke des Feindes beunruhigen, war aber erst eingetroffen, als General v. Wardener den Rückzug bereits angetreten hatte.

30 Mann von E. H. Max-Chevauxlegers.
1000 Mann Infanterie, 110 Reiter und 2 dreipfündige Kanonen.

Eine Abtheilung Landsturm und drei Compagnien Bistritzer Nationalgarden waren auch in Dées eingetroffen.

In Klausenburg blieb eine Compagnie von E. H. Carl Ferdinand als Besatzung.

Am 18. war General v. Wardener mit seinem provisorischen Generalstab, bei dem sich auch der Engländer Richardson befand, in Banfi-Hunyad angekommen.

Die Vorposten gegen Csutsa waren durch eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand, und einen Zug Max-Chevauxlegers, die hinter Kiß-Sebes standen, an diesem Tage besorgt.

Um 3 Uhr Nachmittags war in den Gebirgen nordwestlich, in der Entfernung von einigen Stunden von dem Vorposten ei lebhaftes Kleingewehr- und zugleich Geschützfeuer, das bis 6 Uhr Abends im Vorgehen begriffen — vernehmbar. Es unterlag keinem Zweifel, daß die Colonne Urban sich bereits im Gefechte mit der bei Csutsa stehenden feindlichen Abtheilung befinde. Der Vorposten-Commandant Hauptmann Graf Heusenstamm machte sogleich die schriftliche Anzeige nach Banfi-Hunyad, die derselbe über den Gang des beobachteten Gefechtes wiederholte.

Um 7 Uhr war in dem Halbdunkel durch das Geschützfeuer eine rückgängige Bewegung der Truppen Urban's zu erkennen; abermalen berichtete dieser Offizier das Wahrgenommene. — Als um 9 Uhr Abends der Oberstlieutenant v. Losenau die Vorposten visitirte, ward derselbe durch den immer schwächer zu hörenden Kanonendonner überzeugt, daß das Gefecht noch nicht beendet sei. Alle schriftlichen so wie mündlichen Meldungen, daß Oberst Urban sich im Gefechte mit den Rebellen befinde, haben den General v. Wardener dennoch von seinem gefaßten Beschluß, Csutsa am 19. anzugreifen, nicht abgebracht.

Die Truppen waren am 19. früh aus Banfi-Hunyad abmarschirt, hatten Kiß- und Nagy-Sebes vom Feinde verlassen gefunden und kamen um 12 Uhr Mittags vor dem Defilé bei Csutsa an, wo zum Angriff Stellung genommen ward.[1]

---

1) Der vereinte Angriff mit der Colonne des Obersten Urban, war um 8 Uhr früh festgesetzt.

Der Gebirgspaß von Csutsa wird bei der Mündung des Bologubaches in die Sebes-Körös (schnelle Körös) im Osten von den schroffen felsigen Abhängen des Plessaberges, im Westen von dem bewaldeten und auch felsig ablaufenden Nugßoraberge gebildet, worin sich die längs der östlichen Felsenwand am rechten, stellenweise klaftertiefen Ufer der Körös, gebahnte Hauptstraße fortzieht — die sich von da bis Csutsa so verengt, daß in der Länge von 1500 Schritten kaum zwei Wagen nebeneinanderfahren können. Das Dorf Csutsa liegt zerstreut, da wo sich in dem Köröstthale das in nordöstlicher Richtung ziehende Thal Vale Boiaſza mit der vereinigten neuen Straße Kraszna und der alten nach Nagy-Almas mündet.

In Csutsa hatten die Rebellen ein Blockhaus errichtet, die Geschütze hinter Verschanzungen gestellt und einen Theil der Straße abgegraben.

Einige hundert Schritte vor dem Defilé, links seitwärts der Straße am Bologubache, befindet sich ein Wirthshaus, mit einem Wiesengrund, der sich in der Breite von tausend Schritten bis zur Körös ausdehnt, auf dieser Wiese hinter dem Wirthshause stand eine Abtheilung Honveds, zwei Geschütze waren am linken Ufer der „Sebes Körös" aufgestellt.

So wie die Spitze der Colonne Wardener auf der Straße heranrückend den Rebellen sichtbar wurde, eröffneten die feindlichen Geschütze ihr Feuer. — Eine halbe Batterie war sogleich vorgefahren, um dasselbe zu erwidern, nach einigen gewechselten Schüssen waren die feindlichen Kanonen abgefahren, die Honveds hatten sich noch früher über die Körös zurückgezogen.

Das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 3 Compagnien (die vierte Compagnie war in Almas zurückgeblieben), rückte bis zum Wirthshause vor und stand im ersten Treffen, das 3. Bataillon Sivkovic auch da im zweiten Treffen und die dreipfündige Batterie auf der Hauptstraße, eine Aufstellung suchend, mit der Cavalerie.

Die 3. Cordon-Compagnie setzte über die Körös, um die Bergabfälle des Nugßora zu gewinnen — während die 4. Compagnie auf den Höhen des Plessaberges entsendet ward, um so die rechte Flanke des Treffens zu sichern.

Die über die Körös gesetzte Cordon-Compagnie kam bald in das Tirailleurgefecht mit den Rebellen, und da das hügelig-felsige Terrain stark mit Gestrüpp bewachsen, hinter welchem die feindlichen Tirailleur geschützt sich leicht vertheidigten, so konnte die Cordon-Compagnie, ungeachtet des muthigen Vordringens doch nur sehr wenig Boden gewinnen. Der General von Wardener befahl sonach, daß auch die zweite Cordons-Compagnie zur Unterstützung den Fluß übersetze, wodurch die Höhen in der rechten Flanke unbesetzt blieben. — Gleichzeitig erhielten die drei Compagnien E. H. Carl Ferdinand den Auftrag, zur Forçirung des Defilés mit der halben Batterie vorzurücken, — Hauptmann von Reßnar ließ mit Zügen rechts abmarschiren, um auf der Hauptstraße in das Defilé zu gelangen, die Colonne kam bald in das Feuer der feindlichen Geschütze, dennoch drang muthig das Bataillon im Sturmschritt vor; die am Bergfuße am linken Ufer der Körös aufgestellten feindlichen Kanonen waren durch die halbe Batterie genöthigt abzufahren — da aber sowohl die Höhen rechts der Straße, als jenseits des Körösflusses dicht mit feindlichen Plänklern besetzt waren, die auf eine sehr nahe Distanz ein mörderisches Feuer begannen, wodurch mehrere Soldaten getödtet und verwundet wurden, und zugleich eine feindliche Colonne in Front die Stürmenden angriff, wurden diese gezwungen sich vertheidigend zurückzuziehen, und sich hinter das nachgerückte, jetzt am Schlepptau retirirende Geschütz zu stellen, welches die feindliche Sturmcolonne mit einer Kartätschenladung zurückwies.

Bei dem Rückzug der Kanonen gerieth ein mit Bauernpferden bespannter Pulverkarren in das Flußbett; ein Fuhrmann war verwundet, der andere davon gelaufen, der Karren konnte nicht gewendet werden, und blieb sonach eine Beute der Rebellen.

Das 3. Bataillon Sivkovic war zum erneuerten Angriff auf das Defilé befehligt, während eine Compagnie E.-H. Carl Ferdinand die rechtsstehenden Höhen vom Feinde säubern sollte.

Die feindlichen Geschütze hatten wieder ihre vorige Position eingenommen, und es begann dasselbe Feuer wie bei der frühern Sturmcolonne; das Bataillon war gezwungen mit Verlust sich zurückzuziehen.

Die Cordons-Division konnte, bei aller ihrer Tapferkeit, so wie die Compagnie E. H. Carl Ferdinand in den Flanken des Defilés bei dem dicht bewaldeten und für diese ungünstigen Terrain, ferner bei der starken Besetzung des Feindes nur sehr langsam vorgehen, und obschon sich der Tag neigte, waren die Rebellen von den Höhen noch immer nicht gänzlich vertrieben.

Major Graf St. Quentin stellte sich an die Spitze der Escadron des Rittmeisters Schröer und sprengte mit derselben durch das Defilé bis zu den feindlichen Kanonen, aber von allen Seiten in ein Kanonen- und Kleingewehrfeuer gerathen, waren die vordersten Reiter und Pferde gefallen — die Escadron konnte nicht mehr vor und mußte eiligst zurückkehren.

Major Graf St. Quentin und 11 Mann waren geblieben, 14 Reiter wurden verwundet — mehrere Pferde waren todt und verwundet.[1]

Es war dunkel geworden, das Defilé nicht mehr zu nehmen, so ward der Rückzug angetreten, der vom Feinde nicht verfolgt bis Banfi-Hunyad fortgesetzt wurde. In Kiß-Sebes fanden die Truppen Brot, welches für die Rebellen bereit lag; der Colonne, die den ganzen Tag nichts genossen hatte — war dieser Proviant ein sehr erfreulicher Fund.

Die Cordon-Division und die beiden Bataillone verloren bei Csutsa — an Todten vom Feldwebel abwärts 18, verwundet waren 21 Mann.

Der Oberst Urban, der am 19. Abends sich mit seinen Truppen nach Nyires zurückzog, war am 20. nach Nagy-Almas abgerückt, um hier die weiteren Anordnungen des Generals v. Wardener abzuwarten, den er von hier aus über die stattgefundenen Gefechte vom 18. und 19. folgenden Bericht machte:

„Um meinen Umgehungspunkt am 19. früh bestimmt zu erreichen, mußte ich am 18. die Verhaue im Defilé nach Csutsa lichten und die Straße gegen Kraßna zu erreichen suchen, doch fand ich am letzten Punkte einen starken Infanterie-Posten des Feindes;

---

1) Die Leiche des Majors Graf St. Quentin wurde von den Rebellen, nach Aufforderung, ausgeliefert — und in Klausenburg mit allen Ehren beerdigt.

er wurde verdrängt, meine Vorposten vorgeschoben, die Straße gegen Kraßna recognoscirt, die Richtung für die Umgehungscolonne ermittelt.

„Um 3 Uhr Nachmittags wurden meine Vorposten vom Feinde lebhaft angegriffen (das Feuer muß in Banfi-Hunyad gehört worden sein), sie verdrängten mit Muth und Beharrlichkeit die Feinde bis zum letzten festen Knoten des Defilés vor Csutsa, der Feind zog Unterstützung von allen Waffen herbei; ich konnte durch die Straße von Kraßna, in Flanke und Rücken bedroht, nicht zu nahe an Csutsa mit den Vorposten mich halten und ordnete den Rückzug ohne Trommelzeichen an. — Der Feind ging zum erneuerten Angriff über, und wir bezogen nach vierstündigem Gefechte unsere Stellung an der Mündung der Kraßna-Straße. Die beabsichtigte Umgehung konnte wie natürlich, bei der Aufmerksamkeit des Feindes — seiner entwickelten Stärke, der Erschöpfung meiner Truppe nicht mehr bewerkstelligt werden; ich beeile mich, diese Wechselfälle des Krieges, der die Combination vereitelte, um 7 Uhr Abends zu berichten. Um diese Stunde noch muß man in Banfi-Hunyad das Geschütz- und Gewehrfeuer vernommen haben, es dauerte in abgebrochenen Pausen bis nach 10 Uhr Nachts, und ich vermuthete wirklich, der Feind wolle uns seinen Reichthum an Munition zeigen, dem Hauptcorps bei Banfi-Hunyad aber meinen langen Kampf andeuten.

„Gegen 10 Uhr Nachts von der Absicht des Feindes überzeugt: die Straße von Kraßna als Lebensquelle seines Unterhalts behaupten zu wollen, machte ich die Anzeige durch einen Juden, die Rebellen am 19. früh anzugreifen (ungeachtet ich früher berichtete, die Umgehung nicht machen zu können).

„Bei dem beabsichtigten Angriff am 19., ohne Umgehung, leitete mich die weitere Ansicht, daß wenn glücklicher Weise ein Defilé forçirt werden könne, der Feind in dem andern abgeschnitten sei. Ich griff selbst am 19. auch nicht früher an, bis der Jude mit der Erledigung bei mir eintraf, — und signalisirte das Gefecht mit mehreren Kanonenschüssen (wie bestimmt wurde, um 8 Uhr früh).

„Für die Deckung meiner rechten Flanke mußte ich Truppen reserviren. Der Feind war in seiner festen Position mir an

Kräften auch noch überlegen, wir hörten auch nicht einen Kanonenschuß von Banfi-Hunyad oder Sebes. Ich mußte um 11 Uhr den Kampf abbrechen, den wir allein zu bestehen glaubten; erst um 12 Uhr vernahmen wir das jenseitige Feuer, es war leider zu spät, und meine durch Anstrengung zweitägigen Kampfes und Entbehrung erschöpfte Truppe konnte nicht mehr zum erneuerten Kampfe geführt werden.

„Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten war jedenfalls weit bedeutender als der unsrige, wir verloren bei unserm Rückzuge nichts an Effecten trotz der sehr schwer zu passirenden Defiléen. Dem Feinde wurde eine Zufuhr von Winterkleidung für seine geregelten Freischaaren und ein Armee-Intendant mit einer Baarschaft von 18,400 Gulden abgenommen.

„Der bezeichnete Intendant war der ehemalige Stuhlrichter A. Gyarmathi, dermalen Major der Nationalgarde, welcher das Commando vom Savoyen-Dragoner-Regimente abfangen wollte. Ich kann die Festhaltung dieses gefährlichen Subjects, der guten Sache wegen nicht genug andeuten.

„Von dem mir beigegebenen Landsturm habe ich bisher noch keine Kenntniß, er soll sich aber in guter Ordnung zurückgezogen haben.[1]

„Zum Schlusse finde ich mich noch verpflichtet, den entschlossenen Muth der Division E. H. Carl Ferdinand (Commandant Hauptmann Licudi), geleitet von ihren tapferen Offizieren und das gleiche Benehmen der Cordons-Compagnie am 18. zu rühmen."

Nach dem verunglückten Angriff von Csutsa ordnete der General v. Wardener eine abermalige Detachirung der Truppen an und zwar:

In Magyar-Sombor — Oberst Urban mit
2 Compagnien E. H. Carl Ferdinand,
1. Bataillon Romänen-Gränzer (4 Compagnien),
1 Compagnie Gränz-Cordon,
2 Züge von Prinz von Savoyen-Dragoner-Regiment
5 Geschütze.

1) Dem Obersten Urban war es damals nicht bekannt, daß der Landsturm nach dem ersten feindlichen Kanonenschuß verschwand.

In Nagy-Almas
2 Compagnien Romänen-Gränzer,
1 Zug von Savoyen-Dragoner.
In Nados
2 Compagnien Romänen-Gränzer,
1 Zug von Savoyen-Dragoner.
In Bansi-Hunyad — Oberstlieutenant v. Losenau mit
1 Escadron E. H. Max-Chevauxlegers.

Die übrigen Truppen waren nach Klausenburg (wohin auch General v. Wardener mit seinem provisorischen Generalstab abreiste) marschirt und standen unter dem Befehle des Obersten Baron Rhemen, als:

3. Bataillon Baron Sivkovic-Infanterie,
3. " E. H. Carl Ferdinand-Infanterie,
1 Compagnie E. H. Carl Ferdinand-Infanterie,
2 Compagnien Gränz-Cordons,
1 Escadron Prinz von Savoyen-Dragoner und
1 3pfündige Fußbatterie (6 Geschütze).

Am 17. war Oberst Jablonsky mit seinen Truppen in Dées eingetroffen. — Hauptmann Binder vom 2. Romänen-Gränz-Regimente war mit 2 Compagnien von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie, 2 Compagnien von Romänen-Gränzer, 1 Zug E. H. Max-Chevauxlegers und zwei Abtheilungen Landsturm nach Szurduk, um eine Demonstration gegen die Stellung der Rebellen bei Sibo auszuführen, mit dem Bemerken, jeden Angriff einer feindlichen Uebermacht zu vermeiden, von Dées entsendet worden. Szurduk wurde am 19. besetzt, eine Abtheilung Landsturm war über den Almásbach gegangen, und vertrieb die dastehenden feindlichen Vorposten, die sich eiligst nach dem verschanzten Sibo zurückzogen[1].

Gegen Abend griff eine Abtheilung Nationalgarde mit zwei Geschützen den Landsturm, der bei Tiho lagerte, an, versprengte denselben gänzlich und brannte das Dorf Tiho nieder.

Am 20. rückten die Rebellen mit einem Bataillon Szekler,

1) Nachdem die Rebellen aus Sibo nach Nagy-Banya abzogen, um gegen Dées zu rücken, war Sibo verschanzt und mit 2 Bataillonen Honveds und Nationalgarden, 2 Escadronen Husaren und 6 Geschützen besetzt worden.

zwei Escadronen Husaren und zwei Kanonen gegen Szurduk vor. — Hauptmann Binder, der mit seiner kleinen Colonne eine vortheilhafte Stellung genommen hatte, gelang es durch den entschlossenen Muth der Division E. H. Carl Ferdinand (Commandant Oberlieutenant Constantin Fiedler), die Rebellen bis über den Almásbach zurück zu drängen. (Bei diesem Gefechte hat sich der Feldwebel Auner der benannten Division durch Tapferkeit besonders ausgezeichnet.)

Die Rebellen erhielten Verstärkungen und da eine Kanonenkugel in den der Colonne gefolgten Landsturm einschlug und einen Mann tödtete, war der ganze Landsturm in wilder Flucht davon geeilt. Durch die Uebermacht gedrängt und durch eine feindliche Umgehungs-Colonne in seiner rechten Flanke bedroht, war Hauptmann Binder gezwungen, den Rückzug anzutreten, den er, vom Feinde schwach verfolgt, über Garbo-Csernek bis Dées ohne Verlust bewirkte (21. Abends).

Auf die gemachte Anzeige des Hauptmanns Binder von dem stattgehabten Gefechte bei Szurduk und den Meldungen der ausgesandten Streif-Patrouillen: daß das Corps des Rebellen Bem bereits von Nagy-Banya im Anmarsch sei, und am 21. die Vorposten bis Kiß-Nyires vorstießen, beorderte der Oberst Jablonsky am 22. früh eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand mit dreißig Bistritzer Schützen auf die Straße nach Alparet und eine Compagnie desselben Regiments mit einem Zug Prinz von Savoyen-Dragoner, nebst einer Abtheilung Bistritzer Garden auf jene nach Galgo, zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen von Sibo und Nagy-Banya.

Letztere waren um 3 Uhr Nachmittags in Galgo angelangt und trafen eben Anstalten den Ort zu besetzen, um dann eine Recognoscirung nach Nagy-Ilonda vorzunehmen, als auch schon ein romänischer Flüchtling die Nachricht brachte, daß das Rebellen-Corps in Ilonda eingerückt sei.

Oberlieutenant Graf Baudissin wurde sogleich mit seinem Zug Dragoner gegen Ilonda entsendet, der auch nach einer Stunde zurückkehrte und die Aussage des Romänen bestätigte. Das ganze Detachement ging nach Kopolna zurück, wo es bei Abenddämmerung eintraf. — Nach einer Stunde

Ruhe wurden die ausgestellten Vorposten von feindlichen Abtheilungen, welche früher die entfernten umliegenden Höhen besetzt hatten, von mehreren Seiten zugleich angegriffen.

Die Compagnie konnte sich nur durch schnelle Räumung des Dorfes und Rückzug nach Dées aus dieser gefährlichen Lage retten, wobei die Arièregarde dem Feinde einen hartnäckigen Widerstand leistete.

Es war 11 Uhr Nachts, als dem Obersten durch Hauptmann Leitner die Meldung zukam, daß der Feind der Compagnie nachgerückt sei und bei Kopolna lagern müsse.

Oberst Jablonsky berief einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde:

Durch einen Ueberfall auf Kopolna die feindliche Avantgarde zurückzuschlagen, und so möglich das Vorrücken der Haupttruppe der Rebellen aufzuhalten, um dem General v. Wardener zu Gegenoperationen Zeit zu verschaffen. — Die zerstreute Bequartirung in Dées und der Umstand, daß wegen Nähe des Feindes und des bewiesenen Verraths der Bewohner, die Zusammenrückung nur durch mündliche Avisos geschehen konnte, war die Ursache, daß der Abmarsch erst um 1 Uhr nach Mitternacht am 23. aus Dées erfolgen konnte. Oberst Jablonsky rückte mit 6 Compagnien E. H. Carl Ferdinand,[1] 1 Compagnie Cordon, 3 Zügen Savoyen-Dragoner und mit den 2 dreipfündigen Geschützen von Dées ab.

Die 2 Compagnien Romänen wurden mit der Besetzung der Brücke beauftragt. — Die in der Nacht eingerückte, vom Gefecht ermattete Compagnie mit dem Zuge von Savoyen-Dragoner, nebst dem Commando von E. H. Max-Chevauxlegers, blieben als Besatzung zurück.

Der Rest der Bistritzer Nationalgarde wurde nach Kozárvár disponirt, zur Beobachtung des Seitenwegs, der von Felsö-Kosály dahin führt, welcher Ort, Nachrichten zu Folge, von einem

---

1) Das Regiment E. H. Carl Ferdinand erhielt am 15. December 200 neu assentirte unabgerichtete Rekruten, die nach Verhältniß des Abgangs bei den Compagnien eingetheilt wurden, um den Stand derselben auf 800 Mann zu bringen.

feindlichen Detachement besetzt war, mit der fernern Weisung, wenn Dées geräumt werden müßte, sich nach Bistritz zurück zu ziehen.

Während des Marsches ließ Oberst Jablonsky zur Deckung der rechten Flanke und Rücken zwei Compagnien in Alsó-Kosály zurück.

Nach Passirung des Dorfes Katzko waren zwei Compagnien in die linke Flanke des Feindes beordert, um Kopolna, welches in der Ebene liegt, von der Höhe auf zwei Seiten zu überfallen. Kaum hatten sich die Compagnien dahin in Bewegung gesetzt, als auch schon die Vorhut derselben das feindliche Piket am Abhange des Berges gewahrte. — Bei der Wachsamkeit des Pikets und da der Tag auch schon bereits anbrach, mißlang es, dasselbe in der Stille aufzuheben, und so wurde durch deren Signalschüsse das feindliche Lager allarmirt. Die Umgehung war nicht mehr ausführbar, dennoch konnten die Höhen nicht verlassen werden, da die Rebellen aus Kopolna — obschon im ersten Moment die Ueberraschung sichtbar ward, — mit Infanterie und Cavalerie, in der Stärke von 4000 Mann mit 8 Kanonen, hervorrückten. Es war das Rebellen-Corps unter der Führung Bems.

Die Rebellen entwickelten sogleich eine Tirailleur-Kette, mit Abtheilungen unterstützt, gegen die den Saum der Höhe besetzt haltenden zwei Compagnien, während die Haupttruppe mit den Geschützen beschossen wurde. — Die zwei Dreipfünder hielten aber tapfer das feindlich überlegene Kanonenfeuer aus. — Zwei volle Stunden hat die kleine, kaum 500 Mann starke Colonne, gegen die Uebermacht, ohne einen Schritt zu weichen, gekämpft. — Die rechte Flanke wurde durch ein Bataillon angegriffen, hielt sich aber wacker und vereitelte dadurch die beabsichtigte Ueberflügelung.

Der Feind entsendete in die linke Flanke seine Cavalerie, da jedoch die drei Züge von Savoyen-Dragoner dem feindlichen Angriffe sich entgegen stellten, so unterließ derselbe jede Action. Von der feindlichen Uebermacht immer mehr umschlossen und gedrängt, wurde der Rückzug angetreten, der, durch die Geschütze, die stellenweise Position faßten, gedeckt, bis Alsó-Kasály fortgesetzt wurde, wo die dort stehenden zwei Compagnien die Aufnahme und die Arrièregarde bis Dées bildeten.

Zur Vertheidigung der Brücke bei Dées, die zum Theil abgetragen wurde, blieben die zwei Compagnien E. H. Carl Ferdinand mit den Geschützen und die Division Romänen stehen. Es war Mittag geworden, als eine Estafette aus Klausenburg vom General v. Wardener eintraf, mit dem Befehl: wenn Dées nicht gehalten werden könne, so sollte die Colonne im möglichen Falle sich nach Klausenburg, wo nicht, nach Bistritz zur Deckung der Verbindung mit der Bukowina zurückziehen. — Oberst Jablonsky, der die Unmöglichkeit einsah, Dées zu behaupten, wollte jedoch nur nach der äußersten Gegenwehr nach Klausenburg abrücken; da erhielt der Oberst durch einen Officier, der mit einem zusammengesetzten unbewaffneten Mannschafts-Transport aus Déesakna anlangte, die Nachricht: daß bereits eine feindliche Husaren-Abtheilung sich in dem Orte zeigte, wodurch die Straße nach Klausenburg bereits vom Feinde besetzt war; so wurde der Rückzug nach zweistündiger Vertheidigung der Brücke, wo der Artillerie-Corporal Nemethy die größte Entschlossenheit und Thätigkeit bewährte, und nachdem die zur Beobachtung nach Alparet entsendete Compagnie und Bistritzer Nationalgarde, vom Feinde gedrängt, in Dées eintraf, somit die Stadt von drei Seiten bedroht, über St. Benedek bis Unguras vollzogen, wo die Colonne um 11 Uhr Nachts am 23. December, vom Feinde nur schwach verfolgt, anlangte; am 24. in Lechnitz und am 25. in Bistritz eintraf, wo der Truppe, die durch vier Tage bei einer Kälte von 20° R. marschirte und kämpfte, und dabei auch noch Mangel an Nahrung litt, einige Tage Ruhe gegönnt ward.

Zwei Compagnien E. H. Carl Ferdinand waren zur Beobachtung der Straße von Dées nach Somkerek detachirt worden.

Der Verlust der Colonne bestand in 13 todten und verwundeten Soldaten. Oberst Jablonsky (dessen Reitpferd war verwundet), der während des Gefechtes und des Rückzuges nicht vom Pferde kam, erfror beide Füße.

Einige Bagagewagen, welche den Weg nach Szamos-Ujvar nahmen, wurden von der verfolgenden feindlichen Cavalerie genommen.

Einen Compagnie-Cassa- und Bagagewagen rettete der Feldwebel Szepesi von E. H. Carl Ferdinand, der in Klausenburg

eintraf und dem General v. Wardener von dem Rückzuge des Obersten Jablonsky die Meldung machte (24. December).

Oberstlieutenant v. Losenau, von der Avantgarde des von Csutsa anrückenden Rebellen-Corps angegriffen, war von Banfi-Hunyad bis Gyalu und dann nach Fenes ohne Verlust zurückgewichen, wovon derselbe den General v. Wardener in Kenntniß setzte (24.).

Die Rebellen blieben in Banfi-Hunyad stehen.

Oberst Urban, der mit seiner Colonne in Magyar-Sombor stand, erhielt mittelst Estafette am 25. früh den Befehl: eiligst nach Klausenburg abzurücken. Obschon diese Estafette am 24. Nachmittags abgefertigt war, und nur zwei Poststationen zu hinterlegen hatte — ist dieselbe erst nach sechzehn Stunden an ihre Bestimmung gelangt. — General v. Wardener, so wie sein provisorischer Generalstab, schienen nicht wahrzunehmen, daß der Verrath während der Besetzung Klausenburgs unter den Bewohnern fort wucherte, sonst würden sie gewiß sich der Cavalerie-Ordonnanzen bedient haben, die weit schneller und sicherer den Befehl an Oberst Urban überbracht hätten.

General v. Wardener beorderte den Obersten Rhemen, mit dem 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 2 Compagnien Cordons, 1 Escadron Savoyen-Dragoner und 3 Geschützen am 24. Abends bis Apahida zu rücken und seine Vorposten bis Válaszut vorzuschieben. Am 25. früh zog sich Oberst Rhemen bis Szamos-falva zurück, da Nachrichten eingetroffen waren, daß der Rebellenführer Bem sich mit seinem Centrum vereint habe und gegen Klausenburg rücke.

In der Aufstellung bei Szamos falva blieben die Truppen bis 2 Uhr Nachmittags, um die Ankunft des Obersten Urban abzuwarten — der aber nicht eingetroffen war. — Um drei Uhr wurde der Rückzug mit allem, was in Marsch gesetzt werden konnte, über die Felek nach Thorda angetreten.[1] Vor dem Abzuge benachrichtigte der General v. Wardener den Obersten Urban, daß Klausenburg aufgegeben und die Truppen nach Thorda sich

1) In dem Klausenburger Spital blieben über 300 Mann Kranke und Verwundete zurück. Der Engländer Richardson fand für gut, nach dem Rückzuge der kaiserlichen Truppen in Klausenburg zu bleiben.

zurückgezogen haben. Oberstlieutenant v. Losenau erhielt den Befehl: sogleich dem Corps zu folgen, der in dem Augenblick mit seiner Division Klausenburg passirte, als feindliche Husaren daselbst einrückten. — Die nach Magyar-Nados detachirte Abtheilung hatte zwischen Fenes und Klausenburg durchziehend, den Felek erreicht und sich den Truppen angeschlossen.

General v. Wardener war, ohne vom Feinde beunruhiget zu sein, am 26. in Nagy-Enyed eingetroffen, wo derselbe, vom Pferd gestürzt, nach einigen Tagen starb. Die Truppen sind am 1. Januar 1849 bis Karlsburg zurückgegangen.

Die Detachirungen der Truppen, bei der bekannten Rebellenmacht, trotz aller gemachten gründlichen Vorstellungen des Obersten Urban und Oberstlieutenant v. Losenau, haben bei dem stattgehabten Angriff des Feindes das Nord-Corps versprengt und Klausenburg ward unter den mißlichsten Verhältnissen aufgegeben, was früher ohne Verlust geschehen konnte, wodurch der nachtheilige Einfluß, der durch den unglücklichen Abzug der Truppen Wardeners auf die folgenden Ereignisse des Siebenbürger Armee-Corps einwirkte, großen Theils vermieden worden wäre.

Bei dem Rückzuge aus Klausenburg wurden mehrere Bagagewagen, das Magazin von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie-Regiment mit Montur und Waffen, sämmtliche Musikalien und Instrumente der Regiments-Musik von den Rebellen erbeutet. — Denn noch bevor eine feindliche Abtheilung in Klausenburg eingerückt war, erschienen bewaffnete Reiter und setzten den abgefahrenen Bagagewagen am Berg Felek nach, zu welchen bald die Husaren Bems kamen, die bei der Plünderung derselben sich nicht sehr friedlich theilten. Oberst Urban war am 25. früh von Magyar-Sombor nach Berend marschirt, und nach einer kurzen Rast von da nach Klausenburg aufgebrochen. Ein Zug Dragoner war vorausgesandt worden, der eben vor Klausenburg eintraf, als die Rebellen ihren Einzug in die Stadt begannen. Mit verhängten Zügeln sprengten diese Reiter um die Stadtmauer und erreichten den Berg Felek, wo die plündernden Husaren, ganz verblüfft, von den vorübergesprengten Dragonern durch einige Säbelhiebe in der Theilung der Beute gestört wurden.

Oberst Urban erhielt auf dem Marsche von Berend eine

Stunde vor Klausenburg die Mittheilung des Generals v. Wardener, daß die Stadt verlassen sei. Der Oberst ließ seine Colonne halten und begab sich mit einigen Ordonnanzen auf die zunächst liegende Anhöhe bei dem Dorfe Papp-falva, von wo aus Klausenburg gesehen werden konnte. — Die Rebellen hielten die Stadt besetzt, und eine feindliche Abtheilung war auf der Felekér Bergstraße in Marsch begriffen, sichtbar. Es war daher eine Vereinigung mit den Truppen Wardeners nicht mehr möglich. Oberst Urban sah sich gezwungen, nach einem achtstündigen Marsch wieder nach Berend zurück zu kehren, um im Rücken des Feindes einen Durchbruch nach Bistritz zu suchen. Um dieses zu bewerkstelligen, mußte der Uebergang über die Szamos bei Apahida erreicht werden. Durch einen Boten geleitet, wurde die Nacht hindurch auf den beschwerlichsten Feldwegen in das Thal eines bei Apahida in die Szamos mündenden Wildbaches marschirt; um drei Uhr Morgens war dasselbe erreicht. Hier ließ Oberst Urban seine Truppen, unter Beobachtung der vorsichtigsten Ruhe, rasten, er selbst, von einem Schützen und dem Boten begleitet, eilte bis auf einige Schritte entfernt an die Straße bei Apahida. — Soeben marschirte eine feindliche Colonne, von Szamos-Ujvár kommend, nach Klausenburg. — Oberst Urban sah sie vorüberziehen. — Nun ließ er seine Truppen rasch über die Brücke setzen, und nahm jenseits an einer sanften Höhe eine Stellung mit der Front gegen die Chaussee, um den Train und die Artillerie, die nach Nagy-Szuk vorauseilten, zu decken, welchen die übrigen Abtheilungen sonach folgten. — Kaum war das kleine Häuflein da abgerückt, als auch schon eine zweite feindliche Colonne, von Dées nach Klausenburg marschirend, vorüberzog. Deren Arrièregarde gewahrte zu spät den Abzug der Truppen Urbans — die Rebellen-Abtheilung ward allarmirt und Bem sogleich in Kenntniß gesetzt, der auch eine bedeutende Colonne zur Verfolgung derselben von Klausenburg absandte, wo man sich bereits freute, den gefürchteten Obersten Urban als Gefangenen zu sehen.

Nagy-Szuk wurde um 7 Uhr früh erreicht, wo die Brücke zerstört und der Marsch fortgesetzt ward, der bereits dreißig Stunden ohne Nahrung in einer Kälte von 20° R. nicht unterbrochen worden war, als die Colonne um 2 Uhr Mittags in Szek eintraf (26).

— Die verfolgenden Rebellen rückten bis Nagy=Szuk, da sie aber die Brücke abgetragen fanden, und bei dem hohen Ufer der Szamos, die Cavalerie und Artillerie den gefrorenen Fluß nicht übersetzen konnten, die Kaiserlichen auch hier nicht mehr fanden, zogen sie wieder ab. — Obschon der größeren Gefahr entgangen, war das kleine Häuflein noch immer nicht geborgen, bis nicht Szent=Ivany erreicht war. — Da Szamos=Ujvár, wo eine Rebellen=Abtheilung stand, nur eine kleine Meile (in gleicher Höhe) von dem benannten Ort belegen, viel früher von den Rebellen besetzt werden konnte, als die Colonne Urbans von Szek, die den doppelten Marsch auf dem mit der Hauptstraße von Balaszut nach Szamos=Ujvár nur eine Stunde entfernten parallel führenden Landwege dahin zu hinterlegen hatte, daselbst eintraf, so hätte möglicherweise der Durchzug mit den erschöpften Truppen erkämpft werden müssen.

Nach einer dreistündigen Rast war die Colonne von Szek abmarschirt, die um 10 Uhr Nachts Szent=Ivany ohne Hinderniß erreichte. Hier wurde den todtmüden Truppen bis zum kommenden Morgen Ruhe gegönnt (27.); dann ward über Lechnitz nach Bistritz marschirt, wo Oberst Urban mit der so kühn geretteten Colonne unter dem Jubel der treuen Waffengefährten am 28. einrückte, und zugleich das Commando der Truppen des Obersten Jablonsky übernahm, da derselbe, wie bekannt, beide Füße erfroren hatte und dadurch undienstbar wurde.

Die in Nagy=Almas detachirte Abtheilung marschirte am 25., dem erhaltenen Befehl gemäß, über Bogártelke nach Bács (26.), von wo der Commandant ein Dragoner=Piket nach Klausenburg voraussandte (obschon die Dorfbewohner die Besorgniß ausdrückten, daß die Stadt von den Kaiserlichen verlassen sein dürfte), um das Einrücken des Detachements anzuzeigen.

Die auf Vorposten vor Klausenburg stehenden feindlichen Husaren machten die Dragoner zu Gefangenen, die zugleich berichteten, daß in Bács eine kaiserliche Abtheilung stehe. — Der Rebellenführer Bem beorderte ein Bataillon Honveds, zwei Escadronen Husaren und einige Kanonen gegen den genannten Ort, der von diesen Truppen umstellt ward; die zwei Compagnien Romänen und der Zug Savoyen=Dragoner wurden gezwungen, die Waffen zu strecken.

Nachdem die bei Csutsa stehenden Rebellen auch in Klausenburg eingetroffen waren, setzte sich Bem mit 5000 Mann Infanterie und Cavalerie und 18 Geschützen am 26. in Marsch, um die Colonne des Obersten Urban bei Bistritz anzugreifen.

Von Szamos-Ujvár wurde ein Bataillon und eine Escadron als Umgehungs-Colonne gegen Lechnitz dirigirt, das Haupt-Corps der Rebellen rückte über Déés bis Bethlen (31.), wo sich dasselbe in zwei Colonnen theilte; 1200 Mann Infanterie, 200 Reiter und 4 Kanonen unter dem Rebellen-Obersten Riczko wurden über Makod zum Angriff auf Naszod entsendet, während Bem mit 3000 Mann Fußvolk, 600 Reitern und 14 Geschützen Bistritz zu nehmen suchte.

Die Truppen, welche der Oberst Urban in Bistritz befehligte, bestanden aus dem

1. und 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand-Infanterie-Regimente (10 Compagnien),
2 Bataillone vom Romänen-Gränz-Infanterie-Regiment (4 Compagnien),
2 Compagnien Bukowiner Gränz-Cordon,
$1^{1}/_{4}$ Escadron Prinz von Savoyen-Dragoner,
1 Zug E. H. Max-Chevauxlegers,
$^{1}/_{2}$ sechs- und $^{1}/_{2}$ dreipfündige Batterie,
1680 Mann Infanterie, 125 Reiter und 7 Geschütze.

Die in Somkerek detachirten zwei Compagnien hielten ihre Vorposten auf der Straße von Déés gegen den Ort Bethlen. In Lechnitz stand eine Compagnie als Vorhut.

Das 3. Bataillon des 2. Romänen-Gränz-Regiments, im Verein mit der bewaffneten Gränz-Bevölkerung, 1200 Mann, unter Commando des Hauptmanns Binder, war angewiesen, bei Makod eine Stellung zu nehmen, um die Militairgränze zu decken; dessen Vortruppen standen bei Közepfálvá in der Verbindung mit jenen von Somkerek.

Am 1. Januar 1849 griff Riczko die Romänen bei Makod an, und zwang sie zum Rückzug nach Naszod, der bis Ilovamika fortgesetzt wurde, wo sich das Bataillon auflöste, da die Gränzsoldaten (bis auf dreißig Mann) in ihre Dörfer eilten, um ihre Familien und Habe zu retten. Am 3. erreichte Hauptmann

Binder mit seinen Officieren und den noch bei sich habenden Gränzern Leves.

Durch eine vom Obersten Urban ausgesandte Streifpatrouille erhielt der Hauptmann den Befehl: sich mit den Truppen des Obersten zu vereinen. — Am 4. war Hauptmann Binder mit seinen wenigen Gränzern, welche die Regimentsbaarschaft (80,000 fl. in Silber-Münze) die in Naszod gerettet wurde, bei sich trugen, über die Gebirge setzend in Pajana-Stampi eingetroffen.[1]

Riczko besetzte am 1. Januar Abends Naszod, welches geplündert und größtentheils niedergebrannt wurde.

Bem, von der Einnahme Naszods in Kenntniß gesetzt, war am 2., nachdem er die Umgehungs-Colonne nach Lechnitz noch verstärkt hatte — gegen Bistritz vorgerückt.

Die Vorposten hatten sich nach Bistritz zurückgezogen, wo Oberst Urban mit seinen Truppen den Feind erwartete.

Nach einem kurzen Artillerie-Gefecht wurde der Rückzug angetreten, da bei der Ueberlegenheit des Feindes und der beiden Umgehungs-Colonnen, sowohl Flanken als Rücken bedrohend, gar keine Aussicht auf einen günstigen Ausgang des Gefechtes vorhanden war. — Mit Ruhe ward dieser Rückzug bis Borgoprund fortgesetzt, der den überlegenen Feind in Respect hielt.

In Borgoprund war am 3. Stellung genommen worden, um die aus Naszod geretteten Magazine, die den Truppen folgten, abzuwarten, dann wurde bis Tihutza marschirt, wo am 4. die Arrièregarde, nachdem sie mit den Rebellen einige Kanonenschüsse gewechselt, der Colonne nach Pajana-Stampi folgte.

Am 5. griffen die Rebellen bei Vatra-Darna die Avantgarde an. Oberst Urban leitete persönlich das Gefecht, bei welchem der Feind durch die gut angebrachten Schüsse der Bukowiner Gränz-Cordon-Schützen einigen Verlust erlitt. Von der Colonne waren Hauptmann Gerlach, Lieutenant Bauer und drei Cordonisten verwundet. — Der Rückzug wurde unverfolgt bis Jacobine fortgesetzt. — Die Rebellen zogen in Vatra-Darna ein.

1) Die aus Naszod mitgenommenen Kisten mit scharfer Infanterie-Munition und zwei Kistchen mit Zündern konnten, da nur Fußsteige über das Gebirge führen, nicht transportirt werden. Hauptmann Binder ließ die Munition und Zünder im Gebirge vergraben.

Da die Colonne seit vier Tagen nicht abgekocht hatte, und bei einer Kälte von 20 bis 23° R. während des Rückzuges bivouaquiren mußte, so war Oberst Urban mit seinen erschöpften Truppen, die der Muth keinen Augenblick verließ, um denselben eine Erholung zu gönnen, bis Kimpolung marschirt.

Die Rebellen verließen Vatra-Darna und zogen sich bis Tihutza zurück.

Inzwischen war Feldmarschallieutenant von Malkosky mit der Brigade Fischer zur Verstärkung und Deckung der Bukowiner Gränze in Kimpolung eingetroffen. Das 2. Cordon-Bataillon, Commandant Oberstlieutenant Springensfeld und eine Division von Sivkovic-Infanterie wurden der Colonne des Obersten Urban zugewiesen, der mit seinen Truppen wieder vorrückte, Jacobine, Vatra-Darna, Dornakandreni, Pajana-Stampi und Kirlibaba besetzte. Bis 5. Februar blieb alles ruhig — an welchem Tage der Oberst Urban den so denkwürdigen Ueberfall auf Marosseny unternahm.

XVII.

Die Pacification der Haromszek.

Die Vorfälle in der Csik. — Die Anordnungen des commandirenden Generals. — Der Brand von Enyed. — Das Treffen bei Szöke-falva, die Schlacht vor Hermannstadt. — Der combinirte Angriff auf Stolzenburg und das Vorpostengefecht bei Großscheuren.

„Einen Helden mit Lust preisen und nennen
Wird jeder, der selbst als Kühner stritt,
Des Menschen Werth kann Niemand kennen,
Der nicht selbst Hitze und Kälte litt.
Goethe.

In dem Burzenlande war General Schurtter am 18. December mit dem

Landwehr-Bataillon von Baron Sivkovic-Linien-Infanterie,
3. Bataillon von Herzog Parma-Linien-Infanterie,
1 Bataillon vom 1. Gränz-Regiment,
2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers und
1 sechspfündigen Fuß-Batterie eingetroffen.

Die Stellungen von Marienburg, Honigsberg und Tartlan wurden verstärkt und der Angriff vom 20. wegen eingetretener sehr stürmischer Witterung auf den 24. verschoben, der durch eine Vorrückung der Colonne des Rittmeisters v. Heydte von Reps über Apacza, die sogenannte Erdövidek[1] bedrohend, unterstützt ward.

1) Erdövidek wird ein kleiner Landstrich in der Haromszek genannt. Heydte war bereits am 20. da eingetroffen, nachdem aber der Angriff an diesem Tage nicht erfolgte, mußte er sich wieder zurückziehen.

Ein Detachement von 2 Compagnien von Baron Bianchi mit 2 Zügen Savoyen-Dragonern wurde nach den sieben Dörfern beordert, um die Rebellen aus diesem, dem Kronstädter Gebiete angehörigen Landestheile, zu vertreiben. Die Szekler waren bei Annäherung dieser Abtheilung aus den Dörfern in die Haromszek entflohen (23.).

Da die Rebellen ihre Hauptmacht in Hidvég vereinten, und sich hier verschanzt hatten, so wurden von der Brigade Schurtter die Bataillone Parma und Sivkovic mit der Batterie in die Stellung von Marienburg gezogen.

Die Szekler hatten mit 3 Bataillonen Infanterie, 2 Escadronen Husaren und 8 Geschützen, unter dem Befehle des Obersten Sombori, Hidvég besetzt; das Reserve-Szekler-Aufgebot und eine Abtheilung Husaren standen auf der Straße von Elöpatak unter Commando des Oberstlieutenants Nagy.

Am 22. griffen die Szekler die Vorposten bei Marienburg an, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen.

Am 24. eröffneten die Geschütze das Gefecht, die durch ihr kräftiges Feuer die Rebellen hinter ihren Verschanzungen bei Hidvég erschütterten, die Bataillone eilten in Sturm-Colonnen vor, nahmen die Verschanzungen und versprengten die Rebellen, die ihre Flucht über Elöpatak nach Sepsi-Szent-Gyorgy nahmen.

Das Szekler-Aufgebot verlief sich in seine Dörfer, und verbreitete die Schreckensnachricht der erlittenen Niederlage.

Alle Stellungen an der Gränze des Burzenlandes waren von den Rebellen verlassen.

Diese Niederlage beugte die Haromszek, die Umsturzleiter waren bestürzt; mehrere entflohen, welche das Einrücken der kaiserlichen Truppen gewärtigten, um sich in den entferntesten Orten zu verbergen; hierdurch wäre die Haromszek entwaffnet, und auch dieser Landestheil für den Zweck der Revolutionspartei unschädlich gemacht worden.

Die Vorrückung erfolgte nicht — man begnügte sich mit Geiselabnahme aus Hidvég.

Die Umsturzleiter lebten wieder auf, und nach einer stürmisch abgehaltenen Versammlung ward beschlossen, eine Deputation mit Friedensanträgen an den Feldmarschallieutenant von Gedeon

abzusenden, um dadurch die so bedrohliche Gefahr abzuwenden suchen und um Zeit zu gewinnen.

Am 28. empfing der General die Deputation, und fand sich bereit, mit den Rebellen zu unterhandeln.

So kam der Vertrag von Arapataka zu Stande, nach welchem die Szekler-Gränz-Infanterie und Husaren ihre Waffen behielten, die Honveds und Mathias-Husaren aufgelöst und in ihre Heimath entlassen — deren Waffen und Pferde, so wie die Geschütze ausgeliefert werden sollten.

Der Befolg dieses Vertrags blieb den Rebellenführern anheimgestellt, denn von Seiten der kaiserlichen Truppen war kein Mitglied beauftragt, bei der Entwaffnung zu interveniren.

Die Honveds und Mathias-Husaren wurden bei dem Szekler Adel untergebracht, die Husarenpferde mit den schlechtesten der Bauernzugpferde vertauscht, von den Waffen, die unbrauchbar geworden, so wie von den 10 Geschützen nur 5 Stück mit gesprungenen Röhren, an der Brücke von Al-Dobaly (bei Arapataka) abgeliefert, — und selbst mit dieser Ablieferung wurde so lange als möglich gezögert.

Oberst Sombori, Oberstlieutenant Nagy und noch andere Officiere, der Oberrichter Horvath Albert mit mehreren Stuhlbeamten, und von jeder Gemeinde zwei Szekler-Gränzer erschienen am 5. Januar 1849 in Kronstadt, um den Eid der Treue für den rechtmäßigen Monarchen, Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef I.,[1] in Gegenwart des Feldmarschalllieutenants v. Gedeon abzulegen. Die Szekler-Gränz-Truppen wurden in ihren betreffenden Standorten durch ihre Commandanten neu beeidet. Diesen Vertrag von Arapataka nannte man die „Pacificirung der Haromszek"; die Umsturzpartei jubelte, denn sie hatte dadurch ihren Zweck vollkommen erreicht.

Wir erinnern uns noch genau, als nach mehreren Tagen nach diesem erfolgten Vertrag — in der Pfarrerswohnung des würdigen Dechants Melas — zu Kaiszd, wo die Truppen aus Kronstadt eingerückt waren — (Keczt 17.) General v. Gedeon im

1) Der ritterliche Kaiser Franz Josef I. trat, wie bekannt, am 2. December 1848 die Regierung des Kaiserstaates an.

Gespräche mit einem Officiere die Frage aufwarf: „Was halten Sie von der Pacificirung?“ „Nicht viel,“ erwiderte dieser, „denn nächstens werden die Szekler wieder auf uns schießen.“ — „Das wäre niederträchtig,“ zürnte der General; und doch war es so, denn kaum hatten die Truppen das Burzenland verlassen (in Kronstadt blieb General Schurtter mit dem 1. Bataillon Romänen, 1 Escadron Savoyen-Dragoner, ½ Escadron Szekler-Husaren und einer dreipfündigen Batterie), als auch schon am 17. durch Gal Sandor und Gal Daniel, mit Hilfe der Umsturzleiter, denen das Einrücken Bems in Máros-Vásárhely bekannt wurde — der Aufruhr in der Haromszek wieder hervorgerufen ward.

Die Honveds und Kossuth-Husaren kamen gerüstet und beritten aus ihren Schlupfwinkeln — denen sich die eidbrüchigen Szekler-Gränzer bald anschlossen. — Am 18. waren die Standlager bei Kökös, Al Doboly und Hidvég wieder bezogen; die Szekler-Aufgebote wurden organisirt, die Kanonengußwerke und die Pulvermühlen in Keszdi-Vásárhely in Thätigkeit gesetzt und das Revolutions-Comité neu gebildet.

Da Oberst Sombori und Oberstlieutenant Nagy sich weigerten, das Commando über die Szekler-Rebellen zu führen, so stellte sich Gal Sandor, der schon früher von dem revolutionären magyarischen Sicherheits-Ausschuß zum Obersten der Nationalgarde der Szekler-Gebiete ernannt war, an deren Spitze.

So schwebte nun das Burzenland in einer weit größeren Gefahr, als vor dem Vertrag von Arapataka und die Revolutionspartei hatte sich durch diesen eine ansehnliche Macht erhalten.

Inzwischen dieser Vorgänge in der Haromszek hatte Bem, während der Verfolgung des Obersten Urban aus Bistritz, mehrere Unterofficiere des 1. Szekler-Bataillons in den Cziker-Regiments-Bezirk beurlaubt, die gedruckte Proclamationen mitbrachten, in welchen die Siege — die das magyarische Heer seit der Einnahme Klausenburgs errungen, verkündet und zugleich die Cziker-Gränzer aufgefordert wurden: als wahre Vaterlandskinder sich diesem Heere anzuschließen.

Edelleute, Advocaten, Geistliche und die sich auch dort wieder hineingeschlichenen Revolutions-Emissaire — haben sogleich die Umsturzumtriebe erneuert — die Nationalgarden fingen an,

sich wieder zu bilden, und in mehreren Orten waren die Gränz-Soldaten für die magyarische Umsturzpartei gewonnen.

Oberst Dorsner glaubte durch diese Vorfälle die Sicherheit seiner Person gefährdet, er reiste in Begleitung der Lieutenants Balas und Benedek und eines verläßlichen Unterofficiers unter dem Vorwande, mit den commandirenden Generalen sich über dienstliche Angelegenheiten persönlich besprechen zu müssen, am 14. Januar aus Csik-Szereda ab. — Wir bezweifeln, daß Oberst Dorsner den Aufstand in der Csik niederzuhalten im Stande gewesen wäre, den die bewaffneten Haromszekler unterstützt hätten, aber das ist gewiß, daß dessen Abreise denselben beschleunigte.

Am 20. erschien Gal Sandor, dem der aufgestellte Cordon kein Hinderniß mehr in den Weg legte, mit einer bewaffneten Deputation aus Sepsi-St.-Gyorgy in Csik-Szereda und forderte den Oberstlieutenant Betzmann auf, das Regiments-Commando demselben zu übergeben, welchem der Oberstlieutenant ohne Anstand willfahrtete.

In einem Tagesbefehl machte Gal Sandor dem Regimente bekannt, daß er von Bem zum Obersten und Commandanten des 1. Szekler-Gränz-Regiments ernannt sei, und befahl: daß alle Officiere binnen vierundzwanzig Stunden sich zu erklären hätten, ob sie der magyarischen Sache dienen wollten; — die sich weigern, sollten entlassen sein.

Gal Sandor, der noch bei dem Ausbruche der Revolution als Unterlieutenant in diesem Regimente diente, ward Oberst und Regiments-Commandant! — Welche entehrende Selbstverläugnung war für die im Range höher gestellten Officiere mit dieser Ernennung verbunden, die unter dessen Befehlen dienen sollten; — und doch fügten sich, mit Ausnahme einiger, die sich durch die Flucht retteten, alle übrigen Officiere dieser für sie so schändlichen Verfügung.

Nun war das ganze Szeklerland für die Revolutionspartei unwiderstehlich gewonnen; welches man mit gütiger Nachsicht, Proclamationen und Verträge zu entwaffnen geglaubt hatte.

Nach dem Rückzug der Truppen aus Klausenburg ward eine Brigade-Eintheilung und ordre de bataille zur Deckung der

großen Kokellinie zwischen Karlsburg und Schäßburg angeordnet, die aber als die „Pacificirung der Haromszek" bekannt war, abgeändert wurde.

Alle in und bei Hermannstadt disponiblen Truppen, wozu noch ein großer Theil der bei Karlsburg stehenden genommen (zu denen die aus Arad zurückberufene Colonne gestoßen war), wurden in eine mobile Brigade unter General von Kalliany zusammengezogen und nach Mediasch in Marsch gesetzt (3.). 24 Compagnien Infanterie, 3 Escadronen Cavalerie und 10 Geschütze.

Die übrigen Truppen bei Karlsburg bildeten mit den aus dem Westen abgerückten Truppenabtheilungen (mit Ausschluß der nach Máros-Porto und Mühlenbach verlegten Detachements) unter Oberst v. Losenau eine zweite Brigade mit der Instruction: an der Máros in der Höhe von Blasendorf eine Aufstellung zu nehmen, die Chaussee von Klausenburg zu beobachten und gegen Mediasch die Verbindung zu erhalten. 10 Compagnien Infanterie, 3½ Escadronen Cavalerie und 6 Geschütze.

Losenau besetzte mit dem Gros seiner Brigade Mihalzfalva und detachirte eine Abtheilung nach Csombord.

Der Landsturm des Präfecten Aurenz Severu war beauftragt, von Csombord bis Máros-Ujvár das linke Márosufer besetzt zu halten, um den Uebergang über diesen Fluß den Rebellen zu erschweren, und am rechten Ufer Streif-Colonnen zu entsenden, welche die Hauptstraße von Thorda bis Enyed zu beobachten haben.

Die Sicherung des Westens wurde einer Banater Streif-Colonne unter Commando des Hauptmanns Czernoévic von Leiningen-Infanterie mit dem Zarander Landsturm überlassen; das Schloß Deva wurde besetzt.

Feldmarschallieutenant von Gedeon war angewiesen, aus dem Burzenlande, mit Zurücklassung einer Besatzung in Kronstadt und der Streif-Colonne des Rittmeisters von Heydte, alle übrigen Detachements an sich zu ziehen und über Reps gegen Schäßburg zu rücken, um an der Kokel für die weitern Eventualitäten bereit zu sein.

General von Gedeon wählte Kaiszd zum Sammelplatze

seiner Truppen. (15.) 15 Compagnien Infanterie, 3 Escadronen Cavalerie und 8 Kanonen. [1]

Mediasch und Schäßburg erhielten stehende Besatzungen.

Der provisorische Chef des Generalstabes dieses kleinen Corps, Major Teutsch, hatte noch vor Beginn der Operationen die Meinung ausgesprochen: daß Mediasch (wo bedeutende Victualien-Vorräthe aufgehäuft wurden) zur Basis zu wählen wäre, von wo aus ebenso gegen Schäßburg als über Blasendorf gegen Karlsburg oder nach Umständen vorwärts an die kleine Kokel dem Feind entgegengerückt werden könnte, und daß die unter Oberstlieutenant v. Losenau und General v. Gedeon stehenden Truppen näher an Mediasch zu ziehen wären, um die Vereinigung zeitgerecht bewirken zu können, sobald die Vorrückung der Rebellen von Máros-Vásárhely bekannt würde.

Der Marsch nach Mediasch mit der Brigade Kalliany war erfolgt, jedoch wurde von dort nach Seyden abgewichen (wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß die Vorrückung des Feindes auf der Chaussee von Klausenburg beginnen würde), nebstbei aber die Annäherung zur Verbindung der Truppen Losenaus und Gedeons, während es noch Zeit war, nicht eingeleitet, daher später, als die Ueberlegenheit des Feindes bei Szöke-falva, die unausweichliche Nothwendigkeit dessen erkennen ließ, bis Hermannstadt unaufhaltsam zurückgeeilt werden mußte, um diese Vereinigung wo möglich dort bewerkstelligen zu können.

Zwar erhielt Oberstlieutenant v. Losenau am 12. den Befehl, mit seiner Brigade nach Seyden aufzubrechen, um sich mit den dort eintreffenden Truppen zu vereinen, — als jedoch wiederum, einem Berichte gemäß (von einem romänischen Landsturmpräfecten), eine Invasion von 3000 Rebellen in das Zarander Comitat erfolgt sein sollte, und daß die in Thorda stehende feindliche Abtheilung sich über Toroczko rückend mit derselben zu vereinen beabsichtige, wurde die Anordnung widerrufen, und die Brigade zur Vertheidigung des Mároserthals in ihrer vorigen Aufstellung zu bleiben beordert — zugleich auch dem Oberstlieutenant aufgetragen, wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, nach seinem Ermessen so viele Truppen von

1) Das Landwehr-Bataillon Sivkovic war von Kronstadt am 29. Dec. nach Hermannstadt abmarschirt und in die Brigade Kalliany eingetheilt worden.

seiner Brigade zum Schutze der Bergwerks-Etablissements von Zalathna und Abrudbanya und zur Verhinderung der beabsichtigten Vereinigung der Rebellen dahin abzusenden, als er es für nöthig erachte. Gleichzeitig mit dieser Anordnung wurden die in Máros-Porto und Mühlenbach stehenden Abtheilungen nach Alvinz und Deva abzurücken befehligt, um bei der erfolgten Invasion dem Zarander Comitat Hilfe leisten zu können.

Oberstlieutenant von Losenau hatte sich sehr bald von der Unrichtigkeit dieses Gerüchtes die Ueberzeugung verschafft, demungeachtet wurde derselbe mit seiner Brigade in der Stellung von Mihalz-falva belassen.

Während dieser Verfügungen hatten die am rechten Ufer der Máros streifenden Landsturm-Colonnen wahrgenommen, daß mehrere Wagen mit bewaffneten magyarischen Freischaaren von Thorda nach Nagy-Enyed fuhren, um diese Stadt zu besetzen. (8.) Es gelang dieser Streif-Colonne einen Wagen aufzuhalten, und die Freischaaren, die sich zur Wehre setzten, niederzumachen. — Sogleich sammelte sich, auf die Nachricht, daß Enyed von magyarischen Denkentes besetzt sei, der in der Umgebung befindliche Landsturm, und rückte von mehreren Seiten gegen die Stadt, diese auffordernd: „die Waffen der Magyaren abzuliefern —" was auch geschah. In der Nacht am 9. stürzte sich dieser Landsturm in die unglückliche Stadt (welche an vielen Orten in Brand gesteckt ward) und begann zugleich ein Niedermetzeln aller Bewohner, die sich nicht durch die Flucht retten konnten. Enyed wurde verwüstet, die Bibliothek, die reiche Münzsammlung und das Naturalien-Kabinet des reformirten Kollegiums gingen zu Grunde.

Frauen mit Kindern, die aus dem Bette sprangen und halbgekleidet in die nahen Wälder flohen, starben mehrere dort vor Kälte und Hunger. Nagy-Enyed hatte sich dieses grausame Ereigniß — durch die von dessen Nationalgarden früher verübten Morde und Brandzüge in den zunächst der Stadt gelegenen romänischen Ortschaften und der begangenen Gräuelthaten von Koszlard und Mihalz-falva — bereitet, welches die Romänen zu rächen geschworen hatten.

Die Stadt brannte vom 9. Januar Nachts bis zum 11. früh Morgens.

Als der Legionspräfekt Severu von dem Brand in Enyed Kenntniß erhielt, entsandte er von Csombord eine Abtheilung Landsturm dahin ab (10); die aber dort eintraf, um Zeuge eines nicht zu bemeisternden Brandes und der bereits gemordeten Bewohner zu sein.

In der Aufforderung, die der Präfekt sodann an den Oberstlieutenant von Losenau stellte, mit seiner Brigade zur Rettung Enyeds herbeizueilen, kann man nur die Ignoranz dieses Landsturmführers bewundern.

Der commandirende General war nach diesem schrecklichen Vorfalle mit der Brigade Kalliany am 11. und 12. von Mediasch nach Seyden abgerückt, die aus folgenden Truppen zusammengestellt war:

1. Landwehr-Bataillon von Baron Sivkovic-Infanterie,
3. Bataillon von Baron Sivkovic-Infanterie (4 Compagnien),
2. „ „ Baron Bianchi „ (4 „),
Grenadier-Bataillon Baron Urracca,
2 Compagnien Bukowiner Gränz-Cordon,
1 Escadron Prinz von Savoyen-Dragoner
2 Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers,
1 sechspfündige Batterie mit 6 Kanonen,
1/2 dreipfündige Batterie mit 4 Geschützen,
3100 Mann Infanterie, 240 Reiter und 10 Geschütze.

Am 14. war im Hauptquartier bekannt geworden, daß Bem mit seinem Rebellenheer in Máros-Vásárhely eingetroffen sei, daher die Vorrückung gegen den Feind am 16. festgesetzt wurde, da man noch die Ankunft der halben zwölfpfündigen Batterie (4 Geschütze), die in Karlsburg durch den thätigen Artillerie-Major Rczehak armirt worden war, am 15. erwartete.

Der Rebellenführer Bem war von der Verfolgung der Colonne des Obersten Urban nach Bistritz zurückgekehrt,[1] übertrug hier die Besetzung des Passes von Tihuza und der Stadt Bistritz dem Rebellen-Oberst Riczko mit seinen Truppen, und setzte sich, nachdem er noch einige Verstärkungen an sich ge-

1) Bistritz zahlte eine Brandsteuer von 2,000,000 Fl. und mußte noch 30 vollkommen ausgerüstete vierspännige Transportwagen liefern.

zogen hatte, mit 5500 Mann Infanterie, 680 Reitern und 24 Kanonen in Marsch nach Máros-Vásárhely, welches er am 13. erreichte.[1] Hier hoffte Bem noch einen ansehnlichen Zuwachs durch die Szekler zu erhalten, der aber nicht erfolgte, da die Haromszek von seiner Errungenschaft noch keine Kenntniß hatte und die Csiker-Gränzer noch neutral blieben, obschon die beurlaubten Unterofficiere in Csik-Szereda und andern Orten angekommen waren.

Bem beeilte sich, Emissaire in die Haromszek und Csik zu senden, um diese Landestheile zu insurgiren (daß es gelang, ist bekannt) und besetzte mit seinem Corps am 15. Gal-falva, nachdem er sich noch mit einem Freischaarenaufgebot verstärkt hatte.

Wie bestimmt, war am 16. der commandirende General mit der Brigade Kalliany von Seyden nach Dicsö-Szent-Marton abmarschirt. Das Landwehr-Bataillon Sivkovic mit einer Abtheilung Cavalerie war bis Szöke-falva vorgeschoben, welches Dorf bereits vom Feind besetzt war, der die Colonne mit Uebermacht angriff und mit einigen Verlusten zum Rückzug zwang, nachdem diese vom Gros der Brigade, welches mittlerweile nach Borzás vorgerückt, aufgenommen worden war, zogen sich die Rebellen bis Gal-falva zurück.

Die Brigade blieb am 16. in Borzás stehen. — Die Rebellen verließen in der Nacht vom 16. Gal-falva und besetzten am rechten Ufer der kleinen Kokel (die ganz zugefroren war) gegenüber dem benannten Dorfe, die näher zu Szöke-falva gelegenen, das linke Ufer dominirenden Bergabhänge mit sämmtlichen Geschützen, während die Truppen eine gedeckte Stellung nahmen. — Das Dorf Gal-falva selbst war nur schwach besetzt. Gegen die feindliche Position war die Brigade am 17. früh aufgebrochen.

Die beiden Cordons-Compagnien und das Bataillon Bianchi mit der sechspfündigen Batterie bildeten die Vortruppe, das Gros der Brigade folgte in Divisions-Colonnen mit der Cavalerie und den übrigen Geschützen. Das Grenadier-Bataillon Urracca blieb bei Borzás als Reserve und zur Deckung der Munitionswagen zurück.

---

1) Die kleine Besatzung von M.-Vásárhely mit dem Schloßcommandanten Oberst von August zog auf die Nachricht, daß die Rebellen anrückten, am 11. ab.

Vor der feindlichen Stellung angekommen, eröffnete die Batterie das Gefecht. — Durch ein mörderisches Feuer der feindlichen Geschütze sehr bald bedeutend beschädigt, sah sich der Batterie-Commandant Oberlieutenant Herle (von Baron Bianchi) genöthigt, eine zweite Aufstellung rückwärts aufzusuchen, jedoch auch in dieser konnte die Batterie dem überlegenen Feuer der feindlichen Kanonen nicht entgehen, — das Reitpferd war dem Oberlieutenant unter dem Leibe erschossen, der Artillerie-Unterofficier gefallen — die Batterie zog sich eiligst zurück. — Die Bedienungsmannschaft befreite ihren Commandanten, der bei dem Sturze des Pferdes unter dasselbe gerieth und sich beschädigte, von dem todten Thiere.

Die Cordons-Division und das Bataillon Bianchi von mehreren Bataillonen angegriffen — folgte fechtend dem Rückzuge der Batterie.

Zugleich mit diesem Nachtheile war eine bedeutende Umgehungs-Colonne mit einer Batterie längs des rechten Kokelufers, um die linke Flanke der Brigade zu bedrohen, herabgerückt.

Um diese Ueberflügelung zu verhüten, wurde von dem bei Borzás stehenden Grenadier-Bataillon die Division Graf Leiningen und Baron Turszky mit der halben dreipfündigen Batterie dahin abzurücken vom commandirenden General beordert.

Die feindliche Umgehungs-Colonne hatte den Vortheil, mit ihren Geschützen eine Anhöhe besetzen zu können, und beschoß die anrückende Grenadier-Division sehr lebhaft — während die halbe dreipfündige Batterie beinahe gar nicht wirken konnte.

Das Gros der Brigade hatte bereits bei dem ungünstig genommenen Gang des Treffens den Rückzug angetreten, worauf die beiden Divisionen das Gefecht abbrachen, derselben folgten und mit den beiden Grenadier-Compagnien von E. H. Carl Ferdinand, die bei Borzás zurückgelassen, vereint den Rückzug deckten.

Der Feind verfolgte mit einer Abtheilung Cavalerie und einer Cavalerie-Batterie; doch durch den hohen Schnee war derselbe in der lebhaften Verfolgung etwas gehindert.

Um zu entgehen, daß der Feind der Brigade auf der geraden Bogacser-Straße zuvorkomme und Mediasch früher erreiche, als

die kaiserlichen Truppen bei ihrer gewonnenen Rückzugslinie es vermochten, wurde der Rückzug eiligst und ohne eine Aufstellung zu nehmen über Mediasch bis Frauendorf nicht ohne Traineurs fortgesetzt, welches in der Nacht am 17. erreicht war; — am 18. traf die Brigade in Hermannstadt ein.

Bei dem Rückzuge der Brigade von Szöke-falva hatte sich der Oberlieutenant von Hepperger (von E. H. Max-Chevauxlegers) durch ein kühnes Wagniß ausgezeichnet. — Er stellte sich mit seinem Zug in Hinterhalt, in der Absicht den Rebellenführer Bem, der mit seiner Suite vorgeritten war, um die weiteren Anordnungen zur Verfolgung der kaiserlischen Truppen zu bestimmen, nieder zu machen. — Als Bem sich dem Hinterhalte genähert hatte, sprengte Hepperger mit seinem Zug hervor — bereits hatte er den Rebellenführer erreicht, jedoch in dem Augenblick von einem seiner Adjutanten am Kopf schwer verwundet, wurde er, vom Pferde stürzend, gefangen genommen; die zugleich erschienene Husaren-Abtheilung verwundete noch den Wachtmeister Reinisch und einige Chevauxlegers, der andere Theil des Zuges schlug sich durch.

Der Verlust bei diesem Treffen bestand in 26 Todten, 15 Verwundeten und 203 Vermißten, unter denen sich auch der Oberlieutenant Somoghi von Leiningen-Grenadiere befand. Sämmtliche Naturalien-Vorräthe sowie Officiers-Bagagen, mit dem das Magazin des 3. Bataillons von E. H. Carl Ferdinand, die in Mediasch zurückgelassen wurden, fielen den Rebellen in die Hände, als sie den kommenden Tag in diese Stadt einrückten. — Mediasch mußte eine Brandsteuer zahlen, sämmtliche Waffen der Nationalgarde abliefern (ein Theil derselben war mit den kaiserlichen Truppen nach Hermannstadt abgezogen) und die Rebellen auf das Beste mit Speisen und Wein bewirthen.

Nachdem Bem eine kleine Besatzung hier zurückgelassen hatte, rückte er mit seinen Truppen am 19. ab, und besetzte am 20. Grosscheuren, [1] um den folgenden Tag Hermannstadt anzugreifen.

Oberstlieutenant v. Losenau wurde am 18. durch geflüchteten,

---

1) Eine Stunde nördlich von Hermannstadt entferntes großes sächsisches Dorf.

berittenen Landsturm von der Niederlage bei Szöke-falva und dem Rückzuge der kaiserlichen Truppen benachrichtigt. — Unverweilt vereinte v. Losenau seine Brigade und marschirte noch am selben Tag bis Weingartskirchen (wovon das Festungs-Commando die Meldung erhielt), am 19. bis Grospold und am 20. bis Neppendorf — eine halbe Stunde von Hermannstadt entfernt — wo er Nachmittags mit seinen Truppen eintraf.

Unverkennbar hat sich Oberstlieutenant von Losenau durch sein Erscheinen vor der Schlacht bei Hermannstadt große Verdienste bei dem errungenen Sieg erworben, denn würde der Oberstlieutenant den Befehl, welchen derselbe am 18. zu Weingartskirchen erhalten hatte, in Mihalz-falva erwartet haben, so wäre es demselben unmöglich geworden, mit seiner Brigade vor dem 20. dort einzutreffen.[1]

Feldmarschallieutenant von Gedeon erhielt zu Kaiszd durch einen Kundschafter die Meldung: daß die Rebellen Mediasch am 18. Mittags besetzt, und daß die feindlichen Cavalerie-Patrouillen bis Elisabethstadt streiften.

Der General beeilte sich, dem Rittmeister von Heydte, welcher in Udvárhely stand und dessen Lage durch diese Kunde sehr gefährdet war, an sich zu ziehen, und sodann der ferneren Ordre des Commandirenden hier entgegenzusehen, die am 19. um Mitternacht durch einen Courier (Oberlieutenant Henter) auch erfolgte. — Die Truppen, in Eilmärschen nach Hermannstadt befehligt, waren am 20. früh über Schäßburg nach Trappold, am 21. bis Leschkirch marschirt, welches spät Abends erreicht wurde, obschon die Infanterie größtentheils auf Wagen fortgeschafft ward; — am 22. Mittags sind die Truppen des Generals von Gedeon — „nach der Schlacht" — in Hermannstadt eingetroffen.

Der in Kronstadt stehende General Schurtter hatte

---

1) Den Befehl an Oberstlieutenant von Losenau zum beschleunigten Einrücken nach Hermannstadt war am 18. Abends 8 Uhr aus Karlsburg expedirt — der von Frauendorf am 17. Nachts $10^1/_2$ Uhr vom commandirenden General mittelst reitenden Boten an das Festungs-Commando zu Karlsburg abgesandt. Auch die nach Alvinz und Deva abgegangenen Detachements wurden einberufen und bis nach Mühlenbach zu rücken beordert.

auf die ihm zugekommene ungünstige Nachricht des Treffens bei Szöke-falva, eiligst die Stadt mit seiner schwachen Brigade verlassen und sich in den Törzburger Paß zurückgezogen, wo ihm der weitere Rückzug in die Walachei offen blieb. (22.)

Ein Beweis, daß der Vertrag von Arapataka gleich im Beginn als ein leerer Wahn angesehen war — denn sonst konnte General Schurtter das wohlbefestigte Kronstadt sammt Schloß nicht aufgegeben und die Bewohner ihrem Geschicke überlassen haben, wenn er nicht befürchtet hätte, von der ganzen Szeklermacht angegriffen zu werden.

Die durch den Abzug der Truppen ganz entblößten Kronstädter sahen sich gezwungen, um wo möglich einer Brand- und Plünderungswuth der Szekler zu entgehen, mit dem Parteiführer zu Sepsi-Szent-György in Unterhandlungen zu treten, und einen erneuten Vertrag zu schließen, dessen Erfolg sie bloß dem Gerüchte, das im Szeklerlande verbreitet war, zu danken hatten: „daß die kaiserlich russischen Truppen knapp an der Grenze eine bedrohliche Stellung eingenommen hätten“ [1], sonst würde Kronstadt, bei der Beutesucht der Szekler, einem ähnlichen Schicksale Szasz-Regens nicht entgangen sein.

General Schurtter ist nach der Schlacht bei Hermannstadt, da er von einer Kronstädter Deputation von dem Siege so wie von dem feindlichen Uebereinkommen mit der Haromszek benachrichtiget ward, mit seinen Truppen wieder in Kronstadt eingerückt. (26.)

Der commandirende General war am 18. früh, die Brigade Abends in Hermannstadt eingetroffen. Sämmliche Cassen wurden nach dem rothen Thurmpaß geschafft, wohin auch mehrere Beamte der Militair-Administration abgingen. Kleinmuth und Besorgnisse ergriff die Stadtbewohner, die zu einer unbeschreiblichen Angst angewachsen waren, als das Gerücht in Umlauf kam, daß der commandirende General Hermannstadt aufzugeben und

---

1) In der That hatten russische Truppen alle Pässe, die aus dem Szeklerlande in die Walachei führen, stark besetzt, welches in der Haromszek die Besorgniß eines Einrückens daselbst hervorrief, — als diese schwand, ward der Angriff auf Kronstadt versucht.

bei Talmacs (unweit des rothen Thurms) mit den Truppen eine Stellung zu nehmen beabsichtige. — Das Officier-Corps der hier versammelten Brigade glaubte durch dieses Gerücht die Veranlassung zu finden, durch zwei Kameraden von jeder Abtheilung die Bitte an den commandirenden General vorzubringen: die Truppen vor Hermannstadt in die Schlacht führen zu wollen und an diesem Tage keinen Retraitestreich schlagen zu lassen — „Siegen oder Sterben" sei die Losung. — Major Kleiser stellte die Bittenden vor.

Der commandirende General, der keinesfalls Hermannstadt ohne eine Schlacht aufzugeben gesonnen war, und von dem Gerüchte keine Kenntniß erhielt, hatte diese Vorstellung ungünstig aufgenommen und entließ die Officiere mit einer strengen Bemerkung.

Indessen wurden die Vorbereitungen zur Schlacht angeordnet.

Die bekannt gewordene Disposition des Rebellenführers Bem, um Hermannstadt anzugreifen und zu nehmen, bestand im Hauptangriff von Grosscheuren auf der Chaussee gegen die Vorstadt Retranchement, in einer Stärke von 5000 Mann Infanterie, einer Abtheilung Freischaaren, 650 Reitern mit 24 Geschützen und in einer Umgehungs-Colonne von Thorda über Salzburg kommend, aus 2000 Mann Infanterie, 250 Reitern und 12 Kanonen bestehend mit dem Auftrage: die linke Flanke der kaiserlichen Truppen zu werfen und sodann bei Neppendorf in die Stadt zu dringen.

Der commandirende General Baron Puchner konnte dieser Macht nur 4280 Mann Infanterie, 520 Reiter und 20 Feld- und 2 sechspfündige Positionsgeschütze entgegen stellen.

Die Schlacht wurde nach folgender Disposition geleitet:

Brigade Oberstlieutenant von Losenau.

Linker Flügel bei Neppendorf hinter einer sanften Anhöhe gedeckt, à cheval der Straße, die von Salzburg in die Stadt führt, aufgestellt, um die Umgehung zu verhindern, nach deren Abweisung aber mit der Brigade in die linke Flanke der Schlachtstellung einzurücken.

3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie.

Combinirtes Bataillon E. H. Carl Ferdinand, [1]
4 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers,
1 sechspfündige — und
$^{1}/_{2}$ dreipfündige Fußbatterie (9 Geschütze). — Reserve-Artillerie unter Oberlieutenant Herle.

Brigade-General-Major von Kalliany.

Centrum an der nördlichen Umfassung des Retranchements gedeckt, in Divisions-Colonnen gestellt. — Ergreift die Offensive, sobald die Umgehungs-Colonne abgewiesen sein wird.

3. Bataillon von Baron Sivkovic,
1. Landwehr-Bataillon von Sivkovic,
2. Bataillon von Baron Bianchi,
Grenadier-Bataillon Baron Urracca,
1 Escadron Prinz von Savoyen-Dragoner,
$^{1}/_{2}$ zwölfpfündige Batterie (4 Geschütze), Feuerwerker von Hopf,
$^{1}/_{2}$ dreipfündige Batterie (4 Kanonen), Oberlieutenant Hitsch,
2 eiserne sechspfündige Positionsgeschütze am Eingange der Straße ins Retranchement in einer Redoute postirt, von Hermannstädter Nationalgarde bedient. Als Unterstützung 3. Bataillon Turszky hinter den Gebäuden der Vorstadt aufgestellt.

Brigade-Major E. von Riebel.

Rechter Flügel bei Hammersdorf besetzt die Höhenrücken gegen Henndorf, um dadurch den Feind von dieser Seite von einer Flankirung abzuhalten und wirkt sodann nach Umständen gegen die linke Flanke der Rebellen.

1 Bataillon zusammengesetzt,
2 Compagnien Bukowiner Gränz-Cordon,
$1^{1}/_{2}$ Escadron Szekler-Husaren,

---

1) Bei dem Rückzuge aus Dées sind zwei Compagnien 1. und 6 vom 1. Bataillon, die detachirt waren, getrennt worden, — zu welchen zwei Compagnien des 3. Bataillons, die 17. und 18. genommen wurden; so das combinirte Bataillon formirend, welches den ganzen Feldzug hindurch diese Benennung behielt.

$^1/_2$ dreipfündige Batterie (3 Geschütze) von einem Unterofficier befehligt.

Als Unterstützung dienten zwei Compagnieen sächsischer Jäger und eine Abtheilung Nationalgarde, welche zwischen dem Reißbach und Cibinfluß mit dem Rücken an den letztern sich aufzustellen hatten. In der Stadt blieben die Reserve-Division von Graf Leiningen und Baron Turszky (Rekruten) und eine Abtheilung Nationalgarde als Reserve.

Der commandirende General Baron Puchner befand sich während der Schlacht mit Major Teutsch und dem Corps-Artillerie-Commandanten Hauptmann Niederau in der Nähe der zwölfpfündigen Batterie.

Das Schlachtfeld war die zwischen Hermannstadt und Grosscheuren in Osten und Norden durch Bergabhänge begränzte Ebene, welche kleine Erhöhungen hat, mit Gräben durchschnitten und mit einzelnen Weidenbäumen bepflanzt ist. Das Terrain besteht aus nassen sumpfigen Wiesen, welche bei der strengen Kälte fest gefroren und überall zu passiren waren — nur die vielen Gräben bildeten für Cavalerie und Artillerie Hindernisse.

Am 20. Abends signalisirten die Rebellen durch einige Kanonenschüsse ihre Ankunft in Grosscheuren, um wahrscheinlich die Umgehungs-Colonne, die in Salzburg einzutreffen hatte, damit zu benachrichtigen.

Die kaiserlichen Truppen eilten auf ihre bezeichneten Aufstellungen, mit Ausnahme der Brigade Losenau, die Nachmittags nach einem starken Marsch in Neppendorf eingetroffen war und der eine Erholung gestattet wurde, bis der Angriff, wenn dieser noch in der Nacht erfolgen sollte, auch diese Brigade in ihre Stellung berief.

„Veni, vidi, vici!“ glaubte der Rebellenführer Bem vor Hermannstadt ausrufen zu können, so versichert war er des Sieges, wie es auch die ausgesprochene Aeußerung, die derselbe bei dem Abschiede gegen den Pfarrer von Grosscheuren, für dessen Bewirthung dankend, thatsattsam beweist: „Wenn Sie ein Anliegen haben, so suchen Sie mich morgen im Hermannstädter General-Commando-Gebäude auf.“

Am 21. früh 7 Uhr umhüllte ein Winternebel die ganze Landschaft. Bem ritt an der Spitze der Avantgarde mit meh-

reren seiner höheren Rebellenofficiere, jeden Augenblick eine Deputation von Hermannsstadt mit „Unterwerfungs-Anträgen" entgegensehend, die aber nicht erschien.

Die kaiserlichen Truppen standen bereits die Nacht hindurch in ihrer Aufstellung, mit größter Ruhe den Angriff erwartend.

Der Rebellenführer Bem ließ von der steineren Brücke, die über den Reißbach führt, in der Nähe des Hochgerichts, tausend Schritt von dem Eingang der Vorstadt entfernt halten und einige Kanonen vorfahren. Kaum blitzten die Geschütze, als sogleich von der zwölfpfündigen Batterie und den Positionsgeschützen das Feuer erwidert wurde.

Der Rebellenoberst Graf Mikes Kellemen und ein Adjutant Bem's wurden getödtet — mehrere Pferde fielen — die ganze Suite sprengte auseinander. — Die Rebellen nahmen eiligst einige hundert Schritte rückwärts Stellung und eröffneten erneuert den Kampf mit sämmtlichen Geschützen, der zwei volle Stunden fortgesetzt wurde.

Der Artillerie-Hauptmann Niederau wurde schwer verwundet — eine Kanone der zwölfpfündigen Batterie wurde demontirt und die Munition ging zu Ende.

Der Nebel hatte sich etwas gehoben, man konnte die Stellung der Rebellen wahrnehmen.

Da die feindliche Umgehungs-Colonne nicht erschien, so befahl der commandirende General (der im stärksten Kugelregen bei dem Centrum sich aufhielt) einem Bataillon Sivkovic, dem Bataillon Bianchi und dem Grenadier Bataillon Urracca zum Sturm vorzurücken, gleichzeitig war der linke Flügel angewiesen in seine Flankenstellung einzurücken.

Die Bewegungen der Sturm-Colonnen wurden trotz des mörderischen feindlichen Geschützfeuers mit einer solchen Bravour ausgeführt, daß die Rebellen sich schnell in eine zweite Position zurückzogen.

Bei einer früher unternommenen Attaque der Escadron von Savoyen-Dragonern auf ein Honved-Bataillon war der Rittmeister von Papp getödtet, Lieutenant Scheich und sieben Reiter schwer verwundet worden. Die Escadron gab den weitern Angriff auf.

Major Riebel hatte an dem schwachen rechten Flügel

mittelst einer Plänkler-Kette, durch die Cordonisten kräftig unterstützt, das Vorrücken der Rebellen gehindert.

Ein versuchter Angriff von der zahlreichen feindlichen Cavalerie wurde von Szekler-Husaren unter Rittmeister von Snini, unterstützt durch die halbe dreipfündige Batterie, zurückgewiesen.

Die aus dem Centrum vorgerückten Bataillone konnten wegen des starken feindlichen Kanonenfeuers, in welches diese durch den entblößten linken Flügel geriethen, kein Terrain mehr vorwärts gewinnen; die Sturm-Colonnen zogen sich bis an die alte Salzburger Landstraße, die in das Retranchement führt, zurück, und stellten sich hier wieder auf. In diesem Moment erschien Oberlieutenant Herle mit den Reserve-Geschützen — der der Brigade Losenau in gestrecktem Galopp vorangeeilt war — auf dem Kampfplatz, vereinte mit seinen Batterien die halbe dreipfündige aus der Mitte, die noch Munition hatte und protzt in größeren Intervallen mit den dreizehn Kanonen ab, wodurch er standhaft ein lebhaftes Feuer gegen die feindlichen überlegenen Geschütze unterhält, ungeachtet des wiederholten Einschlagens derselben.

Die Nebelwolken haben sich gelichtet, die Sonne beleuchtet hell das ganze Schlachtfeld.

Die Brigade Losenau erscheint in der linken Flanke der Aufstellung.

Als die Rebellen das Eintreffen der Brigade gewahrten, wandten sie sich zur Flucht. — Bem hoffte durch seine zahlreiche Artillerie und einige Escadronen Husaren, die sich nicht aufgelöst hatten, die Schlacht noch zu halten — und bezog einige hundert Schritte rückwärts eine vortheilhafte Position. — Der tapfere Batterie-Commandant sprengte mit sechs Kanonen den Rebellen nach und eröffnete abermals den Geschützkampf, bis die Munition zu mangeln begann; da rückt Herle mit drei Geschützen links seitwärts bis auf Kartätschenschußweite dem Feinde näher und erzielt durch diese Ladung bei der feindlichen Bedienungsmannschaft einen solchen Verlust, daß die Geschütze auch diese Stellung verließen und erst am alten Berg von Grosscheuren sich wieder stellten.

Der linke Flügel und die Sturm-Colonnen des Centrums,

die mittlerweile vorgerückt waren, verfolgten nun rasch den fliehenden Feind.

Oberlieutenant Herle, dessen Kanonen die letzten Patronen verfeuert hatten, gewahrte, daß der Feind zwei Munitionskarren auf der Straße stehen gelassen, dadurch versah er seinen Munitionskasten mit frischen Patronen und beschoß die feindlichen Kanonen damit so nachdrücklich, daß die Rebellen mit Zurücklassung zweier Geschütze die Flucht durch Grosscheuren antraten. — Von dem Oberstlieutenant von Losenau mit der Cavalerie bis Stolzenburg verfolgt, wurden den Rebellen noch drei Kanonen abgejagt. Die eingetretene Dunkelheit beendete die Verfolgung.

Am rechten Flügel bei Hammersdorf drängten die Plänkler-Cordonisten längs der Bergabhänge den Feind bis über Grosscheuren hinaus.

Die nachgerückten Infanterie-Colonnen des Centrums wurden auf halben Wege nach Grosscheuren vom commandirenden General zurückberufen, da die feindliche Umgehungs-Colonne sich auf der Hauptstraße von Salzburg gezeigt hatte — die aber gekommen war, um einige nutzlose Kanonenschüsse abzufeuern, die Niederlage des Hauptcorps der Rebellen mit anzusehen, die Flucht zu ergreifen und zu verschwinden. Die Trophäen des Sieges waren 5 Geschütze, 4 Munitionskarren und eine große Anzahl verschiedener Waffen.

Der Feind ließ über hundert Todte und schwer Verwundete (die sogleich in das Militairspital gebracht wurden) auf dem Schlachtfelde liegen.

Der Verlust der kaiserlichen Truppen bestand vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts in 94 Todten und 121 Verwundeten.

An Officieren waren geblieben:

Hauptmann Braunmüller von Baron Bianchi-Infanterie und Rittmeister von Papp vom Savoyen-Dragoner-Regimente.

Schwer verwundet wurden:

Artillerie-Hauptmann Niederau, Lieutenant Juba von Baron Sivkovic, Lieutenant Czetz von E. H. Carl Ferdinand und Lieutenant Scheich vom Savoyen-Dragoner-Regiment.

Leicht verwundet wurden:

Hauptmann Becker, Oberlieutenant Raab und Lieutenant

Prokopovicz von Sivkovic Infanterie, Hauptmann Rabaglia, Lieutenant Hommer und Lieutenant Bakes vom Grenadier-Bataillon.

Die Brigaden wurden in den ihren Aufstellungen zunächstliegenden Wohnorten untergebracht; Grosscheuren mit einer Vortruppe besetzt.

Die feindliche Umgehungs-Colonne hatte sich in Stolzenburg mit dem Hauptcorps der Rebellen, das sich dort wieder sammelte, vereint. — Bem traf sogleich Anstalten, um Stolzenburg gegen den Angriff der kaiserlichen Truppen vertheidigen zu können.

Dieser Ort liegt in einem schmalen Thale, das durch von Osten und Westen herabziehende Bergabhänge gebildet wird, deren Anhöhen mit Wasserrissen durchwühlt und mit hohem Schnee bedeckt, als Schutzmittel dienten, so daß ein Angriff nur auf der Eingangs- und Ausgangsstraße möglich ward. Ein altes Schloß im Orte beherrscht den südlichen Eingang, während der nördliche von den gegenüberliegenden Höhen gedeckt wird.

Nachdem die Truppen des Feldmarschallieutenants von Gedeon,[1] sowie auch die Detachements aus Mühlenbach, welche zwei zwölfpfündige Geschütze zur Vervollständigung dieser Batterie mitgeführt hatten, in Hermannstadt eingetroffen waren — wurde nach einer vorhergegangenen Recognoscirung der combinirte Angriff auf Stolzenburg am 24. auszuführen angeordnet. Die Disposition zu diesem Angriffe war:

Die Brigade Kalliany mit 4 Bataillonen und 12 Geschützen forcirt den südlichen Eingang von Stolzenburg. Eine Colonne unter Major Kleiser von zwei Bataillonen Infanterie, einer Abtheilung Cavalerie und 6 Geschützen rückt über Hanenbach und greift die linke Flanke der feindlichen auswärtigen Stellung an.

Eine zweite Umgehungs-Colonne unter Major J. v. Riebel, vom 1. Romänen-Gränz-Infanterie-Regimente in derselben Stärke, marschirt über Mundra nach Ladamos und bewerkstelligt den Angriff wie die vorgenannte Colonne — rechts.

---

1) Mit Ausnahme der Colonne des Rittmeisters Baron Heydte, welche in Schäßburg zurückgeblieben war.

Der erste Kanonenschuß von der Colonne Kleiser signalisirt den allgemeinen Angriff.

Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags war Major Kleiser bereits in einem heftigen Gefechte mit den Rebellen verwickelt, die seiner Colonne überlegene Kräfte entgegen stellten. — Nach einem zweistündigen erfolglosen Kampf, zog sich Major Kleiser bis Hanenbach zurück.

Die Brigade Kalliany war sogleich auf das erfolgte Signal zum Angriffe vorgerückt, und nach einem einstündigen Kanonenfeuer stürmten zwei Bataillone den Eingang von Stolzenburg, wurden aber von den feindlichen Geschützen mit Verlust zurückgewiesen; — noch einmal wurde der Angriff erneuert und schon hatten die Bataillone, durch die bereits eingetretene Dunkelheit begünstigt, die ersten Häuserreihen des Ortes erreicht, als die Eingedrungenen, mit Kartätschen beschossen, sich zurückziehen mußten. — General von Kalliany gab einen wiederholten Angriff auf und übernachtete in Grosscheuren.

Major Josef von Riebel, der sich durch falsche Nachrichten täuschen ließ, blieb mit seiner Colonne in Ladamos stehen — und griff die Rebellen nicht an. Bei dieser Expedition verloren die beiden im Gefechte gestandenen Abtheilungen 8 Todte und 47 Verwundete — unter den Letztern befand sich Oberlieutenant Woller von Baron Sivkovic-Infanterie.

Am 25. sollte der combinirte Angriff abermals stattfinden, da aber die Nachricht eintraf, daß die Rebellen über Salzburg gegen Hermannstadt zu rücken beabsichtigten, so wurde der Angriff auf Stolzenburg aufgegeben, und die Truppen marschirten in ihre Aufstellungen bei Hermannstadt.

Das erwartete Anrücken der Rebellen erfolgte nicht — diese begnügten sich mit der ausgeführten Demonstration.

Die kaiserlichen Truppen blieben in Hermannstadt und in den zunächstliegenden Ortschaften dislocirt, um einige Tage zur Ausbesserung der so schadhaft gewordenen Montur, zur Ausrüstung der Artillerie-Bespannung, sowie zur Abrichtung derselben und Einübung der vielen Rekruten der hierländigen Bataillone zu benutzen.

Der Rebellenführer Bem ließ indessen das Szekler-Bataillon

und die Division Husaren mit zwei Geschützen in die Haromszek abrücken, um die Umsturzleiter in ihrer Absicht, ihm Szekler-Truppen zuzuführen, unterstützen zu können, dann lies er den Rebellen-Major Baron Kémeny mit zwei Bataillonen Honveds, zwei Escadronen Mathias-Husaren und sechs Kanonen nach Deva marschiren, um die aus Arad zu erwartende Verstärkung aufzusuchen und zum beschleunigten Eintreffen zu veranlassen.

Am 31. griff eine starke feindliche Colonne die in Grosscheuren stehenden Vorposten an, die sich nach einem kurzen Gefechte bis an den alten Berg zurückzogen. — Als die Verstärkung von Hermannstadt eintraf, waren die Rebellen bereits gegen Salzburg geeilt, die mittlerweile im Orte mehrere Häuser plünderten, einige Bagagewagen, die zurückgelassen waren, mitnahmen, und einen Oberarzt, der sich bei dem Rückzuge verspätete, gefangen nahmen.

Die Rebellen hatten durch diesen Angriff den unternommenen Flankenmarsch von Stolzenburg über Ladamos nach Salzburg maskirt — wo Bem die Verstärkungen ruhig abzuwarten hoffte, um sodann den Angriff auf Hermannstadt zu erneuern.

XVIII.

Die beiden Städte Hermannstadt und Kronstadt werden durch kais. russische Truppenabtheilungen besetzt.

Die Schlacht bei Salzburg. — Das Gefecht bei Petersberg. — Die Ereignisse im Westen — Die Schlacht bei Piski. — Der Rückzug des Armee-Corps in die Umgebung von Hermannstadt. — Die Streif-Colonne des Major Baron v. d. Heydte.

„Hört Ihr den wilden Lärm der Schlachten,
Der Rosse Stampfen und Schwerter Klirren,
Lange dauernd Metzeln folgt seinem Lauf,
Und mäht Verwandtes durch Verwandtes nieder."
Gray.

Die Brandruinen von Szasz-Regen, Marienburg, Honigsberg, Petersberg und noch mehreren anderen sächsischen Ortschaften waren zu sprechende Beweise, um nicht die trübsten Besorgnisse der Bewohner, von den noch der Brand- und Plünderungswuth der Rebellen entgangenen Städten zu erwecken, die bei dem wiederholten Treubruche der Szekler, bei den Fortschritten der Revolutionspartei und bei dem geringen Schutze, welche besonders dem bedrohten Kronstadt geleistet werden konnte — zu rechtfertigen waren.

So bestürmten die Kronstädter Bürger, den sich jene von Hermannstadt anschlossen, den commandirenden General mit Bitten, zur Beschützung der beiden Städte, die im Nachbarlande stehenden kaiserlich-russischen Truppen anzugehen.

General Baron Puchner hatte das dringende Ansuchen der

Städter abgewiesen, da er durch die Herbeirufung einer zwar befreundeten Macht, dennoch eine politische Verwickelung zu veranlassen glaubte, jedoch stellte er es den Bewohnern anheim, selbst die Hilfleistung anzusprechen.

Der kaiserlich-russische General Lüders, Commandant des Occupations-Corps in der Moldau und Walachei, fand sich auf die gemachte bittliche Vorstellung der Bürger-Deputirten bereitwillig, eine entsprechende Besatzung zum Schutze der beiden Städte aus der Walachei nach Siebenbürgen einrücken zu lassen, wenn diese aber zugleich von der siebenbürger Militairbehörde beansprucht würde. Auf diesen Bescheid berief der commandirende General einen Kriegsrath, um die so wichtige Angelegenheit zur Entscheidung vorzulegen.

In der sorgfältigsten Erwägung aller bevorstehenden Verhältnisse, vorzüglich in den Umständen der wiederholten Weisung des Feldmarschalls Fürsten Windischgrätz: Die Streitkräfte concentrirt auf einem Punkt zu halten, bis der Marschall in Stand gesetzt werde, eine Unterstützung (die damals von keiner Seite zu erwarten) nach Siebenbürgen senden zu können — und indem die gesammte hierländige Militärmacht in keinem Falle hinreiche, um Hermannstadt und Kronstadt zu schützen, auch zugleich den noch dazu übermächtigen Feind siegreich bekämpfen zu können, wurde berathen, die angebotene russische Hilfstruppe zur momentanen Besetzung von Hermannstadt und Kronstadt anzusuchen, und mit den eigenen concentrirten Kräften die Rebellen sogleich anzugreifen, bevor denselben die erwarteten Verstärkungen zukämen.

Am 2., 3. und 4. Februar war der kaiserlich-russische General Engelhardt mit 2680 Mann Infanterie, 430 Uhlanen, 190 Kosacken und 8 Geschützen in Kronstadt eingetroffen. — Oberst Skariatin besetzte am 4. mit 1960 Mann Infanterie, 120 Kosacken und 6 Kanonen Hermannstadt.

Sobald die Zusicherung des Generals Lüders: zur Beschützung der beiden genannten Städte, die an der Gränze stehenden russischen Abtheilungen nach Siebenbürgen einrücken zu lassen, bekannt wurde, — beschloß der commandirende General Baron Puchner an dem Tage des Eintreffens russischer Truppen in Hermannstadt die Offensive zu ergreifen.

Wie unsicher die Nachrichten waren, welche man sich durch Kundschafter über Stellung, Stärke und Absichten der Rebellen den ganzen Feldzug hindurch verschaffte, wird das Schreiben des Commandirenden an den Obersten von Losenau (wurde im Monat Januar hierzu befördert) am besten beweisen:

„Es ist sehr leicht möglich, daß wir den Feind, der aller Wahrscheinlichkeit nach — seine ganze Stärke in Salzburg hat, morgen, das ist den 4. Februar, angreifen werden. Zu diesem Zwecke wäre es sehr gut, wenn Euer Hochwohlgeboren noch heute, allein mit der gehörigen Vorsicht, daher ohne weißen Mantel, um nicht erkannt zu werden, diese Strecke abreiten, und sich eine genaue Kenntniß des dießfälligen Terrains und Stellung des Feindes verschaffen möchten — aber sich ja nicht exponiren." — Diese Worte fügte der commandirende General in seiner eigenthümlichen Herzensgüte noch bei.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Februar concentrirte sich in aller Stille das ganze Armee-Corps in den Vorstädten von Hermannstadt, um die Rebellen in Salzburg mit Tagesanbruch angreifen zu können.

Es wurde folgende Disposition getroffen:

Eine Colonne, bestehend aus einem zusammengesetzten Bataillon, zwei Zügen Savoyen-Dragoner und einer halben dreipfündigen Batterie, 800 Mann Infanterie, 40 Reitern und 3 Geschützen, unter Commando des Major Carl von Riebel ward sogleich in Marsch gesetzt, mit dem Auftrage: auf der alten Thordaerstraße gegen Salzburg, um die linke Flanke der feindlichen Stellung zu bedrohen, vorzurücken, gleichzeitig Stolzenburg durch Patrouillen zu beobachten, um sich die Versicherung etwaiger feindlicher Zuzüge aus seiner nördlichen Truppenmacht zu verschaffen, und so gegen den östlichen Eingang von Salzburg vorgedrungen, bildete diese Colonne in der Schlachtstellung des Armee-Corps den äußersten rechten Flügel.

Die ordre de bataille der übrigen Truppen war:

I. Brigade Oberst Baron Stutterheim:

1. Landwehr-Bataillon und 3. Bataillon von Baron Sivkovic-Infanterie,

1. Bataillon von Baron Bianchi,
3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand,
1 Escadron Szekler-Husaren, und
2 sechspfündige und $1/2$ dreipfündige Fußbatterie. — 2223 M. Infanterie, 86 Husaren und 15 Geschütze — rückt auf der alten sogenannten Nagy-Enyeder Straße vor, detachirt das 3. Bataillon Sivkovic auf den Feldweg gegen Pfaffenbrun, um mit der Colonne Riebel die Verbindung zu erhalten, und steht in der Schlacht im Centrum.

II. Brigade General-Major von Kalliany:

2 Compagnien vom sächsischen Jäger-Bataillon,
Combinirtes Bataillon E. H. Carl Ferdinand,
1. Bataillon von Baron Bianchi-Infanterie,
1. „ „ 1. Romänen Gränz-Regimente,
1 Escadron E. H. Max-Chevauxlegers, und
$1/2$ dreipfündige Fußbatterie — 1895 Mann Infanterie, 72 Reiter und 3 Kanonen — marschirt auf der Hauptstraße nach Salzburg in gleicher Höhe mit der Brigade Stutterheim als linker Flügel.

III. Reserve-Brigade Oberst Coppet:

3. Bataillon von Herzog von Parma,
3. „ „ Graf Leiningen,
3. „ „ Baron Tursky-Infanterie,
Grenadier-Bataillon Oberstlieutenant Baron Urracca,
2 Escadronen Prinz von Savoyen-Dragoner und
1 zwölfpfündige Fußbatterie — 2439 Mann Infanterie, 160 Reiter und 6 Geschütze — folgt der Brigade Kalliany.

IV. Oberst von Losenau:

6 Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers und,
$1/2$ dreipfündige Fußbatterie — 424 Pferde und 3 Kanonen — rückt auf den von der Hauptstraße westlich führenden Feldweg in die Ebene vor Salzburg und nimmt seine Aufstellung, während der Schlacht, hinter dem linken Flügel, mit der Bestimmung, sobald die Erforderniß eintritt, als selbstständige Cavalerie-Brigade zu wirken.

Der Landsturm war beordert die Verhaue zwischen Orlat-Ziebil und dem Szetselerberg zu besetzen, um die linke Flanke des Armee-Corps zu sichern. Die Gesammtstärke des Armee-Corps war an diesem Tage 7357 Mann Infanterie, 772 Reiter und 30 Kanonen. [1]

Die vier Colonnen sind um 6 Uhr früh am 4. Februar abmarschirt, nachdem die obenbemerkte Truppeneintheilung vorher getroffen wurde.

Der Marktflecken Salzburg (Vizakna) liegt drei Stunden nordwestlich von Hermannstadt entfernt, in seiner schmalen Länge im Norden am Fuße des sogenannten Kriegsbergs. Im Süden des Ortes breitet sich eine Ebene bis 1800 Schritt aus, die durch ein Plateau, über welches die Hauptstraße von Hermannstadt geht, die in der Mitte nach Salzburg hereinführt, beherrscht wird.

An der äußersten Umfassung des Marktfleckens, besonders am westlichen und östlichen Bergeingange, befinden sich veraltete aufgelassene Salzgruben, deren kraterförmige Vertiefungen ganzen Bataillonen eine gedeckte Stellung bereiten, die so geschützt, die vorliegende Ebene ganz bestreichen können. Durch Nachhilfe hatte der Rebellenführer Bem diese Terrainvortheile zu einer haltbaren Stellung umgeschaffen, — und seine Truppenmacht, die durch den Verlust in der Schlacht bei Hermannstadt und die veranlaßten Detachirungen sich auf 3800 Mann mit 400 Pferden und 23 Geschützen verringert hatte, folgendermaßen aufgestellt: [2]

Im Centrum waren 15 Kanonen in den Verschanzungen eingeführt — am rechten Flügel standen ein Bataillon, zwei Escadronen Husaren und 4 Geschütze, am linken Flügel 1½ Bataillon, 2 Escadronen Husaren und 4 Geschütze in der alten Salzgrube postirt; die übrige Infanterie war in Plänklers mit geringer Unterstützung längs der ganzen feindlichen Stellung in der Ebene aufgelöst — der Rest der Infanterie und Cavalerie stand im Orte als Reserve.

---

1) Die Bukowiner Gränz-Cordons-Division wurde in Hermannstadt zurückgelassen, da für deren Gewehre keine Zünder vorhanden waren.

2) Die Stellungen der Rebellen, sowie deren Truppenstärke sind von einem ehemaligen höhern Honved-Officier unparteiisch mitgetheilt worden.

Die Spitze der Avantgarde der beiden Brigaden Stutterheim und Kalliany (Chevauxlegers und Husaren) erreichte nach zwei Marschstunden die feindlichen Cavalerie-Pikets, die mit verhängten Zügeln davon sprengten, um ihrem Commandanten die Meldung von dem Anrücken des kaiserlichen Armee-Corps zu bringen.

Die Colonne Riebel stieß, eine kleine Stunde von Salzburg entfernt, auf die feindlichen Vorposten, die aber ohne einen Schuß zu thun sich schnell zurückzogen und das Vorrücken nicht hinderten.

Es war neun Uhr früh als die kaiserlichen Truppen auf dem Plateau von Salzburg erschienen. Ein schwacher Nebel verdeckte etwas die feindliche Stellung — die Tirailleurkette war ganz sichtbar — dieser wurde in gleicher Eigenschaft entgegengetreten und so die Schlacht eröffnet.

Hauptmann Herle (zum provisorischen Commandanten der Artillerie ernannt) sprengt mit den zwei sechspfündigen Batterien vor, fährt links von der Hauptstraße nach Salzburg in der Ebene auf und beschießt lebhaft die im Centrum postirten Geschütze. — Zwei Stunden donnerten die Kanonen und das Gefecht der Tirailleurs dauerte ununterbrochen fort, ohne einen entscheidenden Moment herbeigeführt zu haben. Die beiden sechspfündigen Batterien hatten durch die feindlichen gedeckten Geschütze bereits starken Verlust an Bedienungsmannschaft und Pferden erlitten. Hauptmann Herle sah sich genöthigt, eine Stellung rückwärts an der Höhe bei der zwölpfündigen Batterie zu nehmen. Diese Bewegung verursachte ein Stutzen im Centrum, da auch schon früher der linke Flügel, der von allen Geschützen entblößt war, durch die in der feindlichen rechten Flanke gut placirten 4 Kanonen wirksam beschossen, großen Verlust erlitt — (die Jäger und das combinirte Bataillon E. H. Carl Ferdinand waren dem feindlichen Kanonenfeuer besonders ausgesetzt) sowie auch der rechte Flügel, wo die Rebellen ein günstiges Terrain für sich hatten, sich etwas zurückzog.

Der Rebellenführer Bem hoffte durch ein schnelles Hervortreten mit seinen Geschützen, einen allgemeinen Rückzug des kaiserlichen Armee-Corps zu erzwingen.

Die nunmehr durch die zwölfpfündigen verstärkten zwei sechspfündigen Batterien wirkten mit Erfolg gegen die in der Ebene aufgefahrenen feindlichen Kanonen, und das Abprotzen einer halben

dreipfündigen Batterie am linken, sowie die Verstärkung durch das 3. Bataillon Sivkovic des rechten Flügels, erzielten in Kürzem eine sichtbare Vorrückung in der ganzen Schlachtlinie.

Feldmarschalllieutenant Baron Puchner der sich zu Fuß mit Major Teutsch unweit der zwölfpfündigen Batterie aufhielt, und den Gang der Schlacht beobachtet hatte, befahl, um mit einem Schlage die Rebellen zu vernichten, den allgemeinen Bajonetangriff und ließ das, in der Reserve gestandene Grenadier-Bataillon Urracca, die Bataillone Parma und Tursky zur Unterstützung vorrücken.

Als die Grenadiere, welche Divisions-Sturm-Colonnen formirten, bei dem greisen commandirenden General vorüber rückten, eiferte dieser die Truppe mit den Worten zum Sturme an: „Vorwärts, brave Grenadiere!“ —

Der Bajonetangriff ward von sämmtlichen Bataillonen „en muraille“ ausgeführt. — Die Grenadier-Divisionen rückten mit klingendem Spiel gegen eine feindliche Batterie, doch während des Vorrückens fuhr noch eine halbe Batterie zur Unterstützung herbei und empfing die stürmenden Grenadiere auf 100 Schritt mit einer Schrotladung, in Folge dessen in der Mittel-Division Tursky 30 Mann theils getödtet, theils verwundet wurden — dieser Verlust erregte ein Wanken im Vorrücken bei dieser Division, da trat muthig der Lieutenant Nemeth mit dem Rufe vor: „dupo minie!“ (mir nach!) und eilte im Sturmschritt bis an die Kanonen, gefolgt von den Grenadieren.

Das Grenadier-Bataillon eroberte 5 Geschütze, worunter zwei mit Mann und Pferd.

Ein Bataillon Bianchi, unter Hauptmann Vever, nahm eine sechspfündige Cavalerie-Batterie ohne Bespannung. — Der Oberlieutenant Baron Baum stürzte sich mit einigen von ihm gesammelten Tirailleurs — auf zwei feindliche Kanonen und eroberte eine sammt Bespannung.

Eine Division von Bianchi-Infanterie, befehligt vom Hauptmann Fiedler, erlitt bei dem Sturme durch eine Kartätschenladung einige Verluste, wodurch ein Stocken im Vorrücken eintrat — da rief der Hauptmann, der auch verwundet wurde, der Division naprzod! naprzod! (vorwärts! vorwärts!) zu —

worauf diese mit einem „Hurrah!“ auf die Rebellen stürmte, welche schnell die Flucht ergriffen.

So war im Centrum der Feind vollkommen geworfen — das Grenadier-Bataillon drang auf der Hauptstraße in Salzburg ein.

Die Colonne Riebel, durch das Bataillon Sivkovic verstärkt, warf sich auf den linken Flügel der Rebellen und zwang diesen, mit Zurücklassung von zwei Geschützen sein Heil in der Flucht zu suchen.

Bei dem Sturme stellte sich der Major Carl von Riebel an die Spitze seiner Colonne. — An der äußersten linken Flanke drangen die Jäger mit einer Compagnie E. H. Carl Ferdinand westlich in den Ort, und vermehrten die gräßliche Verwirrung (die durch das Eindringen der Grenadiere entstanden) der durch einander gefahrenen feindlichen Munitions- und Bagagewagen, die den Ausgang versperrten, was die sogleiche Verfolgung der Rebellen und deren gänzliche Vernichtung wesentlich verhinderte.

Die Cavalerie, die zur Attaque vorgeritten war, konnte bei dem hohen Schnee, und in dem mit Gräben durchschnittenen Terrain nichts unternehmen.

Der Rebellenführer Bem entkam mit 2500 Mann und 6 Geschützen auf der Straße von Toporza über Kleinpold nach Reißmarkt; der Rebellenmajor Zsurmay (Commandant des linken Flügels) — mit ungefähr 700 Mann und 2 Kanonen über Muntra gegen Marktschelken und ein anderer Theil Versprengter — eilte über Alomar nach Mediasch.

Die Rebellen verloren in der Schlacht 15 Geschütze, 9 Munitionswagen und beinahe sämmtliche Bagage, die Operationskanzlei und die Cassa mit Kossuthbanknoten gefüllt, und über 400 Mann Todte, Verwundete und Gefangene, auch Bem war in der linken Hand durch eine Flintenkugel verwundet worden.

Eine große Anzahl Kossuth-Patriotinnen, die sich bei den Bagagewagen befanden, haben sich bald über den Verlust ihrer Honveds zu trösten gewußt.

Das Armee-Corps bedauerte an Todten:

Hauptmann Dór von E. H. Carl Ferdinand, Hauptmann Binder vom sächsischen Jäger-Bataillon, Lieutenant Nahlik

von Baron Bianchi-Infanterie und 89 Mann vom Feldwebel abwärts.

An Verwundeten:

Hauptmann Fiedler von Bianchi-Infanterie, Hauptmann Imely vom Grenadier-Bataillon, Artillerie-Oberlieutenant Sichrofski und 137 Mann.

Unter den erbeuteten Bagagewagen befand sich auch jener des Rebellenführers Bem in welchem nebst wichtigen Schriften auch dessen Siegel vorgefunden wurde. In demselben waren die beiden Wappen — Ungarns und Polens — mit dem Enblem der Vorsehung vereint. Unter dem Wappen die Unterschrift: Tabornok Bem — die Randumschrift lautete: Magyar hadsereg, fövezére I. Legio Polska, („General Bem, Oberanführer der magyarischen Armee. Erste polnische Legion").

Es läßt sich hieraus das Ziel, welches der Held von Ostrolenka, — wie die Umsturzpartei den Rebellen Bem beifällig zu nennen pflegte — seinen Plänen gestellt hatte, ohne Commentar leicht entnehmen, wenn es der magyarischen Revolution gelang zu reüssiren.

Zur Verfolgung der Rebellen war Oberst von Losenau mit folgenden Truppen beauftragt, die aber erst nach zweistündigem Aufenthalt in Marsch gesetzt wurden:

Combinirtes Bataillon E. H. Carl Ferdinand,

2 Compagnien von Baron Bianchi,

1 Bataillon Romänen-Gränzer,

2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers,

1 sechs- und eine halbe dreipfündige Fußbatterie (9 Kanonen) unter Oberlieutenant Sichrofski. (Obschon verwundet, hatte dieser brave Artillerie-Officier dennoch das Commando beibehalten.)

Die Colonne konnte den so total geschlagenen Feind nicht mehr erreichen, da die Verfolgung zu spät veranlaßt wurde; sie traf Abends in Kleinpold ein, welchen Ort die Rebellen bei ihrem Durchzug in Brand steckten. — Die starke Kälte — die Erschöpfung der Truppen und Pferde, die seit 24 Stunden nichts genossen hatten, machte das weitere Nachjagen unmöglich.

Das Gros des Armee-Corps rückte bis Taporza und verblieb da über Nacht.[1]

Im Szeklerlande hatte indessen die Umsturzpartei, nach dem Eintreffen der von Bem aus Stolzenburg abgesendeten Abtheilungen in die Haromsek (28. Januar), die Rüstungen eifrig betrieben und zwar so, daß bereits am 2. Februar fünf Bataillone Csiker-Gränzer und Nationalgarden in Sepsi-Szent-Gyorgy einrücken konnten. Es wurde sogleich beschlossen, Kronstadt mit 6 Bataillon Szekler und Honveds, 5 Escadronen Husaren und 10 Geschützen anzugreifen, und nach gelungenem Angriff, diese Truppen als Verstärkung dem Rebellenheer zuzuführen.

Auf die in Kronstadt eingelangten Nachrichten von dem beabsichtigten Anrücken der Szekler, beorderte der russische General Engelhardt, um sich über diese Kunde Gewißheit zu verschaffen, 1 Bataillon russischer Infanterie, 120 Kosacken und 2 Kanonen früh 7 Uhr eine forcirte Recognoscirung gegen Altfluß vorzunehmen. — Nach einem zweistündigen Marsch stieß bereits diese Colonne auf die nach Petersberg vorrückenden Szekler — und es entspann sich sogleich das Gefecht.

Nach dem ersten Kanonenschuß war die schon in Bereitschaft stehende Garnison von zwei russischen Bataillonen Infanterie, eine Escadron Uhlanen und die Batterie, dann die Escadron Savoyen-Dragoner und der Flügel Szekler-Husaren von Kronstadt der Recognoscirungs-Colonne nachgerückt. — Gleich nach dem Eintreffen dieser Verstärkung auf dem Kampf-

---

1) In dem Armee-Corps-Befehl vom 12. Februar wurden die Truppen wegen ihres tapfern Benehmens in den Schlachten von Hermannstadt und Salzburg vom commandirenden General belobt. Dem Grenadier-Bataillon wurde in diesem Befehl eine besondere Anerkennung in folgenden Worten ausgedrückt:

„Das junge Grenadier-Bataillon Baron Urracca hat wie bei Her-
„mannstadt auch in der letzten Gelegenheit (Salzburg) die Bestimmung
„seiner Waffengattung durch stürmendes Vordringen erfüllt, und der Angriff
„auf eine feindliche Batterie hat demselben eben so viel Ruhm gebracht, als es
„diese genommen hatte, weil die Art des Sturmes gerade gegenüber zwar
„leicht zum Zweck führt, aber deßhalb größern Muth erfordert.“

platze, befahl der General Engelhardt einem Bataillon Russen mit zwei Kanonen, um die rechte Flanke des Feindes zu bedrohen, abzurücken, während die Cavalerie in die Linke entsendet wurde. — Mittlerweile war das Centrum der Szekler durch das kräftige Feuer der Batterie zum Weichen gebracht, und da auch die Umgehungs-Colonne in der rechten Flanke die Höhen bei Petersberg genommen hatte — war der Rückzug der Rebellen allgemein geworden, der so schnell über die Altbrücke vor sich ging, daß nur drei Gefangene gemacht werden konnten.

Eine feindliche Abtheilung, die sich von Marienburg über Helzdorf nach Szunjokßeg bewegte, kehrte bei Beginn der Kanonade nach Helzdorf zurück.

Von den Russen wurde der Lieutenant Kalita und ein Wachtmeister der Artillerie getödtet, drei Kosacken verwundet. Von dem Bataillon Romänen waren der Oberlieutenant Ittul und drei Gränzsoldaten gefallen.

Der Verlust der Szekler ist nicht bekannt geworden.

Die Haltung der russischen Truppen, sowie der Escadron Savoyen-Dragoner und der treu gebliebenen Szekler-Husaren war in diesem Gefechte musterhaft, so lautet die dienstliche Meldung vom 5. Februar des Generals Schurtter an den commandirenden General — welche Anmeldung der General Engelhardt in seinem Berichte der beiden genannten Cavalerie-Abtheilungen zu wiederholen nicht unterließ.

Nach diesem Gefechte haben die Szekler keinen erneuerten Angriff auf Kronstadt mehr unternommen.

Die Niederlage der Rebellen bei Salzburg und deren regellose Flucht war so schnell verbreitet, daß noch in der Nacht am 4. Februar das Festungs-Commando von Karlsburg hiervon Kenntniß erhielt.

Es wurde der Beschluß gefaßt, Mühlenbach, welches wahrscheinlich ein Theil der zersprengten Rebellen erreicht haben konnte mit einer Abtheilung der Karlsburger Besatzung zu überfallen.

Diese Expedition war dem pensionirten Obersten Bartels

mit 5 Compagnien Infanterie, einem Zug E. H. Max-Chevauxlegers, 80 Mühlenbacher Gardisten[1] und einer halben dreipfündigen Batterie anvertraut.

Nach Mitternacht marschirte diese Colonne aus Karlsburg ab. Noch auf dem Marsche erhielt der Oberst die Nachricht, daß in der That die Avantgarde des über Reißmarkt retirirenden Feindes in später Nacht in Mühlbach eingetroffen sei.

Vor Tagesanbruch am 5. Februar war die Colonne vor der Stadt angekommen, das Eingangsthor, das blos geschlossen, wurde durch einen Kanonenschuß geöffnet, zweihundert Rebellen mit ihren Officieren wurden zu Gefangenen gemacht und eine Fahne, ein Geschütz, zwei Munitions- und einige Bagagewagen erbeutet.

Oberst Bartels, der sich nach diesem Erfolge mit seiner Colonne noch mehrere Stunden in Mühlenbach aufhielt, ward plötzlich durch die angerückte Rebellen-Abtheilung unter Bem, die in der frühesten Morgenstunde von Reißmarkt, den weitern Rückzug fortsetzte, angegriffen, und durch die Uebermacht gezwungen, mit Zurücklassung des Erbeuteten und Verlust von einigen Todten, Verwundeten und eines Munitionswagen — den eiligsten Abzug nach Karlsburg anzutreten.

Hinter den Mauern Mühlbachs, die aus der mittelalterlichen Befestigung dieser Stadt stehen geblieben waren, hoffte der Rebellenführer Bem sich mit seinen Heerestrümmern so lange halten zu können, bis die erwartete Verstärkung einträfe — dieser Entschluß, ganz ähnlich seinen kecken Stellungen in Stolzenburg und Salzburg, hätte seinen Untergang unvermeidlich herbeigeführt, wenn Bem den letzten Moment, der ihm zum Entkommen gelassen war — nicht benutzt haben würde.

Oberst von Losenau, der mit seiner Colonne vor Tagesanam 5. aus Kleinpold abmarschirte, erreichte am 8. früh Reißmarkt, setzte die Verfolgung des Feindes nach einer Raststunde fort und stand um 3 Uhr Nachmittags vor der genannten Stadt.

---

1) Die Mühlenbacher Nationalgarde hatte sich bei dem Anrücken der Rebellen-Colonne Kemeny nach Karlsburg geflüchtet.

Die Rebellen hatten mittlerweile die beiden Stadtthore verrammelt und sich zur Vertheidigung derselben vorbereitet.

Es wurde versucht, das Reißmarkter Eingangsthor einzuschießen, was bei dem geringen Kaliber der Geschütze nicht gelang; die Stadt zu stürmen, war wegen gänzlichen Mangel an den nothwendigsten Mitteln und der Schwäche der Truppe nicht ausführbar; dieselbe zu beschießen und den Flammen Preis zu geben, um die Rebellen zu zwingen, sie zu verlassen, wäre nicht zu verantworten gewesen, da dadurch die der Regierung treu gebliebenen Bürger ganz zu Grunde gerichtet worden wären.

Oberst von Losenau war daher durch diese Umstände angewiesen, den Ort einstweilen zu beobachten, bis das Armee-Corps nachrückte.

Die Rebellen blieben hinter den Mauern Mühlenbachs ganz ruhig.[1]

Das Gros des Armee-Corps, welches an diesem Tage von Toporza nach Reißmarkt marschirte, und noch Vormittags da eingetroffen war, blieb in diesem Orte stehen. — Die Gründe, welche einen weitern Marsch des Armee-Corps, nach einer zurückgelegten Strecke von zwei deutschen Meilen, verhinderten, sind uns nicht bekannt geworden.[2] Verpflegsrücksichten konnten es nicht sein, da Reißmarkt, ein wohlhabender Markt, die Truppen mit Speise und Trank, reichlich versehen konnte.

---

1) Ein Theil der äußeren walachischen Vorstadt auf der Straße gegen Szaß-Varos gelegen, ward von den Rebellen in Brand gesteckt; die Bewohner waren bemüht, diesen zu löschen, um die Vorstadt zu retten.

Oberst von Losenau disponirte eine Abtheilung Infanterie mit der dreipfündigen Batterie dahin, um, im Falle die Rebellen einen Ausfall von dieser Seite wagen sollten, sie sogleich angreifen zu können.

Die Romänen (Bewohner der Vorstadt), die in der Meinung waren, daß die Geschütze vorrückten, um die Stadt von dieser Seite zu beschießen, wodurch der noch nicht in Brand stehende Theil der Vorstadt auch in Flammen aufgegangen wäre, widersetzten sich gegen das Vorrücken dieser Abtheilung, bis das Mißverständniß gelöst war. Uebrigens zeigte sich diese Disposition als ganz überflüssig, da ein Ausfall von keiner Seite zu erwarten stand.

2) Die Truppen standen unter Gewehr zum Abmarsche bereit — es wurde Abend als der Befehl zur Bequartirung erfolgte.

Das Verweilen des Armee-Corps in Reißmarkt rettete Bem und seine Truppen — von der unausweichlichen Gefangenschaft.

Das Bataillon Sivkovic wurde zur Verstärkung der Avantgarde des Obersten von Losenau — Nachmittags von Reißmarkt abzurücken beordert. Der Commandant dieses Bataillons machte bei seinem Eintreffen vor Mühlenbach dem Obersten die Meldung: „daß das Armee-Corps in Reißmarkt übernachte und den kommenden Morgen den Marsch hierher antreten würde."

Es war bereits Nacht geworden — die Rebellen machten keine Miene aus Mühlenbach auszufallen. — Schon standen die Truppen, welche den ganzen Tag marschirt waren, sechs Stunden vor der Stadt — in einer Kälte von 18 ° R., ohne Nahrung und ohne Holz zum Lagerfeuer.

Oberst von Losenau beschloß mit der Avantgarde in dem Seitendorf Reho zu übernachten, detachirte den Rittmeister Graf Alberti mit der Escadron von E. H. Max-Chevauxlegers nach Petersdorf[1] und ließ durch Cavalerie-Patrouillen die Nacht hindurch den Feind beobachten.

Dem commandirenden General machte der Oberst von seiner Verfügung der Cavalerie-Ordonanzen mit dem Beisatze die Meldung, daß die Rebellen sich in Mühlenbach eingeschlossen, und wahrscheinlich sich da zu halten beabsichtigten.

Am 6. früh um ½10 Uhr war das Armee-Corps auf den Höhen von Mühlenbach erschienen und nahm hier Stellung.

Oberst von Losenau, der mit seiner Colonne von Reho auch da eintraf, schloß sich an Rittmeister Graf Alberti und blieb mit seiner Escadron vor Petersdorf stehen.

Nun ließ der commandirende General den Rebellenführer, der mit seiner Truppe sich noch immer in Mühlenbach eingeschlossen befand, durch eine Proclamation auffordern, sich zu ergeben. — Man hatte aber mit dieser Aufforderung eine gleichzeitige Besetzung der feindlichen Rückzugslinie nach Szaß-Varos unterlassen, — was das Entkommen der Rebellen möglich machte.

---

1) Petersdorf und Reho liegen südlich von Mühlenbach, das erstere eine Viertelstunde von der Szaßvaroser, das letztere Dorf ebenso weit von der Mühlenbacher Hauptstraße entfernt.

Bem benutzte diesen Umstand — hielt den parlamentirenden Officier (Oberlieutenant Minaßevic von E. H. Max-Chevauxlegers) so lange auf, bis er seinen Rückzug angeordnet und angetreten hatte. — Ein schwaches Bataillon Honveds mit zwei Geschützen war als Avantgarde den abziehenden Rebellen aus Mühlenbach auf der Straße von Szaß-Varos vorangeeilt.

Rittmeister Graf Alberti gewahrte von Petersdorf aus das Anrücken dieser Rebellen-Colonne, sprengte sogleich mit seiner Escadron auf diese los und forderte sie auf, die Waffen zu strecken. — Die Rebellen durch diese kühne Aufforderung ganz entmuthiget, streckten die Waffen und folgten der Escadron nach Petersdorf (17 Officiere, 400 Mann Honveds).

Zur Sicherung dieses gelungenen Handstreichs wurden von dem Armee-Corps (das denselben von der Anhöhe wahrgenommen hatte) der Major Graf Daun mit dem Bataillon Parma, einem Bataillon Bianchi, zwei Escadronen Max-Chevauxlegers und eine sechspfündige Batterie nach Petersdorf abrückend gemacht, da inzwischen auch schon die übrigen Rebellen-Colonnen in ihrem Rückzug auf der Hauptstraße nach Szaß-Varos sichtbar wurden.

Die Rebellen waren von Mühlenbach abgezogen — das Armee-Corps rückte, nachdem von dem Reißmarkter Thor die Verrammelung weggeräumt und geöffnet worden, daselbst ein.

Einige Truppenabtheilungen der Brigade Kalliany und Stutterheim wurden aus Mühlenbach im Zusammenhange mit der Colonne Daun zur Verfolgung des Feindes hierauf in Marsch gesetzt.

Die Rebellen hatten die durchzogenen Dörfer in Brand gesteckt, die Bewohner waren sämmtlich mit ihrer Habe entflohen.

Die kaiserlichen Truppen konnten den Feind nicht erreichen.

General von Kalliany stellte bei dem Dorfe Benczencz wegen Ermüdung der Truppe die weitere Verfolgung ein (6 Uhr Abends), sammelte diese zu Sibot, traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, und war im Begriff, mit dem Major Teutsch nach Mühlenbach zurückzukehren, um dem commandirenden General hierüber die Meldung zu erstatten, als derselbe persönlich in Sibot an-

langte und zugleich mittheilte, daß die Haupt-Colonnen der beiden Brigaden in Kürze anlangen würden, und daß nach einer gehaltenen Rast der Marsch gegen Szaß-Varos fortgesetzt werden müsse.

Die erwarteten Abtheilungen langten um 7 Uhr Abends in Sibot an und da die Truppen zu erschöpft waren, so unterblieb die weitere Verfolgung.

Die Colonne Daun wurde von Sibot nach Vinyere mit der Bestimmung detachirt, bei dem morgigen Ueberfall auf Szaß-Varos (wo sich die Rebellen festgesetzt hatten) mit Tagesanbruch, als Umgehungs-Colonne, den Angriff auf der südlichen Seite der Stadt zuerst zu unternehmen, während die von Sibot vorrückende Brigade denselben von der westlichen Seite unterstützen würde.

General von Kalliany war am 7. vor Tagesanbruch mit seiner Brigade ganz nahe bei Szaß-Varos eingetroffen und obschon von einem feindlichen Piket gegen 5 Uhr früh entdeckt — in der Erwartung aber, daß die Colonne Daun in kurzer Zeit den Angriff machen werde, ließ der General die Truppe unter dem Schutze der Dunkelheit sich noch ruhig verhalten.

Nach einer Stunde, als der Morgen zu dämmern begann, wurden die vordersten Abtheilungen plötzlich vor der Umfassung des Ortes mit einem heftigen Geschütz- und Kleingewehrfeuer begrüßt, worauf die Infanterie überrascht zurückwich, die Artillerie jedoch ließ sich nicht irre machen und erwiederte sogleich das Feuer — und da die Reserve-Abtheilungen zugleich vorrückten, wurde zum Angriff übergangen.

Nach einem kurzen Gefecht, in welchem die Rebellen 2 Geschütze und 230 Mann Todte, Verwundete und Gefangene verloren, waren die Truppen in Szaß-Varos eingedrungen und der Feind wurde bis zur Brücke von Piski verfolgt — die derselbe abgetragen und stark besetzt hatte.

Die Brigade Kalliany zählte 9 Verwundete.

Die Colonne Daun hatte sich verspätet, da dieselbe auf unwegsamen, mit hohen Schnee belegten Feldwegen den Marsch von Vinyere zurücklegen mußte, wodurch die angegebene Zeit sich um zwei Stunden verlängerte.

In Szaß-Varos waren die beiden Brigaden Kalliany und

Stutterheim mit der Cavalerie unter Oberst von Losenau — vereint — in der Stärke von 4225 Mann Infanterie, 510 Reitern und 24 Geschützen, deren Vorposten bei dem Dorfe Pad standen.

Die Reserve-Brigade Coppet blieb in Mühlenbach zurück.

Von den Brigaden Kalliany und Stutterheim wurde das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand von Mühlenbach aus über Karlsburg, Zallathna, Abrudbanya nach Brad in das Zarander-Comitat zur Verstärkung des Landsturms detachirt und das combinirte Bataillon E. H. Carl Ferdinand, Commandant Hauptmann von Reszuar mit einen Zug Dragoner über Máros-Porto längs des rechten Ufers der Máros bis Deva zu marschiren angewiesen.

Diese Disposition veranlaßte der commandirende General zu Mühlenbach und es sind die Gründe dieser Verfügung dem provisorischen Chef des Generalstabs-Major Teutsch nicht bebekannt geworden.

Das Rebellenheer war zertrümmert und bis an die westliche Gränze Siebenbürgens hinabgedrückt, — die eidbrüchigen Szekler, die Bem zu Hilfe eilen wollten, bei Petersberg geschlagen. In Klausenburg, M.-Vásárhely und im Szeklerlande herrschte Bestürzung, und wir gaben uns der Hoffnung hin — die Rebellen in Bälde aus dem Lande gänzlich verdrängt zu wissen. Unter diesen für die gerechte Sache erfreulichen Verhältnissen sehen wir den so blutig endenden 9. Februar anbrechen.

Im Westen Siebenbürgens war nach dem Abrücken der Colonne des Major J. v. Riebel, die zur Verstärkung des Südcorps verwendet wurde, mit Ausnahme der kleinen Besatzung des Bergschlosses von Deva, keine andere Truppenabtheilung da dislocirt.

Auf das dringende Ansuchen des commandirenden Generals an das Temesvarer Festungs-Commando zur Sicherung des westlichen Theils sowohl, als auch um die Verbindung, die durch die Besetzung von magyarischen Freischaaren und Nationalgarden von Lugos, Groß Zam und Bogschan mit dem Banate wieder

gänzlich unterbrochen war, durch ein entsprechendes Detachement herzustellen, fand sich der Temesvarer Kriegsrath veranlaßt, die Brigade des Obersten Baron Wernhard nach Lugos abzusenden. — Oberst Wernhard säuberte die benannten Orte von dem bewaffneten Gesindel, besetzte Lugos mit 4 Compagnien Gränzer, 4 Compagnien Plejaschen und 1 dreipfündigen Batterie.

Der Hauptmann Cernoevic ward mit einer Banater Gränz- und zwei Plejaschen-Compagnien, dann 40 berittenen Scheressanern und 2 dreipfündigen Kanonen nach Deva vorgeschoben, um die Verbindung mit dem Siebenbürger Corps anzuknüpfen und das Defilé am rechten Máros-Ufer zu besetzen; mit dem Rest der Brigade rückte Oberst Baron Wernhard nach Temesvar ab. (23. Januar).

Hauptmann Cernoevic traf mit seiner Colonne am 29. Januar in Deva ein und verließ sogleich die Dispositionen:

„Aus dem Landsturm des Vice-Präfecten Salomon, der in Deva stand, wird ein Bataillon organisirt. — Alle im Hunyader-Comitat zerstreuten und sich dem Dienst entzogenen Reserve-Gränz-Soldaten werden einberufen und in eine Compagnie unter den Befehlen des Hauptmanns Tokáts gestellt.“

Mit diesen beiden Abtheilungen verstärkte Cernoevic seine Colonne. Die Illier Romänen-Schützen, 500 Mann stark, erhielten den Auftrag, die Abgrabungen und Legung von Hindernissen bei Zam, oberhalb Rosia und im Passe bei Ober-Watza, zu vollenden und diese Objecte mit Zuziehung von bewaffnetem Landsturm einstweilen zu besetzen.

Der Vice-Präfect Dobra, welcher mit 400 Mann Landsturm in Akmar, unweit Borberek, stand, erhielt die Weisung, alle Wege, welche aus dem Márosthale zwischen Akmar und Al-Gyogy auf der Straße von Zallathna und Abrudbanya führen, zu beobachten.

Der Präfect Buteanu, welcher mit seinen Motzen, 1300 Mann, in Brad (Zarander-Comitat) stand, erhielt den Befehl, auf Nagy-Halmagy sein Augenmerk zu richten und nebst Besetzung von Djalu mare (Großer Berg) den Zugang bis zum Batseser-Paß zu beobachten, im Nothfall auch fest zu halten zu suchen.

In Vaida-Hunyad, Hatzeg, Deva und Illie wurden Colonnen-Magazine angelegt. In Deva ein Spital errichtet.

Mit dem Szaszvaroser Königsrichter Kirchner, dem Bergrath Franzenau in Abrudbanya, dem Hüttmeister Csár aus Bojitza und dem Apotheker Akner in Hunyad, setzte sich der Hauptmann Cernoevic in Einverständniß, welche gut gesinnte Patrioten, demselben sehr wesentliche Dienste leisteten.

Nach den getroffenen Vorkehrungen war man berechtigt zu hoffen, daß ein Zuzug der Rebellen aus dem Banate von Arad und durch das Zarander-Comitat, wenn nicht unmöglich doch sehr erschwert würde. — Leider haben wir die Erfahrung gemacht, daß alle diese Anordnungen sich als nichtig erwiesen, da bei dem Anrücken der Rebellen weder der Versuch gemacht wurde, die betreffenden Objecte zu vertheidigen, noch weniger zu halten.

Am 3. Februar benachrichtigte der Königsrichter Kirchner den Hauptmann Cernoevic, daß der Rebellen-Major Baron Kemeny mit zwei Bataillonen Honveds, 2 Escadronen Husaren und 6 Geschützen von Salzburg kommend gegen Deva im Anzuge sei. Gleichzeitig kam die Meldung aus Illie und Brad, daß von Arad über Zam und von Nagy-Halmagy über das Kojanertha starke feindliche Colonnen gegen Deva in Marsch begriffen wären.

Diese Bewegungen veranlaßten den Hauptmann Cernoevic seine Stellung in Deva aufzugeben und sich nach Vaida-Hunyad oder Hatzeg mit seiner Streif-Colonne zu ziehen, um da die weitern feindlichen Operationen zu beobachten.

Im Bergschloß blieb Hauptmann Runkan mit 40 Mann und 4 Geschützen leichten Kalibers zurück.

Das Spital wurde nach Hatzeg übertragen.

Am 3. Mittags erreichte die Colonne des Hauptmanns Cernoevic Vaida-Hunyad.

Um von den Vorgängen in Deva in Kenntniß zu sein, als auch die von Dobra nach Deva führende Straße zu beobachten, beorderte der Hauptmann eine starke Patrouille, unter Führung des Lieutenants Zuina, in diese Gegend, zugleich auch eine Scheressaner-Reiterpatrouille gegen Piski, mit dem Auftrage: „Die Annäherung der Rebellen von Szasz-Varos sogleich nach Hunyad zu melden.“

Am 4. Februar erhielt Cernoevic von den Scheressanern den Rapport: daß der Rebellen-Major Kemeny Farkas mit seiner Truppe die Brücke bei Piski passirt habe, und daß ein starkes Detachement von derselben gegen Pestes rücke, in der Absicht, bis Hatzeg zu streifen. Desgleichen meldete Lieutenant Zuina, daß eine feindliche Abtheilung von mehreren Bataillonen Infanterie und Cavalerie mit 12 bis 16 Geschützen in Máros-Solymos eingetroffen sei, ein Theil hiervon bereits die Máros-Eisdecke überschritten habe und gegen Deva marschire.

Durch diese Nachrichten glaubte Hauptmann Cernoevic seine Stellung auch in Hunyad gefährdet, und zog sich mit seiner Colonne nach Hatzeg zurück, ließ jedoch den Vice-Präfecten Salomon mit dem Landsturm in Hunyad stehen, mit dem Auftrage, durch fleißiges Patrouilliren die ferneren Bewegungen des Feindes zu beobachten und zugleich die Verbindung mit dem Lieutenant Zuina und der Cavalerie-Patrouille zu erhalten zu suchen.

Die ferneren angelangten Meldungen am 5. Februar setzten den Hauptmann Cernoevic in Kenntniß, daß der Zug der Rebellen aus Arad noch fortwährte, aber in Deva blos ein Bataillon Honveds, eine Escadron Husaren und zwei Kanonen von der Colonne Kemeny, die sich Anfangs gegen Pestes bewegte, über Bartsa in Deva eingerückt und daß die Brücke bei Piski mit 1000 Mann Infanterie, einer Escadron Husaren und 4 Geschützen besetzt sei und endlich erfuhr dieser Hauptmann durch Landleute, daß Bem am 4. Februar bei Salzburg geschlagen, mit den Trümmern seines Heeres auf der Flucht nach Szasz-Varos begriffen wäre.

Diese Kunde bestimmte den Hauptmann Cernoevic einen nächtlichen Ueberfall auf Deva zu wagen, bevor die Rebellen sich da vereint haben würden, und dem zu Folge setzte er seine Colonne in Marsch nach Vaida-Hunyad. Nach geflogenem Uebereinkommen mit dem Vice-Präfecten Salomon, welcher mit der Ausführung dieses Ueberfalls beauftragt war, rückte derselbe mit seinem Landsturm gegen Deva ab und erreichte um 11 Uhr Nachts vom 5. auf den 6. Februar die letzten Höhen vor der Stadt; hier blieb er ruhig, bis im Orte alle Lichter erloschen und eine Stille eingetreten war. Um Mitternacht setzte sich der Landsturm, in drei Colonnen getheilt, in Bewegung. — Die erste ward gegen das

Komunal-Gebäude dirigirt, die zweite rückte gegen das Comitats-haus und die dritte marschirte bis zur kleinen Kapelle am Fuße der Weingärten, wo selbe als Reserve stehen blieb.

Die beiden ersten Abtheilungen, welche sich der bezeichneten Gebäude in der Stille bemächtigen sollten, stürzten auf dieselben, in ein wildes Geschrei ausbrechend, los. — Es entstand eine Verwirrung, die durch das Angstgeschrei der Ueberfallenen noch vermehrt wurde. Die Rebellen flohen Anfangs, da sie die Gefahr überschätzten, als aber durch die Landstürmer unvorsichtiger Weise zwei Scheunen in Brand gesteckt wurden, die die ganze Scene beleuchteten, kamen die Rebellen zur Einsicht, daß sie blos von einem Landsturm überfallen worden. Schnell rückten aus den hintern Stadttheilen Sturm-Colonnen mit Geschützen an, und in Kurzem war der Landsturm mit einem Verlust von 108 Mann zum Rückzug gezwungen, den der Vice-Präfect durch die Weingärten eiligst antrat und in dem angränzenden Wald sich der weitern Verfolgung entzog. — Am 6. früh war derselbe wieder in Vaida-Hunyad eingerückt.

Die Besatzung des Bergschlosses hatte bei diesem Ueberfall gar kein Lebenszeichen von sich gegeben, obschon auf deren Mitwirkung wesentlich gerechnet wurde. Auch hatte Hauptmann Cernoevic mit seinen Truppen denselben zu unterstützen unterlassen. Uebrigens dürfte dieses Unternehmen unter allen Umständen mißlungen sein, da bereits am 5. Abends die bei Máros-Solymos gestandenen feindlichen Truppen und Geschütze in Deva eingetroffen waren.

Am 7. Nachmittags wurde Hauptmann Cernoevic durch den Devaer Schloßcommandanten (der durch Bems Adjutanten aufgefordert wurde die Bergfeste zu übergeben, welches Ansinnen jedoch von demselben abgewiesen wurde) und Lieutenant Zuina benachrichtigt, daß die Rebellen eine bedeutende Truppenmacht, von 7—8000 Mann Infanterie und Cavalerie mit 24 bis 28 Kanonen in Deva vereint hätten, und daß aus den Vorkehrungen und Bewegungen vorauszusehen sei, daß die Stellung am Strell von derselben behauptet werden solle.

Hauptmann Cernoevic hatte über Alle bis nun erfolgten Ereignisse, sowie die ihm gemachten Mittheilungen der Stärke, Stellung und zu vermuthende Absicht des Feindes, die um-

ständliche schriftliche Meldung an den commandirenden General verfaßt, und mit diesem Berichte den Hauptmann Tokáts mit drei berittenen Scheressanern, durch Umgehung der feindlichen Vortruppen bei Piski, in das Hauptquartier am 7. Februar Abends abgesandt.

Am 8. früh kehrte Hauptmann Tokáts nach Vollendung seines Auftrages aus dem Hauptquartier Szasz-Varos nach Vaida-Hunyad zurück und berichtete dem Hauptmann Cernoevic, daß er persönlich den commandirenden General nicht sprechen konnte, da derselbe erkrankt sei, jedoch habe ihm der provisorische Generalstab auf die gemachte Meldung erwidert: „daß man wohl Kenntniß davon habe, daß Bem eine Verstärkung erhielt, die aber nicht mehr als höchstens 3—4000 Mann betragen könne.“ [1] In der Nacht erhielt Hauptmann Cernoevic die schriftliche Weisung vom Major Teutsch, daß am 9. früh die Rebellen bei Piski angegriffen würden, und daß derselbe mit seiner Colonne bei diesem Angriff nach dieser Einsicht mitzuwirken habe.

Am 9. früh war Hauptmann Cernoevic mit seiner Colonne in der Stärke von 1700 Mann Fußvolk, 40 Scheressanern und 2 Kanonen von Vaida-Hunyad gegen den Pesteser-Wald abgerückt, um bei Erreichung desselben, nach dem Gang der Schlacht ein Vorrücken auf dem wellenförmigen Terrain in die rechte Flanke des Feindes zu leiten, oder aber sich links haltend das Dorf Burtsa zu besetzen, um den feindlichen Rückzug zu bedrohen. Um 12 Uhr Mittags erreichte diese Colonne den jenseitigen Waldrand vor Pestes und blieb hier stehen. Eine Scheressaner-Patrouille wurde gegen Piski, eine zweite auf der Straße von Deva zwischen St.-Andras und St.-Halom abgesandt, um durch diese, die Wendung der Schlacht zu erfahren. [2]

Die am 8. aus Szasz-Varos durch den Oberstlieutenant Baron Buseck unternommenem Recognoscirung mit dem 3. Ba-

---

1) Die Hilfstruppen, die durch den Rebellen-Major Hraboski aus dem Banate zugeführt wurden, setzten Bems Streitmacht auf 10 Bataillone Infanterie (7000 Mann), 7 Escadronen Husaren (1000 Reiter) und 28 Geschütze.

2) Zweckmäßiger wäre es gewesen, wenn Cernoevic unweit des Dorfes Tompa eine Aufstellung genommen hätte, wodurch er dem Kampf-

taillon von Baron Sivkovic-Infanterie, 2 Escadronen Max-Chevauxlegers, 1 Escadron Szekler-Husaren und einer dreipfündigen Fußbatterie, hat den Beweis geliefert, daß die Rebellen die Brücke über den Strellfluß bei Piski stark besetzt hatten und diese zu halten beabsichtigten.

Das combinirte Bataillon E. H. Carl Ferdinand war in derselben Zeit bei dem Dorfe Arany, gegenüber Piski, eingetroffen. Da aber die beiden Brigaden nur bis Szasz-Varos gerückt waren, so hielt der Commandant eine weitere Vorrückung nicht für rathsam und erbat sich die ferneren Befehle; worauf aus dem Hauptquartier die Weisung ertheilt wurde: „Mit dem Bataillon nicht weiter zu marschiren, sondern bei dem Dorfe N.-Rappold, gegenüber von Pad', die Vorposten zu beziehen, den kommenden Tag aber einen Uebergang über die gefrorene Máros bei dem Orte Babolna zu suchen, um in der stattfindenden Schlacht bei Piski mitwirken zu können."

Da der commandirende General Baron Puchner erkrankte, so war General v. Kalliany von demselben beauftragt, den Angriff auf die Brücke von Piski an dem festgesetzten Tage zu leiten.

Die beiden Brigaden waren am 9. Morgens 6 Uhr von Szasz-Varos abgerückt und trafen nach einem dreistündigen Marsche bei dem Dorfe Pad ein, von wo aus die Entwicklung zum Angriff getroffen wurde.

Diese standen in folgender ordre de bataille:

I. Brigade General-Major von Kalliany:

2 Bataillone von Baron Sivkovic,

2/3 „ „ 1. Romänen-Gränz-Regiment,

1/3 „ „ 2. „ „ „

2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers,

1 sechs- und 1/2 dreipfündige Fußbatterie.

II. Brigade Oberst Baron Stutterheim:

1/2 Bataillon Siebenbürger Jäger,

---

platz viel näher gewesen, bei dem verwirrten Rückzug der Rebellen in deren rechten Flanke erscheinen und die Niederlage vollenden konnte, — die Stellung bei Burtsa war nutzlos.

2 Bataillone von Baron Bianchi-Infanterie,
1 Escadron Szekler-Husaren,
1 sechs- und eine dreipfündige Fußbatterie.

Reserve. Oberst von Losenau:

3. Bataillon von Herzog von Parma-Infanterie,
4 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers,
½ dreipfündige Fußbatterie.

Das Gebirgsdorf Piski liegt am rechten Ufer des Wildflusses Strell, der, von Süden nach Norden von dem Orte ungefähr 2300 Schritt entfernt, sich in die Máros ergießt. Ueber den Strell führt knapp an dem Wirthshause vor dem Eingang des Dorfes eine solide hölzerne Brücke mit zwei Fahrgleisen in der Länge von 20 Klaftern, die aber von den dießseitigen Höhen dominirt wird.

Die Hauptstraße von Szasz-Varos über Pad nach Piski (eine viertel Meile vom letztern Dorfe entfernt) zieht sich im Máros-Thale aus den vom Süden auslaufenden Abfällen des Staramare-Gebirges westlich hin — nur vor dem Dorfe Piski biegt sich dieselbe um die Berghöhe auf einige Schritte südlich, so, daß die Brücke nicht früher gesehen werden kann, bis sie erreicht wird.

Das nördlich von der Chaussee — vom Orte Pad anfangend liegende Terrain ist eine Ebene, die sich bis zum Máros-Flusse auf 2000 Schritte ausbreitet.

Das linke Ufer des Strell bildet eine Aue von 600 Schritt Breite, durch einen Gießbach bewässert, die mit Meiereien versehen, zu dem Dorfe Piski gehört. Vor dem Dorfe Dedas, wo die Straße nach Deva vorüberführt, erhöht sich abermals das Terrain, welches diese Fläche gänzlich beherrscht.

Die Rebellen hatten eine günstige Position; — in der Front durch den Strell, in der linken Flanke durch die Máros gedeckt. — Die beiden Flüsse, obschon mit einer Eisdecke überzogen, waren doch nur für einzelne Infanteristen zum Uebersetzen geeignet, da sie an vielen Stellen durchbrochen waren. Die Strellbrücke, der einzige Uebergangspunkt, zum Theil abgetragen, konnte von der feindlichen Artillerie, die hinter Erdaufwürfen

placirt, und durch die Infanterie, welche besonders das nächst der Brücke befindliche Wirthshaus stark besetzt hatte, gut vertheidigt werden.

Der Rebellen-Major Baron Kemeny war beauftragt diese Position mit zwei Bataillonen Honveds, zwei Escadronen Husaren und zehn Geschützen zu halten, bis Bem mit der Verstärkung aus Deva eintraf.

Zur Forcirung dieses nicht zu umgehenden Defilés, wurden unter Commando des Hauptmanns Herle mit Bedeckung des 3. Bataillons Parma, einer Division E. H. Max-Chevauxlegers — 18 Geschütze nördlich der Straße bei Pad rechts vorwärts échellonirt und eine halbe dreipfündige Batterie südlich der Chaussee auf einer kleinen Anhöhe aufgestellt.

Die Brigaden Kalliany und Stutterheim, welche den südlich der Hauptstraße hinstreichenden Höhenzug stark mit Infanterie besetzten, erhielten die Bestimmung, sobald das Geschütz hinlänglich gewirkt haben würde, den Uebergang über den Strell zu erzwingen, für welchen Fall Oberlieutenant Kopal von Leiningen-Infanterie mit der componirten Pionnier-Abtheilung wegen Herstellung der Brücke in Bereitschaft zu stehen, bestimmt war.

Den linken Flügel commandirte Major von Kunich von Baron Sivkovic-Infanterie. — Das Centrum Oberst Baron Stutterheim. — Die Reserve, bestehend aus der sämmtlichen noch übrigen Cavalerie mit einer halben dreipfündigen Batterie, unter Commando des Obersten von Losenau, stand vor dem Dorfe Pad.

Die Geschütze eröffneten ein Feuer, welches fast zwei Stunden währte und anfangs wegen zu großer Entfernung wenig Wirkung hatte, nach dem batterieweisen Näherrücken jedoch den Feind nöthigte, seine Kanonen zurück zu ziehen, während die Infanterie das Wirthshaus nächst der Brücke und ein mit Graben durchschnittenes Wäldchen neben der Straße am linken Ufer des Strell noch besetzt hielt, um durch anhaltendes Plänklerfeuer das Uebersetzen der Brücke zu erschweren.

Das Wirthshaus wurde durch ein Bataillon von Bianchi mit Muth gestürmt und genommen. — Die Division Jäger

eilte auf die Brücke, da aber die Brückenstreu bis zur Hälfte abgelegt war, so konnten nur einzelne Jäger längs der Endbäume das jenseitige Ufer erreichen, die durch das Tirailleurfeuer der Rebellen einige Verluste erlitten — bis es ihnen gelang, die Feinde auch von dort zu vertreiben. — Das Bataillon Bianchi und die Jäger hatten bereits das jenseitige Ufer besetzt — die Brücke wurde hergestellt. — Hauptmann Herle ließ eine Batterie links an der Brücke auffahren, während er mit einer zweiten sechspfündigen Batterie rechts von derselben Position nahm.

Die beiden Brigaden waren nachgerückt. Die Cavalerie hatte sich in der Ebene aufgestellt.

In diesem Moment war der Rebellenführer Bem mit der Tête seiner Colonne in Dedas eingetroffen. Schnell war ein Bataillon Mariassi, welchem mehrere Bataillone Honveds, zwei Escadronen Husaren und Geschütze folgten, gegen Piski vorgeschoben.

Das Bataillon Mariassi bereits mit Honveds vermengt, näherte sich in Eilmärschen den kaiserlichen Truppen, wobei von einigen Officieren durch Gesten und von der Mannschaft durch Aufstecken von weißen Tüchern auf die Bajonnete ein Zeichen der friedlichen Absicht und Ergebung zu erkennen gegeben ward; ob dieses letztere wenigstens von einem Theile wirklich beabsichtigt, oder blos eine verabredete schändliche List war, ist nicht ermittelt worden.

Das Feuer war allgemein verstummt.

Die Fahne dieses Balaillons wurde vom Feldwebel Prager von Bianchi-Infanterie übernommen. — Officiere und Soldaten pflegten bereits Unterredungen, als plötzlich ein Honved-Officier aus dem Hintergrunde hervortrat und den Oberlieutenant Lepier von E. H. Carl Ferdinand, der bei den treugebliebenen Szekler-Husaren zur Dienstleistung zugetheilt war und die Husaren-Uniform trug — befragte, ob er ein kaiserlicher Officier sei, was dieser bejahte, worauf der Honved-Officier den Oberlieutenant Lepier als seinen Gefangenen erklärte, und ihn zur Ablegung des Säbels aufforderte; zurückgewiesen sogar Miene machte, Gewalt zu gebrauchen, aber durch einen Soldaten von Bianchi-Infanterie niedergestochen wurde.

Gleich darauf erfolgten von feindlicher Seite mehrere Schüsse und begann eine Batterie, welche verdeckt mit Husaren und Honveds, schnell sich genähert hatte, zu feuern.

In diesem Augenblick war Oberst v. Losenau, dem der Stillstand aufgefallen war, zur Brücke hinangeritten, von einer feindlichen Musketenkugel tödtlich getroffen, gefallen. — Das Armee-Corps verlor einen tapfern Officier, der sich die allgemeine Achtung erworben hatte.

In Folge dieser Ueberraschung entstand eine Verwirrung. — Alles drängte sich gegen die Brücke, die nur mit vielem Verlust überschritten werden konnte; — zwei Officiere wurden getödtet, sechs verwundet — der Artillerie-Oberlieutenant Hitsch verwundet und gefangen — eine Kanone sammt Karren verloren. Ueber 200 Mann vom Feldwebel abwärts, wurden theils getödtet, theils verwundet.

Die beiden Brigaden zogen sich in ihre Aufstellung zurück, während die Rebellen die früher nicht besetzte Höhe vor der Brücke mit Infanterie und Geschütz besetzten.

Das Rebellenheer deployirte über die Brücke und nahm am rechten Strellufer mit seinem Centrum und linken Flügel Stellung, während sein rechter auf der Höhe bei Piski stand.

Dessen Reserve blieb bei Dées stehen.

Die feindlichen Husaren zwangen die zur Attaque vom rechten Flügel der Aufstellung der kaiserlichen Truppen vorgesprengte Division E. H. Max-Chevauxlegers zum Rückzuge.

Ein zweiter unternommener Angriff mit zwei Divisionen E. H. Max-Chevauxlegers und der Escadron Szekler-Husaren, unter Anführung des Oberstlieutenants Baron Bussek, unterstützt durch das Bataillon Parma und ein Bataillon Bianchi, jagten sämmtliche feindliche Husaren in die Flucht, bei welcher Gelegenheit Hauptmann v. Stromfeld, Commandant des Bataillons Bianchi, nach einer gegebenen Decharge eine Division Husaren mit dem Bajonnet angreifen ließ. Die Artillerie nöthigte die feindliche durch wohlgezieltes Feuer, die besetzte Höhe zu verlassen. Die Infanterie hatte sich ungeachtet der wiederholten Angriffe noch dort behauptet. In diesem Moment trifft das combinirte Bataillon

von E. H. Carl Ferdinand auf dem Schlachtfelde ein — und wird sogleich zum Sturme der Höhen vom commandirenden General Baron Puchner befehliget, der von Szasz-Varos so eben angekommen war.

In geschlossenen Colonnen stürmte das, größtentheils aus Recruten bestehende Bataillon die steile Höhe und vertrieb mit dem Bajonnet die Rebellen, die in wilder Flucht gegen die Brücke eilten.[1]

Ein halbes Bataillon Bianchi, unter Hauptmann Pollóvina, folgte schnell diesem Bataillon, das eiligst die Verfolgung des Feindes fortsetzte.

Gleichzeitig mit diesem Erfolge war durch die Artillerie das feindliche Centrum zum Weichen gebracht und die beiden Brigaden im Vorrücken begriffen. Das Centrum und der linke Flügel der Rebellen, durch den eiligen Rückzug des geschlagenen rechten Flügels zunächst bedroht, von dem linken Ufer des Strell abgeschnitten zu werden, machte Kehrt und eilte gegen die Brücke, um diese früher als der flüchtende rechte Flügel zu erreichen. Eine Batterie unter Hauptmann Herle, welche schnell vorrückte, feuerte mit Kartätschen und verbreitete unter dem, auf der Strellbrücke sich drängenden Feinde Tod und Verderben. Das Dorf Piski stand

1) In dem Armee-Corps-Befehl vom 13. Februar 1849 über die Schlacht von Piski wird das combinirte Bataillon E. H. Carl Ferdinand wegen der Haltung bei dem Sturme der Höhen belobend genannt.

Ein Gerücht, daß der greise kränkliche commandirende General in der Schlacht bei Salzburg sich an die Spitze des Grenadier-Bataillons, so wie bei dem Sturme auf die steile Höhe von Piski an jene des Bataillons Reßznar stellte, ist in verschiedene Zeitungen übergegangen, welches von den Abtheilungen, die diesen Schlachten beiwohnten und die es betraf, als eine sinnlose Erfindung mitleidig belächelt wurde. Der commandirende General Baron Puchner war persönlich tapfer und hatte sich bereits in dem Feldzuge 1813 den Orden der großen Kaiserin Maria Theresia erworben, auch in dem siebenbürger Revolutionskriege hatte General Puchner bei allen Schlachten, denen er stets zu Fuß beiwohnte, seine Tapferkeit bewiesen und sich sogar sehr oft der größten Gefahr ausgesetzt, aber an die Spitze eines Bataillons stellte er sich nie, denn eine solche Aneiferung bedurfte das siebenbürger treue Armee-Corps, das mit Begeisterung für die Rechte des angestammten Kaisers und Herrn, und der Erhaltung der Gesammtmonarchie focht, nicht.

bereits in Flammen. Die nachstürmenden Abtheilungen E. H. Carl Ferdinand und Bianchi kamen mit der feindlichen rechten Flanke zugleich auf die Brücke (die mit Leichen überfüllt war) und eroberten eine von den zwei zur Vertheidigung derselben aufgestellten sechspfündigen Kanonen sammt Bespannung in dem Augenblick, als dieselbe abzufahren im Begriff stand. Hier entspann sich ein Handgemenge, das mit dem Niedermachen der sich noch vertheidigenden Rebellen endete.

Ein feindlicher Reiter stand ganz verblüfft unweit der verlorenen Kanone — Hauptmann Pollovina fragt ihn, wer er sei? Ich bin — der Bem. — Als hierauf der Hauptmann ihn zum Gefangenen machen wollte, wandte dieser Reiter schnell sein Pferd und sprengte im Carrière davon — es war der Baron Kemeny Farkas.

Um $3^{1}/_{2}$ Uhr Nachmittags waren die Rebellen über die Brücke geworfen und bis vor Dedas verfolgt worden, wo Bem mit seinen Reserven auf der Anhöhe Position genommen hatte. Die Verwirrung in den übrigen feindlichen Reihen hatte so um sich gegriffen, daß sie sich gänzlich auflösten. — Die Fliehenden steckten die beiden auf der Straße von Deva befindlichen Dörfer Szent-Andras und Szent-Halom in Brand, um ihre Flucht zu decken. Die Husaren sprengten auf der Straße gegen Deva, um die Eilenden aufzuhalten.

Von diesen Ereignissen machten die vom Hauptmann Cernoevic ausgesandten Scheressaner Patrouillen demselben die Meldung.

Hauptmann Cernoevic verließ den Pesteser Wald und rückte mit seiner Truppe, die er in drei Colonnen theilte, auf die Anhöhe nördlich des Dorfes Bartsa, um die Straße nach Deva zu bewachen und dadurch den Rückzug des Feindes zu gefährden.

In dieser Stellung blieben die Colonnen ruhig stehen, bis sich die Brigaden nach Szasz-Varos zurückzogen, worauf Hauptmann Cernoevic seine Position verließ, und durch die Nacht begünstigt, ohne von den Rebellen belästigt zu werden, den Pesteser Wald erreichte.

Wie bereits erwähnt, hatten die Reserven der Rebellen die vortheilhafte Position bei Dedas besetzt. Die angreifenden Truppen

hatten ihre Munition verschossen — so auch sämmtliche Artillerie — hierzu gesellte sich noch die Erschöpfung der beiden Brigaden, die den ganzen Tag ununterbrochen gekämpft hatten und die eingetretene Dunkelheit.

Der commandirende General ließ das Gefecht abbrechen und den Rückzug nach Szasz-Varos antreten — den die Rebellen durchaus nicht beunruhigten.

Vor Anbruch des Tages am 10. wurde der weitere Rückzug über Sibot gegen Mühlenbach fortgesetzt, — obschon Munitionair Gassauer mit der nöthigen Munition, unter Bedeckung einer Grenadier-Compagnie von Baron Tursky-Infanterie, noch vor Nachts in Szasz-Varos eingetroffen war.

Das Herbeiziehen der Reserve-Brigade von Mühlenbach hätte unfehlbar entscheidendere Chancen für den Kampf des nächsten Tages in Aussicht gestellt, daher zu vermuthen, daß der commandirende General, durch nicht bekannt gewordene besonders wichtige Gründe für den Antritt des Rückzuges bestimmt worden sein dürfte.[1]

Als die Truppen während ihres Rückmarsches in Sibot eintrafen, langte vom commandirenden General, welcher nach Mühlenbach vorausgefahren war, der Befehl an: daß die Brigade Stutterheim nach Alvinz, die Brigade Kalliany nach Szasz-Pian, die Cavalerie nach Mühlenbach und Petersdorf zu dislociren und für die Brigade Coppet vor Mühlenbach eine feste Position zum Lagern aufzusuchen sei. Letztere wurde eine halbe Meile von Mühlenbach auf einem gegen Szasz-Varos sich hinziehenden Höhenzug gewählt. Vor derselben waren zwei Compagnien Grenadiere und eine Division Dragoner als Vortruppe aufgestellt.

Die Brigade Kalliany und Coppet standen in Verbindung, während die Brigade Stutterheim durch das zwischen der Hauptstraße und Alvinz liegende sogenannte „Kenyer mezö" (Brod-

1) Die wichtigen Gründe, welche den Rückzug veranlaßten, waren selbst dem provisorischen Chef des Generalstabs, Major Teutsch, nicht bekannt geworden, da von keiner Seite während dieser Zeit beunruhigende Nachrichten eingetroffen waren.

feld)[1], in einer Ausdehnung von einer Stunde Wegs mit drei Fuß hohem Schnee bedeckt, ohne eine Verbindungsstraße von den beiden Brigaden getrennt war.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde die Brigade Kalliany allarmirt — da feindliche Husaren auf der Straße von Szasz-Varos ritten — die sich aber sogleich zurückgezogen hatten, als die Vorposten zum Angriff auf dieselben vorrückten.

General Kalliany marschirte mit seiner Brigade sogleich auf die Anhöhe und bezog links von der Brigade Coppet ein Lager, wo beide Brigaden bis zu dem kommenden Tage in Bereitschaft verblieben.

Nachts 10 Uhr lief von den Vorposten, welche sich auf die Hauptstraße zurückgezogen hatten, die Meldung ein, daß der Feind im Anmarsche sei — dieses Aviso war von Mühlenbach aus durch Cavalerie-Ordonnanzen nach Alvinz befördert worden. — Die Rebellen hatten, durch Dunkelheit und Schneegestöber begünstigt, indessen ihre Marschdirection geändert, zogen längs der Máros auf der Karlsburger Straße gegen Alvinz und überfielen die Brigade Stutterheim, die nach einem kurzen Vorpostengefechte mit einem Verluste von 39 Todten, Verwundeten und Gefangenen bis Karlsburg sich zurückzog.

Das Kleingewehrfeuer und die Kanonenschüsse wurden von den beiden Brigaden vernommen, ohne in der Lage zu sein, der Brigade Stutterheim Hilfe leisten zu können.

Die gegen Tagesanbruch am 11. ausgesandten Cavalerie-Patrouillen (über Langendorf) meldeten übereinstimmend, daß die Verbindung mit Karlsburg unterbrochen sei. Nach dieser Meldung erhielten die beiden Brigaden die Weisung, in der Früh 7 Uhr auf der Höhe östlich hinter Mühlenbach sich zu concentriren, wo die weitern Dispositionen erfolgen würden.

Hier erhielt General Kalliany von dem commandirenden General, der nach Hermannstadt vorausgefahren war, den schriftlichen Befehl: „Mit den Truppen den Rückzug nach Hermann-

1) Geschichtlich merkwürdig durch den erfochtenen Sieg des Fürsten Stephan Bathory mit seinen Verbündeten über das türkische Heer unter Ali Bay am 13. October 1479.

stadt fortzusetzen.“ In Folge dessen gelangte das Haupt-Corps noch an demselben Tage nach Grospold und die unter Oberstlieutenant Baron Urracca gestellte Arrièregarde blieb in Reißmarkt.

Am 12. waren die Truppen in Hermannstadt eingetroffen. Die Brigade Coppet besetzte Szelistye, Szetzel und Grossau. Die Cavalerie blieb in Grospold, um zur Verbindung mit der Brigade Stutterheim über Reißmarkt derselben entgegen zu rücken, da es bekannt geworden war, daß die Rebellen über Czüged-Breve im Angesicht der Festung Karlsburg nach Blasendorf und von da nach Mediasch marschirt seien.

Am 15. war die Brigade Stutterheim mit dem 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, welches aus dem Zarander-Comitat kommend, wo es keinen Feind, aber unwegsame Straßen gefunden, bei dem Rückmarsche in Karlsburg sich dieser Brigade angeschlossen hatte, in Hermannstadt eingetroffen.

Der Verlust, den die beiden Brigaden in der Schlacht bei Piski erlitten, war an Todten: Lieutenant Baron Canitz und Wolf von Baron Bianchi-Infanterie, Oberlieutenant Wagner von E. H. Max-Chevauxlegers und 125 Mann vom Feldwebel abwärts.

An Verwundeten: Oberst von Losenau (starb nach drei Tagen), Major von Kunisch von Baron Sivkovic-Infanterie, Hauptmann Meißner-Bergou, Oberlieutenant Mosing, Lieutenant Schlingenschlögel, Köveß, Mold, Hirling und Flam von Baron Bianchi-Infanterie und 381 Mann.

Gefangen: Artillerie-Oberlieutenant Hietsch — der auch zugleich verwundet wurde — und 22 Mann.

Vermißt: Lieutenant Stanislav und Stojen vom 1. Romänen-Gränz-Regimente — die jedoch nach einigen Tagen zum Armee-Corps wieder eintrafen — und 141 Mann.

Die Rebellen gaben ihren Verlust auf 700 Mann an, er muß aber bedeutender gewesen sein.

Hauptmann Cernoevic, der mit seiner Colonne den Pesteser Wald nicht verlassen hatte, erhielt am 10. früh aus Deva von dem Schloß-Commandanten Hauptmann Runkan die schriftliche Anzeige: daß die aus 40 Romänen-Gränz-Soldaten bestehende Besatzung in der Nacht entwichen sei, wodurch das Bergschloß

Gefahr laufe, von der in Deva stehenden Rebellen-Abtheilung besetzt zu werden.

Auf diese Nachricht rückte Hauptmann Cernoevic gegen Deva, wo er um 4 Uhr Nachmittags vor der Stadt mit den zurückgelassenen Rebellen ein Plänklergefecht engagirte, um während dessen mit 150 Mann von seiner Colonne die Besetzung der Bergfeste zu ermöglichen. Nachdem dieses gelungen, zog er sich in das Militairgränzdorf Kersez zurück, um seinen Truppen einige Erholung zu gönnen.

Die durch die Patrouillen gemachten Rapporte, daß Deva und Szasz-Varos von den Rebellen nur schwach besetzt geblieben, bewogen den Hauptmann Cernoevic, die Feinde aus den beiden Städten zu vertreiben.

Am 12. rückte die Streif-Colonne, ohne bedeutenden Widerstand gefunden zu haben, in Deva ein. Die Rebellen flohen über die Máros in die nächsten Gebirge, wo sie von dem Landsturm größtentheils niedergemacht wurden. In Deva selbst wurden 500 Mann mit 2 Officieren (Blessirte und Marodeurs), die sich in den Häusern versteckt hatten, gefangen genommen. Sämmtliche Gefangene wurden nach Temesvar abgeführt.

Am 15. wurde Lieutenant Thoma mit 70 Mann und 40 Scheressanern nach Szasz-Varos abgesandt, wo es ihm gelang, 120 Nachzügler aufzuheben. Als dieser Officier wieder nach Deva abzurücken im Begriff stand, sprengten 20 Husaren aus einem Versteck hervor, hieben zwei Scheressaner nieder, verwundeten mehrere und veranlaßten durch diesen Ueberfall eine Verwirrung, welche die Gefangenen benutzten, sich ihrer abgenommenen Waffen bemächtigten und die Escorte zwangen, die Stadt eiligst zu verlassen.

Hauptmann Cernoevic, dem dieser Vorfall angezeigt wurde, eilte mit 600 Mann und 2 Geschützen von Deva nach Szasz-Varos, wo er blos noch 30 Rebellen, die in den Häusern versteckt waren, zu Gefangenen machen konnte.[1]

1) Die aus der Bergfeste entwichenen 40 Mann vom 1. Romänen-Gränz-Regimente ließ Hauptmann Cernoevic aufgreifen und den Veranlasser dieses Complottes erschießen; dem commandirenden General machte

Nachdem Hauptmann Cernoevic seine Stellung in Deva gesichert hatte, suchte er die Verbindung über Dobra mit der in Facet stehenden Colonne des Majors Eißler herzustellen, wie nicht minder mit dem Landsturmpräfecten sich ins Einvernehmen zu setzen, um die von demselben verlassenen Objecte abermals zu besetzen. — Nach einigen Tagen waren diese Abtheilungen in ihren vorigen Positionen wieder eingetroffen.

Aus dem Banate erhielt Hauptmann Cernoevic noch 2 Gränz-Compagnien und 40 Scheressaner zur Verstärkung seiner Colonne.

Die von dem commandirenden General Baron Puchner noch im Monat Januar von dem Temesvarer Kriegsrathe angesuchten Hilfstruppen konnten bisher nicht dem siebenbürger Armee-Corps zugesendet werden, da in der ersten Hälfte des Monats Februar die Festung Arad abermals mit Proviant und Munition versehen werden mußte, welches am 13. Februar bewerkstelligt wurde.

Nachdem die Brigade Mengen von Arad in Temesvar eingetroffen war, hatte der Kriegsrath eine Detachirung an die Máros gegen Deva dann erst beschließen können.

General Graf Leiningen rückte mit 1500 Mann Infanterie, 2 Escadronen Uhlanen, 80 Scheressanern, 1 sechspfündigen und $1/2$ Raketen-Batterie am 27. Februar in Facet ein, detachirte die Colonne des Majors Eißler nach Dobra und schob seine Vorposten bis Valemare vor, um die Straße am rechten Máros-Ufer zu beherrschen, um hierdurch den Zuzug der Rebellen aus dem Banate über Sobossin gegen Zam zu verhindern und zugleich die Verbindung mit den Abtheilungen des Hauptmanns Cernoevic zu bezwecken.

In den ersten Tagen des Monats März unternahmen von Alt-Arad und Vilagos die Rebellen Streifzüge gegen die Gränze Siebenbürgens, um den Rebellenführer Bem verstärken zu können.

Die Streif-Colonne des Majors Baron v. d. Heydte, die nach der Einberufung der Truppen des Feldmarschallieutenants

der Hauptmann hierüber die Anzeige. — Hauptmann Runkan, der um die Enthebung des Schloß-Commandos ersucht hatte, wurde durch Lieutenant Thoma ersetzt.

v. Gedeon von Kaiszd nach Hermannstadt, in Schäßburg zurückgeblieben war, wurde mit $1/2$ dreipfündigen Batterie verstärkt, und erhielt die Weisung, das von kaiserlichen Truppen entblößte Sachsenland durch Streifungen vor den Raubzügen der Rebellenschaaren zu schützen und zugleich die Verbindung mit Hermannstadt auf der Straße von Leschkirch zu erhalten.

Am 31. Januar rückte Major v. d. Heydte mit $1/2$ Compagnie Jäger, 2 Compagnien Romänen-Gränzer, 6 Zügen Savoyen-Dragoner und $1/2$ dreipfündigen Batterie von Schäßburg nach Elisabethstadt, vertrieb die Rebellen aus dieser Stadt, entwaffnete die sich wieder gebildete magyarische Nationalgarde und stellte die aufgelöste politische Behörde wieder her. Am 8. Februar griff die Streif-Colonne die in Prethei aufgestellten feindlichen Truppen an,[1] die, nach einem kurzen Gefechte versprengt, ihre Flucht über M.-Vásárhely eiligst antraten.

Major v. d. Heydte besetzte mit seiner Colonne noch am selben Tage Mediasch.

Die Bürger von Mediasch feierten an diesem Abend die Siege der kaiserlichen Truppen mit einer Stadtbeleuchtung.

Wie bekannt, war nach der Schlacht von Salzburg am 4. Februar der Rebellen-Major Zsurmay mit seiner versprengten Abtheilung bis Marktschelken geflohen; da er sich nicht verfolgt sah, blieb er in diesem Orte stehen, setzte sich mit der Besatzung von Mediasch in Verbindung und forderte den Commandanten Szilágyi auf, sein Corps zu verstärken, was dieser mit $1/2$ Bataillon Honveds, 1 Escadron Husaren und 2 Geschützen sogleich veranlaßte. — Eine Kosackenpatrouille, welche am 8. Abends von Hermannstadt bis Marktschelken streifte, beunruhigte Zsurmay der Art, daß er das Dorf schleunigst mit seinen Truppen verließ und noch vor Mitternacht in Kiß-Kapus[2] eintraf. Hier erfuhr Zsurmay durch die magyarischen Bewohner, daß Mediasch bereits Nachmittags von einer schwachen kaiserlichen Abtheilung besetzt worden sei, so wie auch die noch anderseitigen

---

1) 1 Bataillon Honveds, 1 Escadron Husaren und 2 Geschütze — die Rebellen-Garnison von Mediasch.

2) Das Dorf Kiß-Kapus (deutsch: Klein Kopisch) liegt an der Hauptstraße, eine Meile von Mediasch entfernt.

Vorfälle. Auf diese Kunde rückte Zsurmay nach einer gehaltenen Rast gegen Mediasch und griff am 9. früh 4 Uhr unerwartet die Vorposten der Streif-Colonne an. Nach einem kleinen Tirailleur-Gefechte war Major v. d. Heydte, der Uebermacht weichend, ohne Verlust bis Prethei zurückgegangen.

Zsurmay legte der Bürgerschaft von Mediasch eine Brandsteuer für die stattgefundene Illumination von 2000 Fl. auf, befahl, seine Truppen gut zu bewirthen und verließ nach dessen Vollzug noch Vormittags die Stadt, den Rückzug nach Máros-Vásárhely fortsetzend.

Am 10. früh war Baron v. d. Heydte mit seiner Colonne abermals in Mediasch eingerückt, zog aber auf die Nachricht vom Anrücken Bems nach Meschen und von da nach Schäßburg ab.

In dieser Zeitperiode waren aus Sepsi-Szent-Gyorgy (am 10.) über Reps 4 Bataillone Szekler, das 12. Honved-Bataillon und 2 Escadronen Husaren mit 6 Kanonen gegen Schäßburg gerückt.

Bei dem Umstande, daß Mediasch bereits von den Rebellen besetzt war (15.), wonach ein überlegener Angriff von zwei Seiten drohte, der zugleich einen Rückzug unmöglich machen konnte, fand sich die schwache Garnison sammt der Streif-Colonne des Majors v. d. Heydte genöthigt, am 16. Schäßburg zu räumen.[1]

Am 17. sind die Szekler mit ihrer ganzen Stärke in Schäßburg eingetroffen.[2] Diesem zu Folge waren die Rebellen im Besitz der großen Kokelflußlinie Mediasch, Schäßburg — gestützt auf ihre Truppenmacht im Norden und dem Szeklerlande — während das kaiserliche Armee-Corps auf den geringen Flächenraum des Hermannstädter Bezirks angewiesen war, mit der einzigen Rückzugslinie durch den Rothenthurm-Paß — und zwar in ein fremdes Gebiet. — Die Verbindung mit Kronstadt und Karlsburg war jeden Augenblick, von Schäßburg und Mediasch durch den Feind verhindert zu werden, gefährdet.

Nach dem Eintreffen der Brigade Stutterheim wurden die Truppen näher nach Hermannstadt concentrirt, und die letzten

1) Ein großer Theil der Schäßburger Nationalgarde hatte sich bei dem Abzuge der Streif-Colonne angeschlossen.

2) Die Stadt Schäßburg zahlte 30,000 Fl. Brandsteuer an die Szekler-Rebellen und die Stadt Reps 10,000 Fl.

Tage des Monats Februar zur Herstellung der schadhaft gewordenen Bekleidungsstücke und zur Abrichtung der vielen Rekruten, in so weit es der angestrengte Vorpostendienst erlaubte, gewidmet.

Von sehr erheblichem Einflusse war auf den mit unzähligen Strapazen verbundenen Winterfeldzug die höchst mangelhafte Ausrüstung. Ohne Packpferde, ohne Fuhrwesenwagen und Feldrequisiten war eine regelmäßige Vertheilung der Naturalien und Verpflegung der Truppen, noch weniger das erforderliche Abkochen möglich geworden, was sowohl hemmend auf die Operationen einwirkte, wie nicht minder zu unausweichlichen Unordnungen führen mußte, die auf die Disciplin der Truppen von nachtheiligen Folgen ward.

Die Bataillone von E. H. Carl Ferdinand, Graf Leiningen und Baron Tursky-Infanterie, sowie die sächsischen Jäger mit zahlreichen, jedoch ganz rohen und nur zum Theil montirten Rekruten, worunter 30 bis 40 bei jeder Compagnie, mit abgelegten Steinschloßgewehren und leinenen Brotsäcken, die die Stelle der Patrontaschen vertraten, versehen, waren angewiesen, von den Verwundeten und Todten sich zu bewaffnen und zu bekleiden. Die Artillerie war beinahe durchgehends mit Miethpferden bespannt, Bauerburschen als Fahr-Kanoniere dabei, die zu den einfachsten Bewegungen erst abgerichtet werden mußten.

Die gedienten Truppen des Armee-Corps: Die Bataillone von Bianchi-, Parma- und Sivkovic-Infanterie, durch die Verluste in ihrem streitbaren Stand vermindert, waren nicht in der Lage, den Abgang ergänzen zu können.

Alle diese Uebelstände wurden aber durch die Begeisterung, welche bis zum letzten Rekruten das Armee-Corps beseelte, aufgewogen, und es würden unfehlbar bei einer bessern Leitung und Verwendung desselben, sich nur Siege an die Fahnen der Truppen gefesselt haben, wodurch bei der späteren Verkettung mißlicher Umstände, die außer dem Bereiche der Truppen lag, das Demüthigende des erfolgten Abzuges in die Walachei, den sonach die unabänderliche Nothwendigkeit gebot, um das treue Armee-Corps zur Wirksamkeit für die Zukunft zu erhalten, vermieden worden wäre.

XIX.

Der kühne Ueberfall des Obersten Urban auf Marossen.

Die Vorrückung der Colonne bis Bistritz. — Das Gefecht bei Bayersdorf. — Rückzug an die Gränze der Bukowina und der dabei stattgefundenen Kämpfe.

„Die Generale machen sich durch ihre Siege oder durch ihre ausgezeichneten Thaten bekannt."

Aus Napoleons Memoiren.

Während eines Monats (nach dem Rückzuge von Bistritz) hatte die Colonne Urban an der Gränze des Nordens durch den Vorpostendienst, Streifungen und kleine Gefechte sich erschöpft, ohne etwas Erfreuliches zu Gunsten des Süd-Corps unternommen zu haben; — zu schwach, um nach dem Abzuge der Haupttruppe, den Rebellen, wieder nachrücken zu können und nachdem ihr eine Unterstützung durch die an der Gränze Siebenbürgens aus der Bukowina eingetroffene Brigade, zu diesem Zwecke zu erhalten, vom General Malkowsky abgesprochen worden war, sah sich die Colonne auf die mühvolle Unthätigkeit eines Wintervorpostendienstes beschränkt.

Oberst Urban, endlich müde der nutzlosen Vorposten-Plänkeleien, beschloß, durch einen Ueberfall auf die Vortruppen in Marossen dem Feinde einen empfindlichen Schlag zu bereiten, mit dessen Gelingen die Operationen der Rebellen in Siebenbürgen zu beirren, und zugleich damit die Thatkraft der eigenen Truppen zu beleben.

In dieser Absicht wurde einige Tage früher ein Streif-Com-

mando über das Hochgebirge nach Illova-mare entsendet, um die Aufmerksamkeit des zu überraschenden Feindes auf diesen Punkt zu lenken.

Aber auch dieses Unternehmen sollte schon im Beginn auf Schwierigkeiten stoßen, da General Malkowsky auf das Bestimmteste hiezu jede Beihilfe von der ihm unterstehenden Brigade versagte. — So war nun Oberst Urban gezwungen, die Ausführung des Ueberfalls, zu welchem die Dispositionen bereits getroffen waren, auf seine Verantwortung zu unternehmen.

Am 4. Februar wurde zu dieser Expedition eine Division von Baron Sivkovic, unter Commando des Hauptmanns Kaufmann, eine Division von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie (durch die übrigen Compagnien verstärkt), unter Hauptmann Licudi und eine Division vom Bukowiner Gränz-Cordon, unter Hauptmann Majer, in der Stärke von 900 Mann in Pajana-Stampi concentrirt. [1]

Den 5. früh 7 Uhr ward der Marsch auf der Chaussee — Franzensstraße genannt, angetreten, welche von der Colonne nach einer zurückgelegten Stunde Wegs verlassen, und worauf westlich in das Hochgebirge des Mogura und Zimbrosa eingebogen wurde.

An der Tête waren einige Gränz-Zimmerleute vorangeeilt, um die durch Windbrüche gesperrte Bahn zu öffnen, denselben folgten mit wenigem Proviant beladene Saumrosse, um den im hohen Schnee liegenden Fußsteig gangbar zu treten. — In einem kleinen Zwischenraume rückte die Colonne — einzeln marschirend, nach — die Cordonisten voran, der tapfere Oberst Urban zu Fuß an ihrer Spitze, dann die Division E. H. Carl Ferdinand, endlich Sivkovic.

Durch unwegsame Gebirge, Wälder und Schluchten, die im Sommer nur von wilden Thieren, im Winter selbst von diesen nicht betreten werden, war die Truppe bei einer Kälte von 23 Grad bis 7 Uhr Abends muthig fortgeschritten — in einem Thale angekommen (Saumrosse und Handschlitten mußten schon früher zurückgelassen werden), wurde drei Stunden lang gerastet.

1) Die Vorposten in Tihutza wurden durch eine Division Romänen-Gränzer verstärkt.

Nachdem der Marsch fortgesetzt war, erreichte die Colonne am 6. früh 2 Uhr abermals ein Thal, welches in die Franzensstraße zwischen Marosseny und Porgo-Tiha mündet, an dessen Ausgang ein feindlicher Zwischenposten stand. Diesen zu umgehen, mußte die Colonne abermals über einen Gebirgsfuß setzen, um unentdeckt Marossény, das noch drei Stunden entfernt war, zu erreichen. Um 5 Uhr früh hatte die Colonne, die sich im Thale sammelte, von der letzten steilen Berglehne herabsteigend, die Hauptstraße gewonnen — und stand nach einem zwanzigstündigen über alle unwegsamen Hindernisse wegschreitenden Marsch — im Rücken der feindlichen Vortruppe von Marosseny. — Nun rückte die Truppe geschlossen auf der Hauptstraße, durch die Dunkelheit begünstigt, einer eben von Tiha nach Marosseny einrückenden Cavaleriepatrouille lautlos, voll muthiger Erwartung des nicht mehr zweifelhaften Unternehmens, beinahe auf dem Fuße nach.

Oberst Urban, der an der Tête seiner Colonne sich befand, leitete den Ueberfall. — Gränzofficiere und Unterofficiere mit der Ortslocalität vertraut, dienten den Abtheilungen als Führer.

Die 1. Cordon-Compagnie hatte die Aufgabe, den feindlichen Commandanten — die Officiere und das Geschütz zu nehmen; die 2. Compagnie die Quartiere zu besetzen und die Mannschaft aufzuheben.

Die Division E. H. Carl Ferdinand diente den beiden Cordon-Compagnien als Unterstützung. Die Division Sivkovic stellte sich vor Marosseny à cheval der Straße als Reserve auf.

Die 1. Cordon-Compagnie, geführt durch Oberlieutenant Storch vom 2. Romänen-Gränz-Regimente, stieß kurz vor dem Orte auf eine feindliche Schildwache; auf das Anrufen derselben, wurde von dem benannten Officier mit „Szekely Katonak" (Szekler-Soldaten) geantwortet, worauf der Posten beruhigt, die Truppen ungehindert anrücken ließ.[1] Nachdem sich die Compagnie genähert hatte, wurde die Schildwache von zwei Gränz-Officieren

---

1) Da die Cordonisten schwarzes Riemenzeug trugen, so war eine Täuschung, diese für Szekler oder Honveds zu halten, möglich — wodurch auch die im Orte aufgestellte Parkwache irre geführt wurde.

schnell ergriffen und entwaffnet, der nun gefangene Mann gab das Feldgeschrei an, sowie auch das Bauernhaus, wo sich die Wachtmannschaft aufhielt, die sonach ohne Widerstand aufgehoben wurde.

Im Dorfe eingerückt (es war bereits Tag geworden), theilte sich die Cordon-Compagnie in drei Abtheilungen. Die erste rückte nach dem jenseitigen Ende des Ortes, wo der feindliche Commandant mit den übrigen Officieren wohnte, und nahm dieselben zu deren nicht geringem Erstaunen gefangen.

Die zweite Abtheilung entwaffnete die Geschützwache und bemächtigte sich der Kanonen und Munitionskarren. — Endlich die dritte, der sich der Oberlieutenant Eiselt von Prinz Savoyen-Dragoner, der als Freiwilliger (wie noch einige Officiere) die Expedition mitmachte [1] anschloß, besetzte das Pfarrhaus, wo der Husaren-Officier mit mehreren Reitern sich aufhielt — und machte sämmtliche zu Gefangene.

Die 2. Cordon-Compagnie hob indessen die übrige Mannschaft in ihren Quartieren auf.

Der Ueberfall war in einer viertel Stunde nach dem Einrücken im Dorfe ohne einen Schuß, denn wo Widerstand geleistet wurde, wurde von der blanken Waffe Gebrauch gemacht — vollkommen gelungen. — Alles war gefangen.

Der Rebellen-Major Koffler mit 11 Officieren und 1 Oberarzt, drei Compagnien vom Infanterie-Regiment Kaiser Alexander, ein Flügel von Koburg-Husaren und die Artillerie-Bedienungsmannschaft. 1 Fahne, 2 Kanonen, 2 Munitionskarren und 74 Pferde nebst der ganzen Bagage und Waffen, waren die Trophäen des kühnen Handstreichs.

Die erbeutete Fahne übergab Oberst Urban der Division von E. H. Carl Ferdinand und ordnete zugleich den Abmarsch nach Tihuza an, da die nöthigen Schlitten zur Fortbringung der Waffen bereits herbeigeschafft waren.

Lieutenant Höfer mit einem Zug Cordonisten als Avant-

---

1) Unter diesen befand sich auch der Auditor Rosenbaum vom 2. Romänen-Gränz-Regiment und Lieutenant Heinz von E. H. Max-Chevauxlegers.

garde wurde befehligt, die zwischen Marossény und Tihuza bei Fontana-Janculi aufgestellten feindlichen Vorposten aufzuheben. Sämmtliche Gefangene und der Train folgten unter Bedeckung der übrigen 3 Züge dieser Cordon-Compagnie.

Die 2 Divisionen und die 2. Cordon-Compagnie sollten nachrücken, als plötzlich von Borgo-Tiha der Feind (der durch einen Reiterposten, welcher bei der Turia-Brücke stand, und die Queue der Colonne vom Gebirge auf die Straße nach Marossény debouchiren bemerkte, die Meldung hiervon erhielt) mit einem Bataillon Infanterie und einer halben Escadron Husaren zu Hilfe der überfallenen Truppen anmarschirt war, und schon mit der vor dem Orte aufgestellten Division Sivkovic ein Plänklergefecht engagirt hatte.

Oberst Urban eilte mit der 2. Cordon-Compagnie und der Division E. H. Ferdinand, welche die dem Feinde abgenommene Fahne flattern ließ, zur Unterstützung herbei, und zwang nach kurzem Gefechte die Rebellen mit Verlust von einigen Todten und Gefangenen zur schleunigen Flucht.

Die Colonne trat nun den Rückmarsch an, der unbeirrt bis Pojana-Stampi fortgesetzt ward — wo dieselbe am 7. früh 3 Uhr eintraf.

Die Colonne hatte bei dieser Expedition keinen Verlust an Todten oder Verwundeten erlitten, jedoch hatten sich 45 Soldaten die Füße erfroren.

Der mit vollkommenem Erfolg ausgeführte Ueberfall bewog den Feldmarschallieutenant v. Malkowsky, eine Vorrückung mit den sämmtlichen Truppen zu unternehmen, und bestimmte hierzu die Colonne des Obersten Urban (die durch eine Division Sivkovic verstärkt wurde) zur Avantgarde des beabsichtigten Einmarsches nach Siebenbürgen.

Oberst Urban war am 12. Februar mit seiner Colonne — mit Ausnahme der beiden Bataillone E. H. Carl Ferdinand, die sich in Dorna-Kandreni zu vereinen hatten, nach Borgo-Prund vorangeeilt, von wo aus der Oberst den nachstehenden charakteristischen Befehl an den Commandanten dieser Bataillone, Major v. Wieser, sandte; nachdem diese Truppen die Strecke

von Dorna-Kandreni bis Marossény — sieben deutsche Meilen — in einem Marsch zurückgelegt hatte:

„Die Carl Ferdinander sind Mord-Leute, sie marschiren wie die Teufel; — Sivkovic erhält den Befehl Platz zu machen; nur vorwärts, der Feind hat Bistritz verlassen, ist in Bayersdorf. Morgen früh 7 Uhr Aufbruch von Marossény nach Borgo-Prund, wo die weitern Befehle liegen werden."

Borgo-Prund, am 12. Februar 1849. Abends 9½ Uhr.

Urban m. p., Oberst.

Am 13. besetzte Oberst Urban mit den Vortruppen seiner Colonne Jad, detachirte aus Borgo-Prund das 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand mit 15 Chevauxlegers, unter Commando des Hauptmanns Fackler, zur Beobachtung des Szamosthales nach Naszod, mit der gleichzeitigen Bestimmung, die dort zahlreich zerstreuten Romänen-Gränz-Soldaten zu ihren Fahnen einzuberufen. [1]

Die Rebellen hatten Bistritz verlassen und sich nach Bayersdorf und Szeret-falva, welche Orte sie befestigten, zurückgezogen. In diesen beiden Dörfern standen 1 Bataillon Szekler, 1 Bataillon Honveds und eine Abtheilung polnische Legion unter Fürst Woroniecki jun., 2 Escadronen Husaren und eine dreipfündige Batterie. Commandant dieser Truppen war der Rebellen-Oberst Riczko.

Bis zum 17. blieb die Colonne Urban in Jad und Borgo-Prund stehen. Während dieser Zeit fanden täglich kleine Scharmützel bei den Vortruppen statt, wobei die Rebellen immer im Nachtheil blieben. An diesem Tage vereinte Oberst Urban seine Truppen in Jad, um den in Bayersdorf stehenden Feind am 18. angreifen zu können.

Zu diesem Angriff ward folgende Disposition getroffen:

---

1) Von den beiden Romänen-Gränz-Bataillonen hatten sich bei dem Rückzuge aus Bistritz die Gränz-Soldaten, um ihre Familien, Hab und Gut zu retten, so zahlreich in ihre Wohnorte zerstreut, daß kaum 300 Mann noch unter den Waffen standen.

„Das in Naszod detachirte Bataillon hat derart abzumarschiren, daß dasselbe über Szepnyer am 18. früh 6 Uhr vor Magyaros eintreffe, sich des Dorfes versichere, um die aus Bayersdorf zurückgedrängten Rebellen in Flanke und Rücken angreifen zu können.

Das 1. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 2 Compagnien Romänen-Gränzer und 1 Zug Cavalerie mit 2 dreipfündigen Kanonen, unter Commando des Majors Wieser, rücken, sobald mit der Colonne Bistritz und Haidendorf passirt ist, gegen Szeret-falva, vertreiben die Rebellen, besetzen die Brücke über den Sajo und sichern somit die Flanke und Rücken der auf Bayersdorf vorrückenden Angriffs-Colonne.

Die übrigen Abtheilungen, unter persönlicher Leitung des Obersten Urban, greifen den in Bayersdorf verschanzten Feind an."

Der Abmarsch aus Jad wurde nach Mitternacht in aller Stille angetreten, — Bistritz und Haidendorf wurden, ohne auf feindliche Truppen gestoßen zu sein, passirt und erst über den letztgenannten Orte hinaus, stieß die äußerste Spitze der Angriffs-Colonne auf eine gemischte feindliche Patrouille, welche — durch das wellenförmige Terrain und die Dunkelheit begünstigt — in sehr geringer, kaum einige Schritte betragender Entfernung Feuer gab.

Die braven Cordonisten griffen rasch die Patrouille mit der blanken Waffe an und machten hiervon mehrere nieder. In Folge der abgefeuerten Schüsse ward in Szeret-falva Allarm geschlagen, worauf in Bayersdorf ein Kanonenschuß gelöst und so die Rebellen unter Waffen gerufen wurden.

Die Colonne Urban eilte nun schnell auf Bayersdorf los, während Major Wieser seinen Marsch beschleunigte, um die Brücke bei Szeret-falva vor dem Debouchiren des Feindes zu erreichen, was ihm auch gelang; er vertrieb die Rebellen von der Brücke mit einen Verlust von 14 Todten und Gefangenen und besetzte dieselbe.

Oberst Urban, an der Tête der Cordonisten, ordnete, kaum mehr 100 Schritte von Bayersdorf entfernt, den Angriff an (es war $5^1/_2$ Uhr früh). Die Division Cordon stürzte mit einem „Hurrah" auf die vor dem benannten Orte aufgestellte polnische Legion und drang mit derselben zugleich in das Dorf hinein — (unterstützt durch die Division Sivkovic).

Ungeachtet der hartnäckigen Gegenwehr mußten die Rebellen sich aus Bayersdorf gegen Magyaros zurückziehen.

Mittlerweile war es Tag geworden. — Es zeigte sich, daß sämmtliche feindliche Colonnen den Rückzug gegen Magyaros angetreten hatten. Die Verfolgung wurde mit Nachdruck fortgesetzt.

Bei dieser Gelegenheit wurde der Oberlieutenant Graf Baudissin, der mit seinem Zug von Savoyen-Dragoner die Rebellen auf der Straße gegen Magyaros hitzig verfolgte, von den feindlichen Husaren zusammengehauen, bevor noch die versprengten Dragoner zu seiner Rettung herbeikamen.

Hauptmann Fackler mit dem 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand war soeben, von Naszod kommend, vor Magyaros angelangt, wo die Rebellen sich wieder sammelten; er disponirte sogleich eine Compagnie, welche den nördlichen Theil des Dorfes zu stürmen hatte, während er selbst mit den übrigen drei Compagnien durch Umgehung den westlichen Ausgang des Dorfes zu gewinnen suchte, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden. Diese Bewegung ward mit sehr vieler Umsicht und Entschlossenheit von Seiten des Commandanten, wie nicht minder mit Muth der Truppen vollzogen. — Das zeitgemäße Eintreffen dieses Bataillons, der Angriff in Flanke und Rücken hat die Niederlage der Rebellen vollkommen herbeigeführt.

Der Rebellenoberst Riczko wurde in dem Augenblick, als er sein Pferd wandt, um seinen fliehenden Truppen nachzusprengen, von einer Flintenkugel im Rückgrad schwer verwundet, mit ihm wurden 3 Officiere und 250 Mann gefangen.

Mehrere Pferde, 3 Kanonen, 2 Munitionskarren, 1 kaiserliche Standarte (die alten Husaren weigerten sich das würdige Zeichen mit einer Tricolore zu vertauschen), 1 dreifarbige Fahne, viele Waffen, Proviant- und Bagagewagen und über 100 Todte und Blessirte, wurden von den Rebellen auf dem Kampfplatze gelassen.

Die Colonne Urban verlor nebst dem bereits erwähnten Oberlieutenant Graf Baudissin noch 5 Mann an Todten und 13 schwer und leicht Verwundete vom Feldwebel abwärts.

Die Rebellen flohen bis Dées, wo sie die zur Verstärkung des Obersten Riczko von Klausenburg anrückende Abtheilung des Rebellenmajors Thodt derart in Furcht brachten, daß diese

nichts Eiligeres thun konnte, als schnell umzukehren und nach Klausenburg zu eilen, wodurch die Compromittirten so in Verwirrung und Schrecken geriethen, daß diese nur in einer schnellen Flucht nach Groß-Wardein ihr Heil zu finden glaubten.

Oberst Urban besetzte Bistritz mit den Vorposten in Haidendorf und detachirte eine Compagnie von Sivkovic nach Naszod.

Die Brigade des General Fischer in der Stärke von 2800 Mann Infanterie, 140 Reitern und 6 Kanonen war bis Borgo-Prund gerückt. — Feldmarschallieutenant von Malkowsky stand mit seinem Hauptquartier und der Reserve dieser Brigade in Marosseny. In dieser Aufstellung waren die Truppen unbeweglich bis zum 25. Februar verblieben.

Der Rebellenführer Bem, mit seinen Truppen nach der Schlacht von Piski in Mediasch am 15. eingerückt, war von dem Ueberfall auf Marosseny in Kenntniß gesetzt und dadurch veranlaßt, seine Stellung in Máros-Vásárhely zu verstärken, entsendete er am 19. ein Bataillon Szekler mit 3 Geschützen dahin ab, welchen derselbe am 21. eine größere Abtheilung Infanterie und Cavalerie mit 9 Kanonen folgen ließ. Als Bem jedoch am 22. durch einen Courier von der Niederlage Riczkos und der Besitznahme der Colonne Urban von Bistritz die Meldung erhielt, eilte er sogleich nach Máros-Vásárhely, um die vorgerückten kaiserlichen Truppen anzugreifen.

Am 25. war Bem, von Máros-Vásárhely kommend, mit 5 Bataillonen Infanterie, 3 Escadronen Cavalerie und 15 Geschützen über Nagy-Sajo bis nach Szasz-Budak (eine Stunde von Bistritz) vorgerückt.

Feldmarschallieutenant Malkowsky befahl seinen Truppen, sobald er die Kunde von dem Anrücken der Rebellen erhielt, den Rückzug durch das Borgothal an die Gränze der Bukowina anzutreten, da er nach erhaltener Weisung des Commandirenden aus Galizien blos die Sicherung des erstgenannten Landes zur Aufgabe hatte.

Die Colonne Urban retirirte am 25. nach Borgo-Zsosseny. In diesem Orte hoffte Oberst Urban mit seiner schwachen Truppe (1300 Mann mit 7 Geschützen) sich so lange zu halten,

bis die von ihm nachgesuchte Unterstützung, der im nahen Borgo-Prund stehenden Brigade Fischer, eingetroffen sein würde.

Das 1. und 2. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand besetzte die beiden Dorfabschnitte mit den dreipfündigen Geschützen und sicherte den Eingang des Dorfes, die halbe sechspfündige Batterie vor der Brücke placirt, die über den Borgobach führt, bestrich die Hauptstraße von Bistritz der Länge nach.

Die Cordon-Division bildete längs dieser Aufstellung eine Tirailleur-Kette. — Die beiden Romänen-Bataillone und die Cavalerie standen im Orte als Reserve.

Der Feind debouchirte, unterstützt durch seine zahlreiche Artillerie am 26. Mittags 1 Uhr aus dem Dorfe Rusz, und griff sogleich die Colonne in ihrer Stellung an. Eine volle Stunde hatten bereits die Truppen den überlegenen Andrang des Feindes standhaft ausgehalten, da aber die erwartete Unterstützung nicht eintraf, ordnete Oberst Urban, nachdem das angekommene Detachement von Naszod aufgenommen worden war, den Rückzug an. Schritt vor Schritt kämpfend war die Colonne bis Borgo-Prund zurückgegangen, wo abermals Position genommen wurde.

Eine Division E. H. Carl Ferdinand und der Cordon besetzten die vor dem Orte befindlichen Gehöfte, Gärten und Zäune; die halbe sechspfündige Batterie war links und die 4 dreipfündigen Kanonen rechts hinter der abgetragenen Brücke eines Wildbaches postirt.

Die Bataillone E. H. Carl Ferdinand wurden rückwärts der Kanonen rechts von der Hauptstraße und die beiden Romänen-Bataillone, in deren Verlängerung zur Deckung der rechten Flanke gestellt.

Die Escadron Savoyen-Dragoner mit dem Zuge E. H. Max-Chevauxlegers und die Division Sivkovic als Reserve in Borgo-Prund. In dieser Aufstellung hatte sich Oberst Urban, bei einem sehr lebhaften Geschütz- und Plänklergefechte, bis zur einbrechenden Nacht gehalten. Nachdem die beiden halben Batterien ihre letzte Patrone verschossen hatten, gab der Oberst den Befehl zum Rückzug. Der Feind wagte nicht zu folgen.

Von der Brigade Fischer, welche bis Marossény sich zurückgezogen hatte, nahm blos die Division Sivkovic, die von Naszod eingerückt war, Theil an diesen Gefechten.

Die Unterstützung der Brigade Fischer bei den Gefechten der Colonne Urban, hätte zuverläßlich den Rebellen eine Niederlage zugeführt, wodurch dem Süd-Corps ein entscheidender Vortheil erwuchs und zugleich die Gränze der Bukowina gesichert wurde; denn lag es in der Absicht der magyarischen Umsturzpartei die Tricolore in dieses Kronland zu tragen (was nicht der Fall war), so konnten nur siegreiche Gefechte diese vereiteln. Die Gelegenheit war dargeboten; der tapfere Oberst Urban hatte demgemäß die Mitwirkung der Brigade mit Zuversicht erwartet.

Die Colonne Urban verlor an diesem Tage an Todten: Lieutenant Fogarosi von E. H. Carl Ferdinand, und Oberlieutenant Pampert vom 2. Romänen-Gränz-Regimente, Commandant der halben dreipfündigen Batterie — und 23 Mann vom Feldwebel abwärts; — 15 Mann wurden verwundet.

Am 27. war die Colonne Urban bis Tihuza zurückgegangen, indessen die Brigade Fischer in Marossény verblieb, die aber sogleich bei dem Anrücken der Rebellen diesen Ort verließ und den Rückzug in das Innere der Bukowina fortsetzte, wohin Feldmarschalllieutenant Malkowsky vorangeeilt war.

Der Feind blieb in Marossény stehen.

Die Colonne Urban hielt bis zum 6. März den Paß von Tihuza besetzt, sodann wurde die frühere innegehabte Vorposten-Linie bezogen.

Die unausgesetzten Fatiguen bei einem strengen Winter, die schlechte Bekleidung, die mangelhafte Verpflegung erzeugte bei der Truppe den Typhus; — der Krankheitszustand war so groß, daß die Colonne beinahe kampfunfähig gemacht wurde.

Oberst Urban verlegte zur Erholung einen Theil seiner kleinen Schaar nach Kimpolung, Eisenau und Wama.

Da der tapfere Oberst Urban auch von diesem Uebel ergriffen wurde, so übergab er das Commando seiner Colonne an Oberstlieutenant Springensfeld.

Der Rebellenführer Bem bestimmte zur Beobachtung der Gränze eine Abtheilung und ließ den übrigen Theil seiner Truppen nach Máros-Vásárhely abrücken.

Bis zur Eröffnung der zweiten Campagne (Monat Juni) ward im Norden Siebenbürgens von beiden Seiten nichts mehr unternommen.

XX.

Die Schlacht bei Mediasch.

Der Flankenmarsch des Armee-Corps gegen Schäßburg. — Die Vorgänge im Westen. — Die Rebellen besetzen Hermannstadt. — Der Abzug der kaiserlichen Truppen zur Deckung Kronstadts und die bei demselben vorgefallenen Gefechte. — Rückzug in die Wallachei. Schluß.

„Im Kriege wie in der Politik, kehrt der verlorene Augenblick nicht zurück."
Aus Napoleons Memoiren.

Nach der Schlacht von Piski lagen alle Lasten des Krieges auf dem Sachsenlande. — Die Rebellen im Besitz der größeren Strecke, die durch schonungslose Erpressungen an Geld und Naturalien ausgesogen wurde; die kaiserlichen Truppen auf den Vereinigungspunkt Hermannstadt und seine nächsten Umgebungen allein angewiesen.

Die Stimmung der treuen Bevölkerung war gedrückt, der moralische Muth gänzlich gesunken. — Die Lage des Armee-Corps eine ungünstige.

Es war daher eine Aenderung der Verhältnisse in jeder Beziehung eine Nothwendigkeit geworden.

Der Bericht des Obersten Urban über den gelungenen Ueberfall von Marosseny und die erfolgte Vorrückung der Truppen im Norden, welchen ein Bote (dem es gelungen, unentdeckt durch die vom Feinde besetzten Landestheile Hermannstadt zu erreichen) am 17. Februar dem commandirenden General über-

brachte, erregte eine freudige Sensation bei den Truppen; — denn diese Kunde bot die allgemein erwünschte Gelegenheit, durch Ergreifen der Offensive die mißliche Lage des Armee-Corps und des — durch die Rebellen besetzten Sachsenlandes zu beenden; — doch der commandirende General, der von einem Nervenfieber befallen, sich zur Erholung nach Talmacs (einem Dorfe unweit des rothen Thurm-Passes) zurückgezogen hatte, war ungeachtet der gemachten dringenden Vorstellungen des Majors Teutsch zu einem sogleichen Vorgehen nicht zu veranlassen und noch weniger geneigt — einstweilen einem Nachfolger die Ausführung der Operationen zu übertragen. So war die günstigste Zeit ohne Gebrauchnahme vorüber gegangen.[1]

Indessen wurde die halbe Brigade des Generals Schurtter (der auch erkrankte) von Kronstadt nach Hermannstadt einberufen. Die Streif-Colonne des Majors Baron von der Heydte zusammengesetzt aus

dem combinirten Bataillon E. H. Carl Ferdinand,
2 Compagnien vom 1. Romänen-Gränz-Regimente,
$2\frac{1}{2}$ Escadronen Savoyen-Dragoner,
$\frac{1}{2}$ dreipfündigen Fußbatterie — in der Stärke von 818 Mann Infanterie, 160 Reitern und 4 Geschützen (hierzu noch 5 Compagnien Schäßburger Nationalgarde) wurde angewiesen, in Leschkirch sich so lange aufzuhalten, bis weitere Weisungen erfolgten, mittlerweile die Straße gegen Schäßburg zu beobachten und durch kleine Streifungen über die Stellung des Feindes Bericht zu erstatten.

Das Armee-Corps hatte nach Grosscheuren eine Brigade verlegt und mittelst einer starken Vorposten-Aufstellung Hermannstadt gesichert.

Die Rebellen, die sich durch Zuzüge aus dem Szeklerlande in Mediasch bedeutend verstärkten, besetzten Blasendorf und Meschen, streiften bis Stolzenburg und Salzburg und hielten dadurch die kaiserlichen Truppen in steter Bereitschaft.

---

1) Major von Teutsch beklagte sich in einem Schreiben, daß alle seine Bemühungen, den Commandirenden zu bewegen die Defensive aufzulassen, fruchtlos blieben.

In den letzten Tagen des Monats Februar war Major von Maroicic des Generalquartiermeisterstabes, der sich in dem italienischen Feldzuge besonders ausgezeichnet hatte, dem siebenbürger Armee-Corps mit dem Obersten van der Nüll zur Leitung dieses Zweiges zugewiesen, in Hermannstadt eingetroffen.

Major von Maroicic erkannte, sowie auch schon vorher Major von Teutsch, das Unheilbringende einer passiven Unthätigkeit und trug auf eine sowohl in materieller als strategischer Hinsicht gerechtfertigte Gebietserweiterung an.

Der commandirende General, der von seinem Leiden sich erholt hatte, ermaß sorgfältig alle Umstände und durch die fortwährenden Klagen der sehr bedrückten Bevölkerung gedrängt — fand er es gerathen, durch eine Schlacht den Feind von der Kokellinie zu vertreiben, die Verbindung mit dem Nord-Corps, das nach der bereits erwähnten Meldung — gegen Máros-Vásárhely vorgerückt sein dürfte,[1] herzustellen und zugleich die Rebellen von ihrem fruchtbarsten Heerd, dem Szeklerlande, zu trennen.

Noch vor Beginn der Operationen hatte Major von Maroicic für alle Eventualitäten in Bezug auf die Sicherheit Hermannstadts, mit dem Commandanten der kaiserlich-russischen Besatzungstruppen, Obersten Skariatin, Rücksprache gepflogen.[2]

Das Armee-Corps erhielt eine neue ordre de baitalle:

Divisionair General von Kalliany.[3]

1. Brigade Oberst van der Nüll:
   1. und 3. Bataillon von Baron Sivkovic-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 41,
   3. Bataillon von Graf Leiningen-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 31,

---

1) Am 28. Februar war das siegreiche Gefecht des Obersten Urban vom 19. bei Bayersdorf, in Hermannstadt bekannt geworden.

2) Während der Anwesenheit der Truppen bei Hermannstadt veranstaltete das Officier-Corps ein glänzendes Diner zu Ehren des Obersten Skariatin und seiner Officiere — welchem auch die in Hermannstadt gegenwärtigen Generäle beiwohnten.

3) Der Divisionair Feldmarschallieutenant von Gedeon war erkrankt.

1 Bataillon Romänen-Gränzer vom 1. Regiment,
2 Escadronen von Prinz von Savoyen-Dragoner,
1 sechs- und 1 dreipfündige Fußbatterie.
2480 Mann Infanterie, 180 Reiter und 12 Geschütze.

II. Brigade Oberst Baron Stutterheim:
1. und 2. Bataillon von Baron Bianchi-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 63,
3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 51,
3. Bataillon vom 1. Romänen-Gränz-Regiment,
2 Escadronen Szekler-Husaren,
1 sechs- und 1 dreipfündige Fußbatterie.
2530 Mann, 166 Reiter und 12 Geschütze.

Reserve-Brigade Oberstlieutenant Baron Urracca:
3. Bataillon von Herzog von Parma-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 24,
3. und Reserve Bataillon von Baron Turszky-Linien-Infanterie-Regiment Nr. 62,
Grenadier-Bataillon Baron Urracca,
$^2/_3$ Bataillon sächsische Jäger,
$^1/_3$ „ Bukowiner Gränz-Cordon,
8 Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers,
1 zwölf- und 1 sechspfündige Fußbatterie.
2740 Mann Infanterie, 580 Reiter und 12 Kanonen.

Zu der Ausführung der beabsichtigten Schlacht am 3. März war folgende Disposition getroffen:

„Die Brigade van der Nüll concentrirt sich am 28. Februar in Stolzenburg, rückt am 1. März bis Arbegen und am 2. nach Frauendorf. Die beiden anderen Brigaden folgten am 1. März und vereinen sich mit derselben am 3. in Frauendorf, von wo aus zur Schlacht vorgerückt wird.

Zu einer Diversion in die rechte feindliche Aufstellung, wird unter Leitung des Hauptmanns Bévers von Bianchi das 3. Bataillon Leiningen, ein Flügel Savoyen-Dragoner und 1 halbe dreipfündige Batterie von der Brigade van der Nüll nach Sarosteli detachirt mit dem Auftrage: am 1. März — von einer

Abtheilung der Karlsburger Garnison unterstützt — Blasendorf anzugreifen und die da stehende Colonne zu vertreiben — am 3. zu der betreffenden Brigade wieder einzurücken."

Die Streif-Colonne des Majors Baron von Heydte war angewiesen, am 2. März in Martinsdorf einzutreffen, am 3. nach Almen zu rücken und von da über Meschen in die linke Flanke des Feindes bei dem erfolgenden Angriff auf Mediasch zu agiren.

Die Rebellen hatten in Mediasch und Umgebung 12000 Mann mit 42 Geschützen verfügbar.

Bem war am 1. März Nachts 11 Uhr, von der Expedition im Norden zurückkehrend, in der genannten Stadt angekommen.

Das Schlachtfeld, auf welchem zwei Tage gekämpft wurde, war das große Kokelthal von Mediasch bis Klein-Kopisch, in einer Strecke von einer deutschen Meile und einer abwechselnden Breite von 1000 bis 1500 Schritten.

Mediasch liegt hart am linken Ufer der großen Kokel, die von Nordost nach Südwest läuft. Die Stadt ist wie alle sächsischen mit einer alten Befestigung umgeben.

Das Dorf Klein-Kopisch ist am Fuße eines Bergrückens und ebenfalls am linken Ufer des genannten Flusses gelegen.

Zwischen diesen beiden Orten ziehen sich an der linken Thalseite Ausläufer des Mittelgebirges bis auf einige 100 Schritte von der Kokel hin, wo sie terrassenartig und in steilen Abhängen endigen, durchbrochen von reißenden ziemlich breiten Wildbächen, die mit hohen Ufern versehen, eiligst in die Kokel stürzen.

Auf den letzten Senkungen dieser Bergflüsse zieht die Hauptstraße mit steinernen Ueberbrückungen der sie mehrfach durchschneidende Gießbäche.

Auf dem halben Wege von Klein-Kopisch nach Mediasch, dem am rechten Flußufer liegenden Orte Großprobstdorf gegenüber, stand nahe an der Chaussee ein von Stein gebautes Wirthshaus, dessen Hofraum mit einer Planke von eichenen Brettern eingefriedet war; in der daneben tiefer liegenden sumpfigen Ebene, die sich bis an die Kokel erstreckt, befanden sich einige kleine Ziegelöfen.

Von diesem Wirthshause auf der Straße gegen Mediasch, etwas über 1000 Schritte entfernt, ergießt sich der erste Wildbach Ibis in die Kokel. — Hier hatten die Rebellen Verschanzungen

angelegt, wozu die rechtseitigen steilen Ufer dieses Baches benutzt wurden. — Südlich von dieser Stellung, eine halbe Stunde im Gebirge, liegt der Ort Eibesdorf.

Die Brücken an der Kokel bei Klein-Kopisch und Groß-Probstdorf waren abgetragen, der Fluß durch Eiswasser sehr angewachsen.

Das Dorf Klein-Kopisch war mit einem Bataillon Honveds, einer Escadron Husaren und 6 Kanonen besetzt. Die Vorposten waren gegen Frauendorf aufgestellt.[1] Die Reserve lag in der verschanzten Position am Ibisbache.

Die Brigade van der Nüll war am 2. März Vormittag 9 Uhr in Frauendorf eingerückt und schob ihre Vorposten gegen Klein-Kopisch, die sogleich mit den feindlichen Vortruppen in ein lebhaftes Gefecht geriethen, in welches sich bald die ganze Brigade verwickelt sah. — Die Rebellen wurden aus Klein-Kopisch herausgedrängt und verfolgt und zogen sich bis in ihre Verschanzungen zurück.

Der Rebellenführer Bem ließ auf den ersten Kanonenschuß, der in Klein-Kopisch gefallen, die in Mediasch stehenden Truppen allarmiren und rückte mit einem Theil derselben zur Unterstützung herbei.

Oberst van der Nüll hatte das Wirthshaus mit einem Bataillon Sivkovic und die südlich von der Chaussee befindliche Anhöhe mit den beiden Abtheilungen Romänen-Gränzer besetzt — die sechspfündige Batterie war neben dem Wirthshause und der Hauptstraße aufgefahren — der Rest der Brigade stand rückwärts, als Reserve gedeckt aufgestellt. — Um den Besitz des Wirthshauses entbrannte ein heftiger Kampf; mehrmals stürmten die Rebellen, durch ihre Artillerie unterstützt und immer wurden sie von dem Bataillon Sivkovic und der sechspfündigen Batterie (Oberfeuerwerker Satori) tapfer mit vielen Verlusten abgewiesen.

Mit frischen Bataillonen und einer zahlreichen Artillerie verstärkt, rückten die Rebellen wiederholt zum Sturme vor. — Schon waren die feindlichen Truppen bis zur Nähe des Wirthshauses gedrungen — die Batterie genöthigt, rückwärts eine Stellung zu nehmen — als das in Reserve stehende Bataillon Sivkovic zur Unterstützung vom Obersten van der Nüll her-

1) Frauendorf ist eine drittel Meile von Klein-Kopisch entfernt.

beigeführt, durch einen Bajonnet-Angriff die Stürmenden in Unordnung brachte und zur Flucht zwang — von einem Flügel Savoyen-Dragoner eine kurze Strecke auf der Hauptstraße verfolgt, wurden mehrere der Fliehenden noch niedergemacht.

Bereits währte der Kampf an dieser Stelle fünf volle Stunden — der Tag neigte sich — da sammelte Bem alle seine Streitkräfte und rückte sowohl gegen das Wirthshaus, als auch gegen die besetzte Höhe (die bei den früheren Stürmen nicht angegriffen worden war) mit Sturm-Colonnen vor; diesen weit überlegenen Andrang mußte die Brigade weichen, die ihren Rückzug, durch die Artillerie gedeckt, bis Frauendorf fortsetzte, wo die Brigade von jener des Obersten Stutterheim, die hier eingetroffen war, aufgenommen wurde. Die Reserve-Brigade stand in Markschelken. Die Rebellen waren bis Klein-Kopisch gefolgt, welches Dorf durch den da noch stattfindenden Geschützkampf in Brand gerieth. Es war 10 Uhr Nachts, als der Kanonendonner endlich verhallte.

Die Brigade verlor in diesem Kampf 16 Todte und 83 Verwundete, unter den letzteren befanden sich Oberlieutenant Thommassegovic vom 1. Romänen-Gränz-Regiment und Galopin bei dem Obersten van der Nüll.

Hauptmann Philippovic, Lieutenant Morar mit 189 Mann vom 1. Romänen-Gränz-Bataillon wurden vermißt, sind aber, wie es sich später herausstellte, nicht in feindliche Gefangenschaft gerathen.

Der Verlust der Rebellen war bedeutend — das 11. Honved-Bataillon zählte allein über 300 Todte und Verwundete. Auch die Cavalerie, die mehrmals zur Attaque der sechspfündigen Batterie anritt, war hart mitgenommen worden.

Die Rebellen, die sich selbst belogen, bezeichneten dieses Gefecht als eine siegreiche Schlacht, in welchem dieselben mit 5000 gegen 2000 Mann kämpften; — noch ein solcher Sieg und sie waren vernichtet.

Die Streif-Colonne des Majors Baron von Heydte war am 2. März in Martinsdorf (Marton-falva) eben eingerückt, als die Kanonade bei Klein-Kopisch vernommen wurde. Major von Heydte ließ die Truppen nach einer gehaltenen kurzen Rast in Marsch setzen, um nach Almen zu rücken.

Durch ein Thauwetter war der lehmige Grund in den Gebirgswegen so aufgewühlt, daß die Geschütze nur mit doppeltem Vorspann über die Berge gebracht werden konnten. Selbst die Infanterie konnte sich nur mühsam durch die unwegsamen Gebirgs- und Waldwege fortbringen.

Es war bereits Abend geworden, als die Streif-Colonne in Almen eintraf, wo zugleich die rückgängige Bewegung der Brigade van der Nüll durch den Kanonendonner bemerkbar ward — dieß bestimmte den Major, um nicht in dem Engthal von Almen umgangen zu werden, sowie auch um dem Armee-Corps näher zu sein, mit der Streif-Colonne nach Martos (Martintelke) zu ziehen, von wo er sowohl gegen Frauendorf, als Meschen operiren konnte. — Um jedoch sichere Nachrichten über die Lage des Armee-Corps sich zu verschaffen — entsendete der Major noch in derselben Nacht einen ihm als verläßlich geschilderten und mit der Gegend sehr vertrauten Schäßburger Nationalgarde-Officier nach Frauendorf, mit der schriftlichen Meldung seiner Disposition und um Verhaltungsbefehle bittend.

Obschon am 3. früh der Nationalgardist nicht erschien, die rückgängige Bewegung des Armee-Corps von Landleuten, die aus dieser Gegend kamen, versichert wurde und die ausgesandten Reiter-Patrouillen gegen Klein-Kopisch auf den Feind stießen, beschloß dennoch Major von Heydte mit der Streif-Colonne nach Almen zu rücken. — Da eingetroffen, war die Meschener Waldhöhe von den Rebellen besetzt. — Major von Heydte ließ dieselbe von 3 Compagnien angreifen — der Feind zog sich nach einem kleinen Plänklergefechte tiefer in den Wald zurück.

Major von Heydte hatte sich dadurch die Ueberzeugung verschafft, daß die Rebellen diesen Flankenweg besetzt hielten und auf ihrer Huth seien.

Es war bereits Mittag geworden und da noch immer keine Kunde vom Armee-Corps dem Major zugekommen war, eine Stellung in Almen, den eingetretenen Umständen gemäß, sehr bedenklich wurde, so fand Major von Heydte für angemessen, mit der Streif-Colonne eine Position an der Anhöhe von Martinsdorf mit einer Avantgarde in Martos zu nehmen.

In dem Moment des Abmarsches, war ein Landmann bei

der Streif-Colonne eingetroffen, der einen mit Blei geschriebenen Zettel dem Major übergab — durch dessen Inhalt demselben bekannt ward, daß der Angriff vielleicht Nachmittags oder Abends erfolgen dürfte — jedoch dem Major nach Gutdünken zu handeln anheim gestellt bleibe. In der Nachschrift stand: „Kapis ist vom Feind genommen."

Der Ueberbringer sagte aus, daß er diesen Zettel von einem ihm unbekannten Bauer mit dem Auftrage erhielt, denselben dem Major von Heydte zu übergeben, zugleich auch bestätigte, daß die kaiserlichen Truppen sich zurückgezogen hätten. Von dem Nationalgarde-Officier konnte er keine Auskunft geben.[1]

Diese Nachrichten waren keinesfalls geeignet zu einer Dispositions-Veränderung; die Truppe bezog die erwähnte Aufstellung.

Als spät Nachmittags der erfolgte Angriff des Armee-Corps durch den Kanonendonner bekannt wurde, war die Streif-Colonne nicht mehr in der Lage, gegen die feindliche Flankenstellung zu operiren, da sie kaum vor Nachts den Wald von Meschen erreichen konnte. Sie eilte am 4. früh nach Almen — 2 Compagnie Romänen mit einem Flügel Dragoner nach Meschen befehligend.

Auf die von dieser Abtheilung dem Major von Heydte gemachte Meldung, daß die daselbst stehenden Rebellen um 4 Uhr Morgens gegen Reichersdorf abgezogen wären, marschirte die Colonne über Reichersdorf nach Birthelm, wo noch einige Nachzügler der hier durcheilenden Rebellen-Colonne gefangen genommen wurden.

Major von Heydte blieb mit seinen Truppen bis zum 6. da stehen.

Die über Sarosteli nach Blasendorf detachirte Abtheilung war nur bis zu dem erstgenannten Dorfe marschirt, da die Rebellen bei dem Eintreffen der aus Karlsburg entsendeten 3 Com-

---

1) Der sächsische National-Garde-Officier übergab in Frauendorf den schriftlichen Rapport des Majors Baron von Heydte dem Obersten van der Null, übertrug den von dem Obersten ihm ertheilten Auftrag einem Landmann und blieb unbekümmert, wie diese Mittheilung an Ort und Stelle gelange, in Frauendorf zurück.

pagnien Infanterie mit 2 Geschützen in Koszlard, Blasendorf eiligst verlassen hatten. — Die beiden Detachements rückten am 3. zu ihren betreffenden Truppen ein.)

Die Vorkehrungen zu der Schlacht bei Mediasch wurden dahin eingeleitet: daß die durch das Gefecht der Brigade van der Nüll am 2. März zur Kenntniß gebrachte verschanzte Stellung der Rebellen mittelst einer Umgehungs-Colonne angegriffen werde, während die beiden ersten Brigaden die Frontstellung des Feindes forciren sollten.

Major Graf von Daun mit dem 3. Bataillon von Parma, 2 Compagnien Jäger und der Division Bukowiner Gränz-Cordon (von der Reserve-Brigade) wurde beauftragt, am 3. März, bei Tagesanbruch von Marktschelken aufzubrechen, gegen Eibesdorf zu marschiren und von dort aus den Flankenangriff zu beginnen. Die Mitwirkung der Streifcolonne des Majors von Heydte über Meschen ward bei diesem Angriff angenommen.

Am 3. März Mittags, nachdem die Brigade Urracca von Marktschelken in Frauendorf eingetroffen war, rückte General von Kalliany mit den Brigaden van der Nüll und Stutterheim zum Angriffe vor.

Die Rebellen hatten Klein-Kopisch schwach besetzt und nahmen ihre erste Aufstellung vor dem bereits erwähnten Wirthshause am rechten Ufer eines in die Kokel sich ergießenden Wildbaches. Ein steiler Bergrücken mit hohen Abfällen, beherrscht von dieser Stelle auf Kanonenschußweite den gegen Kopisch gelegenen Thalrand. — Den Kamm dieser Anhöhe besetzte die Infanterie. — Auf den letzten Abfällen und der Chaussee waren 16 Geschütze, in einer Batterie vereint, postirt. Die Cavalerie wurde rückwärts in der kleinen Ebene und der Hauptstraße aufgestellt.

Als 2. Position dienten die Verschanzungen am Ibisbache, wo die Reserve stand; zur Deckung der linken Flanke waren in Eibesdorf 1 Bataillon Honved und 2 Escadronen Husaren mit 2 Kanonen eingerückt.

Um 2 Uhr Nachmittags griff die Avantgarde Klein-Kopisch an, welchen Ort der Feind schnell verließ und sich bis in die erste Position zurückzog.

Die beiden Brigaden debouchirten aus dem Dorfe — rückten

auf der Hauptstraße vor und nahmen mit den sechspfündigen Batterien am linken Ufer des sich in die Kokel stürzenden Schomortulibaches gegenüber der feindlichen eine Aufstellung. — Am rechten Flügel hatten sich die 3 Bataillone Graf Leiningen und E. H. Carl Ferdinand auf den Anhöhen entwickelt.

Klein-Kopisch blieb durch eine Abtheilung Cavalerie und Infanterie mit der dreipfündigen Batterie besetzt. — Die Reserve Brigade Urracca stand bei Frauendorf.

Der Chef des General-Stabs, Major von Maroicic, recognoscirte in Begleitung des Artillerie-Commandanten Hauptmann v. Herle den südlich von Klein-Kopisch gelegenen Bergrücken Schesu mare, wohin aus den genannten Dorfe ein Feldweg führt. Von der Bergkuppe aus war die feindliche Aufstellung zu sehen.

Der Major ertheilte dem Hauptmann den Auftrag, einen Versuch zu machen, von der zwölfpfündigen Batterie 2 Geschütze auf die Anhöhe zu bringen. Mit 10 Pferden wurden die Kanonen bespannt und mit aller Kraftanwendung der Bedienungsmannschaft wurden die zwei zwölfpfündigen auf die Kuppe gebracht. — Die Munition wurde durch die Infanterie in Verschlägen nachgetragen.

Um 3 Uhr begann das Artillerie-Gefecht, welches bis 5 Uhr nicht unterbrochen wurde.

Die Beschießung von der Anhöhe traf den Feind unerwartet und so wirksam, daß von der großen Batterie mehrere seiner Stücke aus dem Kampf gezogen werden mußten, ein Munitionswagen in die Luft flog und endlich durch das wohlgezielte Feuer der sechspfündige Geschütze, welches auch die am Bergrücken stehende feindliche Infanterie erschütterte, derselbe mit sämmtlichen Kanonen zum Weichen genöthigt wurde.

Die Vorrückung der beiden Brigaden war erfolgt.

Inzwischen ward das 3. Bataillon Tursky (von der Reserve-Brigade) durch Major von Maroicic beordert worden, längs der bewaldeten Höhen vorzurücken, den rechten Flügel, der auf der Anhöhe gestellten Bataillone zu verlängern und bei der Vorrückung die linke Flanke des Feindes zu umgehen. — Die Rebellen wurden durch diese Bewegung veranlaßt, ihre vortheilhafte Stellung auf-

zugeben und sich südwärts zu halten, um die Flankirung zu verhindern. — Gleichzeitig wurde von der rasch auf der Chaussee vorgerückten Brigade, der vom Feind verlassene Bergrand durch die Bataillone Bianchi und Sivkovic erstiegen.

Die Flucht des Feindes bis hinter seine Verschanzungen war allgemein. — Hier suchten die Rebellen sich zu halten, da auch eine Verstärkung eingetroffen war — aber dem muthigen Andrang der schnellgefolgten Brigaden konnten dieselben nicht widerstehen. In der Front tapfer angegriffen wurden sie durch die Bataillone Leiningen, E. H. Carl Ferdinand und Turszky, die in Sturm-Colonnen formirt von der bewaldeten Anhöhe herabrückten und die verschanzte Stellung in der Flanke bedrohten, gezwungen, den letzten Halt zu verlassen und nach der Stadt zu fliehen.

Es war bereits dunkel geworden. Der commandirende General ließ die Verfolgung einstellen, da er mit den ermüdeten Truppen einen zu vermuthenden Straßenkampf durchzuführen nicht gewillt war.

Die Umgehungs-Colonne des Majors Graf von Daun war nach einem beschwerlichen langen Marsch um 4 Uhr Nachmittags bei Eibesdorf eingetroffen.

In der Voraussetzung, daß dieser Ort von der Streif-Colonne des Majors von Heydte besetzt sei, auch in dieser Meinung durch einen Landmann, der dem Major Graf v. Daun entgegenkommen war, bestärkt — ordnete derselbe zu der beabsichtigten Umgehung die Entwickelung seiner Truppen an. Die Cordons-Division in Tirailleurs aufgelöst — die Jäger als Unterstützung; das Bataillon Parma in geschlossener Colonne folgte als Reserve.

Nachdem diese Truppe bei der Vorrückung in gleicher Höhe von Eibesdorf angekommen war, trat die feindliche Abtheilung aus dem Dorfe und griff jene in der Flanke an. — Der Angriff war überraschend und erregte eine momentane Verwirrung in der Umgehungs-Colonne, die sich dann schnell zurückzog und auf einer Anhöhe Stellung nahm.

Bei diesem Unfalle verlor die Colonne 72 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Auf den Gang der Schlacht jedoch war diese Episode von gar keinem Einfluß, da das Gros der Rebellen bereits im Rück-

zuge begriffen, auch diese Abtheilung sonach über Reichersdorf und Birthelm dem Haupt-Corps der Rebellen nach Schäßburg zu folgen genöthigt ward.

Der Verlust der beiden Brigaden war an diesem Tage an Todten:

Hauptmann Baron Jagewitz von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie und 26 Mann vom Feldwebel abwärts.

An Verwundeten:

Lieutenant Prohaska von Graf Leiningen-Infanterie und 137 Mann. Vermißt wurden 59 Soldaten.

Der Verlust der Rebellen ward nicht ermittelt.

Das Armee-Corps bivouaquirte auf der Stelle, wo der Kampf abgebrochen wurde, in der Entfernung einer halben Stunde von Mediasch.

Der Corps-Commandant verweilte die Nacht im Lager.

Die Rebellen verließen, einige Feldwachen vor der Stadt zurücklassend, in einer regellosen Flucht am selben Abend Mediasch und eilten über die Brücke (die sie abzutragen nicht Weile fanden), um am rechten Ufer der Kokel Elisabethstadt zu erreichen. Die Vorposten, die sich von den Wachfeuern weggeschlichen hatten, folgten der Haupttruppe noch vor Mitternacht.

Am 4. früh 5 Uhr staken in dem Straßenkoth des Dorfes Durláts (eine Stunde von Mediasch) noch die Kanonen, von einer einzelnen Escadron Husaren bewacht, bis der nöthige Vorspann aufgebracht war, sie fortzuschaffen.

Bei dem Dorfe Holdvilág wechselten die Rebellen das Ufer und marschirten auf der Hauptstraße über Dunesdorf (Danos) nach Schäßburg, wo sie am 5. Vormittags eintrafen.

Das Dorf Danos blieb mit einer starken Abtheilung besetzt.

Am 4. März bei Tagesanbruch meldeten die Streifpatrouillen, daß sie bis in die Stadt auf keinen Feind mehr gestoßen seien.

Das Armee-Corps zog in Mediasch ein, welches von den Bürgern gut aufgenommen und auf das Beste verpflegt wurde.

Der commandirende General bestimmte den 4. für die Truppen als Ruhetag.

Die Vorposten waren gegen Schäßburg aufgestellt und Streif-Commandos am rechten Ufer der Kokel, um die Rückzugslinie

der Rebellen zu erforschen, ausgesandt. — Noch im Laufe des Nachmittags war der Marsch des Feindes nach Schäßburg erwiesen, wodurch die frühere Ansicht, daß das Nord=Corps bis Máros=Vásárhely vorgerückt sein dürfte, nun als Thatsache angenommen ward.

Am 5. sollte die Verfolgung des geschlagenen Feindes wieder aufgenommen werden, aber der commandirende General hielt erneuert einen Ruhetag für nothwendig und so war der Sieg von Mediasch vollkommen unbenutzt geblieben.

Major von Maroicic hatte indessen mit Zuziehung des der Gegend von Schäßburg kundigen Majors von Teutsch, der im Hauptquartier zugetheilt geblieben war, den Angriffsplan entworfen. Es war bekannt, daß eine Stunde Wegs von Schäßburg auf der Straße gegen Mediasch eine starke Position sich befinde, die schon früher von den Rebellen und während des Eintreffens Bems in der erstgenannten Stadt durch Verschanzungen noch verstärkt wurde, daher ein Frontangriff nicht ausführbar schien. Auch wurde angenommen, daß die Rebellen, wenn sie geschlagen, sich in das Szeklerland zurückziehen würden; — das zugleich zu vereiteln, wurde der Angriff durch eine Umgehung in die Flanke und Rücken des Feindes auszuführen beschlossen.

Die Disposition zu diesem Flankenmarsch war folgende:

„Die Streif=Colonne des Majors Baron von Heydte (mit Zurücklassung einer Escadron Dragoner und der halben dreipfündigen Batterie, die sich dem Armee=Corps anschließen) rückt am 6. von Birthelm nach Waldhütten — am 7. über Saros auf die Straße nach Schäßburg — mit dem Auftrage bei dem Dorfe Holdvilág, am linken Ufer der Kokel, Stellung zu nehmen, um dem Feind, der in Dans seine Vortruppen hatte, das Anrücken des Armee=Corps zu versichern; — in der Nacht vom 7. auf den 8. März jedoch nach Besendorf (Bese) abzurücken — um durch Besetzung dieses Ortes die linke Flanke des Armee=Corps zu decken und bei dem erfolgenden Angriff mitzuwirken.

In Mediasch verbleiben 3 Compagnien von Tursky=Infanterie als Besatzung.

Rittmeister Graf Alberti mit $1\frac{1}{2}$ Escadron E. H. Max=Chevauxlegers streift von Mediasch am rechten Ufer der Kokel

über Elisabethstadt gegen Máros-Vásárhely, um die mögliche Verbindung mit dem Nord-Corps aufzusuchen.

Das Armee-Corps marschirt am 6. von Mediasch nach Reichersdorf, am 7. nach Agnethlen und am 8. nach Hendorf und Troppold und von da zum Angriff gegen die Stadt Schäßburg. — Diese liegt mit ihrem Bergstadttheil in einem Gebirgskessel, der von den südlichen Höhen vollkommen beherrscht wird; sind diese genommen, so ist der Feind in den Defilés der Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden, ausgesetzt."

Der Flankenmarsch wurde von den Truppen ohne einen Zwischenfall ausgeführt.

Im Westen Siebenbürgens waren die Rebellen in das Zarander Comitat neuerdings eingedrungen, besetzten Hálmagy, und brandschatzten und plünderten die romänischen Ortschaften.

General Graf Leiningen beabsichtigte bei Vale-mare mit einem Theil seiner Brigade über die Máros zu setzen und sich bei oder vor Soborsin aufzustellen, in Verbindung mit dem in Zarand und im Köröstthal befindlichen Landsturm zu treten, und so den Raubzügen der Rebellen zu steuern, während das Gros seiner Truppen in Facet, die Colonne Eisler in Dobra verblieben.

In dieser Aufstellung konnte der General nach Umständen am rechten Ufer der Máros gegen Radna und Világos, im Köröstthal gegen Buttyen vorrücken oder nach Deva sich wenden, wie nicht minder für Temesvar disponibel bleiben. Aber noch am 4. März wurde der General von einer starken feindlichen Colonne, die von Arad in Soborsin eintraf, mit 12 Geschützen bei Vale-mare angegriffen, und so da fest gehalten. Graf Leiningen ertheilte hierauf dem Hauptmann Cernoevic den Auftrag, durch eine Umgehung in die Flanke und Rücken des Feindes bei Soborsin Besorgnisse zu erwecken, um ihn zu veranlassen, seine Stellung aufzugeben.

Hauptmann Cernoevic glaubte jedoch seine besetzten Positionen nicht ohne Nachtheil verlassen zu können und unterließ, diese Bewegung mit seiner Colonne auszuführen.

Am 8. März währte der Kampf bei Soborsin und Zám

den ganzen Tag, und als der Versuch, die Straßenabgrabung bei Zám zu überbrücken, mißlang, zogen die Rebellen gegen Abend mit einigen Verlusten nach Soborsin ab. — Kleinere Gefechte hatten bis zum 11. März noch stattgefunden, als plötzlich am 12. die Rebellen das Zarander Comitat und Soborsin verließen und nach Alt-Arad abrückten, da dieselben von der Niederlage Bems bei Mediasch Kenntniß erhalten hatten.

An demselben Tage erhielt Hauptmann Cernoevic mittelst Befehlschreibens des commandirenden Generals aus Agnethlen vom 7. März den Auftrag: Seine Streif-Colonne mit dem im Reißmarktener, Szaszvaroser und Mühlenbacher Stuhl aufgebotenen Landsturm in Verbindung zu setzen, über Blasendorf zwischen den beiden Kokelflüssen vorzudringen und mit dem vor Mediasch streifenden Rittmeister Graf Alberti in Gemeinschaft zu operiren. Gleichzeitig wurde dem Hauptmann die Kunde gebracht, daß Bem am 11. März in der Nacht Hermannstadt besetzt habe — und den folgenden Abend, daß die kaiserlichen Truppen bei Frek ständen.

Aus Karlsburg kam am 15. Lieutenant Hitzgern von E. H. Max-Chevauxlegers nach Deva mit der dringenden Aufforderung des Obersten v. August (der statt des erblindeten Generals Horak das Festungs-Commando übernommen hatte) an den Hauptmann Cernoevic: Einen Theil seiner Truppen zur Verstärkung der Besatzung zuzuführen, da dieselbe zu schwach sei, bei einem Angriff die Festung halten zu können. Auch wurde dem Hauptmann, so wie dem General Graf Leiningen am 18. vom Oberst August bekannt gemacht, daß derselbe in einem Schreiben Bems zur Uebergabe der Festung bereits angegangen sei. Hauptmann Cernoevic traf sonach die Vorkehrungen zum Abmarsch.

Den Präfecten mit ihren Legionen wurde aufgetragen, ihre Positionen wo möglich zu halten, den gezwungenen Rückzug nach Abrudbanya zu nehmen und sich dort mit dem Landsturm des Präfecten Jancu zu vereinigen.

Die Besatzungen der verschanzten Stellungen in Zám und Rossiá wurden mit den übrigen Abtheilungen, die nicht für die Festung Karlsburg bestimmt waren, der Brigade des Generals Graf Leiningen zugewiesen.

Das Bergschloß Deva wurde mit Munition und Proviant versehen und mit 15 Artilleristen und 1 Geschütz verstärkt. General Leiningen ernannte den Oberlieutenant Kodic von Zanini-Infanterie zum Commandanten dieses Schlosses, legte eine Besatzung von 140 Mann hinein und marschirte mit seinen Truppen zur Deckung Temesvárs nach Lugos.

Am 19. rückte Hauptmann Cernoevic mit 500 Mann Infanterie, 20 Scheressanern und 1 dreipfündigen Kanone von Deva ab, setzte mit seiner Colonne bei Gyalu-mare mittelst Ueberfuhr über die Máros, requirirte während seines Marsches in den Ortschaften 60 Stück Ochsen zur Proviantirung der Festung und zog am 20. daselbst ein.

Die Besatzung von Karlsburg hatte sich bis zur Wiedereroberung Siebenbürgens muthvoll gehalten.

Folgen wir nun den Bewegungen der übrigen detachirten Abtheilungen:

Die Streif-Colonne des Majors v. Heydte war am 7. Nachmittags bei Holdvilág („Halvelägen") eingetroffen und nahm gegenüber von Danos Stellung. Die Rebellen waren bei dem Erscheinen der kaiserlichen Truppen in eine rege Bewegung gerathen und rückten mit Infanterie, Cavalerie und einigen Kanonen vor Danos, wo sie sich in Schlachtordnung aufstellten, während Ordonnanzen auf der Straße nach Schäßburg davon sprengten, um die Meldung hiervon zu überbringen.

Rittmeister Graf Alberti, der mit seinem Commando über Holdvilág (die Brücke bei diesem Dorfe war von den Rebellen zerstört) am rechten Ufer der Kokel gegen Rodten streifte, bezog in der rechten feindlichen Flanke von Danos an einer Anhöhe ein Nachtlager.

In dieser zu erwartenden Stellung blieben beide Theile bis tief in die Nacht ruhig stehen.

Major v. Heydte verließ nach Mitternacht seine Aufstellung und marschirte über Berg und Thal nach Bese, welchen Ort die Streif-Colonne am 9. Vormittags erreichte. Die $1/2$ dreipfündige Batterie war da zu der Colonne gestoßen.

Aus dem Dorfe Bese führt ein Waldweg (von der Strecke einer deutschen Meile), der im Rücken von Danos in die Straße von Schäßburg endet. Auf diesem Wege beorderte Major v. Heydte eine Recognoscirungs-Reiterpatrouille, die gegen Abend den Rapport machte: daß auf der Hauptstraße von Schäßburg über Danos sehr starke feindliche Abtheilungen aller Waffengattungen im Marsch begriffen seien.

Auf die Anzeige des Majors v. Heydte im Hauptquartier war demselben in der Nacht die Weisung zugekommen, dem Feinde bis Danos zu folgen.

Die Streif-Colonne war am 10. bei Tagesanbruch vor dem Dorfe angekommen. Eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand, welche die Avantgarde bildete, hatte, in Danos eingerückt, noch ein kleines Gefecht mit einer dort stehenden feindlichen Reiterabtheilung zu bestehen.

Gegen Mittag war die Brigade van der Nüll daselbst eingetroffen, die Streif-Colonne aber nach Waldhütten abgerückt, die am 11. früh den Marsch nach Prethei antrat, hier die feindlichen Vorposten vertrieb (die sich nach Mediasch zurückzogen) und das Dorf besetzte. Um die Verbindung mit der Brigade van der Nüll aufzusuchen (die von Danos abmarschirte), war eine Patrouille nach Meschen abgefertigt, die in der Nacht die Nachricht brachte, daß eine feindliche starke Colonne mit 8 Geschützen diesen Ort am 10. passirt habe, die Brigade jedoch in Meschen nicht gesehen wurde; auch wurde der Major verständigt, daß Nachmittags eine Verstärkung von 2000 Mann mit 8 Kanonen von Máros-Vásárhely in Mediasch eingerückt sei. Ungeachtet dieser Nachrichten beschloß Major v. Heydte, in Perthei zu verbleiben und einen Angriff abzuwarten.

Nachdem am 12. früh die erste Aufstellung der Streif-Colonne durch das Anrücken einer feindlichen Infanterie-Abtheilung auf den südlichen Höhen des Dorfes umgangen war, so bezog Major v. Heydte hinter dem Orte eine zweite Stellung und nahm das Gefecht mit dem überlegenen Feinde in der Absicht an, sich so lange zu halten, bis die in der linken Flanke detachirte Compagnie von E. H. Carl Ferdinand sich mit der Streif-Colonne

vereint haben würde. Während eines kurzen Kanonengefechtes war es dieser Compagnie gelungen, sich anzuschließen.

Der Rückzug, durch die Cavalerie gedeckt, ward ohne Verlust bis Laszlen fortgesetzt, wo die Colonne verblieb.

In der Nacht erhielt Major v. Heydte vom Corps-Commando den Befehl: „Da die Rebellen Hermannstadt genommen, mit der Streif-Colonne auf dem kürzesten Wege in das Altthal zu ziehen und am linken Ufer dieses Flusses unweit Frek sich aufzustellen."

Bei Klein-Schenk wurde die Colonne am 14. über den Altfluß gesetzt und in Szombat-falva einquartiert.[1]

Der Rebellenführer Bem hatte am 8. durch Recognoscirungs- und Streifpatrouillen die Ueberzeugung erlangt, von welcher Seite ihm der Angriff drohe. In der Zuversicht, daß die Linie von Mediasch-Hermannstadt nur schwach besetzt sei, entschloß er sich, auf dieser Straße der Gefahr in Schäßburg zu entschlüpfen und zugleich Hermannstadt zu überfallen.

Am 9. Mittags war das Rebellenheer aus Schäßburg abgerückt (eine kleine Abtheilung zurücklassend) und marschirte über Danos bis Prethei.

Bem übernachtete bei dem Pastor des Ortes, dem er unumwunden seine Absicht auf Hermannstadt mittheilte.

Die Vorposten der schwachen Besatzung von Mediasch geriethen noch an diesem Abend mit demselben bei Prethei in ein Gefecht, wodurch der Stadtcommandant von Mediasch die Kenntniß der Anwesenheit des Rebellenheeres in dem genannten Dorfe erlangte.

Am 10. Morgens 7 Uhr hatte die Besatzung Mediasch verlassen. Rittmeister Graf Alberti, der mit seiner Reiterabtheilung bei der Streifung den Anmarsch der Rebellen gewahrte, war den abgezogenen 3 Compagnien auf der Straße von Hermannstadt gefolgt. Um 9 Uhr früh war das Rebellenheer in Mediasch eingerückt.

Oberlieutenant Henter mit 30 Mann von Tursky-Infan-

---

1) Die der Streif-Colonne zugetheilt gewesene Schäßburger Nationalgarde war am 10. von Danos in ihre Heimath abgezogen.

terie, die bei Großprobstdorf detachirt gewesen, wurden abgeschnitten und gefangen genommen.[1] Bem dirigirte eine starke Abtheilung mit 8 Kanonen über Meschen, um seine Flanke zu sichern und zugleich bei Hermannstadt die Umgehung zu bewerkstelligen.

Als Besatzung für Mediasch wurden ½ Bataillon Szekler, 1 Flügel Husaren und 4 Geschütze bestimmt.

Den abgezogenen Truppen waren 2 Escadronen Husaren mit einigen Geschützen nachgesprengt.

Rittmeister Graf Alberti, durch die feindliche Cavalerie belästigt, stellte sich vor Frauendorf mit den 3 Compagnien von Tursky, attaquirte mit der Cheveauxlegers-Abtheilung die angerittenen Husaren und jagte diese über Klein-Kopisch hinaus. Der weitere Rückzug bis Hermannstadt wurde nicht mehr angefochten

Das Gros der Rebellen, 9000 Mann mit 24 Geschützen, war nach einigen Stunden Rast von Mediasch aufgebrochen, übernachtete in Marktschelken und stand am 11. Nachmittags 3 Uhr bei Großscheuren.

Obschon General Pfersmann in Hermannstadt von dem Anrücken der Rebellen noch am 10. in der Nacht die Kenntniß hatte, waren demungeachtet zur Vertheidigung der innern wohl befestigten Stadt gar keine Vorkehrungen getroffen. — Theils wurde die Gefahr unterschätzt, theils war man versichert, daß die kaiserlichen Truppen mit den Rebellen zugleich, oder auch kurz nach denselben bei Hermannstadt eintreffen mußten.

Als am 11. März Mittags das bei Stolzenburg streifende Kosacken-Piket das Anrücken des Rebellenheers meldete, war Oberst Skariatin mit den Besatzungstruppen in die Ebene hinter den alten Berg (eine halbe Stunde von Hermannstadt entfernt) gerückt, und stellte sich links von der Mediascher Hauptstraße auf, am rechten Flügel die Grenadier-Abtheilung bis zum Fuße des Berges, dessen Höhen (Weingärten) mit Tirailleurs besetzt wurden, im Centrum die Artillerie, als linker Flügel die Kosacken Ssotnja am Krumbache.

---

1) Der Commandant von Mediasch hatte bei dem Abrücken, das Detachement hiervon zu benachrichtigen, unterlassen.

Die Berghöhen des in dieser Aufstellung vorliegenden Debouchés von Großscheuren, welches der alte Berg mit den Pfaffenbruner sanften Anhöhen bildet, besetzte an beiden Flügeln die übrige Infanterie (den russischen Besatzungstruppen, deren Stärke bekannt ist, wurden noch 6 Kanonen zugewiesen). Im zweiten Treffen stand in Colonne, unter Commando des Hauptmanns Graf Heusenstamm, die Reserve-Division von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie, 700 Mann stark.[1]

Das $1/2$ Bataillon Tursky, die $1\,1/2$ Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers (durch den forcirten Rückzug einer Erholung bedürftig), dann 2 Compagnien von Graf Leiningen und 1 Compagnie Romänen-Gränzer blieben in der innern Stadt ohne eine besondere Bestimmung zurück.

Die Hermannstädter Nationalgarde (zwei Bataillone) war am großen Ring aufmarschirt.

Um 4 Uhr Nachmittags zeigten sich die Massen der Rebellen vor Großscheuren.

Eine Abtheilung Infanterie überstieg den alten Berg und griff die in den Weinbergen gelegenen russischen Tirailleurs lebhaft an, die feindlichen Geschütze bestrichen kurz darauf das Defilé, während eine Colonne längs der sanften Anhöhen von Pfaffenbrun den linken Flügel der russischen Aufstellung zu umgehen drohte, was aber durch die Batterie verhindert wurde. Ein Anprall, von den Kosacken Ssottnja ausgeführt, mißlang.

Die Kanonade wurde von beiden Seiten kräftig unterhalten, das Tirailleur-Gefecht hartnäckig fortgesetzt; die Rebellen verstärkten indessen fortwährend ihre vorgerückten Colonnen.

Die russische Infanterie an den Höhen hatte bereits große Verluste erlitten und fing zu weichen an, da sah sich Oberst Skariatin genöthigt, rückwärts eine Aufstellung zu nehmen. — Die Rebellen folgten mit ihrer ganzen Macht in die Ebene und nahmen den Geschützkampf wieder auf.

Es war 6 Uhr Abends, als der Oberst von dieser Stellung

---

1) Die Reserve-Division bestand aus ganz ungeübten Recruten, die den Abgang der beiden Bataillone, der über 400 Mann betrug, nach der erfolgten nothdürftigsten Abrichtung ergänzen sollte.

in das Retranchement sich zurückzog. — Erneuert donnerten die Kanonen!, mehrere Häuser und Scheuern dieser Vorstadt, durch die feindlichen Granaten beschossen, geriethen in Brand. Durch diese Beleuchtung begünstigt, wagten die Rebellen, das Retranchement zu stürmen, wurden aber zweimal abgewiesen; bei dem dritten Sturme zogen die russischen Truppen in die obere Stadt (die Vertheidigung derselben aufgebend), stellten sich vor der großen Kaserne bei dem Ausgang der Straße nach dem rothen Thurmpaß auf (wo sich auch die übrigen Truppenabtheilungen .einfanden) und marschirten, nachdem die Rebellen in die untere Stadt eingedrungen waren, bis Schellenberg und nach einer kurzen Rast bis Talmacs.[1]

Die in Hermannstadt anwesenden kranken Generale und das General-Commando-Personal waren bei der ersten rückgängigen Bewegung der Besatzungstruppen nach dem Rothen-Thurm und von da in die Walachei geflüchtet.

Die Nationalgarde lief auseinander, der kleinere Theil schloß sich den abziehenden Truppen an, der größere verbarg sich in seinen Wohnungen.

Die Rebellen, obschon mehrfach überlegen, hatte die tapfere Vertheidigung der Besatzungstruppen so eingeschüchtert, daß sie nach dem gelungenen Sturme der Vorstadt Retranchement, den in die obere Stadt zurückgezogenen Truppen nicht folgten. Die Eroberung von Hermannstadt sollte den kommenden Morgen vollendet werden. — Da traf die Umgehungs-Colonne des Grafen Bethlen Görgely vor der Stadt ein, rückte gegen die untere Stadt an, drang, da kein Widerstand gefunden, zum Thor hinein und feuerte in den verödeten Straßen mit Geschütz und Kleingewehr, begleitet mit einem „Eljengeschrei"; — dieser Kampf mit den verlassenen Gassen wurde in der obern Stadt fortgesetzt, — die Kanonade, das Kleingewehrfeuer und das furchtbare Toben vermehrte den Schrecken der in den Wohnungen sich eingeschlosse-

1) Bei der mehr als vierstündigen tapfern Vertheidigung hatten die russischen Truppen nahe an 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Der bekannt gewordene Verlust der Rebellen bestand in 40 Todten und 98 Verwundeten.

nen geängstigten Bewohner, die einen mörderischen Kampf vermeinten, aber nur einige harmlose Flüchtlinge in den Straßen, die in ihrer Angst nicht wußten, wohin sie fliehen, wie sie sich retten sollten, wurden in diesem Straßenkampfe getödtet.

Als Opfer der Anhänglichkeit für die rechtmäßige Regierung fiel der pensionirte Feldkriegssecretär Jos. Benigni v. Mildenberg, Redacteur des Siebenbürger Boten. — Schwer erkrankt, wurde der Greis von seinen Angehörigen, als die Gefahr für Hermannstadt drohender geworden, in den bereit stehenden Reisewagen gebracht, zu dem sich dessen ältern Sohnes Schwiegermutter und deren Enkel gesellten. Schon waren die Rebellen in die obere Stadt gedrungen, der wilde Sturm näher gerückt und noch immer stand der Wagen vor dem Hause, da die jungen uneingeführten Pferde, wahrscheinlich von dem Scheine der brennenden Häuser stutzig geworden, aller angewandten Mittel zum Trotze nicht von der Stelle zu bringen waren.

In dieser Bedrängniß kam ein Kossuth-Husar angesprengt, er fand, was er suchte, feuerte seine Pistole gegen den Wagen ab und ritt davon, kehrte aber sogleich mit mehreren seines Gleichen zurück, die von den Pferden sprangen, den greisen kranken Benigni aus dem Wagen rissen und die durch den Pistolenschuß leicht verwundete ohnmächtig gewordene altersschwache Frau als todt auf die Straße warfen, die Kleinen wurden durch den Muth der Magd, einer Szeklerin, gerettet.

Benigni wurde in die Wohnung geschleppt und in seinem Schlafzimmer von den Kossuth-Husaren niedergeschossen, die Behausung und der Wagen geplündert.

Die alte Frau (die Letzte einer altadelichen deutschen Familie), von den Nachbarn des Benignischen Hauses aufgenommen, wurde am Leben erhalten.

Um 10 Uhr Nachts hatten die Rebellen Hermannstadt besetzt. Sie fanden einen sehr großen Vorrath an Naturalien, Montur, Waffen, Munition und 21 Kanonen, dabei die in der Schlacht von Salzburg dem Feinde abgenommene Cavalerie-Batterie, zu deren Bespannung die Pferde remontirt, aber an diesem Tage zu andern Zwecken verwendet wurden.

Die zurückgelassenen Officiers-Bagagen wurden die Quartierträger gezwungen auszuliefern.

Der Stadt ward eine Brandsteuer von 200,000 Gulden auferlegt.

In Gefangenschaft geriethen 16 verwundete und kranke österreichische und russische Officiere, die in Hermannstadt zurückgeblieben waren.

Geplündert wurden, ungeachtet des Verbots Bems, mehrere Häuser und Kaufläden, besonders arg wurden die Weinkeller verwüstet.

Die abgezogenen russischen Besatzungstruppen mit der Escadron E. H. Max-Chevauxlegers hatten vor Talmacs Stellung genommen, die kaiserlichen Infanterie-Abtheilungen besetzten zur Sicherung deren linker Flanke, Talmacsel und Zood. In dieser Aufstellung blieben diese Truppen bis zum 16. März.

Das Armee-Corps war am 8. mit 2 Brigaden und dem Hauptquartier bis Henndorf, die Cavalerie bis Neudorf, die Brigade van der Nüll aber bis Troppold marschirt, die ihre Vorposten gegen Schäßburg aufstellte.

Um 4 Uhr Nachmittags wurden die Vorposten durch das Anrücken feindlicher Streifpatrouillen allarmirt, die sich jedoch gleich zurückzogen, um die Meldung machen zu können: daß die kaiserlichen Truppen in der Flanke und dem Rücken von Schäßburg standen.

Die Bewegung, welche die Rebellen hierauf veranlaßten, ist bekannt.

Der Generalstabs-Major Maroicic, der an demselben Nachmittage eine Recognoscirung unternahm, hatte die Allarmirung der Vorposten vernommen und war daher der Ansicht, noch in der mondhellen Nacht mit dem Corps aufzubrechen, um am 9. bei Tagesanbruch den Angriff auf Schäßburg eröffnen zu können. — Der commandirende General trug Bedenken und glaubte früher noch durch eine Ansprache an das Officier-Corps denselben — den bevorstehenden Angriff auf Schäßburg als einen für den ferneren Feldzug entscheidenden Kampf besonders bezeichnen zu

müssen — der Abmarsch wurde demnach bis zum kommenden Morgen hinausgeschoben.

Noch vor dem Abrücken aus Henndorf am 9. Vormittags wurde durch zurückkehrende Fuhrleute aus Schäßburg, die Fourage aus ihren Ortschaften dahin zu führen von dem Stadtmagistrat befehligt waren, bekannt gemacht: daß sämmtliche Rebellen im Begriff ständen, nach Mediasch abzurücken und bereits ein Theil den Marsch begonnen hätte; — diese Kunde, die sich bei den anwesenden Officieren sogleich verbreitete, hatte die allgemeine Ansicht erregt, daß Bem einen coup de main auf Hermannstadt auszuführen beabsichtige.

Der Commandirende theilte diese Ansicht nicht, indem er meinte: Bem sei zu klug, um Alles zu riskiren, er dürfte blos zu einer Diversion einen kleinen Theil seiner Truppen gegen Hermannstadt in Marsch gesetzt haben.

Wir hatten aber bereits die Erfahrung gemacht, daß der Rebellenführer durch seine gewagten Stellungen in Stolzenburg, Salzburg und Mühlenbach seine Truppen in die Lage brachte, vernichtet zu werden, daher auch dieses Wagniß zu erwarten stand. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rebellen durch das Eintreffen des Armee-Corps am 11. bei Hermannstadt einer totalen Niederlage nicht entgangen wären.

Durch ein rasches Vorrücken konnte das Gros des Armee-Corps Nachmittags Schäßburg, welches 2½ deutsche Meile von Henndorf entfernt liegt, erreichen und so den Plan Bems vereiteln.

Der Abmarsch der beiden Brigaden erfolgte am 9. um 11 Uhr Vormittags. In Troppold (eine Meile von Henndorf) wurde gerastet, um an die Mannschaft der Avantgarde-Brigade van der Nüll, Tapferkeits-Medaillen zu vertheilen. Um 5 Uhr Nachmittags wurde der Marsch fortgesetzt. Bei eingetretener Dämmerung und einem stürmischen Schneegestöber ließ der commandirende General die beiden Brigaden Stutterheim und Urracca mit der Cavalerie bei Schäß ein Lager beziehen, während die Avantgarde-Brigade, bei der sich der Chef des Generalstabs, Major Maroicic befand, gegen Schäßburg vorgerückt war.

Die schwache Rebellen-Besatzung verließ beim Anrücken der

kaiserlichen Vortruppen die Stadt und zog sich auf der Straße von Szitas-Keresztur zurück.

Die Brigade v. d. Nüll besetzte um 8 Uhr Abends Schäßburg, die Brigade Stutterheim traf um Mitternacht, die Brigade Urracca mit der Cavalerie am 10. früh 4 Uhr daselbst ein.

Die bereits gebrachte Kunde und die Meldung des Majors v. Heydte aus Bese, die dem commandirenden General in der Nacht in Schäß zugekommen, hatten hier die vollständigere Gewißheit gegeben, daß die gesammte Rebellenmacht am 9. Mittags auf der Hauptstraße von Mediasch gegen Hermannstadt abgerückt sei. — Auch waren Nachrichten eingetroffen, daß der tapfere Oberst Urban bis an die Gränze der Bukowina sich zurückzuziehen gezwungen ward, da er von dem Nord-Corps nicht unterstützt wurde.

Diese trüben Berichte machten die Benützung der Zeit zu einer gebieterischen Pflicht, Major Maroicic brachte in Vorschlag, sämmtliche Cavalerie mit den festbespannten Batterien am 10. früh den Feind auf der Hauptstraße nachzusenden, um ihn zum Stehen zu zwingen und mit dem Corps zu folgen.

Der commandirende General genehmigte diesen Vorschlag nicht, da er voraussetzte, daß es den Rebellen vor dem 12. nicht möglich würde, einen Angriff auf Hermannstadt zu unternehmen und daß Oberst Skariatin sich 24 Stunden halten könne. Der Commandirende ordnete demnach an, daß der Abmarsch in der Nacht vor dem 11. März auf dem etwas kürzeren Landwege über Birthelm und Leschkirch nach Hermannstadt angetreten werden solle und bestimmte die ganze übrige Tageszeit zur Ruhe der Truppen.[1]

Die Brigade van der Nüll wurde jedoch an demselben Morgen noch nach Danos vorgeschoben.

Nach Zurücklassung eines Bataillons Romänen-Gränzer als

---

1) Daß der commandirende General um die Erhaltung Hermannstadts besorgt war, hatte derselbe, noch vor Beginn des Feldzuges gegen den Rebellenführer Bem, in einem Kriegsrathe ausgesprochen:

„Alle Operationen dürfen nicht gewagt werden, die Hermannstadt gefährden“, — die Zuversicht, daß die Stadt in keiner Gefahr schwebe, mag die Verzögerung veranlaßt haben.

Besatzung, waren die Truppen aus Schäßburg um 11 Uhr Nachts aufgebrochen.

Die Cavalerie an der Tête, der sich die Brigade v. d. Nüll, die von Danos nach Birthelm marschirt war, angeschlossen hatte und die beiden andern Brigaden folgten.

Schnee und Regenwetter verschlimmerten die ohnehin schlechten Landwege, sechs Paar Ochsen waren kaum vermögend eine Kanone fortzubringen.

Der frohe Muth und die unverdrossene Ausdauer der Truppen während eines 34stündigen, mit wenigen Ruhestunden unterbrochenen Marsches, reichte nicht mehr hin, die kostbare verlorene Zeit einzubringen. Die Brigade v. d. Nüll mit der Cavalerie traf am 12. früh 8 Uhr bei Rothberg (zwei Stunden von Hermannstadt), die übrigen Truppen Vormittags in Leschkirch ein.

Die Nachricht von dem Falle Hermannstadts hatte den commandirenden General sehr ergriffen und sein Nervenleiden wieder hervorgerufen. Er übergab das Corps-Commando an den General v. Kalliany, welcher an der Seite des greisen Feldmarschallieutenants den ganzen Feldzug hindurch alle Mühseligkeiten mit den Truppen theilte und in der Walachei durch rastlose Sorgfalt bemüht war, das Elend des Armee-Corps zu mildern.

Die Besorgniß des commandirenden Generals Baron Puchner für das Wohl der Truppen, die er — wegen der durch Oekonomie entstandenen mangelhaften Verpflegung und den unausgesetzten Fatiquen — durch eine Ruhe zu entschädigen glaubte, mag Ursache sein, daß die entscheidenden Momente unbenutzt geblieben.

Baron Puchner reiste mit seinem Personale nach dem Rothenthurmpasse und nach kurzem Aufenthalt bis Rimnik.

Sämmtliche Truppen waren durch die Kunde des Verlustes von Hermannstadt in einen momentanen Gleichmuth versunken, da mit diesem Schlage die bis nun erfochtenen Siege, die unzähligen Anstrengungen als nutzlos erschienen.

Das Armee-Corps concentrirte sich in Leschkirch und erwartete das Eintreffen der durch die schlechten Wege im Fortkommen gehinderten Artillerie, Munition und Bagagewagen, die im Laufe des Tages und der folgenden Nacht größtentheils angelangt waren.

Am 13. früh wurde der Marsch über Kornizel und Szakatad nach

Girelsau und Frek angetreten, um die Verbindung mit den Besatzungstruppen in Talmacs zu gewinnen, da beschlossen war, Hermannstadt den kommenden Tag anzugreifen.

In Kornizel verblieb ein Cavalerie-Detachement von Savoyen-Dragonern zur Beobachtung des Harbachthales, an der Cibinbrücke und Girelsau die Vortruppen, das Gros des Armee-Corps hatte sich bei Frek aufgestellt.

Oberst van der Nüll war nach Talmacs abgesandt, um sich in Betreff des Angriffes mit dem Obersten Skáriatin in Einvernehmen zu setzen.

Die Rebellen hatten indessen in Hermannstadt ihre Streitmacht durch Zuzüge und die erbeuteten Waffen und Kanonen auf 18,000 Mann mit 48 Feldgeschützen gebracht und nahmen auf der Hauptstraße zwischen der Stadt und Schellenberg eine Aufstellung.

Am 13. Abends war eine starke Rebellen-Colonne über Schellenberg bis nach Veszten gerückt, die nach Niederbrennung dieses romänischen Dorfes sich wieder zurückzog. Aus Anlaß dieser Vorrückung verblieben die in Talmacs und Talmacsel stehenden kaiserlichen Truppen, die einen Angriff gewärtigten, die Nacht hindurch unter Waffen. Eine zweite Colonne war in derselben Zeit im Harbachthale aufwärts marschirt, welche Bewegung das in Karnizel stehende Detachement zu der Meldung veranlaßte: Der Feind rücke gegen die Freker-Altbrücke, — die Truppen in Girelsau und Frek wurden allarmirt. Es zeigte sich jedoch, daß die Rebellen von Hermannstadt auf der Straße in dem genannten Thale nach Leschkirch und gegen Kronstadt starke Abtheilungen vorzuschieben bezweckten.

Bei dieser Gelegenheit waren den feindlichen Colonnen drei Munitionswagen, die Laufbrücken-Equipage und noch einige Bagagewagen, die dem Armee-Corps nachfolgten, in die Hände gefallen. Der erkrankte und in Leschkirch sich verspätet habende Oberst Coppet wurde kriegsgefangen, indessen vom Rebellenführer Bem mit noch einem als krank in Hermannstadt zurückgebliebenen Officier, als geborenen Galizier, mit Reisepässen über Temesvár nach Wien versehen und mit der Bedingung, gegen die ungarischen Rebellen nicht zu kämpfen, entlassen.

Alle Anordnungen waren zu dem Angriffe auf Hermannstadt getroffen, als in der Nacht auf den 14. eine Estafette mit einem dringenden Schreiben des Generals Engelhardt aus Kronstadt in Frek folgenden Inhalts eintraf: „Da die russischen Truppen Hermannstadt verlassen mußten und sich in die Walachei zurückziehen werden, so wäre auch seine Aufgabe für Kronstadt gelöst, um so mehr, da durch den Verlust von Hermannstadt alle kaiserlichen Truppen zur Verfügung ständen, um die Deckung Kronstadts selbst zu übernehmen. Er mache auch zugleich bekannt, daß er sich marschbereit halte."

Diesem Schreiben folgte bald darauf ein Courier mit der Erklärung dieses Generals: „Falls das Armee-Corps nicht zur schleunigen Hilfe herbeieile, werde er Kronstadt räumen, da 10,000 Szekler im Anmarsch gegen diese Stadt begriffen seien."

Durch diese Aufforderungen sah sich General v. Kalliany unausweichlich gezwungen, den Angriff auf Hermannstadt aufzugeben und zur Rettung Kronstadts zu eilen, bevor es noch den im Harbachthale vorgerückten feindlichen Colonnen gelinge, sich mit den Szeklern zu vereinigen.

Auch hoffte General v. Kalliany die noch ungeregelten Szeklerhorden bald nieder zu werfen, mit Hilfe der Besatzung den Rebellenführer Bem, der sich durch Detachirung gegen die Truppen in Talmacs schwächen mußte, in der Ebene von Kronstadt zu schlagen und so einen günstigen Wechsel für den Krieg herbei zu führen.

Von dem veränderten Beschlusse wurde Oberst Skariatin durch den nach Talmacs erneuert abgegangenen Oberst van der Nüll mit der dringenden Aufforderung in Kenntniß gesetzt, seine dermalige Stellung so lange als möglich zu behaupten.

Am 14. März Nachmittags 3 Uhr waren die Brigaden van der Nüll und Urracca von Frek in Marsch gesetzt, der Brigade Stutterheim zu Girelsau ward die Weisung ertheilt, erst mit Anbruch der Dämmerung den beiden Brigaden zu folgen und zur Täuschung des Feindes durch ein zurückgelassenes Cavalerie-Detachement bis in die Nacht die Wachtfeuer unterhalten zu lassen.

Die zwei ersteren Brigaden marschirten an diesem Tage bis Alsó-Ucsa, die letzteren bis Arpas.

Oberst van der Nüll gelangte in der Nacht von seiner Mission nach Ucsa zurück, mit der Anzeige, daß Oberst Skariatin die Stellung bei Talmacs nur dann halten könne, wenn die Altbrücke bei Frek vom Armee-Corps besetzt bliebe, da seine rechte Flanke sonst gefährdet wäre.

Um dem Ansuchen des Obersten zu entsprechen, war Major J. v. Riebel mit seinem Bataillon Romänen-Gränzer, dem 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand (Major v. Klokocsan) und 2 Escadronen Savoyen-Dragoner (Major Conte Bentivoglio) und ½ dreipfündigen Fußbatterie (4 Geschütze) am 15. früh von Arpas nach Frek abzurücken beordert, mit dem Befehl, die Brücke hartnäckig zu vertheidigen und die Verbindung mit den in Talmacs stehenden Truppen durch Streifungen zu erhalten zu suchen.

Die Brigaden van der Nüll und Urracca waren bis Fogaras, die Brigade Stutterheim und die in Szombot-falva gestandene Streif-Colonne des Majors Baron v. Heydte, nachdem dieselbe den erhaltenen Auftrag, die Ueberfuhr-Fahrzeuge bei dem genannten Dorfe über die Alt zu zerstören, vollzogen hatte, mit dem aus Schäßburg einberufenen Romänen-Gränz-Bataillon am 15. bis Bethlen marschirt.

Die Colonne des Majors J. v. Riebel war Nachmittags 4 Uhr in Frek eingetroffen und da der Commandant sich noch während des Marsches nach F.-Porumbák verfügte, in der Absicht, auf dem kurzen Wege nach Talmacs zu eilen, um dem Obersten Skariatin von der angeordneten Besetzung der Brücke den Bericht zu machen und sich zugleich mit demselben über die eintretenden Wechselfälle besprechen zu können, so traf Major v. Klokocsan die Disposition zur Vertheidigung der bemerkten Position.

Die Brücke über den Altfluß steht in einer gleichmäßigen Entfernung von einer halben Stunde zwischen den beiden Dörfern Frek und Girelsau, ist solid von Holz gebaut, ganz eingedeckt und 380 Fuß lang. Die Ufer des Flusses, der durch Regen und Schneemassen bedeutend sich gehoben hatte, begleiten abwechselnd sanfte Höhenzüge mit steilen Abfällen.

Die entsprechenden Vorbereitungen zu einer allenfallsigen Ablegung oder Verrammelung, ebenso zur Niederbrennung der

Brücke, im Falle dieselbe nicht gehalten werden könnte, um das Nachrücken der Rebellen zu erschweren, wurden nicht bedacht.

1 Escadron Dragoner war bei dem Dorfe Girelsau als äußerste Vortruppe postirt, $3^1/_2$ Compagnien von E. H. Carl Ferdinand als Unterstützung jenseits der Brücke aufgestellt, $^1/_2$ Compagnie desselben Bataillons bewachte die hinter dem Dorfe Frek nahe gelegene Flußfurth.

Das Romänen-Gränz-Bataillon, die 2. Escadron Dragoner und die Geschütze blieben in Frek als Reserve.

Als die Abenddämmerung der Nacht weichen sollte, zeigten sich auf der vor Girelsau liegenden Höhe, über welche die Hauptstraße führt, zuerst einzelne feindliche Reiter, dann Patrouillen, endlich starke Colonnen. Der Angriff war zu erwarten.

Auf die gemachte Anzeige der Vorposten ließ Major Klokocsan die in Frek stehende Reserve über die Brücke rücken und verfügte sich nach Girelsau, um die nöthigen Anordnungen daselbst zu treffen, erhielt aber, kaum vor dem Orte angekommen, durch eine heransprengende Cavalerie-Ordonnanz die Meldung: daß die Vortruppen bereits angegriffen würden; der Major ordnete den Rückzug derselben bis zur Brücke an.

Vor 10 Uhr Nachts erfolgte der Angriff der Rebellen, die mit mehreren Batterien zugleich das Gefecht engagirten.

Nachdem Major Klokocsan sich überzeugte, daß er gegen einen so übermächtigen Feind in der genommenen Aufstellung sich nicht halten könne, retirirte er mit der Colonne über die Brücke, um hinter derselben eine Stellung zu nehmen. Aber auch da konnte die schwache Truppe nur einen kurzen Widerstand leisten, der Rückzug wurde angetreten. Es war 11 Uhr Nachts, als die Colonne vor dem Ausgange des Dorfes Frek sich ralliirte und den Rückmarsch fortsetzte. — Das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand verlor 71 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten; die Division Savoyen-Dragoner 9 Reiter.

Das Romänen-Gränz-Bataillon hatte sich bei dem Rückzuge über die Brücke aufgelöst, die Gränzer eilten in ihre Wohnorte, die Officiere mit einigen gebliebenen Scharfschützen schlossen sich der Colonne Klokocsan an, die am 16. Abends in Fogaras nach einem forcirten Marsche einrückte.

Major Riebel erfuhr durch Landleute, bevor er noch Talmacs erreichte, daß die daselbst gestandenen Truppen bis Boicza am Rothenthurme zurückgegangen sein sollten. — Auf diese Nachricht war der Major gesonnen, nach Frek sich zu begeben, unterwegs aber durch Flüchtlinge von dem Abzuge der Colonne in Kenntniß gesetzt, sah er sich genöthigt, nach Fogaras zu eilen, von wo aus Major Riebel mit den Officieren seines aufgelösten Bataillons nach Kronstadt abging.

Das Rebellenheer, 12,000 Mann mit 40 Geschützen, war nach dem Rückzuge der Colonne Klokocsan die Nacht hindurch ruhig vor der Brücke geblieben. — Am 16. früh erfolgte der Marsch über die unbeschädigte Brücke gegen Kronstadt.

Oberst Skariatin erhielt am 16. Mittags durch Kosacken-Patrouillen den Rapport, daß von Schellenberg starke feindliche Colonnen gegen Talmacs im Anzuge seien. — Auch ward der Oberst benachrichtigt, daß die Brücke bei Frek von den Rebellen bereits genommen wurde. Diese Nachrichten veranlaßten ihn zu dem Beschlusse, mit seinen Truppen in die Walachei sich zurück zu ziehen.

Den Abmarsch machte der Oberst den kaiserlich-österreichischen Abtheilungen mit dem Bemerken bekannt: daß dieselben den russischen Truppen zu folgen und den Rückzug in die Walachei zu decken hätten.

Das in Talmacsel gestandene $^1/_2$ Bataillon Tursky und die Reserve-Division von E. H. Carl Ferdinand waren um 4 Uhr Nachmittags abmarschirt; die bei Zood detachirten Compagnien von Graf Leiningen und Romänen-Gränzer wurden nachzurücken angewiesen.

Oberst Skariatin beantragte, den Rothenthurm zu vertheidigen, da man aber die Zwecklosigkeit einer Vertheidigung eingesehen hatte, indem der sogenannte Rothenthurm nur gegen die walachische Seite befestigt ist, so war Major Riepp mit dem $^1/_2$ Bataillon Tursky den russischen Truppen, die sich bereits bis in die Contumatz zurückgezogen hatten, gefolgt und überließ die fernere Deckung des Rückzuges der Reserve-Division von E. H. Carl Ferdinand.

Hauptmann Graf Heusenstamm besetzte mit der Division das dem Rothenthurme zunächst liegende Dorf Boicza (welches von den Bewohnern gänzlich verlassen war), als ungefähr um 9 Uhr Abends ein mit verhängten Zügeln durch diesen Ort gesprengtes Kosacken-Piket den Anmasch der Rebellen bekannt gab — der auch bald darauf erfolgte.

Bei dem Anrücken hatte sich zugleich eine starke feindliche Colonne gegen das Gebirge gezogen — was befürchten ließ, daß diese Abtheilung mit Umgehung der linken Flanke der Ortsstellung den Rothenthurm zu besetzen bezwecke. Diese Bewegung zwang den Hauptmann, mit der Truppe das Dorf zu verlassen und in den Werken des Rothenthurmes zurück zu marschiren. — Da eingetroffen, ward dem Hauptmann avisirt, mit der Division in dem Passe sich zurückzuziehen. Bei dem Umstande, daß die gedeckte Stiege, die zu dem unteren Ausgange des Passes führt, nur von Einzelnen passirt werden konnte, entschloß sich Graf Heusenstamm, mit dem größten Theil der Division durch den Hauptausgang gegen Boicza auszufallen. — Die Rebellen hatten bereits das Dorf besetzt und griffen die herabgerückte Abtheilung an. — Unter einem hartnäckigen Gefechte und mit dem Verluste von 94 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, erreichte die Division das Defilé. Die Rebellen verfolgten den weitern Rückzug nicht mehr.

Der Hermannstädter Nationalgarde-Commandant Baron Samuel von Bruckenthal hatte, während die Rebellen gegen Boicza vorgerückt waren, mit einigen noch berittenen Garden einen Uebergang über die Alt, um nach Porcsesd zu gelangen, beabsichtiget. Da bei der gewöhnlichen Ueberfuhrstelle sich kein Fahrzeug vorfand — so war seine Begleitung weggeritten, um ein solches aufzusuchen. Als diese nach einer Weile zurückkehrte — fand sie an der Stelle den abgeworfenen Pelz des Barons v. Bruckenthal — der, wie zu vermuthen, durch das Pferdegetrappel in der Dunkelheit irre geleitet, von feindlichen Husaren verfolgt zu sein glaubte — zu Pferde sich in die Alt stürzte, um das linke Ufer zu erreichen — in den reißenden Fluthen aber seinen Tod fand.

Die bei Zood auf Vorposten gestandenen Compagnien von

Graf Leiningen und Romänen-Gränzer, wurden durch das rasche Vorrücken der Rebellen von der Hauptstraße abgeschnitten; sie gelangten auf Schleichwegen über das Hochgebirge in die Walachei.

Am 17. hatten die Besatzungstruppen von Hermannstadt bei Kinien — jenseits der Grenze Siebenbürgens — ein Lager bezogen.

Das Armee-Corps, auf dem Marsche nach Kronstadt begriffen, war am 16. die Brigade van der Nüll bis Vladeny — Brigade Urracca nach Persány, die Brigade Stutterheim und Cavalerie nach Sárkány, endlich die Streifcolonne Heydte nach Vad gerückt; — am 17. war die Brigade van der Nüll in Kronstadt eingetroffen, die beiden andern Brigaden und die Cavalerie bis Zeiden marschirt.

Die Streifcolonne erhielt die Weisung, auf dem Parallelweg der Hauptstraße über Sinka — Uj-Sinka und Pojana-Murului nach Tohány zu marschiren — Naturalien zu requiriren und in dem Pojaner-Engthale die Straße zu zerstören.

Major Klokocsan war in der Nacht auf den 17. von Fogaras aufgebrochen und schloß sich der Brigade Stutterheim, die er auf dem Marsche ereilte, an.

Die gedeckten Brücken bei Fogaras über den Berivojbach und über den Altfluß wurden nur theilweise abgelegt.

In dem Schlosse von Fogaras verblieb Hauptmann Strava mit einer Reserve-Compagnie Romänen-Gränzer und zwei eisernen sechspfündigen Geschützen, in der Absicht, das Schloß zu halten, zurück. — Da aber die Besatzung in der Nacht größtentheils entwich, so gab nothgedrungen der Hauptmann die Vertheidigung auf; entließ die noch gebliebenen wenigen Gränzer in ihre Heimath und eilte am 17. früh, die beiden Kanonen mitführend, dem Armeecorps nach.

Das Rebellenheer, durch kein Hinderniß aufgehalten, war am 17. Mittags in Fogaras eingezogen; von den magyarischen Bewohnern (die die abgelegten Brücken noch Morgens gangbar machten) reichlich mit Speise und Wein versehen, wurde der kurz vorher erfolgte Abzug der im Schloß gestandenen Geschütze bekannt gegeben. — Ein Flügel Husaren ritt davon, um Jagd auf diese Kanonen zu machen.

Auf der Straße zwischen den beiden Dörfern Sarkány und Persány wurden die Geschütze von den Husaren erreicht. — Die romänischen Vorspannbauern, trotz mehrerer Wunden, die ihnen die Husaren beibrachten, suchten mit den Kanonen zu entkommen und hieben wacker auf die Pferde ein.

Das Cavalerie-Regiment E. H. Max-Chevauxlegers war nach der Brigade Stutterheim von Sarkány abmarschirt, eine Division bildete die Arrièregarde, der als letzter Nachtrab ein Flügel unter Commando des Lieutenants v. Stein folgte. — Kaum gewahrte dieser Officier die Gefahr, in welcher sich die Fuhrleute mit den Kanonen befanden, als er zugleich mit seinen Chevauxlegers zu deren Rettung herbeisprengte. — Der Husaren-Officier mit 8 Mann wurden niedergehauen, die übrigen entflohen.

Die Kanonen sind nach Kronstadt gebracht worden.

Die Brigade van der Nüll hielt am 18. in Weidenbach und Kronstadt — die beiden Brigaden Stutterheim und Urracca in Zeiden einen für die Truppen äußerst nothwendigen Ruhetag.

Die zur Vertheidigung nicht geeignete Lage des Marktes Zeiden, hoffte man bei einem erfolgenden Angriff durch eine Aufstellung in der vorliegenden waldigen Anhöhe zu beseitigen.

Nach einer vorgenommenen Recognoscirung des Generals v. Kalliany mit dem Chef des Generalstabs ward beantragt: Eine kleine Stunde von Zeiden die Waldhöhe gegen Vladeny, durch welche die Hauptstraße führt, mit der Vortruppe der beiden Brigaden stark zu besetzen — die zugleich eine feindliche Umgehung über den in der linken Flanke liegenden Zeidner-Berg zu verhindern hätte — in dem offenen Terrain auf der Chaussee die Geschütze mit der Unterstützung, um das Debouchiren aus dem Walde zurückweisen zu können — endlich in der Ebene rechts an der Straße die Cavalerie mit den Reserven aufzustellen.

Die Streifcolonne des Majors v. Heydte wurde angewiesen, in das Pojanathal zurückzumarschiren, um den Feind im Rücken bei Persány und Vladeny zu beunruhigen.

Nach diesen getroffenen Dispositionen war General v. Kalliany mit dem Major Maroicic nach Kronstadt am 18. Nachmittags abgereist, um über die zu treffenden Verfügungen der beabsichtigten Schlacht vor Kronstadt, welche von den Be-

satzungstruppen als Reserven unterstützt werden sollte, mit dem russischen General Engelhardt sich besprechen zu können.

Das Resultat dieser Unterredung hatte den Plan des Generals v. Kalliany gänzlich zerstört — indem General Engelhardt sich äußerte: Seine Aufgabe wäre allein die Deckung Kronstadts gewesen, übrigens leide auch die Truppe Mangel an Munition. — Sehr bedenklich fand außerdem der General den Fall eines glücklichen Ausgangs der Schlacht bei dem sehr beschwerlichen Rückzuge durch den eine Meile von Kronstadt gelegenen Tömöscherpaß, der umsomehr gefährdet wäre, nachdem sicheren Nachrichten zu Folge starke Szeklerhaufen gegen Tartlau und die Siebendörfer sich bewegte, was ihn auch veranlaßte, dringend die Besetzung der benannten Orte durch die in Kronstadt anwesende Brigade van der Nüll, um die bedrohte alleinige Rückzugslinie zu sichern, vom General Kalliany anzusprechen.

Die dagegen gemachten Vorstellungen, deren Hauptgründe darin bestanden, daß eine Detachirung das Armee-Corps schwäche, indem eine Schlacht, deren Sieg nicht bezweifelt werden könne, mit ganzer Macht und nur in der Ebene von Kronstadt angenommen werden dürfe, und daß von den ungeregelten Szeklern nichts zu befürchten stehe, blieben ohne Erfolg. Die Brigade van der Nüll marschirte am 19. früh nach den Siebendörfern ab.

Im Szeklerlande ward allerdings am 14. März von dem Revolutions-Comité ein allgemeines Aufgebot angeordnet — das aber sämmtlich mit Feuerwaffen nicht versehen werden konnte. Diesem nothdürftig bewaffneten Landsturme war ein Bataillon Szekler-Infanterie nebst einer Abtheilung Husaren, die Bem von Mediasch nach der Schlacht von Piski in die Szekler-Bezirke abrücken zu lassen von dieser Truppe genöthigt wurde, beigegeben.

Das Szekler-Aufgebot war daher von geringer Bedeutung, und wäre gänzlich unschädlich gemacht worden, wenn die Haupttruppe der Rebellen durch Hindernisse einige Tage aufgehalten werden konnte, dem Armee-Corps zu folgen; so aber hatten sich die Rebellen am 18. bereits mit den Szeklern in Verbindung gesetzt.

Die noch weit schwierigern Verhältnisse, welche eine be-

sondere Erwägung verdienten, lagen in dem geringen Vorrath von Munition — der kaum für zwei Schlachttage hinreichte — und dessen baldiger Ersatz, der aus der Buckowina auf Umwegen bezogen werden mußte, gar nicht denkbar war, wodurch selbst ein erfochtener Sieg, bei den Mitteln, die den Rebellen zu Gebote standen, keinen entscheidenden Vortheil dem Armeecorps bringen konnte. Die ungünstige Lage Kronstadts (in einem Gebirgskessel) ohne Resourcen, ohne einen gesicherten Rückzug, machten eine Vertheidigung desselben unmöglich.

Nach einer Niederlage aber wäre der einzige mögliche Abzug durch den Tomöscherpaß in dem sehr beschwerlichen Terrain nur mit den größten Opfern erkämpft worden.

Bei diesen Umständen war es die erste Pflicht des Corps-Commandanten, die Erhaltung der treuen Truppe für seinen Monarchen in's Auge zu fassen, denn die früher begangenen Fehler konnten bei Kronstadt nimmermehr ausgeglichen werden.

Die rasch gefolgten Ereignisse ließen auch keinen weiteren Entschluß mehr treffen.[1]

Der Feind hatte am 19. früh die Vortruppen, 2 Compagnien Jäger, zwei Compagnien Romänen-Gränzer und eine Division E. H. Max-Chevauxlegers an der Waldhöhe von Zeiden mit Uebermacht angegriffen und zurück gedrängt. Die Brigaden Stutterheim und Urracca durch das Vorpostengefecht allarmirt, eilten aus Zeiden nach ihrer bezeichneten Aufstellung, konnten aber diese nicht mehr erreichen und waren genöthigt, eine halbe Stunde von derselben eine Position zu nehmen.

Die Rebellen hatten sich bereits in der Ebene entwickelt. — Ein dichtes zugekehrtes Schneegestöber benahm den angerückten Truppen jede Fernsicht, was die Annäherung des Feindes mit seinen Geschützen sehr erleichterte, die große Verluste in den beiden Brigaden verursachten.

---

1) Der Abzug zur Deckung Kronstadts — statt um jeden Preis Hermannstadt wieder zu nehmen, muß als Schlußstein aller vorhergegangener Fehler bezeichnet werden.

In Folge des im Beginne gleich ungünstigen Gefechtes wurde der Rückzug angetreten, zu dessen Deckung die Bataillone Parma und Tursky den Auftrag erhielten — den Eingang des Ortes so lange zu vertheidigen, bis alle übrigen Abtheilungen das Debouchiren aus demselben bewirkt hätten. Als nach dessen Erfolg die beiden Bataillone den Brigaden folgten, wurde der Ausgang des Marktes durch feindliche Tiralleurs bereits bestrichen, welche Zeiden westlich von den Bergen umgangen hatten, und die schnell nachgerückten Geschütze brachten die Bataillone in Unordnung, die mit bedeutenden Verlusten das Ortsende erreichten.

Es war Mittag geworden, als sich das Unwetter legte und die beiden Brigaden in der Ebene hinter dem Burzenbach vor dem Dorfe Weidenbach eine geordnete Aufstellung genommen hatten — um den anrückenden Feind zu empfangen, der jedoch aus Zeiden keine weitere Bewegung unternahm.

Der Verlust, den die Truppen bei diesem Gefecht erlitten, bestand vom Felwebel und Wachtmeister abwärts in 267 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten.

Officiere wurden verwundet:

Hauptmann Rosner vom Bukowiner Gränz-Cordon.

Lieutenant Zigelli und Wolf von Baron von Tursky-Infanterie.

Lieutenant Krzyzanowsky von Herzog von Parma-Infanterie.

Oberlieutenant Leczynsky von Baron v. Bianchi-Infanfanterie.

Gefangen wurde Hauptmann Druckwarth von Parma-Infanterie-Regiment.

Wir sind der Ansicht, daß bei den ungünstigen Terrain-Verhältnissen von Zeiden, bei dem zu erwartenden mächtigen feindlichen Andrang, das Gefecht, welches mit so großen Verlusten verbunden war, vermieden hätte werden sollen; um so mehr, da man die Absicht hatte, dem Feind vor Kronstadt eine Schlacht anzubieten.

Der fernere Rückzug der Brigaden erfolgte auf Anordnung des Corps-Commandanten treffenweise bis Kronstadt. — Bei der Bartholomäus-Kapelle (äußerste Vorstadt gegen Zeiden) wurde bivouaquirt.

Da General v. Engelhardt am 19. Abends durch Kosacken-Patrouillen die Meldung erhielt, daß bedeutende feindliche Colonnen sich Tarlau näherten, so stellte er, zur Sicherung der Tömöscherstraße, das Ansuchen, daß eine Brigade nach Petersberg verlegt würde. — Die Brigade Stutterheim besetzte noch in der Nacht die beiden Ortschaften. — Es verblieben demnach in Kronstadt die Brigade Urracca in der bezeichneten Stellung und die russische Brigade des Generals v. Engelhardt, die sich in der Vorstadt Blumenau an der Tömöscherstraße aufstellte.

An die Streifcolonne des Major Baron v. Heidte wurden Cavalerie-Ordonnanzen mit dem Befehl abgesandt: „Wenn die Kanonade bei Kronstadt beginnt, wirft sich die Streif-Colonne in den Rücken des Feindes." Die Ordonnanzen konnten aber Neustadt nicht passiren, da der Feind diesen Ort mit einer starken Reiterpatrouille besetzt hatte. — Am 20. früh wurde eine erneuerte Weisung an die Streif-Colonne abgefertigt mit dem Wortlaute: „Wenn kein Geschützfeuer vernommen wird, so ist es ein Beweis, daß die Truppen Kronstadt geräumt und sich durch den Tömöscher-Paß in die Walachei zurückgezogen haben, der Streif-Colonne diene zu diesem Zweck der Törzburger-Paß."

Major v. Heydte hatte nach dem erhaltenen Befehl aus Zeiden am 18. Abends drei Compagnien von E. H. Carl Ferdinand von Tohány nach Pojana-Murului und Uj-Sinka detachirt und die Division Romänen-Gränzer beauftragt, bei Wolkendorf den Holbacherweg zu verrammeln und zu besetzen. Mit dem Rest der Streif-Colonne rückte Major v. Heydte am 19. nach Pojana-Murului. Da eingetroffen, erhielt v. Heydte die Meldung: daß die Rebellen bis Zeiden vorgerückt seien und feindliche Abtheilungen bei Wolkendorf gesehen worden wären. Diese Nachrichten veranlaßten den Major nach Tohány zurückzukehren; die Streif-Colonne hier zu vereinen und noch am selben Tage bis Uj-Tohány zu marschiren, wo übernachtet wurde.

Am 20. früh nahm die Streif-Colonne auf der Landstraße, die von Uj-Tohány nach Kronstadt führt, vor dem Orte Rosenau eine Aufstellung, die weitern Befehle erwartend; — zugleich wurde

Oberlieutenant Girardoni mit einem Flügel Dragoner über Rosenau gegen Neustadt zur Recognoscirung entsendet.

In Kronstadt hatten am 20. Morgens die Brigaden Stutterheim und Urracca mit der Cavalerie auf der Straße nach Tartlau sich in Schlachtordnung gestellt. Die Brigade van der Nüll verblieb in der Stellung bei den Siebendörfern zur Sicherung des Tömöscher-Defilés.

Die russischen Truppen nahmen zu deren beschlossenen Abzug in die Walachei, auf der Chaussee vor dem Eingang des Passes vor Tömös eine Reservestellung und sandten ihren Train ab.

General v. Engelhardt eröffnete seinen Beschluß der Räumung Kronstadts dem Corps-Commandanten mit dem Bemerken: daß sein Rückzug durch das Armee-Corps gesichert werden müßte.

Bei dem Zusammentreffen der mißlichsten Verhältnisse, war der Versuch, eine Schlacht vor dem Aufgeben dieser Provinz zu wagen — nicht mehr in Anwendung zu bringen. — General v. Kalliany, durchdrungen von der unabänderlichen Nothwendigkeit, den russischen Truppen zu folgen, ertheilte den Befehl zum Abzuge — der dem General v. Engelhardt durch Major v. Maroicic mit dem Beisatze bekannt gemacht wurde, daß dessen Rückzug gedeckt werden würde.

Dem Kronstädter Magistrate, der früher schon von der Möglichkeit eines Abzuges der Truppen in Kenntniß gesetzt wurde, damit die Nationalgarde sich auflöse und die Familien, die sich gefährdet wähnten, Anstalten treffen konnten, sich zu retten, wurden die Verwundeten und Kranken zur Obsorge übergeben.

Es war 9 Uhr Vormittags, als die russischen Truppen den Marsch antraten — dem nach zwei Stunden die Brigade Stutterheim mit der Cavalerie, dann die Brigade Urracca und endlich als Arrièregarde die bei den Siebendörfern stehende Brigade van der Nüll folgte.

Die Hauptmacht der Rebellen wurde Mittags am 20. bis Weidenbach vorgerückt und da eine städtische Deputation von Kronstadt die Unterwerfung anzeigte, um 4 Uhr Nachmittags in die Stadt eingezogen.

So war nun Siebenbürgen, mit Ausnahme der Festung Karlsburg, des kleinen Bergschlosses Deva und des geringen Ge-

birgskreises von Abrudbanya, wohin der romänische Landsturm sich geflüchtet hatte — in der Gewalt der Umsturzpartei. — Dieser Verlust übte einen gewaltigen und nachtheiligen Einfluß auf die Bekämpfung der magyarischen Revolution aus.[1]

Die treuen Truppen aber haben mit dem Bewußtsein Siebenbürgen verlassen, daß nicht die Siege der Rebellen, sondern die ungünstigen Verhältnisse — sie zwangen, ein Land aufzugeben, in welchem dieselben den Pflichten für den rechtmäßigen Monarchen nachzukommen und die Waffenehre zu wahren, unermüdet bestrebt gewesen sind.

Das abgezogene Armee-Corps kampirte bei eingebrochener Nacht in Schneegestöber, begleitet von einem eisigen Sturmwind, in dem schmalen, waldigen Gebirgsthale des Unter- und Ober-Tömös; die russischen Truppen am Fuße des Predjals.

Am 21. gegen Mittag traten die Brigaden den Marsch aus ihrem Bivouak an, nachdem die Russen den Predjal überstiegen hatten.

Die Brigade van der Nüll hatte den Auftrag, den Tömöscher Paß zwei Stunden zu behaupten, um dem Train und den übrigen Abtheilungen den Uebergang der beschwerlichen Berghöhe zu ermöglichen.

Das 3. Bataillon Tursky mit der Grenadier-Division E. H. Carl Ferdinand wurde zur Deckung der rechten Flanke in die sogenannte Blatitz disponirt. Diese Colonne passirte das Hochgebirge auf den mühsamsten Saumwegen, wobei sechs Pack- und Reitpferde in den Schnee versanken.

Bei Ober-Tömös wurde die Brigade van der Nüll von den Rebellen angegriffen, die drei Stunden den Kampf unterhielt und sich sodann auf den Predjal zurückzog, wo diese Truppe von der Brigade Urracca mit der Seiten-Colonne aufgenommen wurde.

Nach einem kurzen Gefechte mit der Brigade Urracca zogen sich die Rebellen gänzlich zurück.

---

1) Der Rebellenführer Bem war nach der Räumung Siebenbürgens mit einem bedeutenden Armee-Corps durch den Eisernenthorpaß in das Banat eingedrungen — was nie geschehen konnte, wenn Siebenbürgen erhalten worden wäre.

Die beiden Brigaden verloren in diesem Gefechte 186 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Die Verwundeten mußten wegen Mangel einer Sanitäts-Abtheilung zurückgelassen worden; ihr Loos war außer allem Zweifel.

Mehrere Officierbagage- und einige Fuhrwesenwagen, die nicht fortkommen konnten, wurden von den Rebellen erbeutet. Auch wurden über 30 Privatwagen, beladen mit der Habe der aus Kronstadt geflüchteten Familien, bei Unter-Tömös geplündert.

Die Brigaden kampirten am 22. in der Nacht bei dem Kloster Sinaja; die russischen Truppen und Cavalerie waren bis Komavnik und Breaza gerückt.

Der unausgesetzte Marsch von Schäßburg, und der Rückzug durch den Tömöscher-Paß bei den schlechten mit Eis und Schnee bedeckten Landwegen, ohne Brücken über den so vielfältig die Straßen durchschneidenden Wildbach Praowa, brachte besonders die Fußbekleidung der Truppen gänzlich herab.

Die Brigaden Stutterheim und Urracca hatten bereits zwei Tage, die Brigade van der Nüll seit 24 Stunden keine Verpflegung erhalten können.

Um den Truppen einige höchst nothwendige Ruhetage zu gönnen, wurden dieselben in Kimpina und Umgebung bequartirt.

Der Streif-Colonne des Major von Heydte war um die Mittagszeit in der Aufstellung von Rosenau durch zwei Szekler-Husaren die bekannten Weisungen des Corps-Commandanten zugekommen; gleichzeitig mit den Ordonnanzen traf auch die vom Major abgesandte Patrouille ein, welche den Rapport machte, daß die Rebellen in Neustadt und Weidenbach eingerückt und daß die kaiserlichen Truppen Kronstadt geräumt hätten.

Major von Heydte zog sich mit der Streif-Colonne nach Törzburg zurück und beabsichtigte, die Nacht hindurch eine Rast zu halten und bei Tagesanbruch den Abzug durch den Paß anzutreten. Bald nach dem Eintreffen erhielt jedoch Baron von Heydte durch einen Boten (von dem Pächter aus Uj-Tohány zugeschickt) die zuverlässige Mittheilung, daß eine feindliche Abtheilung, die in Tohány eingetroffen, in der Stärke von 2

Bataillonen und 8 Geschützen den kommenden Morgen Törzburg angreifen werde, und daß auch bereits eine Umgehungs-Colonne über Zernyest nach la Cruce (Zollamt) abgerückt sei, um der Streif-Colonne den Rückzug abzuschneiden.

Major von Heydte ordnete noch in der Nacht den Rückzug an.

Am 21. mit Tagesanbruch war die Gebirgshöhe unter einer stürmischen Winternacht erstiegen, la Cruce erreicht und nach zweistündiger Rast wurde der Marsch fortgesetzt. Auf der walachischen Seite giebt es in den unwirthbaren Schluchten keine Landstraße mehr, ein Steingerölle, das der hohe Schnee kaum bedeckte, bezeichnet den Durchzug, dessen schwierigste Hindernisse mit dem Balkenweg, po du dracului (Teufelsbrücke) genannt, endet.[1]

Nach einem 26stündigen Marsche war die Streif-Colonne Nachts in Rukur eingetroffen und von dem dort gelegenen türkischen Bataillon aufgenommen worden.

Zur Erholung der Truppe und um die gänzlich zu Grunde gegangene Fußbekleidung der Infanterie durch Sandalen ersetzen zu können, wurde in Rukur zwei Tage gerastet.

Das Armee-Corps, hinausgedrängt in ein Land, welches in jeder Beziehung hinsichtlich der Cultur und Civilisation auf der tiefsten Stufe steht, in ein Land, dessen Bevölkerung gewohnt war, eine türkische Besatzung mit ihren despotischen Vorrechten walten zu lassen und die bemüßigt wurde, eine russische Occupations-Truppe

1) Der an einer Felsenwand angebrachte Balkenweg führt hinab in ein Thal; ohne diese Vorrichtung würde jedes Fuhrwerk in den Abgrund stürzen. Die Fahrt wird auf folgende Art bewerkstelligt: Längs der Felsenwand ist eine Rinne als Geleis eingehauen, in welches die beiden linksseitigen Räder hineingestellt werden, während die beiden rechten des Fuhrwerkes, welche auf den Balkenweg zu stehen kommen, abgenommen werden. Sämmtliche Zugthiere, bis auf das Handpferd, sind ausgespannt, welches ein Mann führt, der den Wagen sonach leitet; am Hintertheile des Fuhrwerks werden Stricke befestigt, die von mehreren Leuten gehalten werden, um den Wagen, welcher halb geschleift und halb gefahren, zur besseren Sicherheit hinabgelangen lassen. Die Schwierigkeit des Hinabfahrens wird bei Geschützen noch vergrößert.

aufzunehmen, die mit der Knute ihren Anforderungen Nachdruck zu geben sich gezwungen sah; — in diesem Lande war das kleine Armee-Corps, ohne Geld, die Officiere ohne Habe, die Soldaten durch ununterbrochenen Bivouak und Fatiguen aller Art in ihrer Bekleidung gänzlich herabgekommen, dazu als muthlos und geschlagen betrachtet, der Gastfreundschaft dieses Volkes zugewiesen.

Wenn die erste Eigenschaft des braven Soldaten die Ausdauer in der Ertragung von Anstrengungen und Entbehrungen ist — so hat das siebenbürger Armee-Corps während der ganzen Epoche in dieser Eigenschaft sich bewährt.

Die Wiedereroberung Siebenbürgens wurde unter ganz anderen Verhältnissen begonnen und mit derselben die Revolution beendet.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.